

Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft

Schriften des Historischen Kollegs

Herausgegeben
von der
Stiftung Historisches Kolleg

Kolloquien
37

R. Oldenbourg Verlag München 1997

Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft

Einwanderer und Minderheiten
im 12. und 13. Jahrhundert

Herausgegeben von
Hans Eberhard Mayer
unter Mitarbeit von
Elisabeth Müller-Luckner

R. Oldenbourg Verlag München 1997

Schriften des Historischen Kollegs

im Auftrag der

Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

herausgegeben von

Horst Fuhrmann

in Verbindung mit

Manfred Erhardt, Arnold Esch, Lothar Gall, Hilmar Kopper, Jochen Martin,
Peter Pulzer, Winfried Schulze, Michael Stolleis, Eberhard Weis und Rüdiger Wolfrum

Geschäftsführung: Georg Kalmer

Redaktion: Elisabeth Müller-Luckner

Organisationsausschuß:

Georg Kalmer, Herbert Kießling, Elisabeth Müller-Luckner,

Heinz-Rudi Spiegel

Die Stiftung Historisches Kolleg hat sich für den Bereich der historisch orientierten Wissenschaften die Förderung von Gelehrten, die sich durch herausragende Leistungen in Forschung und Lehre ausgewiesen haben, zur Aufgabe gesetzt. Sie vergibt zu diesem Zweck jährlich bis zu drei Forschungsstipendien und ein Förderstipendium sowie alle drei Jahre den „Preis des Historischen Kollegs“.

Die Forschungsstipendien, deren Verleihung zugleich eine Auszeichnung für die bisherigen Leistungen darstellt, sollen den berufenen Wissenschaftlern während eines Kollegjahres die Möglichkeit bieten, frei von anderen Verpflichtungen eine größere Arbeit abzuschließen. Professor Dr. Hans Eberhard Mayer (Kiel) war – zusammen mit Professor Dr. Peter Blickle (Bern), Dr. Werner Greiling (Jena) und Professor Dr. Peter Krüger (Marburg) – Stipendiat des Historischen Kollegs im Kollegjahr 1993/94. Den Obliegenheiten der Stipendiaten gemäß hat Hans Eberhard Mayer aus seinem Arbeitsbereich ein Kolloquium zum Thema „Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft. Die Rolle der Einwanderer in Kirche, Staat, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur“ vom 18. bis 21. September 1994 im Historischen Kolleg gehalten. Die Ergebnisse des Kolloquiums werden in diesem Band veröffentlicht. Die Stiftung Historisches Kolleg wird vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft getragen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft.

Einwanderer und Minderheiten im 12. und 13. Jahrhundert /

hrsg. von Hans Eberhard Mayer. Unter Mitarb. von

Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 1997

(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 37)

ISBN 3-486-56257-6

© 1997 R. Oldenbourg Verlag GmbH, München

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München

ISBN 3-486-56257-6

Inhalt

Zur Einführung	VII
<i>Hans Eberhard Mayer</i>	
Verzeichnis der Tagungsteilnehmer	XI
<i>Jonathan Riley-Smiths</i>	
Families, Crusades and Settlement in the Latin East, 1102–1131	1
<i>Bernard Hamilton</i>	
King Consorts of Jerusalem and their Entourages from the West from 1186 to 1250	13
<i>Hans Eberhard Mayer</i>	
Einwanderer in der Kanzlei und am Hof der Kreuzfahrer Könige von Jerusalem	25
<i>Rudolf Hiestand</i>	
Der lateinische Klerus der Kreuzfahrerstaaten: geographische Herkunft und politische Rolle	43
<i>Marie-Luise Favreau-Lilie</i>	
Durchreisende und Zuwanderer. Zur Rolle der Italiener in den Kreuzfahrerstaaten	69
<i>Peter Edbury</i>	
Famagusta Society ca. 1300 from the Registers of Lamberto di Sambuceto .	87
<i>David Jacoby</i>	
Italian Migration and Settlement in Latin Greece: The Impact on the Economy	97
<i>Benjamin Z. Kedar</i>	
Some New Sources on Palestinian Muslims before and during the Crusades	129

Jean Richard

Vassaux, tributaires ou alliés? Les chefferies montagnardes et les Ismaïliens dans l'orbite des Etats des Croisés	141
---	-----

Gérard Dédéyan

Le rôle politique et militaire des Arméniens dans les Etats croisés pendant la première partie du XII ^e siècle	153
---	-----

Nurith Kenaan Kedar

The Role and Meanings of Crusader Architectural Decoration: From Local Romanesque Traditions to Gothic Hegemony	165
---	-----

Personenregister	179
------------------------	-----

Zur Einführung

In diesem Sammelband werden die für den Druck ausgearbeiteten Beiträge des Kolloquiums „Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft. Einwanderer und Minderheiten im 12. und 13. Jahrhundert“ vorgelegt, das vom 18. bis zum 21. September 1994 in der Kaulbach-Villa des Historischen Kollegs in München stattfand.

Die bahnbrechenden Arbeiten von Joshua Prawer (†) und Jean Richard aus der ersten Hälfte der fünfziger Jahre, fortgeführt in den siebziger Jahren durch Jonathan Riley-Smith, erlösten, wie man geradezu sagen muß, die Verfassungsgeschichte der Kreuzfahrerstaaten aus der statischen Sicht, in die sie schon durch die großen Feudaljuristen des 13. Jahrhunderts, dann aber auch durch Rechts- und Verfassungshistoriker wie Dodu, La Monte und Mitteis geraten waren. An ihre Stelle trat das Bild einer sehr dynamischen Feudalgesellschaft. Die Sozialgeschichte blieb demgegenüber eher zurück mit Ausnahme gewisser Phänomene beim Adel. Die Erforschung der Minderheiten, der muslimischen ebenso wie der ostchristlichen, war bis um 1980 geradezu notleidend.

Es liegt auf der Hand, daß in einem Eroberungsland, in dem die unterworfenen Bevölkerung anderen Glaubens war, die Einwanderung von „Lateinern“, also von katholischen Europäern, eine Frage von zentraler Bedeutung war. Hierauf hat Prawer immer wieder insistiert. Wie man die Einwanderung vom Osten aus fördern könne, wie stark sie überhaupt war, welche Konsequenzen sich aus ihrem Nachlassen ergaben, wie sich die Einwanderer im Osten verhielten, wie sie siedelten, wie sie mit den schon länger ansässigen Lateinern auskamen, wie ihre Rolle war in der Kirche, im Staat, der Verwaltung, der Wirtschaft und Kultur, inwieweit sie dazu beitrugen, die Kreuzfahrerstaaten nicht zu isolierten Sprach- und Kulturinseln werden zu lassen, das alles harrt noch der systematischen Untersuchung. Von den Minderheiten haben nur die Juden, damit aber gerade die zahlenmäßig kleinste Minderheit, von Prawer eine vollständige Darstellung erfahren, während vor allem Kedar zum Schicksal der muslimischen Minderheit wichtige Beiträge geleistet hat. Aber insgesamt ist das Thema der Minderheiten in den Kreuzfahrerstaaten noch keineswegs erschöpft, vor allem wenn man an die Ostchristen denkt. Dabei gilt es aber, beim Ausdruck „Minderheiten“ sich vor Augen zu führen, daß die Ostchristen und die Muslime wahrscheinlich zahlenmäßig stärker waren als das allein mit politischen Rechten ausgestattete Staatsvolk der Lateiner. Es handelt sich bei Muslimen und Ostchristen also um ein Bevölkerungssegment nicht minderer Zahl, sondern minderen Rechts.

Das Kolloquium konnte und wollte natürlich keine systematische Behandlung

dieses weiten Themas auch nur versuchen. Wohl aber will dieser Band zu einer solchen Bearbeitung einen Anstoß geben und Bausteine hierzu liefern. Mit den Einwanderern im Adel und in der Kirche haben sich bei dem Kolloquium unter verschiedenen Gesichtspunkten Jonathan Riley-Smith, Bernard Hamilton und Rudolf Hiestand beschäftigt. Hierbei kommt die Wichtigkeit breitangelegter prosopographischer Forschungen zum Ausdruck, wie sie seit längerem Riley-Smith für die frühen Kreuzfahrer und Hiestand für die Kirche der *Syria sacra* mit großem Erfolg betreiben. Im Adel tritt dadurch die Bedeutung von Familienverbänden für die Rekrutierung von Einwanderern deutlich hervor. Unter anderem Blickwinkel, nämlich der Entourage der 1186–1250 eingewanderten Könige, geht Hamilton das Problem an. Sie mußten sich, gerade weil sie im Hl. Land keine Wurzeln hatten, eine eigene Klientel aus früheren Haushaltsmitgliedern, Verwandten und Landsleuten vorsätzlich schaffen oder wenigstens Leute aus diesen Schichten begünstigen, wenn diese aus eigenem Antrieb kamen. Dabei war die Intensität dieser Politik allerdings von Herrscher zu Herrscher durchaus unterschiedlich. In der Kanzlei der Könige von Jerusalem, mit der sich Hans E. Mayer befaßt, ist es evident, daß die eingewanderten Könige schon des früheren 12. Jahrhunderts sich eingewanderte Notare aus der Heimat nahmen, wie die Kanzlei auf dem Niveau der Kanzler nicht weniger als der Notare überhaupt eine Domäne der Einwanderer war, in der die Franzosen vorherrschten, aber keineswegs allein standen. Ähnliches zeigt Hiestand für die Kirche. Ohne Einwanderung, insbesondere im Episkopat, wäre eine Reproduktion des Klerus nicht möglich gewesen. Einheimische Kleriker machten seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nur selten Karriere. Das war primär ein Bildungsproblem, es gab hohe Schulen nur in Europa, hängt aber auch damit zusammen, daß wegen der außergewöhnlichen Dichte der Diözesen relativ mehr Kleriker benötigt wurden als in Europa und die Päpste des 13. Jahrhunderts durch die ständigen Provisionen unaufhörlich Orts-, ja Landfremde auf die Bischofsstühle katapultierten. Wie die klerikal bemannte Kanzlei war auch die ganze Kirche multikulturell, aber Hiestand rückt frühere Auffassungen von der Dominanz der Franzosen, die auf der Verallgemeinerung der Situation in den beiden Patriarchatssitzen beruht, zurecht, denn die Italiener spielten eine bedeutendere Rolle, als bisher angenommen, vor allem als im 13. Jahrhundert die Päpste gern ihre italienischen Parteigänger oder italienische Bettelmönche providierten. In manchen Kirchen stellten die Italiener sogar die Mehrheit. Einen Umbruch der Gewohnheiten im 13. Jahrhundert, genauer beim Wechsel von der Romanik zur Gotik, nimmt auch Nurith Kenaan-Kedar an, als in der Steinskulptur die auf örtlichen Traditionen beruhende Vielfalt der Romanik den durch wenige europäische Zentren vorgegebenen Normen der Gotik wich. Aber das ist keine östliche Besonderheit, sondern war nur ein Spiegelbild der gleichzeitigen Entwicklung in Europa und ist nur durch einen ständigen Fluß von Ideen, Patronen und Künstlern zwischen West und Ost zu erklären. Damit wird eine wesentliche Erkenntnis des Kolloquiums berührt: Die Einwanderung auf dem Gebiet der Kunst, der Kirche und der sich in der Kanzlei manifestierenden Zentralverwaltung bewahrte die Kreuzfahrerstaaten davor, von der Entwicklung in Eu-

ropa abgeschnitten zu werden und intellektuell und kulturell zu versteinern, und natürlich hatte die Einwanderung beim Adel, auch wenn sie aus ganz anderen Motiven erfolgte, dieselbe Fernwirkung, weil die Einwanderer stets die letzten europäischen Wertvorstellungen mit sich brachten, insbesondere auf dem Gebiet des Feudalrechts.

In den Bereich des Wirtschaftslebens kommt man mit dem Beitrag von Peter W. Edbury, der anhand der Register eines genuesischen Notars die Struktur der Mittelschicht von Famagusta um 1300 untersucht und damit der bisher vor allem für die Geschichte des maritimen Fernhandels benutzten Quelle eine neue Dimension abgewinnt. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Arme oder Griechen im Register eines lateinischen Notars per definitionem nur ganz selten auftauchen, ergibt sich doch mit hinreichender Sicherheit, daß die dominierenden Elemente in der städtischen Gesellschaft auf Zypern die Ankömmlinge aus dem Westen waren oder Flüchtlinge, die 1291 beim Fall der Kreuzfahrerstaaten gekommen waren. Die relativ komplexe Schichtung der Italiener in den festländischen Kreuzfahrerstaaten legt Marie-Luise Favreau-Lilie dar. Man muß scheiden zwischen Einwanderern, die sich außerhalb der privilegierten Handelsquartiere in den Küstenstädten niederließen und sich dort aus Italienern in Angehörige der fränkischen Bourgeoisie verwandelten, sodann den Dauersiedlern, die in den privilegierten Quartieren lebten, und schließlich den nur vorübergehend anwesenden Saisonkaufleuten, die nur vorübergehend im Osten waren. Sie wurden natürlich in die Kreuzfahrergesellschaft gar nicht integriert, aber selbst die Integration der Einwanderer blieb dürftig. Die im Landhandel mit dem islamischen Hinterland aktiven Einwanderer und Dauersiedler waren vor allem als Abnehmer und Lieferanten der Saisonkaufleute tätig. Diese waren wirtschaftlich am wichtigsten; blieben sie aus, so brach in Akkon der Kreditmarkt vorübergehend zusammen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im fränkischen Griechenland nach 1204 untersucht David Jacoby mit gewohnter Kennerschaft. Dort kam die politisch dominierende Adelsklasse vornehmlich aus Frankreich, Handel und Produktion aber waren eine solide Domäne der zugewanderten Italiener, die innovative Methoden der Landwirtschaft und beim Management der agrarischen Ressourcen mit sich brachten, auch neue Formen der Buchführung, des Kredits und des Marketing, womit diese Einwandererschicht die Wirtschaft, der sie auch beträchtliches Kapital zuführte, erheblich stimulierte.

Mit den Minderheiten befassen sich Benjamin Z. Kedar, Jean Richard und Gérard Dédéyan. Kedar gibt aus muslimischen Quellen sehr instruktive Beispiele für ein bisher besonders vernachlässigtes Forschungsgebiet, nämlich die Regelung der internen Angelegenheiten der Muslime unter fränkischer Herrschaft. Natürlich war ihr Schicksal nicht leicht, aber wenigstens war ihnen das öffentliche Gebet in der Moschee garantiert. Sie lebten in räumlicher Segregation von den Franken, was Ellenblums These untermauert, daß die Franken vorwiegend dort siedelten, wo sie aus der Vorkreuzzugszeit eine Mehrheit orientalischer Christen vorfanden. Im muslimischen Dorfleben tritt neben dem wohlbekannten Funktionär des Rais besonders der Dorfälteste, der Scheich, mit bemerkenswertem Einfluß hervor.

Jean Richard geht muslimischen wie ostchristlichen politischen Minderheiten besonderer Art nach, und zwar Zwergherrschschaftsbezirken, die im Bergland nach Osten sich in festen Burgen eine weitgehende faktische Unabhängigkeit von beiden Seiten bewahrten, auch wenn sie nominell bald die eine, bald die andere Seite anerkannten, manchmal auch beide gleichzeitig. Am bekanntesten sind hier die syrischen Assassinen in der Grafschaft Tripolis, aber solche halbautonomen Herrschaften fanden sich auch östlich von Sidon, Tyrus und Beirut. Das Schwerkgewicht der Arbeit von Dédéyan liegt weiter nördlich, denn hauptsächlich dort waren die Armenier, mit denen er sich beschäftigt, einflußreich. In Antiochia stärkten sie das Fürstentum militärisch von Kilikien her, in Tripolis waren sie praktisch nicht existent. Im Königreich Jerusalem, wo die Armenier in der Bevölkerung wenig zahlreich waren, kam es über die aus armenischen Familien stammenden Königinnen Arda und Morphia zu armenischen Einflüssen auf die Dynastie, aber am ausgeprägtesten war das armenische Element in der geradezu fränkisch-armenischen Grafschaft Edessa, wo Armenier nicht nur eine militärische Rolle spielten, sondern auch in der Verwaltung aufstiegen. Ab 1150 konzentrierten sich die armenischen Energien dann auf das kilikische Kleinarmenien.

Alle Teilnehmer des Kolloquiums sind dem Historischen Kolleg und dessen Trägern, dem Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, zu Dank verpflichtet, im Historischen Kolleg aber besonders Frau Dr. Elisabeth Müller-Luckner für ihre umsichtige organisatorische Betreuung des Kolloquiums und für ihr stetes Engagement bei der Drucklegung dieses Bandes.

Kiel, im April 1997

Hans Eberhard Mayer

Verzeichnis der Tagungsteilnehmer

Prof. Gérard Dédéyan, Montpellier/Frankreich
Dr. Peter Edbury, Cardiff/England
Doz. Dr. Marie-Luise Favreau-Lilie, Berlin
Prof. Bernard Hamilton, Nottingham/England
Prof. Dr. Rudolf Hiestand, Düsseldorf
Prof. David Jacoby, Jerusalem/Israel
Prof. Benjamin Z. Kedar, Jerusalem/Israel
Prof. Nurith Kenaan Kedar, Tel Aviv/Israel
Prof. Dr. Hans Eberhard Mayer, Kiel
(Stipendiat des Historischen Kollegs 1993/94)
Prof. Jean Richard, Dijon/Frankreich
Prof. Jonathan Riley-Smith, Cambridge/England

Jonathan Riley-Smith

Families, Crusades and Settlement in the Latin East, 1102–1131

Going by the evidence for men making a vow which involved 'taking the cross' in military expeditions which were at the same time pilgrimages¹, one can be certain that at least three crusades were launched to the East between the end of the First Crusade in 1102 and the death of King Baldwin II of Jerusalem in 1131. The crusade of 1107, the brainchild of Bohemond of Taranto, ended in disaster at Durazzo in September 1108². Bohemond had been followed, as one might expect, by men from southern Italy, Normandy and England, and other crusaders can be identified from Navarre, Languedoc, Flanders, French and imperial Burgundy, northern Poitou, the Ile de France, Anjou and the Chartrain³. Those in Bohemond's army who could afford it travelled on to the East; the others, without the means to continue, returned to western Europe⁴.

After this debacle, there seem to have been no more eastern crusades until 1120, but that year began one of the most active decades of crusading in the twelfth century. News of a catastrophe for the Christians in northern Syria, the Battle of the Field of Blood on 28 June 1119 in which Prince Roger of Antioch was killed, must have reached the West within a few months. In the late summer a new pope, Calixtus II, a member of one of the families which had been most committed to the movement in its early years⁵, was travelling through France. While he was in Poitiers in August, he excommunicated a man called Chalo of Vivonne, who had unjustly taken possession of land belonging to the church of St Hilaire-le-Grand.

¹ For the significance of the taking of the cross, see *Jonathan S. C. Riley-Smith, The First Crusaders* (forthcoming).

² See *J. C. Steven(son) Runciman, A History of the Crusades*, Vol. 2 (Cambridge 1952) 49–51. Also *Gerhard Rösch, Der „Kreuzzug“ Bohemunds gegen Dyrrhachion, 1107/8*, in *der lateinischen Tradition des 12. Jahrhunderts*, in: *Römische historische Mitteilungen* 26 (1984) 181–90.

³ References to these and other crusaders will be given in an appendix to my forthcoming book *The First Crusaders*.

⁴ *Historia peregrinorum euntium Ierosolymam*, in: *RHC Oc* 3.228–9; *Orderic Vitalis, Historia ecclesiastica*, ed. *Marjorie Chibnall*, Vol. 6 (Oxford 1978) 104.

⁵ *Jonathan S. C. Riley-Smith, Family Traditions and Participation in the Second Crusade*, in: *The Second Crusade and the Cistercians*, ed. *Michael Gervers* (New York 1992) 102.

After this, the pope forbade with apostolic authority Chalo, who ... after his departure (from Poitiers) had rashly tried to take the cross for the pilgrimage to Jerusalem, to make the journey he intended.

Chalo repented and renounced his usurpation before St Hilary's tomb. This story, which surfaces in the cartulary of St Hilaire-le-Grand because Chalo's son Helias refused to accept the renunciation and held on to the land, demonstrates that Calixtus was taking steps to respond to the crisis in the East as soon as he heard of it and preached a crusade at that time, since Chalo 'took the cross'⁶. There is evidence for another cross-taking by a man called William Venator near Tours⁷ and there is a reference in a charter of Geoffrey Fulcard of Loudun to the project being a 'peregrinatio sive expeditio'⁸. Crusaders also went from Maine, the Velay, Flanders, the northern Ile-de-France, southern Burgundy, where the quite strong recruitment may have been linked to the departure for Rome and then the Holy Land of the abbot of Cluny, Pons of Melgueil⁹, and again Anjou, from where a force departed under the leadership of Count Fulk V. Enthusiasm spread to Venice, which sent a large fleet to Palestine, carrying 'armed men, both Venetians and pilgrims, attached to them'¹⁰, and there was some response in Germany, where the future king Conrad III was frightened into joining up by an eclipse of the moon¹¹. A consequence was the taking of the port of Tyre on 7 July 1124.

Three years later Baldwin II of Jerusalem was preparing to go on to the offensive against the Muslims and at the same time was concerned to find a husband for the eldest of his daughters. An embassy was sent to offer her hand to Fulk of Anjou, and Hugh of Payns, the master of the Templars, who had come to Europe to gain formal recognition of his order, embarked on a recruitment drive. A substantial number of crusaders left the West in 1128 or accompanied Fulk to Palestine in 1129 and attacked Damascus. Hugh of Payns had recruited many crusaders

⁶ Documents pour l'histoire de l'église de Saint-Hilaire de Poitiers, ed. *Louis Rédet*, in: *Mémoires de la société des antiquaires de l'Ouest* 14 (1847) 128–30.

⁷ Chartes de Saint-Julien de Tours, ed. *Louis J. Denis* (Archives historiques du Maine 12, Le Mans 1912) 87.

⁸ Cartularium monasterii beatae Mariae Caritatis Andegavensis, ed. *Paul Marchegay*, in: *Archives d'Anjou* 3. Angers, Cosnier et Lachèse (Angers 1854) (hereafter *Le Ronceray d'Angers*) 186, 354.

⁹ It is possible that in the heat of the moment Abbot Pons decided to settle in Palestine. *Peter the Venerable*, *De miraculis libri duo*, ed. *Denise Bouthillier*, *Corpus Christianorum. Continuatio Medieualis* 83 (Turnhout 1988) 118–9; *Cluniacense Chronicon*, in: *RHGF* 12.314 note, 315. For a curious account of him in battle in Palestine, see *Anselm of Gembloux*, *Continuatio Chronicae Sigeberti Gemblacensis*, in: *MGHS* 6.379. Cf. *Gerd Tellenbach*, *Der Sturz des Abtes Pontius von Cluny und seine geschichtliche Bedeutung*, in: *QFIAB* 42/3 (1963) 13–55.

¹⁰ *Fulcher of Chartres*, *Historia Hierosolymitana*, ed. *Heinrich Hagenmeyer* (Heidelberg 1913) 657. See *Jonathan S. C. Riley-Smith*, *The Venetian Crusade of 1122–1124*, in: *I comuni italiani nel regno crociato di Gerusalemme*, ed. *Gabriella Airal di* and *Benjamin Z. Kedar* (Genova 1986) 339–50.

¹¹ *Ekkehard of Aura*, *Chronicon*, in: *MGHS* 6.262.

in England¹² and the death of William Clito, the count of Flanders, in the summer of 1128 shocked many into taking the cross, according to a contemporary¹³. Individual crusaders can be identified from Anjou of course, and from the Chartrain, Angoulême, Poitou, Hainault, Lorraine and Germany.

Besides the participants in these three expeditions, there were men who, although not technically crusaders, were prepared to put aside a few years to serve in the East and contribute to its defence. After the First Crusade, William V of Montpellier stayed on in Palestine, perhaps until 1103¹⁴, and others who did not go home immediately included Adjutor of Vernon¹⁵, Ilger Bigod¹⁶, Rainald II of Burgundy¹⁷, Ralph of Montpinçon¹⁸ and perhaps Frederick of Zimmern¹⁹. They were establishing a tradition which lasted as long as crusading did. Their ethos was summarized by a biographer of Charles the Good of Flanders. After Charles had reached manhood and had been belted as a knight, he vowed to go to Jerusalem, and there, bearing arms against the pagan enemies of our faith, ... he fought vigorously for Christ the Lord and ... consecrated to him the first fruits of his labours and deeds.

Since he had been born between 1080 and 1086 Charles would have been fifteen years old around 1100, which leads one to suppose that his majority would have occurred soon after the First Crusade. He returned to Flanders shortly before the death of Count Robert II in 1111²⁰. So he must have spent most of the first decade of the twelfth century in Palestine.

It must have been common for knights like Charles to attach themselves to some institution in or around Jerusalem. Before the autumn of 1127 Robert Burgundio the younger of Sablé had been associated with the church of St Stephen outside the walls of the city²¹, and as early as 1129 the Council of Troyes knew that secular knights were voluntarily serving for fixed terms with the Templars²²,

¹² The Anglo-Saxon Chronicle, ed. *Charles Plummer* and *John Earle*, in: *Two of the Saxon Chronicles Parallel* (Oxford 1892) 259. The only British name found so far is that of a Welshman, Morgan son of Cadwgan, who was doing penance for fratricide. *Annales Cambriae*, ed. *John Williams Ab Ithel* (Rolls Series 20, London 1860) 38.

¹³ *Orderic Vitalis*, 6.378.

¹⁴ *Albert of Aachen*, *Historia Hierosolymitana*, in: RHC Oc 4. 507. See *Jean Baume*, *Histoire d'une seigneurie du Midi de la France*, Vol. 1 (Montpellier 1969) 86.

¹⁵ *Acta Sanctorum*. Aprilis 3.824.

¹⁶ *Eadmer*, *Historia novorum in Anglia*, ed. *Martin Rule* (Rolls Series 81, London 1884) 179–81.

¹⁷ *Albert of Aachen*, 583.

¹⁸ *Albert of Aachen*, 531.

¹⁹ *Heinrich Hagenmeyer*, *Etude sur la Chronique de Zimmern*, in: AOL 2 (1884) 29–30, 33–6.

²⁰ *Walter of Théroutanne*, *Vita Karoli Comitis Flandriae*, in: MGHS 12.540–1.

²¹ *Josèphe Chartrom*, *L'Anjou de 1109 à 1151* (Paris 1928) 366.

²² *La Règle du Temple*, ed. *Henri de Curzon* (Paris 1886) 64–6.; *Gustav Schnürer*, *Die ursprüngliche Templerregel* (Freiburg 1903) 142–3. It is possible that this is what Fulk of Anjou did in 1120, when he was reported to be their 'associatus' and had to get the Templars' permission to return home. *Orderic Vitalis*, 6.310.

who themselves may have originated in a group of men like these. The heirs of these para-crusaders were the men who travelled to fight with the Teutonic Knights and the Hospitallers in Prussia, Rhodes and Malta. There was, in fact, a tendency in the early period for those who had served temporarily in the East to join a military order eventually. Hugh of Troyes, who spent the years 1104–8 in the Holy Land²³, pilgrimaged again in 1114²⁴ and 1125, when he became a Templar²⁵. Robert Burgundio ended up as master of the same order²⁶. Bernard V Gros of Uxelles, who may have spent the years 1110–16 in Palestine, joined the Second Crusade and became a Hospitaller²⁷.

The period therefore saw quite a lot of crusading or paracrusading. But most of those who took part in the expeditions of 1107/08, 1120–24 and 1128/29 were new to the movement, because very few crusaders ever took the cross for a second time. Exceptions were the less than a dozen individuals known to have gone again in 1100–1 on the third wave of the First Crusade²⁸. Of these, Hugh of Vermandois, Stephen of Blois and his chaplain Alexander, Ivo of Grandmesnil, and Hugh of Toucy and his brother Norgeot, had through flight or bad luck not yet fulfilled their vows by reaching Jerusalem earlier²⁹. It is not known why Miles of Bray³⁰

²³ Cartulaires de l'abbaye de Molesme, ed. *Jacques Laurent*, Vol. 2 (Paris 1911) (hereafter Molesme) 321–3.

²⁴ Cartulaire de Montier-la-Celle, ed. *Charles Lalore*, in: Collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes, Vol. 6 (Paris, Troyes 1882) 14–15, 284–7; Cartulaire de l'abbaye de Montieramey, ed. *Charles Lalore* and *Léon Pigeotte*, in: Collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes, Vol. 7 (Paris, Troyes 1890) 30–1, 42; Archives administratives de la ville de Reims, ed. *Pierre J. Varin*, Vol. 1 (Paris 1839) (hereafter Reims, admin) 269; *Guillaume Marlot*, Histoire de la ville ... de Reims, Vol. 3 (Reims 1846) 729; *Auguste Nicaise*, Epernay et l'abbaye Saint-Martin, Vol. 2 (Châlons-sur-Marne 1869) 118; *Laurence of Liège*, Gesta episcoporum Virdunensium, in: MGHS 10.504.

²⁵ Bernard of Clairvaux, Epistolae, ed. *Jean Leclercq* and *Henri M. Rochais*, in: Opera, Vol. 7 (Rome 1974) 85–6. See Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de St-Jean de Jérusalem, ed. *Joseph M.A. Delaville Le Roulx*, Vol. 1 (Paris 1894) (hereafter Cart Hosp) 78–9; Chartes de Terre Sainte provenant de l'abbaye de N.-D. de Josaphat, ed. *Henri-François Delaborde* (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome 19, Paris 1880) (hereafter Josaphat) 44.

²⁶ *Hans E. Mayer*, Angevins versus Normans: The New Men of King Fulk of Jerusalem, in: Proceedings of the American Philosophical Society 133 (1989) 6–7; *Marie-Luise Bulst-Thiele*, Sacrae Domus Militiae Templi Hierosolymitani Magistri (Göttingen 1974) 30–40.

²⁷ Recueil des chartes des l'abbaye de Cluny, ed. *Auguste Bernard* and *Alexandre Bruel*, Vol. 5 (Paris 1894) 246–8, 456, 473–4; *Constance B. Bouchard*, Sword, Miter and Cloister (Ithaca 1987) 304–5.

²⁸ Geoffrey I Jordan of Vendôme and Hugh VI of Lusignan may also have gone in 1096 as well as in 1101, although it is likely that Geoffrey did not fulfil a vow he had made in 1096 until 1101. Hugh seems to be listed among those in Syria in 1098 in the Provençal *Chanson d'Antioche* (Fragment d'une Chanson d'Antioche en provençal, ed. *Paul Meyer*, in: AOL 2 [1884] 491) and one eyewitness account contains a reference to the death of his seneschal in the first assault on Jerusalem in 1099 (*Peter Tudebode*, Historia de Hierosolymitano itinere, ed. *John H. Hill* and *Laurita L. Hill* [Paris 1977] 135). Raymond IV of St Gilles went to Constantinople from Syria and met the crusade of 1101 there.

²⁹ For Hugh of Vermandois and Stephen of Blois, *Runciman*, 1 passim. For Alexander, Chronique de Saint-Pierre-le-Vif de Sens, ed. *Robert H. Bautier* and *Monique Gilles* (Paris

and Simon³¹ and William of Poissy³² went again. Miles could have fled from Antioch in 1098 with his son Guy Trouseu³³ or he could have been convinced that the dishonour of that desertion needed expiation; his brother Guy II of Rochefort also went in 1101³⁴. Accompanying Bohemond of Taranto in 1107 were his half-brother Guy³⁵, who had been in the Byzantine army which had turned back half way across Asia Minor in 1098³⁶, and Ralph the Red of Pont-Echanfray, a semi-professional soldier who had been with Bohemond in Antioch soon after it fell in 1098³⁷. In 1129 Fulk of Anjou, who had already crusaded in 1120, had in his household the first crusader Hugh of Chaumont-sur-Loire, the lord of Amboise, who was married to his sister and was anyway close to him. Hugh, who was fairly old, may well have wanted to die in Jerusalem³⁸. If one leaves aside the first crusaders who fought in the early Spanish crusades³⁹, I know of no others who took part in more than one crusade before 1151. This distinguishes the earliest period from those that followed, when many multiple crusaders have been identified, although, given the later career of Thierry of Flanders, the practise must already have been on the way to development.

Although most crusaders did not feel the urge to crusade to the East again, a substantial number of them subsequently made peaceful pilgrimages to Jerusalem: of the first crusaders, Gerard of Gournay-en-Bray⁴⁰, Godric of Finchale⁴¹, Ralph

1979) 184–8. For Ivo of Grandmesnil, *Orderic Vitalis*, Vol. 4 (Oxford 1973) 338. For Hugh of Toucy, Molesme 2.84. And for Norgeot of Toucy, who seems to have left much later, Molesme, Vol. 1 (Paris 1907) 138–9; 2.64,84; *Gallia christiana*, Vol. 12 (Paris 1770) Instrumenta 107–8; *Papsturkunden in Frankreich*. 6. Orléanais, ed. *Johannes Ramackers* (Göttingen 1958) 115.

³⁰ In 1101: *Orderic Vitalis*, Vol. 5 (Oxford 1975) 324, 346; *Albert of Aachen*, 563, 568.

³¹ In 1101: *Orderic Vitalis*, 5.346.

³² In 1101: *Orderic Vitalis*, 5.346.

³³ *Suger of St Denis*, Vita Ludovici Grossi regis, ed. *Henri Waquet* (Les Classiques de l'histoire de France au moyen âge, Paris 1929) 36.

³⁴ *Suger of St Denis*, 38; *Albert of Aachen*, 563, 568, 573; *La Chronique de Morigny* (1095–1152), ed. *Léon Mirot* (Collection de textes 41, Paris 1909) 40–1.

³⁵ *Orderic Vitalis*, 6.102–4; *Secunda Pars Historiae Hierosolymitanae*, in: RHC Oc 3.568.

³⁶ *Runciman*, 1.240.

³⁷ *Orderic Vitalis*, 6.70,100,104. See *Liber privilegiorum Ecclesiae Ianuensis*, ed. *Dino Puncub* (Fonti e studi di storia ecclesiastica 1, Genoa 1962) 40–1.

³⁸ *Gesta Ambaziensium dominorum*, ed. *Louis Halphen* and *René Poupardin*, in: *Chroniques des comtes d'Anjou et des seigneurs d'Amboise* (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire, Paris 1913) 115–6; *Historia Gaufrédi ducis Normannorum et comitis Andegavorum*, ed. *Halphen* and *Poupardin*, in: *Chroniques des comtes d'Anjou*, 209; *Cartulaire général de l'ordre du Temple*, ed. *Guigues A. M. J. A. d'Albon* (Paris 1913–22) 8–10.

³⁹ *Marcus Bull*, *Knightly Piety and the Lay Response to the First Crusade* (Oxford 1993) 96–114; *Lynn H. Nelson*, *Rotrou of Perche and the Aragonese Reconquest*, in: *Traditio* 26 (1970) 113–33. On the other hand several experienced crusaders, including Rainald I of Bar-le-Duc, were on the Second Crusade.

⁴⁰ *William of Jumièges*, *Gesta Normannorum ducum*, ed. *Jean Marx* (Société de l'histoire de Normandie. Publications 43, Rouen, Paris 1914) 278.

⁴¹ *Reginald of Durham*, *Libellus de vita et miraculis S. Godrici*, ed. *Joseph Stevenson* (Surtees

of Montpinçon⁴², Guy II of Rochefort⁴³, William of Bréteau⁴⁴ and Stephen I of Neublans⁴⁵. Walter of Montsoreau, who had been on the crusade of 1107, was a pilgrim in 1122⁴⁶. So their enthusiasm for Jerusalem as a cult centre had not dimmed, even if joining another crusade was, for one reason or another, not an attractive proposition for them.

Another, and perhaps associated, feature of the period is that the interest aroused in Europe by the crusades of 1107 and the 1120s was sporadic. Although we have no idea of the numbers involved, they certainly came nowhere near those taking part from 1096 to 1102 or from 1147 to 1149, and it seems that only isolated individuals of significance were inspired to join. The localized nature of the interest in crusading after 1102 is confirmed if one looks at some of the regions where there had been a strong response in the 1090s. The Limousin provides us with the name of only one possible crusader for the period from 1102 to 1131, and he is doubtful⁴⁷. It is not as though concern for the Holy Sepulchre had evaporated. The Limousin generated many pilgrims in the period⁴⁸ and an intense emotional attachment to Jerusalem was probably demonstrated in 1119 when Robert of Roffignac was planning to go on pilgrimage with Bernard of Comborn. When Robert attended a meeting at the abbey of Tulle at which Bernard was coordinating plans, the monks raised with him a dispute they had with him over property. He refused to listen to them, but later, when the monks were in the refectory, he burst into the hall with his son and grandson and surrendered his claims there and then⁴⁹. Much the same picture is to be found in Champagne. Few crusaders can be found, but there was enthusiasm for pilgrimages to Jerusalem, shown especially by Count

Society 20, London 1847) 52–8. The date of his pilgrimage must be before 1110, because he lived at Finchale for sixty years before his death in 1170. *Reginald of Durham*, 66, 331.

⁴² *Orderic Vitalis*, 3.166.

⁴³ Cartulaire de l'abbaye de la Sainte-Trinité de Tiron, ed. *Lucien Merlet*, Vol. 1 (Société archéologique d'Eure-et-Loir, Chartres 1883) (hereafter Tiron) 17.

⁴⁴ Actus pontificum Cenomannis in urbe degentium, ed. *Gustave Busson* and *Ambroise Ledru* (Archives historiques du Maine, Vol. 2, Le Mans 1901) 407.

⁴⁵ Cartulaire du prieuré de Saint-Marcel-lès-Chalon-sur-Saône, ed. *Marcel Canat de Chizy* (Société d'histoire et d'archéologie de Chalon-sur-Saône, Chalon-sur-Saône 1894) 45. From his position among the burgess witnesses it is highly unlikely that the Ralph of Beaugency listed in a charter issued in Jerusalem in 1124 was the first crusader. Le cartulaire du chapitre du Saint-Sépulcre de Jérusalem, ed. *Geneviève Bresc-Bautier* (Paris 1984) (hereafter St Sépulcre) 213.

⁴⁶ Cartulaire de l'archevêché de Tours, ed. *Louis de Grandmaison*, Vol. 1 (Mémoires de la société archéologique de Touraine 37, Tours 1892) 286, note 3.

⁴⁷ Josbert Alboin. Cartulaire de Vigéois, ed. *Henri Bonnhomme de Montégut*, in: Bulletin de la société archéologique et historique du Limousin 39 (1890) (hereafter Vigéois) 61–2.

⁴⁸ Cartulaire du prieuré d'Aureil, ed. *G. de Senneville*, in: Bulletin de la société archéologique et historique du Limousin 48 (1900) 27, 105–6; Cartulaire de l'abbaye d'Uzerche, ed. *Jean-Baptiste Champeval* (Paris, Tulle 1901) 275, 294, 323, 399; Vigéois, 155; Cartulaire des abbayes de Tulle et de Roc-Amadour, ed. *Jean-Baptiste Champeval* (Brive 1903) (hereafter Tulle) 45, 55, 65, 68, 71, 88, 99, 157–8, 241, 306, 439–40.

⁴⁹ Tulle, 157–8. Described by *Bull*, 216.

Hugh of Troyes, as we have seen⁵⁰. No crusader has been identified from Provence, but again there were many pilgrims to Jerusalem, especially from the nobles in the district of Marseilles⁵¹.

One is left with the impression that in much of western Europe the crusading idea became dormant after the efforts associated with the First Crusade. To many arms-bearers the summons of Pope Urban II must seem to have been a once-and-for-all chance to engage in a particularly appropriate meritorious act. Now they turned back to their traditional devotions. But in a few regions – for instance Burgundy, Lorraine and Flanders – there was some continuing interest, and in two, Anjou and the Chartrain, enthusiasm was manifest. In 1107 Bohemond of Taranto had himself advertised the crusade by preaching in the cathedral of Chartres on his wedding day⁵². The leaders from the Chartrain were the husband of Bohemond's niece, Hugh II of Le Puiset, who was viscount of Chartres⁵³, although his power-base was admittedly just outside the region, and Joscelin of Lèves, a member of the powerful and aristocratic clan of Le Riche, whose wife was a sister of the first crusader Everard III of Le Puiset⁵⁴. In 1120 Fulk of Anjou led a force which included the bishop of Angers⁵⁵, the lord of Le Plessis-Macé⁵⁶ and the son of the lord of Mayenne⁵⁷. In 1129, when Fulk crusaded again, he was accompanied by the lord of Amboise⁵⁸ and possibly the lord of Champagne de Parcé, whose family

⁵⁰ Other pilgrims can be found referred to in Reims (admin) 1.286; *Regesta regni Hierosolymitani*, comp. *Reinhold Röhricht* (Innsbruck 1893–1904) (hereafter *Reg Hier*) nos. 52, 80, 120; Chartes de Montiérender, ed. *Charles Lalore*, in: *Collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes* 4 (Paris, Troyes 1878) 190, 200; *Cartulaire du prieuré de Saint-Etienne de Vignory*, ed. *Jean J. Maulbon d'Arbaumont* (Langres 1882) 180 (Walter II of Brienne, whose visit may possibly be dated to 1119 when a Henry of Brienne was also in Jerusalem. Josaphat 32–3) 181.

⁵¹ See Saint-Remy de Provence au moyen âge, ed. *Maximin Deloche*, in: *Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 34(1) (1892) 111–2; *Reg Hier* nos. 44, 48; *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Victor de Marseille*, ed. *Benjamin E. C. Guérard*, 2 Vols. (Documents inédits ... *Collection des cartulaires de France* 8–9, Paris 1857) 1.451–2; 2.45; *Acta Sanctorum*. September 7.847; *Jean Pierre Poly*, *La Provence et la société féodale (879–1166)* (Paris 1976) 266–7 (where pilgrims are confused with crusaders).

⁵² *Orderic Vitalis*, 6.70.

⁵³ *Orderic Vitalis*, 6.100, 104; *Narratio Floriacensis* in: *RHC Oc* 5.361; *Fragmentum historiae francicae* in: *RHGF* 12.6; *Ivo of Chartres*, *Epistolae*, in: *PL* 162.170–4, 176–7.

⁵⁴ *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Père de Chartres*, ed. *Benjamin E. C. Guérard*, Vol. 2 (Documents inédits ... *Collection des cartulaires de France* 1, Paris 1840) (hereafter *St Père de Chartres*) 275. See *André Chédeville*, *Chartres et ses campagnes (XI^e–XIII^e s.)* (Paris 1973) 259. Hugh of Montmirail from the Chartrain also crusaded at some date between 1101 and 1129. *St Père de Chartres*, 2.471–2.

⁵⁵ *Chronicae Sancti Albini Andegavensis*, ed. *Paul Marchegay* and *Emile Mabille*, *Chroniques des églises d'Anjou* (Paris 1869) 32; *Cartulaire d'Azé et du Geneteil, prieurés de l'abbaye Saint-Nicolas d'Angers*, ed. *M. du Brossay* (*Archives historiques de Maine* 3 [Le Mans 1903]) (hereafter *Azé et Le Geneteil*) 63; *Cartulaire noir de la cathédrale d'Angers*, ed. *Charles Urseau* (Paris, Angers 1908) 246–7; *Le Ronceray d'Angers*, 213–4.

⁵⁶ *Le Ronceray d'Angers*, 213–5.

⁵⁷ *Actus pontificum Cenomannis*, 416–8.

⁵⁸ See above note 38.

tradition later credited him with command of Fulk's household knights in Jerusalem for a while⁵⁹. From near the Chartrain went yet another Le Puiset, Hugh III⁶⁰.

Fulk of Anjou must have been personally attracted by the crusade ideal; he paid for 100 knights to serve in the Holy Land after his crusade of 1120⁶¹ and he is the first known *confrater* of the Templars, entering into an association with them in 1120, only months after their foundation⁶². Although his father Fulk IV had not taken the cross for the First Crusade, there had been heavy recruitment in his county for that expedition. Among those who had gone were some of the leading castellans of the district north of Angers, including Fulk I of Matheflon⁶³, Rainald III of Château-Gontier and Segré⁶⁴ and Robert I Burgundio of Sablé and Craon⁶⁵. Robert, who was elderly when he left⁶⁶, was one of the greatest, and certainly the best born, of the count's vassals, being the son of Count Rainald I of Nevers and Adela, the daughter of King Robert II of France and Constance of Arles. He had migrated to Anjou in the middle years of the eleventh century. It is possible that he took the cross with other Angevins in March 1096 at Tours in the presence of Pope Urban II; his son Rainald was certainly there⁶⁷. He set out in the autumn of 1097, accompanied by another old man⁶⁸, Rainald of Château-Gontier, who was kin through marriage, 'in secunda profectio[n]e', which must have been a planned army of reinforcements. The crusaders besieging Antioch were certainly expecting one⁶⁹. Most of the crusaders in this army presumably withdrew from central Asia Minor with the Byzantine emperor Alexius in the summer of 1098, although Rainald got to Jerusalem eventually, because he died there⁷⁰. Professor Hans Mayer has suggested that the first crusader Geoffrey Parented, the father of the two settlers Anselm and Godfrey Parented who were resident in Jerusalem from at least 1108 and 1125 respectively, originated at Segré⁷¹. If so, Geoffrey may

⁵⁹ *Chronique de Parcé*, ed. *Henri de Berranger* (Le Mans 1953) 11.

⁶⁰ *Suger of St Denis*, 170; Tiron, 1.128.

⁶¹ *William of Tyre*, *Chronicon*, ed. *Robert B.C. Huygens* (Corpus Christianorum. Continuatio medievalis 63 63A [Turnhout 1986]) 608.

⁶² *Orderic Vitalis*, 6.310; if this was what 'associatus' meant.

⁶³ Azé et le Genêteil, 60; Le Ronceray d'Angers, 93–5; *Olivier Guillot*, *Le comte d'Anjou et son entourage au XI^e siècle*, Vol. 2 (Paris 1972) 255; *Louis Halphen*, *Le comté d'Anjou au XI^e siècle* (Paris 1906) 330.

⁶⁴ Azé et Le Genêteil, 55; *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Aubin d'Angers*, ed. *Bertrand de Broussillon*, Vol. 2 (Paris 1903) 175; *Gesta consulum Andegavorum. Additamenta*, ed. *Halphen* and *Poupardin*, in: *Chroniques des comtes d'Anjou*, 149.

⁶⁵ Azé et Le Genêteil, 55; *Cartulaire Manceau de Marmoutier*, ed. *Ernest Laurain*, Vol. 2 (Laval 1945) (hereafter *Marmoutier* [Manceau]) 86–91, 456–7; *Bertrand de Broussillon*, *La Maison de Craon*, Vol. 1 (Paris 1893) 20–2.

⁶⁶ *Marmoutier* (Manceau), 2.457.

⁶⁷ *Guillot*, 2.242.

⁶⁸ See *Gesta consulum Andegavorum. Additamenta*, 149.

⁶⁹ *Marmoutier* (Manceau), 2.90; *Raymond of Aguilers*, *Liber*, ed. *John H. Hill* and *Laurita L. Hill* (Paris 1969) 47.

⁷⁰ *Gesta consulum Andegavorum. Additamenta*, 149.

⁷¹ *Mayer*, *Angevins versus Normans*, 10–11.

well have been in Rainald's company; perhaps Anselm and Godfrey were also. At any rate these settlers must have been from a family of Rainald's subjects.

It is striking how committed to the Holy Land were the early twelfth-century descendants of two of these Angevin castellans. One of Fulk of Matheflon's sons, Robert, took part in the crusade of 1107 together with at least one of his vassals⁷²; another of Fulk's sons, Hugh, pilgrimaged to Jerusalem in 1111⁷³, while Hubert II of Champagne de Parcé, who had Matheflon blood, may have been on the crusade of 1129⁷⁴. Robert Burgundio's grandson, another Robert, had travelled East to serve in Palestine before 1127, as we have seen, and became a Templar⁷⁵. Another grandson, Henry, may have taken part in the crusade of 1129; at any rate he was in Palestine in that year⁷⁶. It is possible that crusade traditions in Anjou were being kept alive in a network of castellan families living close to Angers.

The adhesion of the viscounts of Chartres to the cause also raises the issue of family. On 31 January 1120 Baldwin II of Jerusalem confirmed the privileges of the abbey of St Mary of the Valley of Jehoshaphat. In his charter, Baldwin referred to the abbot-elect, Gilduin of Le Puiset, as his blood-relation⁷⁷. Gilduin, whose mother Alice of Monthéry was the sister of Baldwin's mother Melisende, was the king's first cousin. He had only recently arrived in Palestine from the Cluniac community of Lurcy-le-Bourg, where he had been prior⁷⁸, and he joined a number of members of his family already in the East. His brother Waleran was a magnate in the county of Edessa⁷⁹, which was ruled by another first cousin, Joscelin of Courtenay, the son of his aunt Elizabeth of Monthéry. His nephew, Hugh of Le Puiset, was count of Jaffa⁸⁰. William of Bures, the prince of Galilee whose career in the East had been in close association with Joscelin of Courtenay and Baldwin II, may well have been another cousin⁸¹. Considering that Baldwin married one daughter to the prince of Antioch and probably betrothed another to the son of the count of Tripoli⁸², the Latin settlement in the East was beginning to

⁷² Les prieurés de Marmoutier en Anjou, ed. *Paul Marchegay*, in: *Archives d'Anjou*, Vol. 2 (Angers 1853) 54.

⁷³ Cartulaire du chapitre de Saint-Laud d'Angers, ed. *Adrien Planchenault* (*Documents historiques sur l'Anjou* 4, Angers 1903) 7.

⁷⁴ *Chronique de Parcé* 11. Cf. *Anjou* (*Monumenta Historiae Galliarum*, Paris 1973) 118.

⁷⁵ See above notes 21, 26.

⁷⁶ Cart Hosp 1.78. See *Mayer*, *Angevins versus Normans*, 7.

⁷⁷ Josaphat, 33–5.

⁷⁸ *Tractatus de reliquiis S. Stephani Cluniacum delatis ann. 1120*, in: *RHC Oc* 5.317–8.

⁷⁹ *Tractatus de reliquiis S. Stephani*, 318. See also *Fulcher of Chartres*, 651–2, 659, 692; *William of Tyre*, 567, 570; *Reg Hier* no 113a.

⁸⁰ Two other early settlers, Frederick and Herbert of Corbeil (*Reg Hier* nos 43, 92), may have been related through the marriage of Gilduin's brother Everard III of Le Puiset to Alice of Corbeil.

⁸¹ See *Martin Rheinheimer*, *Das Kreuzfahrerfürstentum Galiläa* (Frankfurt a.M. 1990) 46–8, 287; also *Wilhelm K. zu Isenburg* and *Frank Freytag von Loringhoven*, *Europäische Stammtafeln*, Vol. 3.4 (Marburg 1989) table 624.

⁸² *Hans E. Mayer*, *The Succession to Baldwin II of Jerusalem: English Impact on the East*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 39 (1985) 140.

look like a family enterprise in the later years of his reign. What bound these people together was their descent from the Montlhéry family, especially the Montlhéry sisters, who must have shared predispositions responsible for the remarkable commitment to crusading and settlement demonstrated by their children⁸³. When Orderic Vitalis was later to comment on Fulk of Anjou's over-enthusiastic pushing of Angevin supporters into positions of influence in place of those 'who from the first had fought strenuously against the Turks', he could not have described the Montlhéry clan more accurately⁸⁴. It may, in fact, have been a Montlhéry coup d'état, engineered by Joscelin of Courtenay, that had put Baldwin on the throne in the first place; it is indicative that William of Bures was enfeoffed with Galilee very soon afterwards. Baldwin's government had never been entirely assured: indeed when he was captured by the Muslims in 1123 Charles the Good of Flanders, who had spent almost ten years in Palestine as we have seen, was offered the throne of Jerusalem in his place, apparently by a group of nobles who were not happy with Baldwin's rule⁸⁵. Professor Mayer has shown how the negotiations with Fulk of Anjou over his marriage to Melisende were protracted and how the matters at issue were the legitimacy of Baldwin's position and Melisende's status, which would have been in everyone's mind because of the parallel case of Mathilda of England, who was betrothed to Fulk's son Geoffrey in the summer of 1127 and married him on 17 June 1128, shortly after Fulk had taken the cross. Mayer has suggested that the English precedent, in which King Henry I recognized Mathilda as his heir on 1 January 1127, was echoed in Palestine in the declaration of Melisende as *heres regni*, an act which overcame any doubts that Fulk may have had about his future⁸⁶.

A feature of the negotiations and the events that followed them that I have noticed was that they were accompanied by heightened Montlhéry activity. The offer of Melisende's hand to Fulk was carried to France by William of Bures. In 1127 Guy I of Dampierre-sur-l'Aube, an important Champenois lord whose mother was a Montlhéry, appeared in the East, witnessing a charter of one of the vassals of his cousin Hugh II of Jaffa, together with another cousin, Guy of Le Puiset, who must have travelled to Palestine at the same time⁸⁷. In 1128 Stephen of Chartres, the abbot of St Jean-en-Vallée of Chartres who was referred to by the twelfth-century historian William of Tyre as Baldwin's blood relation and was a

⁸³ *Riley-Smith, Family Traditions*, 104.

⁸⁴ *Orderic Vitalis*, 6.390–2. Professor Mayer (Angevins versus Normans *passim*) has concluded that there is some evidence for the replacement of Normans, whom Hugh of Jaffa, who had been brought up in southern Italy, would have favoured. Besides describing the rumours of a carnal relationship between Hugh of Jaffa and Melisende of Jerusalem, which enraged Fulk and led to Hugh's revolt, *William of Tyre* (652) stressed their close blood relationship. They were, of course, both Montlhérys.

⁸⁵ *Galbert of Bruges*, *Passio Karoli Comitis*, in: MGHs 12.564.

⁸⁶ *Mayer, The Succession*, 144–6.

⁸⁷ Josaphat, 42. For Guy of Dampierre, see *Isenburg and Loringhoven* 3.1 (Marburg 1984) table 51. See also *Michel Bur, La formation du comté de Champagne* (Nancy 1977) 260 and *passim*.

member of the family of the vidames of Chartres, which was related to the Le Puisets, came to Palestine on pilgrimage. When in late July Stephen was waiting for a ship home and the patriarch of Jerusalem died he was promptly elevated to the patriarchate, a move that may have been prompted by the need for more family support, even if it did not prove to be a success, given Stephen's ambitions and quarrel with the king⁸⁸. By March 1129 Count Guitier of Rethel, the son of Baldwin's sister Mathilda of Le Bourcq had arrived in the East, because he witnessed a charter of his uncle's, with his cousins Melisende of Jerusalem and Hugh of Jaffa, in the presence of his cousin the patriarch⁸⁹. Then Hugh III of Le Puiset crusaded, probably with Count Fulk and the Angevins⁹⁰. In fact Fulk may have arrived in Palestine in 1129 flanked by two Montlhérys, because William of Bures also returned with him⁹¹.

The reason for all this activity may have been that the clan perceived a threat to it, however unreal that threat may have been. The 'rightful heir' to Jerusalem in 1118 had been Eustace III of Boulogne, who had given way to avoid an embarrassing dispute for the crown⁹². He had died in 1125, but in that year his daughter and heiress Mathilda had married Stephen of Blois, a younger son of the first crusader, who took the title of count of Boulogne and was to stress the Boulogne inheritance by naming his first son Eustace. There is no evidence, as far as I know, for Stephen seriously considering a bid for the throne of Jerusalem. Brought up and favoured by his uncle Henry I of England, he was also a claimant for the English throne – after William Clito's death in 1128 a strong claimant – and in the end resolved to compete for that⁹³. But the mere fact of Mathilda of Boulogne's marriage would surely have caused anxiety in Palestine and Stephen would inevitably have been seen as a threat to Melisende's future succession. This may have drawn Baldwin II and his supporters to Fulk of Anjou, for Fulk had already taken Stephen on in 1118 over the southern approaches to Normandy, with which Stephen had been entrusted by Henry of England, and had worsted him⁹⁴.

The crusade of 1129, therefore, may be interpreted speculatively as in part a Montlhéry exercise to shore up the status quo in Jerusalem and one cannot help

⁸⁸ *William of Tyre*, 619–20. Two attempts at the pedigree of the vidames of Chartres (*Cartulaire de Notre-Dame de Chartres*, ed. *Ernest de Buchère de Lepinois and Lucien Merlet*, Vol. 1 [Chartres 1862] clxvi; *Isenburg and Loringhoven* 13 [Marburg 1990] table 66) are not much help in this respect, but one point of contact was the marriage of Odeline of Le Puiset to Joscelin of Lèves (*John L. La Monte*, *The Lords of Le Puiset on the Crusades*, in: *Speculum* 17 [1942] table opp.p.100), a cousin of the vidames through common descent from the powerful house of Le Riche. See *Chédeville*, 259. For the chronology of Stephen's pilgrimage see *Rudolf Hiestand*, *Chronologisches zur Geschichte des Königreichs Jerusalem um 1130*, in: *Deutsches Archiv* 26 (1970) 226–9.

⁸⁹ St Sépulcre, 93, in which he witnessed as sororius of King Baldwin II.

⁹⁰ See above note 60.

⁹¹ *William of Tyre*, 618.

⁹² *William of Tyre*, 549–50.

⁹³ *C. Warren Hollister*, *The Anglo-Norman succession debate of 1126: prelude to Stephen's anarchy*, in: *Journal of Medieval History* 1 (1975) 22–3.

⁹⁴ *Hollister*, 25.

wondering, in the light of future events, whether the choice of Fulk had been a Montlhéry device to defend the government established in 1118. If so, the enterprise foundered on Fulk's independence of mind after Baldwin's death. It may be that the dissatisfaction which led to the revolt of Hugh of Jaffa in 1133/4 was fuelled by the fact that the Montlhérys were not happy with the man whom they themselves had put on the throne.

Bernard Hamilton

King Consorts of Jerusalem and their Entourages from the West from 1186 to 1250

Between 1186 and 1228 the crown of Jerusalem was held by women: Sibyl, Isabella I, Maria, and Isabella II. None of them had a strong political drive: they all married, in Isabella I's case four times, and they devolved power to their husbands. Jerusalem was therefore governed by a series of king consorts, none of whom had been born in the East and each of whom had his own entourage. I use that term in the following sense: first there were the members of his own household: knights, chaplains and professional servants; secondly there were his kindred who came from the West to join him; thirdly there were the members of noble families from his own part of Europe who took service with him. All these men might hope to enjoy the patronage of the king consort, and the native Franks feared that this would be achieved at their expense.

When Guy of Lusignan became king in 1186 his entourage is said to have roamed the streets of Jerusalem chanting

Maugre li Polein

Avrons nous roi poitevin¹.

Guy had been living in the Holy Land for six years and had had time to build up a Poitevin following. The descendants of Hugh Martin and Massé de Gaurèle, for example, later claimed that they had come to the East with him², and his brother Aimery had been in the kingdom since c.1170 and had been constable since c.1181. During the brief period when he was regent for the Leper King in 1183, Guy had made enemies by boasting about his powers of patronage³. In the few months that he held the crown in 1186–7 he attempted to consolidate the fortunes of his family by arranging the betrothal of the two daughters of Joscelin of Courtenay, heirs to their father's considerable estates, to his brother, William of Valence and an un-

¹ La continuation de Guillaume de Tyre, c. 41, ed. *Margaret R. Morgan* (Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Documents relatifs à l'histoire des Croisades, XIV [Paris 1982]) 53.

² Les Lignages d'Outremer, cc. xl, xli, RHC Lois, II, 472 f.

³ *William of Tyre*, Chronicon, XXII, 26, ed. *Robert B. C. Huygens* (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis, LXIII, LXIIIA [Turnholt 1986] 472 f.).

specified Lusignan nephew⁴. The fears of the Jerusalem nobility that they would be inundated by Poitevins did not seem unreasonable.

Although Guy's ambitions were interrupted by the loss of the kingdom in 1187, he continued the same policy after he was released by Saladin. When his eldest brother, Geoffrey of Lusignan, came on crusade he enfeoffed him with the county of Jaffa and Ascalon still in Muslim hands⁵. Guy's brother Aimery remained constable of the kingdom, and when Guy lost the support of the marshal Walter Durus, he appointed the Poitevin Hugh Martin in his place⁶. But Guy was unpopular because he was blamed for the defeat of Hattin, and after the death of Queen Sibyl and her daughters in 1190, his kingship was contested. In 1192 he renounced the crown and became lord of Cyprus. This decision was important in two ways: it gave the Lusignans a secure power base; and it also created a constitutional precedent. Henceforth it was axiomatic that any ruler who held the crown matrimonial was only a king consort whose power would normally come to an end should his wife predecease him.

In 1192 it was intended that the new king of Jerusalem should be Conrad of Montferrat who had married Sibyl's sister Isabella in 1190 after the annulment of her marriage to Humphrey of Toron. The Montferrats were not newcomers to the kingdom, for Conrad's elder brother, William Longsword, had been Queen Sibyl's first husband and the father of the child-king, Baldwin V. Conrad had brought with him to Tyre in 1187 a household which included a seneschal and a chamberlain, and as his power increased he promoted his secretary to be his chancellor⁷. It looked as though once he became king he would give most of the great offices of state to his Italian followers, but that did not happen because he was assassinated in 1192 before he had been crowned. Although his household returned to Italy, the house of Montferrat's interest in the Holy Land did not end at that point because the crown later passed to Conrad's daughter Maria and her descendants.

Within a week of his death the queen was married to Henry II of Troyes, count of Champagne, nephew of the kings of England and France, who had accompanied Philip Augustus on the Third Crusade. He postponed his coronation, hoping

⁴ *Ernest Strehlke*, *Tabulae Ordinis Theutonici*, no. 23 (Berlin 1869, reprinted with preface by *Hans E. Mayer*, Toronto 1975) 21.

⁵ Geoffrey heads the witness list as Count of Jaffa in a diploma of Guy of Lusignan issued on 31 January 1192, *Reinhold Röbricht*, *Regesta Regni Hierosolymitani* (MXCVII-MCCXCI), no. 698 (Innsbruck 1893–1904) I, 186.

⁶ Walter Durus had been marshal of the kingdom in 1185, *Strehlke*, 17f., nos. 18, 19. In a charter of Conrad of Montferrat of April 1192 he appears as 'Gualterius Durus, marescalcus', *Röbricht*, no. 704, I, 188. Hugh Martin is named marshal in a diploma of Guy's dated 10 February 1192, *Röbricht*, no. 701, I, 187.

⁷ In October 1187 three charters of Conrad were witnessed by 'Ubertus Nepos, senescalcus marchionis' and 'Datum per manum Bandini, domini marchionis scribae.' *Röbricht*, nos. 665, 667–8, I, 177f.; Bandinus also appears in no. 666. By September 1188 Bandinus was styled 'cancellarium et secretarium', *ibid.* no. 676, I, 181. In May 1191 Bandinus is styled chancellor, and Henricus de Cannelli 'camerarius marchionis', *ibid.* no. 705, I, 188f.

that a new crusade would recover Jerusalem and that it could take place there. He ruled over a diminished kingdom, consisting principally of the royal cities of Acre and Tyre, and the lordships of Jaffa, Arsuf, Caesarea and Cayphas. He did not attempt to concentrate power in the hands of his own entourage, although some members of his household, like Milo Breban of Provins, the marshal of Champagne⁸, and his jester, Escarlante⁹, remained with him in the Holy Land, while other Champenois, like Vilain of Aulnay, later joined him there¹⁰.

He faced opposition from the Lusignans. Guy bitterly resented the loss of his kingdom, and his brother Aimery, who remained constable of Jerusalem, supported the revolt of the Pisans against Henry in 1193¹¹. But when this was suppressed and Aimery had fled to Cyprus, Henry appointed his own young brother-in-law as new constable. This was John of Ibelin, who can only have been sixteen¹² and whose family, which had been one of the greatest in the last days of the First Kingdom, had lost almost all their lands to Saladin. Henry sought to share power with the native baronage by making Ralph of Tiberias seneschal of the kingdom¹³. But he also used his patronage to encourage new men to settle there, some of whom may have been crusaders who had remained in the East after 1192. One was Thierry of Tenremonde in Flanders, who may have accompanied Philip of Flanders on crusade, and who married Agnes, the heiress of Adelon¹⁴; another was Thierry of Orgue, who married Melisende, the lady of Arsuf¹⁵; while a third was Adémar of Lairon, who married Juliana, the widowed Lady of Caesarea¹⁶. Henry must have arranged the two latter marriages himself, and perhaps per-

⁸ Milo Breban witnessed Henry of Troyes' first diploma as ruler of Jerusalem in 1192, and subsequently others, *Röbricht*, nos. 707, 710, 713, 716, 720, I, 189–93; *Theodore Evergates*, *Feudal Society in the Bailliage of Troyes ... (1152–1284)* (Baltimore 1975) 10, 47.

⁹ Continuation, c. 179, 189 and n. 2.

¹⁰ Aulnay was a lordship in the county of Champagne. Villanus de Alneto first appears as a witness in a diploma of 19 October 1197, *Röbricht*, no. 735, I, 196.

¹¹ Continuation, c. 147, 159ff.; *Marie-Luise Favreau-Lilie*, *Die Italiener im Heiligen Land ... (1098–1197)* (Amsterdam 1989) 312–15.

¹² John's parents married in 1177, and he cannot have been born before 1178, *William of Tyre*, XXI, 17, II, 986. The Old French Continuation dates the gift of Beirut to 1194, c. 147, 161.

¹³ He first appears with this title in a diploma of 5 January 1194, *Röbricht*, no. 717, I, 192.

¹⁴ Thierry first appears in Henry's entourage in January 1193, *Röbricht*, no. 709, I, 190, and often thereafter. His marriage is recorded in *Lignages*, c. 35, RHC Lois, II, 469. Adelon was a rear-fief of Sidon and the marriage must have received the consent of Reynald of Sidon. Cf. *C. du Fresne Ducange*, ed. E. G. Rey, *Les familles d'Outremer* (Paris 1869) 169f.

¹⁵ He appears as a witness in Henry of Troyes' diplomas from January 1194, *Röbricht*, nos. 717, 720, 722, 724, I, 192ff. For his marriage, *Ducange*, 222.

¹⁶ Juliana inherited Caesarea from her brother Walter II who died at the siege of Acre. By her first husband, Guy 'de Beritho', she had Walter III, still a child at the time of her marriage to Adémar of Lairon who first appears as lord of Caesarea in January 1193 ('Azemarus, Caesar-iensis dominus'), *Röbricht*, no. 709, I, 190. *John L. LaMonte*, *The Lords of Caesarea in the period of the Crusades*, in: *Speculum* 22 (1947) 152ff. See also *Peter Jackson*, *The End of Hohenstaufen Rule in Syria in: Bulletin of the Institute of Historical Research* 59 (1986) 31, no. 68.

suaded Reynald of Sidon to give Thierry of Tenremonde the hand of the lady of Adelon, and all three new vassals became important members of his court. The number of heiresses available no doubt reflected the high mortality rate among Frankish noblemen in the years following Hattin, but it benefited Henry by extending his powers of patronage in a very small kingdom.

Guy of Lusignan died in 1194 and the lordship of Cyprus passed to his brother Aimery, who later made peace with Henry, and proposed that when they were old enough his sons should marry Henry's daughters. As part of the marriage settlement Henry and Isabella promised to restore Jaffa to the Lusignans¹⁷. Henry's reign ended tragically when he fell to his death from a window in the palace of Acre in 1197. His reputation stood high in the Frankish East partly because he had drawn on the revenues of Champagne very extensively to meet the needs of the Holy Land¹⁸. He left two young daughters in Acre, Alice and Philippa, but his brother, Thibaut III, succeeded him as count of Champagne. He died in 1201, leaving his widow pregnant with the future Thibaut IV who did not come of age until 1222 and during those years the house of Champagne was in no position to intervene in the affairs of Jerusalem¹⁹.

In 1197 Aimery of Lusignan was crowned king of Cyprus by Conrad of Hildesheim, the imperial chancellor who led the vanguard of Henry VI's crusade, and it was at his suggestion that Aimery, who had recently become a widower, married Isabella of Jerusalem. Unlike Henry he was crowned king of Jerusalem and, as the Eracles comments of Isabella, 'lors a primes fu ele reine'²⁰. Aimery's court in Cyprus contained former members of his brother Guy's entourage, men like Hugh Martin, Walter Lo Bel (whom Guy had made viscount of Acre), Rainier of Gibelet and Gawain of Cheneché, some of whom were Poitevins²¹. That element had been strengthened by other Poitevins who had come to Cyprus, during Aimery's reign it would seem, like Reynald Barlais²², and Aimery de Rivet, who was made seneschal of Cyprus, should probably also be numbered among them²³.

¹⁷ '... et le conte Henri, par l'atrait et la volonté de Ysabiau sa feme, fist don et vente a sa fille del conté de Jaffe, que il li fist doaire et en heritage.' Continuation, c. 167, 177. This clause seems to have taken effect in c.1208 when Henry's daughter Alice married Aimery's son Hugh I of Cyprus, see the marriage contract, *Edmond Martène, Ursmer Durand* (eds.), *The-saurus Novus Anecdotorum* (Paris 1717), I, 806f. See n. 72 below.

¹⁸ See the alleged comments of the Military Orders at the time of his death, Continuation, c. 189, 199.

¹⁹ *Jean Longnon*, *Les compagnons de Villehardouin* (Geneva 1978) 11 ff.

²⁰ *L'Estoire d'Eracles empeureur et la conquête de la Terre d'Outremer*, XXVII, V, RHC Occ, II, 223.

²¹ In Guy's entourage: *Röhricht*, nos. 683–4, 690, 693, 698, 701–2 (Gawain of Cheneché); 690, 698, 701 (Rainier of Gibelet); 698, 701–2 (Hugh Martin and Walter lo Bel); in Aimery's entourage: 723, 737 (Hugh Martin); 723 (Walter lo Bel and Rainier of Gibelet), I, 182–8, 193, 196. Gawain of Cheneché who took a prominent part in Cypriot affairs during Henry I's minority would appear to be the son of Guy's supporter with the same name, *Philip of Novara*, *Mémoires*, c. xxvii, ed. *Charles Kohler* (Paris 1913) 7–43.

²² Probably to be identified with Raynaldus Betlay, who witnessed a diploma of Aimery in 1195, *Röhricht*, no. 723, I, 193. He was appointed castellan of Jaffa as soon as Aimery became

King Aimery made no attempt to unite his two realms, nor did he at first make any significant changes among his wife's advisers. Milo Breban, the most powerful of Henry of Troyes' western followers, returned to Champagne and later went to Frankish Greece²⁴, and Aimery clearly relied on the support of Baldwin of Bethsan, the constable of Cyprus, who often accompanied him when he visited the mainland²⁵. Nevertheless, Aimery had rights of patronage in Jerusalem which enabled him over the years to build up a group of supporters there. This was facilitated by the recovery of some territory during his reign. Thus Beirut was regained in 1197 with the help of the vanguard of Henry VI's crusade and Aimery was able to keep it as a royal fief because it had belonged to the crown before 1187²⁶. Then in 1203 a splinter group of the Fourth Crusade reached Outremer, and partly with their help Aimery was able to regain control over the disputed lands of Sidon²⁷. Balian lord of Sidon was a minor, and Aimery arranged the marriage of his widowed mother, Helvis of Ibelin, to Guy of Montfort, one of the new crusaders, who thus became *bailli* of Sidon until his stepson came of age²⁸. Jaffa was still part of the crown lands and therefore under Aimery's control, and so he was building up a secure power base in the mainland kingdom. In c.1202 his daughter Burgundia had married Walter of Montbéliard, a knight from Burgund, who had joined the Fourth Crusade, but, following a rather erratic route, had ended up in Cyprus²⁹. Aimery wished to appoint him constable of Jerusalem, presumably so that he could command the army of the kingdom in Aimery's absence. That office was held by John of Ibelin and Aimery offered him the fief of Beirut in exchange for it³⁰. Aimery made no attempt to diminish the powers of the men patronised by Henry of Troyes, but when in 1204 news of the capture of Constantinople reached the Holy Land some knights from the Crusader States went there. Among them was Thierry of Tenremonde, who no doubt expected to benefit from the patronage of the Champenois like Geoffrey of Villehardouin

King of Jerusalem, Eracles, XXVII, ii, RHC Occ, II, 219. He was probably related to the lords of Montreuil-Bellay, *Peter W. Edbury*, *The Kingdom of Cyprus and the Crusades 1191–1374* (Cambridge 1991) 18, n. 25.

²³ Seneschal by 22 November 1197, *Röbriicht*, no. 737, I, 196. *Edbury*, 18, n. 25 suggests that the Rivet family may have been Poitevins.

²⁴ *Longnon*, 48–57.

²⁵ *Röbriicht*, no. 723 (1195, in Cyprus), 740B, 743, 746, 774, 776 (1198, 1200, in Acre) I, 193, 198f., 206f., II, 49.

²⁶ Eracles, XXVII, viii, RHC Occ, II, 226. *Bernard Hamilton*, *Miles of Plancy and the fief of Beirut*, in: *Benjamin Z. Kedar* (ed.), *The Horns of Hattin* (Jerusalem 1992) 136–46.

²⁷ *Ibn al-Athir*, *Sum of World History*, RHC Or, II, 96; *al-Maqrizi*, trans. *R. J. C. Broadhurst*, *A History of the Ayyubid Sultans of Egypt* (Boston, Mass. 1980) 146.

²⁸ Eracles, XXVIII, xii, RHC Occ, II, 263. *Lamonte*, *The Lords of Sidon in the Twelfth and Thirteenth Centuries*, in: *Byzantion* 17 (1944–5) 193–200.

²⁹ *Longnon*, 20; Eracles, XXVI, 21, RHC Occ, II, 208.

³⁰ *Philip of Novara*, c. xxvii, 16; Eracles, XXXI, v, RHC Occ, II, 516. *Lamonte*, *John of Ibelin, the Old Lord of Beirut, 1177–1236*, in: *Byzantion* 12 (1937) 424f.

who had played such a large part in the Fourth Crusade, and other men from Champagne who had supported Henry of Troyes may have done the same³¹.

By the end of his reign Aimery was therefore in a strong position in the Latin Kingdom. He died early in 1205, it would appear from food poisoning. It had been agreed that Cyprus should be inherited by Hugh, the eldest surviving son of his first marriage, who was still a minor. Isabella survived Aimery by only a few months. She left five daughters and her heir was the eldest of them, Maria, the child of Conrad of Montferrat, who was about fourteen³². By the laws of the kingdom John of Ibelin was the rightful regent as Maria's closest kin on her mother's side³³. When Baldwin V of Montferrat had become king at the age of eight in 1185 his grandfather, William IV, had come to live in the Holy Land partly at least in order to safeguard the family interests³⁴; but that did not happen in 1206 because the family had greater concerns elsewhere. Its head, Maria's uncle, Boniface of Montferrat, had led the Fourth Crusade and become king of Thessalonica. But he was killed in 1207 and his kingdom was disputed between the supporters of his eldest son, William V, and those of his infant son Demetrius, whose mother, the dowager Byzantine empress Mary, claimed the regency³⁵. This resulted in a long civil war and one consequence of this was that the Montferrats took no interest in the kingdom of Jerusalem, not even in the choice of a husband for their kinswoman, Queen Maria.

King Hugh of Cyprus was also a minor and his regent was his brother-in-law, Walter of Montbéliard³⁶, who cooperated closely with his fellow regent, John of Ibelin. The agreement which had been made between Aimery of Cyprus and Henry of Troyes was partly implemented by John and Walter in c.1208 when Henry's elder daughter, Alice, married king Hugh, to whom she brought the county of Jaffa as her dowry³⁷. At about the same time close family ties were formed between the two regents when John's younger brother, Philip of Ibelin, married Walter's sister Alice, the widow of count Bertold of Neuenburg who had

³¹ Baldwin of Flanders 'manda en la terre d'Otre mer et fist crier par tout que, qui vodroit avoir terre ne garison, que il venist a lui'. Eracles, XXIX, ii, RHC Occ, II, 278. Thierry of Tenremonde was killed in 1206 fighting the Bulgarians, *Geoffrey of Villehardouin*, *La Conquête de Constantinople*, § 316, 405–6, 408–9, ed. *Edmond Faral* (Paris 1939) II, 124, 216ff., 220ff.

³² Eracles, XXX, xi, RHC Occ, II, 305. Isabel was pregnant with Maria at the time of Conrad's death in 1192, *Continuation*, c. 138, 143. Her other surviving daughters were Alice and Philippa, the children of Henry of Troyes, and Melisende and Sibyl, the daughters of Aimery of Lusignan.

³³ 'Et deit remaingre le baillage de la terre en la main dou plus prochein parent ou parente que les anfans aient de par leur mere et de par la reauté meut ...' *Le Livre au Roi*, c. v, RHC Lois, I, 610.

³⁴ *Continuation*, c. 10, 24f.

³⁵ *Longnon*, *L'Empire latin de Constantinople et la principauté de Morée* (Paris 1949) 106–11.

³⁶ Eracles, XXX, xii, RHC Occ, II, 305.

³⁷ *Ibid.* XXX, xv, RHC Occ, II, 308f.

come to live in the Latin Kingdom during Aimery's reign³⁸. Another index of co-operation between the two regents was the appointment as constable of Cyprus of Walter of Caesarea, John of Ibelin's brother-in-law, who would not inherit his important mainland fief until his mother died³⁹. One other man who became prominent during John of Ibelin's regency was Garnier l'Aleman, the name which the French-speaking population of Outremer gave to Werner von Egisheim, who first appeared at the court of Acre in the company of count Bertold⁴⁰. He married Pavia, a member of the Tripolitan family of the lords of Gibelet⁴¹, and became important during John of Ibelin's regency as part of the Montbéliard circle of Philip of Ibelin's wife. By 1210 Garnier and Philip of Ibelin jointly took responsibility for the defence of Acre while the rest of the nobility were attending the coronation of the queen at Tyre⁴². John of Ibelin used his powers while regent to arrange his own marriage to Melisende, Lady of Arsuf, in c.1209, after the death of her first husband, Henry of Troyes' supporter, Thierry d'Orgue⁴³.

In 1208 the High Court of Jerusalem, following precedents from Baldwin IV's reign, sent an embassy to Philip Augustus asking him to choose a husband for the queen. He nominated John of Brienne, a choice which one version of the *Eracles* attributes to an unworthy desire to rid France of him, and which is generally agreed to have been greeted with some dismay in Acre. For John was a younger son, and he was merely *bailli* for the county of Brienne on behalf of his young nephew, Walter III, who was living in the kingdom of Sicily⁴⁴. On the other hand John was a first cousin of Walter of Montbéliard, regent of Cyprus⁴⁵, and this consideration may have influenced Philip II in his choice. In 1210 John of Brienne married the queen thus ending the Ibelin regency.

³⁸ Lignages, c. xiii, RHC Lois, II, 452. Count Bertold and his son Bertold were present in Acre in October 1200, *Röhricht*, no. 776, I, 207; and Count Bertold witnessed charters in May 1206 and February and July 1207, *ibid.* nos. 812, 818, 819, 821, I, 217, 220. Although he is normally identified with Count Bertold of Katzenellenbogen (e.g. by *Wipertus H. Rudt de Collenberg*, *Les Ibelin aux XIII^e et XIV^e siècles. Généalogie compilée principalement selon les registres du Vatican*, in: *Epeteris IX* [1979] 203), the latter spent most of his time in Frankish Greece, *Longnon*, *Compagnons*, 244 f. It seems more probable that Alice of Montbéliard's first husband was Count Berthold of Neuenburg, who on 22 June 1200 left for the Holy Land with his son 'trans mare perpetuo mansurus', *Röhricht*, *Die Deutschen im Heiligen Lande* (Innsbruck 1894) 87.

³⁹ First recorded as constable in September 1210, *Röhricht*, *Regesta*, no. 844, I, 225. Lignages, c. xii, RHC Lois, II, 451.

⁴⁰ *Röhricht*, *Die Deutschen*, 94. *Röhricht*, *Regesta*, no. 812 (May 1206) I, 217; cf. *Ibid.*, no. 933, I, 247, where as a witness to a charter of Count Otto of Henneberg his name is given in its German form, *Wernerus de Egisheim*.

⁴¹ *Ducange*, 504; Lignages, xxx, RHC Lois, II, 465.

⁴² *Eracles*, XXXI, i, RHC Occ, II, 312.

⁴³ Lignages, xi, RHC Lois, II, 451. *Rudt de Collenberg*, 128, places this marriage in c.1209.

⁴⁴ 'Cil de la terre ... sorent que li cuenz [Johan] n'estoit pas richez hom ne la conté de Briene ne teneit il que en baillage, car ele estoit de Gauteron son neveu, qui estoit en Puille ...' *Eracles*, XXX, xiv, RHC Occ, II, 308.

⁴⁵ The *Eracles* wrongly claims that John's mother, Agnes of Montbéliard, was Walter's sister; XXI, v, RHC Occ, II, 316. She was in fact his aunt, *Rudt de Collenberg*, 131, n. 45.

The *Eracles* says that John was accompanied by 300 knights, but these cannot all have been members of his entourage, for he was not a rich man⁴⁶. Nevertheless, two of them, James and Erard, members of the Durnai family of Champagne, stayed in the kingdom, and John appointed James marshal of Jerusalem in the place of Adémar of Lairon⁴⁷. Almost immediately on his arrival John was joined by Walter of Montbéliard, who had quarrelled with king Hugh when he came of age and fled from Cyprus. He was welcomed by John because he was a kinsman and also very rich, and was recognized as constable of the kingdom, a post which had formerly been given to him by king Aimery⁴⁸. John's cousin, Erard of Brienne, also joined him from the West, but proved a liability. He made a clandestine, though undoubtedly valid, marriage with Philippa, the younger daughter of Henry of Champagne, and the full sister of Queen Alice of Cyprus, and returned to France where he laid claim to the county of Champagne in his wife's right. The countess Blanche defended Thibaut III's title on the grounds that Henry of Troyes' daughters were illegitimate because the annulment of Isabella I's marriage to her first husband, Humphrey of Toron, had not been valid⁴⁹. John of Brienne had disapproved of Erard's marriage and it caused him problems: first, as *bailli* of the lordship of Brienne, he depended on the goodwill of Thibaut III's mother, the countess Blanche, to preserve his nephew's rights there; and secondly, once the validity of the annulment of Isabella's first marriage was called in question the legitimacy of all her children, including that of Queen Maria, would be put in doubt⁵⁰.

By the time this scandal broke, John's position had already been weakened by the death of Maria in 1212⁵¹. She left one daughter, Isabella II, and by the laws of the kingdom John, though undoubtedly rightful regent, was no longer king. At this point, he quarrelled with some senior members of the nobility, for reasons which are unknown to us. They included John and Philip of Ibelin, who did not appear at court again after the queen's death, and Balian, lord of Sidon⁵². The Ibelins went to live in Cyprus, and rather pointedly served under king Hugh on the

⁴⁶ *Eracles*, XXX, xiv, RHC Occ, II, 308.

⁴⁷ For Adémar as marshal during John of Ibelin's regency, *Röhricht*, Regesta, no. 812, I, 217. James of Durnai was marshal by 1 July 1211, *ibid.* no. 853, I, 228, and held the office at least until August 1217, *ibid.* nos. 898–9, I, 241; Erard of Durnai first appears in John of Brienne's entourage on 1 March 1212, *ibid.* no. 857, I, 229.

⁴⁸ *Eracles*, XXXI, v, RHC Occ, II, 316.

⁴⁹ Erard was a member of the Ramerupt branch of the Brienne family, *Evergates*, 196–9; *Eracles*, XXXI, viii, p. 320. The documents are printed in an appendix to Innocent III's Registers, *Jacques-Paul Migne*, Patrologia Latina, 216, 968–91.

⁵⁰ A legatine inquiry in 1200 had already cast doubt on the validity of the annulment of Isabella's marriage to Humphrey of Toron, *ibid.* 216, 980f.

⁵¹ '... la reine Marie ... ne vesqui que II anz puis que li rois Johans l'ot esposée ...' *Eracles*, XXXI, viii, RHC Occ, II, 320.

⁵² Philip of Ibelin was present at John and Marie's court in 1211, *Röhricht*, Regesta, no. 853, I, 228, but after the queen's death all three men were conspicuous by their absence. Innocent III was concerned about the disturbances in the Latin East and accused Hugh of Cyprus of supporting the rebels, Regesta, XV, ccviii, ccxi, ccli, PL, 216, 736–9.

Fifth Crusade⁵³, but it is not known whether Balian of Sidon accompanied them into exile. His control of his fief was certainly unchallenged, since his stepfather and former *bailli*, Guy of Montfort, had returned to France in 1211 in order to assist his brother Simon in laying waste Languedoc⁵⁴, but Balian is not mentioned in any source between 1210 and the autumn of 1218⁵⁵.

The disaffected nobles retained their fiefs, and so although John tried to build up his own power he had very little room for manoeuvre chiefly because he had no land with which to reward supporters, nor had he any scope to arrange diplomatic marriages, because Philippa of Troyes had been his only ward of marriageable age. The daughters of Isabella I and Aimery of Lusignan were in the guardianship of their brother, Hugh I of Cyprus. However, John did make a diplomatic marriage himself: his second wife was the daughter of Leo II of Cilicia⁵⁶. He had no adult male kin to whom he could delegate power until his cousin Eudes of Montbéliard, the nephew of Walter, was old enough to be appointed constable in 1220⁵⁷. Shortly before this he had sought a reconciliation with Balian of Sidon who in 1219 married the king's niece Marguerite. She was the daughter of John's sister Ida and Ernoul lord of Reynel, and came from the West in the fleet which brought the legate Pelagius to Egypt⁵⁸.

In 1223 John went to Italy to discuss the affairs of his kingdom with Pope Honorius III and the emperor Frederick, leaving Eudes of Montbéliard as his *bailli*⁵⁹. At that meeting it was agreed that Isabella II of Jerusalem should marry the emperor whose first wife had recently died. The marriage took place in 1225 and Frederick immediately assumed the powers of king of Jerusalem. Initially he confirmed Eudes of Montbéliard as his *bailli*⁶⁰ and it was only when he was ready

⁵³ Eracles, XXXI, x, RHC Occ, II, 322.

⁵⁴ He reached Languedoc by Christmas 1211, *Michel Roquebert*, *L'Epopée cathare* (Paris 1970–89) I, 456.

⁵⁵ Balian ranked first after John of Ibelin among the nobles present at John of Brienne's coronation in 1210, Eracles, XXXI, i, RHC Occ, II, 311; but is next mentioned at the siege of Damietta in September 1218, *ibid.*, XXXII, iii, II, 332. See *LaMonte*, *Byzantion* 17 (1944–5) 200.

⁵⁶ John's marriage, *Röhricht*, *Regesta*, no. 873, I, 236; Hugh arranged Melisende's marriage to Bohemond IV of Antioch in 1218, Eracles, XXXI, xiii, RHC Occ, II, 325. Sibyl, the elder daughter of Aimery of Lusignan and Isabella I of Jerusalem, had been married in c.1210 to Leo II of Cilicia, *ibid.* XXX, xi, II, 305. *Rudt de Collenberg*, 'Les Lusignans de Chypre', in: *Epeteris* X (1979–80) 99f.

⁵⁷ One manuscript of the *Lignages* reports that Eudes was Walter of Montbéliard's nephew, c. xvii, RHC Lois, II, 455, n. 3. He seems to have been held captive for a time by Hugh I of Cyprus. In 1213 Innocent III urged the king to release 'O. [= Odonem?] consanguineum regis [Johannis]', *Regesta*, XV, ccviii, PL, 216, 736f. Cf. *Edbury*, 46, n. 29. He first appeared at John's court in 1217, but is first named constable in a diploma of May 1220 when he headed the witness list, *Röhricht*, *Regesta*, nos. 892, 934, I, 240, 248. *LaMonte*, *Feudal Monarchy in the Latin Kingdom of Jerusalem, 1100–1291* (Cambridge, Mass. 1932) 253.

⁵⁸ Eracles, XXXII, iii, RHC Occ, II, 332. Risnel (Reynel) is a lordship in the bailliage of Chaumont.

⁵⁹ *Ibid.* XXXII, xix, 355.

⁶⁰ *Ibid.* XXXII, xx, 359.

to lead a crusade to the Holy Land and take possession of his wife's kingdom that he replaced him by Thomas of Acerra, count of Aquino⁶¹. But when Frederick reached Outremer in 1228 his position had changed because Isabella II had died a few months earlier shortly after giving birth to a son, Conrad, and the emperor, in the eyes of his subjects in the Latin Kingdom, ceased to be king and became regent for Conrad⁶².

Although his enemies tried to belittle his achievements, Frederick gained considerable territorial concessions from the Sultan of Egypt including Jerusalem, Bethlehem, Nazareth and Toron⁶³. His imperial commitments meant that he could not stay in the East, but he nevertheless wanted to exercise real power there. This involved appointing men whom he could trust to positions of authority, and at first he seems to have contemplated using the Montferrats in that capacity. His son Conrad, the King of Jerusalem, was a great-grandson of Conrad of Montferrat, and the Montferrats were imperial vassals. Frederick brought with him on crusade Demetrius of Montferrat, titular king of Thessalonica, who had lost his kingdom in 1224, and I think it probable that the emperor intended to provide him with a suitable fief in the Latin kingdom and appoint him *bailli*, but that proved impossible⁶⁴. Frederick did, however, arrange the marriage of Demetrius's niece, Alice of Montferrat, to his own vassal, the child-king Henry I of Cyprus⁶⁵.

Despite his recovery of lost territory, Frederick met with only limited success in his attempt to exercise royal patronage. He had hoped to award the fief of Toron to the Teutonic Order, but in a complicated legal battle the High Court upheld the claims of Alice of Armenia. Interestingly, although she was a widow, Frederick did not attempt to enforce his right of choosing a husband for her, perhaps because she was advanced in age⁶⁶. The only way in which he could acquire more fiefs was by confiscation, but when he attempted to strip John of Ibelin of his fief of Beirut he failed, and this led to civil war⁶⁷.

⁶¹ Ibid. XXXII, xxiv, 364.

⁶² *Philip of Novara*, c. xl, 188.

⁶³ No full text of the treaty is known and Christian and Muslim sources disagree about the precise terms. See *Joshua Prawer*, trans. *G. Nahon*, *Histoire du royaume franque de Jérusalem* (Paris 1970) II, 198, n. 37; *Thomas C. Van Cleve*, *The Emperor Frederick II of Hohenstaufen* (Oxford 1972) 219f. It would appear that the Franks were not able to enforce their claim to Toron until 1240. *Peter Jackson*, 'The Crusades of 1239–41 and their aftermath', in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London* L (I) (1987) 42.

⁶⁴ *Philip of Novara*, c. xxiv, 77. *Longnon*, *L'Empire*, 162ff., wrongly dates Demetrius' death to 1227 on the authority of Benvenuto di S. Giorgio, *Historia Montisferrati*, published in 1516, ed. *L. M. Muratori*, *Rerum Italicarum Scriptores* (Milan 1733) VII, 382. This late tradition cannot be preferred to the contemporary evidence of Philip of Novara.

⁶⁵ *Philip of Novara*, c. xlv, 92. Alice was the daughter of William V of Montferrat.

⁶⁶ *John of Ibelin*, *Le Livre des Assises de la Haute Cour*, cc. 69, 203, RHC Lois, I, 112f., 325f. Alice was the daughter of Isabella of Toron and Rupen III of Cilicia who married in 1180, and must have been almost fifty by 1229. Cf. *Steven Tibble*, *Monarchy and Lordships in the Latin Kingdom of Jerusalem 1099–1291* (Oxford 1989) 90ff.

⁶⁷ *Philip of Novara*, passim. *Jonathan S. C. Riley-Smith*, *The Feudal Nobility and the Kingdom of Jerusalem, 1174–1277* (London 1973) 163–84.

Frederick therefore exercised power through Sicilian *baillis* whom he could trust, and the Teutonic Order, which had its headquarters at Montfort and was an instrument of imperial authority in the Crusader Kingdom, and to which he gave immense economic and political power in his European lands⁶⁸. His power in the Latin Kingdom was not negligible: his *bailli* Richard Filangieri, marshal of the kingdom of Sicily, controlled the royal city of Tyre⁶⁹, and Frederick was also obeyed in Jerusalem, where his lieutenant was Walter Pennenpié. Indeed, when in 1241 Richard of Cornwall succeeded in recovering Ascalon, he handed it over to Walter⁷⁰. But Frederick lost control of Acre⁷¹, and had never had control of the county of Jaffa, which was held by his vassal, Henry I of Cyprus. In c.1235 Henry appointed John of Brienne's nephew, Walter IV, count of Jaffa, when he married Henry's sister Mary⁷².

Frederick II's rule came to a practical end in 1242 when his opponents expelled the imperial garrison from Tyre⁷³. Although he appointed Thomas of Acerra as his new *bailli*, Thomas was forced to live at the court of Tripoli because the barons of the kingdom would not admit him⁷⁴. In the view of the Jerusalem lawyers king Conrad came of age in 1243 and Frederick's regency ended, but because Conrad remained in Europe a regent was still needed, and the High Court chose Queen Alice of Cyprus, the oldest of Conrad's maternal great-aunts⁷⁵. She had recently married a Frenchman who had come on the crusade of Theobald of Navarre, Ralph, brother of the count of Soissons, who wished to act as *bailli* on his wife's behalf⁷⁶. So the kingdom once again had as ruler the foreign consort of a native princess. But when Ralph asked for the seisin of the royal city of Tyre together with all the royal castles he met with a refusal⁷⁷. The *Eracles* reports that:

⁶⁸ I. Sterns, *The Teutonic Knights in the Crusader States*, in: *Kenneth M. Setton* (gen. ed.), *The History of the Crusades*, V (Wisconsin 1985) 315–78; *H. Prutz*, *Die Besitzungen des Deutschen Ordens im Heiligen Lande* (Leipzig 1877).

⁶⁹ For the career of Richard Filangieri see *G. del Giudice*, *Riccardo Filangieri sotto il regno di Federico II, di Corrado e di Manfredi* (Naples 1893). He was sent to Syria in 1231 as soon as Frederick had stabilised his position in Sicily, *Philip of Novara*, c. lxxvii, 52.

⁷⁰ He was in post by 1241, it is not known when he was appointed, *Eracles*, XXXIII, li, RHC Occ, II, 421.

⁷¹ For a careful assessment of the constitutional position of the commune of Acre, *Riley-Smith*, *Feudal Nobility*, 173–84.

⁷² *Eracles*, XXXIII, xxxviii, 403. *Jean Richard*, trans. *J. Shirley*, *The Latin Kingdom of Jerusalem* (Amsterdam 1978) II, 249 suggests that this was the occasion of Walter's becoming count of Jaffa, which seems the most plausible explanation. This has received general assent. See the very full discussion of the whole issue by *Mayer*, *John of Jaffa*, his opponents and his fiefs, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 128 (1984) 134–63.

⁷³ *Jackson*, 20–36; *David Jacoby*, *The Kingdom of Jerusalem and the collapse of Hohenstaufen power in the Levant*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 40 (1986) 83–101.

⁷⁴ *Röhricht*, *Regesta*, 1118A, 1123A, II, 70. *Riley-Smith*, 210.

⁷⁵ *Eracles*, XXXIII, 1, RHC Occ, II, 420.

⁷⁶ *Rothelin Continuation of William of Tyre*, c. xx; *Eracles*, XXXIII, 1, RHC Occ, II, 527, 420.

⁷⁷ 'Ne ne souffrimes mie que ledit Raou de Saison les eust en son poier, por aucuns perils que peussent avenir, si come il avint dou fait de la Moré as enfanz dou Champeneis, de sire Jofrei

‘[Ralph’s] wife’s relations had more power and authority than he had, and it seemed to him that he was nothing but a shadow’⁷⁸. Not being content with this role, he left the Holy Land, and his wife, and returned to the West⁷⁹. When Alice died in 1246 the regency passed to her son, king Henry of Cyprus⁸⁰, but Frederick, despite his deposition from all offices by pope Innocent IV at the Council of Lyons, continued to be treated as king of Jerusalem by many people until he died in December 1250⁸¹. This left the non-resident Conrad as king, the non-resident Henry of Cyprus as *bailli* and the prospect of anarchy in the Latin Kingdom. That was only averted by the decision of St. Louis to stay there for four years and to give the Latin East a stability it had not known since before the accession of John of Brienne.

The kingdom of Acre had come into being during the strife between Guy of Lusignan and Conrad of Montferrat, and those divisions were never subsequently healed because during the next fifty years there was a succession of king consorts each of whom wanted to place some of his own followers in positions of authority, thereby reducing the opportunities for patronage available to his successor. By the time of Frederick II’s accession civil war was almost inevitable in the case of a consort who was not prepared to be a ceremonial figurehead. The emperor throughout the years when he was regent for Conrad fought to maintain his authority but was only partially successful, whereas his successor as regent, Ralph of Soissons, lacking adequate resources, had to admit defeat and return to the West.

de Villehardoin, en cui mains elle demoura.’ Documents relatifs à la successibilité, c. ii, RHC Lois, II, 401.

⁷⁸ Eracles, XXXIII, 1, RHC Occ, II, 420.

⁷⁹ Ibid, XXXIII, liii, 423.

⁸⁰ *Riley-Smith*, 212, 313.

⁸¹ Thus Peter of Brittany, negotiating with the Sultan of Egypt in 1250 about the ransom of St. Louis’ Crusade, when asked to surrender fortresses in Palestine replied: ‘que il n’i avoit pooir; car on les tenoit de l’empereor d’Alemaingne, qui lor vivoit.’ *John of Joinville*, *Histoire de Saint Louis*, ed. *N. de Wailly* (Paris 1868) 118.

Hans Eberhard Mayer

Einwanderer in der Kanzlei und am Hof der Kreuzfahrer Könige von Jerusalem

Mit einer Ausnahme werde ich mich hier mit Kanzleipersonal befassen. Schon aus Raumgründen kann ich natürlich nicht hoffen, dieses hier vollständig zu bearbeiten, denn der überwiegende Teil des Kanzleipersonals bestand aus Leuten, die in Europa geboren worden und ins Heilige Land ausgewandert waren. Für diejenigen, die ich hier beiseite lassen muß, verweise ich auf meine soeben erschienene Geschichte der Kanzlei der Kreuzfahrer Könige von Jerusalem.

Das Vorherrschen von Einwanderern gilt für die Kanzler ebenso wie für die Notare. In der Tat ist nur für den Kanzler Wilhelm von Tyrus eine Geburt im Osten bezeugt, obwohl ich umgekehrt durchaus nicht für alle anderen die Herkunft aus Europa nachweisen kann. Aber man kann sagen, daß eingewanderte Könige sich eingewanderte Notare nahmen. Und eingewanderte Könige gab es viele, selbst wenn wir Balduin I. und Balduin II. außer Betracht lassen, die mit dem Ersten Kreuzzug gekommen waren. Der König Fulko kam aus Anjou, König Guido von Lusignan stammte aus Poitou, so auch sein Bruder König Aimerich. Von den ungekrönten Herrschern kam Konrad von Montferrat aus Piemont, Heinrich von Troyes aus der Champagne, und von dort kam auch der König Johann von Brienne. Fulko stellte einen Notar ein, dessen Ausdrucksweise ihn als einen Angevin verrät. Konrad von Montferrat beschäftigte zwei Italiener, von denen einer aus der Toskana kam. Der reiche Heinrich II. von Troyes nahm schon auf die Kreuzfahrt, ohne es zu wissen, daß er zur Herrschaft aufsteigen werde, Notare aus seiner heimischen Kanzlei in der Champagne mit, so wie es schon sein Vater Heinrich I. 1179 bei seiner Pilgerfahrt getan hatte. Und Johann von Brienne hatte einen Notar, der sich nennt als Johann von Vendeuvre, das ist Vendeuvre-sur-Barse im Departement Aube unweit von Brienne.

Dieser Befund ist nicht sonderlich erstaunlich, auch wenn man ihn bisher übersehen hat. Mehr die Notare als die Kanzler waren nämlich die engen Vertrauten unter den Mitarbeitern der Könige, denn die Kanzler wurden allmählich unabsetzbar. Den Kanzler Radulf von Bethlehem hatte man noch zur Aufgabe seines Amtes zwingen können, aber schon dies war offenbar nicht ganz in Ordnung, denn 1152 kehrte er ins Amt zurück, das er als erster Kanzler von Jerusalem auch dann behielt, als er 1156 Bischof von Bethlehem wurde. Den Kanzler Wilhelm von Tyrus aber konnte man 1176/1177 zwar an der Ausübung seines Amtes hindern

und somit kaltstellen, aber entlassen konnte man ihn nicht. Die Notare hingegen dienten dem König in ungesicherten Positionen, die Grundlage ihrer Stellung war „le bon plaisir du roi“. Sie konnten jederzeit ausgewechselt werden. Auch der Kanzler hätte sie dann nicht zu schützen vermocht. Denn wenn eingewanderte Könige sich eingewanderte Notare aus ihrer Heimat suchten, so beweist dies, daß nicht der Kanzler, sondern der König die Ernennung des jeweiligen Notars vornahm. Hierfür ist es auch aufschlußreich, daß ein Kanzlerwechsel nicht zwingend einen Notarwechsel zur Folge hatte. Wohl aber führten fast alle Herrscherwechsel sofort oder auch sehr bald nach dem Regierungsantritt des neuen Königs zur Ernennung eines neuen Notars und als Konsequenz zur Entlassung des alten, denn als Regelzustand hatte die Kanzlei jeweils nur einen Notar, und man kann unmöglich annehmen, daß die alten Notare immer gerade dann gestorben wären, wenn die alten Könige der Tod ereilte.

Bei einem hauptamtlichen Kanzleischreiber, der in der Kanzlei aber nicht diktiert hatte, läßt sich sogar zeigen, daß er schon im Monat nach dem Tode des Königs sich mit der Herstellung von Privaturkunden durchbringen mußte, die er ebenso schön schrieb wie seine früheren Diplome. Aber er diktierte sie jetzt auch, und zwar natürlich nach dem Vorbild, das er in der Königskanzlei oft genug gesehen hatte. Trotzdem war das Diktat kein Erfolg, denn hier war er nur unvollkommen in seinem Element. Aber daß er in der Kanzlei nicht länger hatte bleiben können, ist unbezweifelbar. Die Könige wollten loyale Mitarbeiter. Die eingewanderten Herrscher setzten hierfür deutlich sichtbar landsmannschaftliche Bindungen als Mittel ein. Diese waren insbesondere dann von Bedeutung, wenn sie den neuen Notar schon von früher her persönlich kannten. Das ist zwar bei den Ernennungen der eingewanderten Könige nicht demonstrierbar, aber der im Lande geborene König Amalrich nahm 1163 den Notar mit sich in die Königskanzlei, den er schon als Graf von Jaffa-Askalon beschäftigt hatte.

Insgesamt ist unter den Kanzlern nur einer, dessen Herkunft sich nicht klären läßt (Franco). Von den anderen waren drei Italiener (zwei Normannen, ein Toskaner). Sechs waren französischer Muttersprache vom europäischen Festland, denn auch ein Engländer konnte damals vorwiegend oder ganz Französisch sprechen. Im übrigen enthebt mich diese vielleicht etwas umständliche Definition der Diskussion der Frage, ob ich Lothringer und Nordflamen nach politischen Kategorien als Deutsche oder nach kulturellen Begriffen als Franzosen ansehen soll. Von diesen sechs Französischsprachigen kam je einer aus Anjou, Flandern, dem Angoumois und der Champagne, zwei waren aus dem Perche. Und dann gab es natürlich den einen nachweislich im Osten geborenen Kanzler Wilhelm von Tyrus. Man wird den englischen Kanzler Radulf von Bethlehem vermissen, aber in der obigen Aufzählung ist er der eine Kanzler aus Flandern, wofür ich gleich eine Lanze brechen werde.

Unter den Diktatoren zähle ich nach Ausklammerung kanzleifremder Ausfertigungen aller Art sechs Männer, deren Herkunft unbekannt ist. Elf waren französischsprachig vom Kontinent, davon waren drei Lothringer, einer ein Angevin, zwei kamen aus Flandern und einer aus Lyon, aber vier aus der Champagne. Sechs

der Diktatoren stammen aus Italien, davon waren drei Italo-Normannen aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts, so daß sie wahrscheinlich auch noch Französisch sprachen. Einer war aus der Toskana, vermutlich Pisa, ein anderer wahrscheinlich aus Genua, und der letzte, als jerusalemitanischer Diktator bisher unbekannt, war der aus Kampanien stammende Notar des kaiserlichen Reichsmarschalls Richard Filangieri, des Regenten des Königreichs Jerusalem, zu einer Zeit, als die Königskanzlei schon lange erloschen war. Ich werde mich unten S. 40–42 näher mit ihm befassen. Aus England stammten zwei der Kanzleinotare. Bei den drei hauptamtlichen Kanzleischreibern zählt man einen Italo-Normannen, einen Italiener unbekannter regionaler Herkunft und einen Schreiber, dessen Herkunft ganz ungewiß ist. Dies läßt den Champenois Johann von Bourbonne außer Ansatz, weil er einer der nicht selten für die Kanzlei arbeitenden Gelegenheitsschreiber war. Freilich hatte er eine der abwechslungsreichsten Karrieren, die ich in der Geschichte der Kanzlei abzuhandeln habe.

Es gibt in diesen drei Listen der Kanzler, der Diktatoren und der hauptberuflichen Kanzleischreiber ein gewisses Maß von Überschneidung, denn die frühen Kanzler Paganus, Hemelin und Elias waren gleichzeitig ihre eigenen Diktatoren, und das gilt noch für den Kanzler Radulf von Bethlehem bis zu seiner Ernennung zum Bischof. Der Gegenkanzler Bandinus im Dienste Konrads von Montferrat diktierte ebenfalls während seines Cancellariats, wenn auch streng genommen nicht in der Königskanzlei, weil sein Herr es noch nicht weiter gebracht hatte als bis zum erwählten König, als ein Assassinendolch seinem Leben ein Ende machte. Der Kanzler Radulf von Merencourt ist ebenfalls doppelt aufgeführt, weil er vor der Ernennung zum Kanzler Notar war, auch wenn er als Kanzler nicht mehr diktierte. Und der Italo-Normanne Brando, der überwiegend Kanzleischreiber gewesen zu sein scheint, hat in Zeiten starken Arbeitsanfalls gelegentlich hilfsweise auch diktiert.

Deutschland ist wenigstens über die Lothringer vertreten, die dem Reich angehörten, auch wenn sie hier ihrer französischen Sprache wegen dem französischen Kontingent zugerechnet werden. Vertreter weiter östlich gelegener Länder wie Böhmen und Polen kann man füglich nicht erwarten, aber auch Spanien fehlt in der Kanzlei gänzlich. Will man eines Spaniers habhaft werden, so muß man sich an eine Urkunde von 1141 halten, mit der der Patriarch von Jerusalem anstelle des Königs handelte¹, also an ein kanzleifremdes Stück. Deren Diktatoren lassen sich gelegentlich mindestens näherungsweise nach ihrer Herkunft bestimmen, bleiben hier aber ausgeklammert, wenn auch nicht in der Kanzleigeschichte. Selbst wenn man die Lothringer nicht mit zu den Franzosen rechnet, ist die französische Vorherrschaft beim Kanzleipersonal unverkennbar, die hauptberuflichen Schreiber ausgenommen. Das französische Übergewicht reflektiert auf alle Fälle die Gewichtsverteilung im Adel des Landes, vielleicht auch die in der Kirche. Der Kaiserlichen waren bis ins 13. Jahrhundert wenige, die deutschen Prioritäten waren

¹ *Reinhold Röhrich*, *Regesta regni Hierosolymitani* (Oeniponti 1893. Additamentum ebd. 1904) Nr. 201.

anders. Quantitativ waren die Staufer ebenso eifrige Kreuzfahrer wie die Kapetinger. Ich zähle vier Züge auf beiden Seiten, denn Friedrich Barbarossa zog wie Ludwig der Heilige zweimal aus, das erste Mal beim Zweiten Kreuzzug. Und wäre Heinrich VI. durch den Tod nicht daran gehindert worden, seinem bereits im Osten anwesenden Heer nachzureisen, hätten die Staufer die Kapetinger sogar überboten. Aber insgesamt konzentrierte sich das deutsche Interesse auf die Italienzüge und die Ostkolonisation. Man darf sich da durch Einzelfälle nicht täuschen lassen. Ein Graf Adolf III. von Holstein zog zwar zweimal auf den Kreuzzug, aber seine wahren Interessen lagen in Ostholstein an der Slavengrenze. Man hat in Deutschland wenige Familien, wenn überhaupt welche, die so verbissene Kreuzfahrer waren wie die Lusignan aus Poitou, die Coucy aus der Pikardie oder die Dampierre aus der Champagne, wo in Generation auf Generation Familienmitglieder auf den Kreuzzug gingen. Nehmen wir als ein Beispiel die Lusignans². Einer starb auf dem Kreuzzug von 1101 bei Ramla, ein anderer ging auf den Zweiten Kreuzzug. Hugo le Brun reiste 1163 ins Heilige Land, war aber 1168 schon wieder oder immer noch dort³. Guido und Aimerich von Lusignan kamen auf Dauer kurz vor 1187, ihr Bruder Gottfried von Lusignan vorübergehend bald nach 1187. Bei Damiette 1219, in Ägypten 1250 und in Tunis 1270 kamen weitere Lusignans um. Die Familie stellte mit Guido und Aimerich zwei Könige von Jerusalem und ab 1192 auf Zypern eine Dynastie, die die Insel bis ins 15. Jahrhundert beherrschte und im 13. Jahrhundert sich mit Hugo III. und Heinrich II. von Zypern nochmals als Könige von Jerusalem versuchte.

Enguerran von Boves aus der Familie Coucy ging erst auf den Dritten Kreuzzug, kehrte dann nach Frankreich zurück, um 1202 mit zwei Brüdern zum Vierten Kreuzzug aufzubrechen, dem er schon bei Zara in Dalmatien den Rücken kehrte, aber 1219 verließ er Frankreich erneut, diesmal zum Kreuzzug von Damiette. Er besaß in Tyrus ein Haus, das er im April 1222 an den Deutschen Orden verkaufte, was der König alsbald bestätigte, und dies ist das letzte bekannte Produkt der Königskanzlei von Jerusalem. Im Jahr darauf starb Enguerran in Frankreich⁴. Enguerran von Boves mit seinen drei Kreuznahmen war kein Einzelfall. Im Marnetal etwa gingen Heinrich von Arzillières und sein Nachbar Villain von Nully

² *Charles Farcinet*, *L'ancienne famille de Lusignan. Les premiers sires de ce nom. Les comtes de la Marche. Geoffroy le Grand-Dent. Les rois de Jérusalem et de Chypre* (Fontenay-le-Comte, Vannes 1899).

³ *Röhricht*, *Regesta* Nr. 458a. Das Jahr 1168 steht auf der Rückseite des Stückes.

⁴ Siehe zu ihm *Jean Longnon*, *Les compagnons de Villehardouin. Recherches sur les croisés de la quatrième croisade* (Genève 1978) 123 f. Der erste Coucy nahm als Thomas von La Fère am Ersten Kreuzzug teil und erscheint häufig in der Kreuzzugschronik Alberts von Aachen, *Recueil des Historiens des Croisades. Historiens occidentaux* 4 (Paris 1879) Index. Enguerran II. von Coucy nahm am Zweiten Kreuzzug teil und wurde in Nazareth begraben; s. *Dominique Barthélemy*, *Les deux âges de la seigneurie banale* (Paris 1984) 100 Anm. 193 und *Jules Tardif*, *Monuments historiques [Cartons des rois]* (Paris 1866) 308 Nr. 613. Raoul I. von Coucy kehrte vom Dritten Kreuzzug nicht mehr zurück; Roger von Hoveden, *Chronica*, hrsg. v. *William Stubbs*, Bd. 3 (Rolls Series 51, 3, London 1870) 184.

sowohl auf den Dritten wie auf den Vierten Kreuzzug⁵, und die Beispiele ließen sich vielfach vermehren.

Es lassen sich zwar in Deutschland ähnliche Verhaltensmuster wiederholter Kreuzzüge feststellen, aber sie konzentrieren sich nicht in dem Maße auf Palästina und Ägypten wie in Frankreich, was eben mit der deutschen Führungsrolle in der Ostkolonisation zusammenhängt. Graf Heinrich II. von Oldenburg-Wildeshausen starb im Kreuzheer Kaiser Heinrichs VI. und war zuvor schon beim Dritten Kreuzzug, sein Sohn Graf Burchard kämpfte zweimal in Livland und fand 1233 den Tod beim Kreuzzug gegen die Stedinger, und bei demselben Kreuzzugsunternehmen fiel ein Jahr später Graf Heinrich III. in der Schlacht bei Altenesch; insgesamt erlitten fünf Grafen des Hauses den Tod als Kreuzfahrer. Die stiftsbremischen Vasallen aus der Familie Bexhövede im Kreis Wesermünde eilten zuhau nach Livland, als einer der ihren, Albert von Bexhövede, 1199 Bischof von Livland geworden war. Ein Jahr später schon kam Alberts Bruder Engelbert, 1203 ein weiterer Bruder Dietrich, 1224 noch ein Bruder Hermann, 1205 ein Verwandter Rothmar von Bexhövede, 1224 ein anderer Verwandter Johann von Bexhövede und im selben Jahr Alberts Schwager Engelbert von Thiesenhausen, der 1211 schon einmal in Livland gewesen war⁶. Erst im 13. Jahrhundert, als Kaiser Friedrich II. auch König von Jerusalem war, drangen nicht nur Italiener aus seiner Entourage im Osten in Spitzenpositionen vor wie der Reichsmarschall Richard Filangieri oder der Graf Thomas von Acerra, sondern auch Leute, die von nördlich der Alpen kamen und politisch keine Franzosen waren, wenngleich sie Französischenkenntnisse gehabt haben mögen, so Odo von Mömpelgard (heute Montbéliard im Departement Doubs), der mehrfach Regent Friedrichs II. für Jerusalem war, und Werner der Deutsche aus Egisheim im Elsaß, eine Stütze der staufischen Verwaltung im Osten aus der Familie der Grafen von Dagsburg, die einst Papst Leo IX. hervorgebracht hatte. Aber da Friedrich sich erst 1229 zum König krönte und die Herrschaft in Jerusalem erst 1225 übernahm und dabei die Kanzlei der Könige von Jerusalem de facto auflöste und durch seine kaiserliche ersetzte, auch wenn er pro forma mit dem Franzosen Simon von Maugastel noch einmal einen Kanzler von Jerusalem ernannte, konnte es jetzt natürlich nicht mehr zu deutschem oder kaiserlich-italienischem Kanzleipersonal im Osten kommen.

Zuvor aber gab es einen ständigen Zufluß von Einwanderern in der jerusalemitischen Kanzlei, und dies aus durchaus unterschiedlichen Gründen, sei es weil diese Kanzleimänner aus derselben Region stammten wie der regierende König, sei es weil sie in Europa eine Ausbildung im Recht erhalten hatten, wie sie in zunehmenden Maße für eine Kanzleilaufbahn gefordert wurde. Seit der zweiten

⁵ Heinrich von Arzillières urkundete 1190/1191 im Hl. Land und Villain von Nully bezeugte seine Urkunde. Original im Pariser Nationalarchiv S 5137, 30^e liasse, première charte. Edition bei Mayer, *Die Kanzlei der lateinischen Könige von Jerusalem*, Bd. 2, Exkurs II, S. 911 no. 14. Zu ihrer Beteiligung am Vierten Kreuzzug s. Longnon, *Les compagnons de Villehardouin*, 22 f., 25.

⁶ Zu beiden Familien siehe Dieter Rüdebusch, *Der Anteil Niedersachsens an den Kreuzzügen und Heidenfahrten* (Hildesheim 1972) 25, 34, 76 f., 91 f., 95 f., 122 ff., 230.

Hälfte des 12. Jahrhunderts hatten eine ganze Reihe von Kanzlern und Notaren den Magistertitel. Für die Kanzlei hatte dieser Nachschub an Leuten, die in Europa geboren und ausgebildet worden waren, wohltätige Folgen. Im Prinzip war das Diplom von Jerusalem wie alle Königsurkunden konservativ. Um so größer war die Gefahr, daß es abgeschnitten von der europäischen Entwicklung in untunlicher Weise versteinern konnte. Dem begegneten die Einwanderer. Sie verhinderten eine Mumifizierung der Formen und sorgten dafür, daß europäische Änderungen im Urkundenstil mit nur geringer Verzögerung auch den lateinischen Osten erreichten. Als beispielsweise am Ende des 12. Jahrhunderts die Notare aus der Champagne zur dominierenden Kraft wurden, führten sie in die Königsurkunden von Jerusalem, die zuvor nach dem Weihnachtsstil datiert waren, ihren heimischen Osterstil ein, obwohl er wegen des beweglichen Ostertermins Jahre von ungleicher Länge mit sich brachte. Gleichzeitig ließen sie die Indiktionsangaben weg, durchaus zu meinem Kummer, denn dies erschwerte öfter einmal die Umrechnung in unser heutiges Ziviljahr. Aber für das Königreich von Jerusalem war es von Bedeutung, daß solche Maßnahmen dazu beitrugen, eine Absonderung des Reichs von der europäischen Kulturentwicklung zu verhindern, denn auf anderen Gebieten wirkten andere Faktoren in dieselbe Richtung.

Ich möchte hier drei Fälle von Einwanderern vorführen, zu denen ich Neues zu sagen habe. Der erste ist wohl bekannt: Radulf von Bethlehem, Kanzler der Könige von Jerusalem ab 1146 und bis 1174 unter zwei Königen und Bischof von Bethlehem von 1156 bis zu seinem Tode 1174. Der Chronist Wilhelm von Tyrus versichert uns, Radulf sei *Anglicus natione* gewesen⁷. Das scheint die Frage der Herkunft abschließend zu klären, denn Wilhelm von Tyrus war Radulfs Nachfolger als Kanzler und muß ihn also oft getroffen haben. Dennoch ging er in seiner Chronik oft schludrig mit seinen Fakten um. Sein chronologisches Jahresgerüst ist mit Sicherheit an vielen Orten fehlerhaft und oft nicht einmal in sich stimmig. Aber obwohl er 1175–1186 Erzbischof von Tyrus war, war er sich nicht sicher, an welchem Tag nun eigentlich Peter und Paul gefeiert wurde, denn einmal verlegte er es korrekt auf den 29. Juni, das andere Mal falsch auf den 27. Juni⁸.

Aber auch bei den Personen ließ Wilhelm von Tyrus es an Sorgfalt fehlen. Von seinem Vorgänger auf dem Erzstuhl von Tyrus, Erzbischof Peter (1151–1163), sagte er, dieser sei zuvor Prior der Grabeskirche gewesen und habe aus Barcelona gestammt⁹. Die Urkunden zeigen aber, daß dieser zum Erzbischof aufgestiegene Prior Peter niemals von Barcelona genannt wird, während ein Peter von Barcelona zwar Kanoniker an der Grabeskirche war, dort auch zum Subprior aufstieg, niemals aber dort Prior wurde und erst recht nicht Erzbischof von Tyrus¹⁰. Wilhelm

⁷ *Guillaume de Tyr*, *Chronique*, hrsg. v. Robert B. C. Huygens, 2 durchpaginierte Bände (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 63 u. 63A, Turnhout 1986; im folgenden gekürzt als WT) 738.

⁸ WT 772 (falsch), 811 (richtig).

⁹ WT 739.

¹⁰ Hans E. Mayer, Fontevrault und Bethanien. Kirchliches Leben in Anjou und Jerusalem im 12. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 102 (1991) 21 Anm. 26.

hat die beiden durcheinander gebracht und war sich also über seinen eigenen Vorgänger als Erzbischof nicht recht im klaren. Ebenso sagt er von Gutuera, der ersten Gemahlin Balduins I. von Jerusalem, daß sie ex Anglia oder ex Anglia trahens originem war¹¹. Nun könnte sie zwar in England geboren worden sein, ihr Vater war dort begütert. Aber die Angabe war eigentlich irreführend, denn sie war die Tochter von Radulf III. von Tosny und stammte somit aus einer der illustresten Adelsfamilien der Normandie. Dort in der Normandie war der Hauptbesitz ihres Vaters, und in Conches-en-Ouche (Departement Eure) am Hofe ihres Vaters lebte sie mit Balduin vor dem Aufbruch zum Ersten Kreuzzug¹².

Untersucht man die Laufbahn des Kanzlers Radulf von Bethlehem, so treten drei Dinge hervor:

Erstens: Radulf war der letzte Kanzler, der im Amt und bis 1156, als er Bischof von Bethlehem wurde, noch persönlich Königsurkunden diktierte, wie dies auch seine Amtsvorgänger getan hatten¹³. Ich hatte 1972 noch die Meinung vertreten, dies sei nicht so gewesen, sondern es habe neben dem Kanzler Radulf noch einen anonymen Notar Radulf A gegeben¹⁴. Ich war damals zu sehr an dem üblichen Bild hochmittelalterlicher Kanzler orientiert, die wie Rainald von Dassel in Deutschland am täglichen Urkundengeschäft nicht mehr teilnahmen, sondern wichtige Berater der allgemeinen Politik ihrer Könige geworden waren, die nur noch eine nominelle Kanzeileitung hatten und bestenfalls wie in England die Besiegelung kontrollierten. Auch war mir damals noch nicht klar, daß Radulfs Amtsvorgänger als Kanzler ihre eigenen Diktatoren waren. Bereits 1980 hatte ich meine Position zu dem Kanzler Radulf geräumt¹⁵, unter anderem weil Radulf und Radulf A, wären sie denn zwei verschiedene Personen gewesen, genau dasselbe Schicksal gehabt hätten: Beide wären 1146 aus der Kanzlei entfernt worden, beide wären 1152 dorthin zurückgekehrt. Ich habe jetzt bei der Niederschrift der Kanzeilegeschichte die Quellen noch einmal sorgfältig erwogen und bleibe bei meiner Meinung von 1980, daß der Kanzler Radulf und der Notar Radulf A ein und dieselbe Person waren. Bis 1156 konzipierte der Kanzler selbst die Diplome. Das bedeutet, daß er selbst derjenige war, der das Formular des Diploms von Jerusalem stabilisierte, daß er es war, der dem Diplom eine Form gab, die ohne Änderung Bestand hatte bis 1187 und teilweise noch darüber hinaus bis zum Ende der Kanz-

¹¹ WT 220, 453.

¹² Hans E. Mayer, *Mélanges sur l'histoire du royaume de Jérusalem* (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, n.s. 5, Paris 1984) 32–42.

¹³ Später tat dies nur noch Bandinus, aber er war ein Gegenkanzler eines Gegenherrschers, sensu stricto Diktator von Privaturkunden, und mancher Privaturkundenaussteller hatte einen cancellarius, der ihm die Urkunden von A bis Z herstellte. Cancellarius hieß auf diesem Niveau nicht mehr als „Urkundenmann“. Auch der Kanzler Radulf von Merencourt, der seine Tage als Patriarch von Jerusalem endete, hatte Erfahrungen als Diktator in der Kanzlei, beendete diese Tätigkeit aber, als er Kanzler des Königs wurde.

¹⁴ Hans E. Mayer, *Studies in the History of Queen Melisende of Jerusalem*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 26 (1972) 121, 133, 170.

¹⁵ Ders., *Ein Deperditum König Balduins III. von Jerusalem als Zeugnis seiner Pläne zur Eroberung Ägyptens*, in: *Deutsches Archiv* 36 (1980) 551.

lei 1222. Sein Nachfolger Wilhelm von Tyrus, Intellektueller, Prinzenerzieher, Chronist und ein Professional in der Politik, drängt Radulf in vieler Hinsicht mit seiner glanzvollen Erscheinung in den Hintergrund. Aber in der Geschichte der Kanzlei und der Entwicklung des Diploms von Jerusalem wird Wilhelm von Radulf bei weitem übertroffen. Mit Abstand war Radulf der bedeutendste Kanzler von Jerusalem.

Zweitens: Im lateinischen Osten fällt der Kanzler Radulf gewissermaßen vom Himmel. Im Februar 1146 war er im Amt, aber wahrscheinlich war er schon 1145 ernannt worden. Im November 1143 war der König Fulko verstorben. Danach kam es zu einer Regentschaft seiner Witwe Melisendis, bis der gemeinsame Sohn Balduin III. im ersten Halbjahr 1145 die Volljährigkeit erreichte. Von da an wurde das Land bis 1152 in einer Samtherrschaft von Balduin III. und seiner Mutter gemeinsam regiert. Auf einen Kanzler hatten sich die beiden während der Regentschaft nicht einigen können. Fulkos alter Kanzler Elias war ausgeschieden, und 1144 gab es keinen Kanzler, weil damals zwei Diplome ohne Kanzlernennung ergingen¹⁶. Als Balduin 1145 volljährig geworden war, war auch der Weg frei geworden zur Ernennung eines neuen Kanzlers, eben Radulfs. Als Kompromißkandidat mußte er zwischen den Parteien lavieren, und tat dies geschickt, indem er sich als *cancellarius regius* bezeichnete, während sich seine Vorgänger als *cancellarius regis* titulierte hatten, was jetzt bei der Königinmutter Anstoß hätte erregen können.

Radulf war ein Urkundenmann von so überragenden Qualitäten, daß man trotz der hohen Urkundenverluste im Heiligen Land erwarten sollte, ihm oder seinem Diktat schon vor seiner Ernennung zum Kanzler im Osten zu begegnen, entweder als Notar einer anderen Persönlichkeit oder in einem kirchlichen Amt, denn viele geistliche Korporationen hätten einen so begabten Kleriker gut gebrauchen können. Aber all das ist nicht der Fall. Wir können Radulf vor 1146 im Heiligen Land mit keiner anderen Person dieses Namens identifizieren, und nirgends begegnen wir seinem Diktat.

Drittens: Seine Diplome zwischen 1146 und 1156 konzipierte Radulf im kontinentalen Urkundenstil. Weder damals noch später als Kanzler machte er irgendwelche erkennbaren Anstrengungen, den englischen writ in Jerusalem einzuführen, trotz der offenkundigen Überlegenheit dieses Regierungsinstrumentes über die kontinentale Urkunde. Ja, in seinen erhaltenen Diplomen ist nicht einmal die Spur von Formulargut, das man als spezifisch englisch bezeichnen könnte. Der letzte Notar, der unter ihm diente, Radulf C, verriet seine englische Herkunft, als ihm einmal in die Feder floß: „am Tag, als sein Vater tot und lebendig war.“ Diese Formel erscheint in Hunderten englischer Urkunden aus der Zeit nach 1066 und weist meist zurück auf den Tag, als Eduard der Bekenner „tot und lebendig“ war, d. h. starb. In den Dictamina des Kanzlers Radulf finden wir nichts, das so ausgesprochen englisch ist.

¹⁶ *Röhricht*, Regesta Nr. 226 u. 227.

Das läßt mich fragen, ob Radulf denn wirklich ein Engländer war, wie Wilhelm von Tyrus uns versichert. Ich möchte nicht so weit gehen, dieser Stelle überhaupt jede Glaubwürdigkeit abzusprechen. Man braucht nicht daran zu zweifeln, daß er aus England einwanderte und auf die Frage „Wo kommst du her?“ vielleicht antwortete „Ich komme aus England“.

Ich suche also einen Mann, dessen Name Radulf ist; der aus England ins Heilige Land einwanderte, aber nicht in England geboren und erzogen worden war; der 1144 oder 1145 einwanderte und Anlaß hatte, England zu verlassen; der schon zuvor in England eine Laufbahn im Urkundenwesen gehabt hatte, die ihn der Königsfamilie in Jerusalem empfehlen mußte, so daß sie ihn unmittelbar anwerben konnte.

Da sucht man natürlich die Nadel im Heuhaufen, insbesondere bei einem so häufigen Namen wie Radulf. Aber ich will immerhin einen Vorschlag machen, eine Möglichkeit erörtern, den Kanzler der Königin Matilda von England, der Gemahlin des Königs Stephan (1135–1154). Matilda war die bedeutendste Persönlichkeit in dem Clan von Flamen, die man in England gern als „Flemish connection“ bezeichnet hat und die damals in England erheblichen Einfluß ausübte. Matilda war als Tochter Eustachs III. von Boulogne Gräfin von Boulogne aus eigenem Recht. Ihr Vater war der jüngste Bruder des jerusalemitanischen Staatsgründers Gottfried von Bouillon. Sie war also auch verwandt mit den Königen Balduin I. und Balduin II. von Jerusalem und mit den 1145 regierenden Herrschern, der Königinmutter Melisendis und dem König Balduin III. Wenn ihr früherer Kanzler in den Osten ging, so hatte er von ihr natürlich Empfehlungen im Gepäck, die in Jerusalem gewichtig waren. Melisendis war von der Mutter her eine halbe Armenierin und hatte Europa nie betreten. Dennoch vergaß sie alte Familienbande auf der Seite ihres Vaters Balduin II. nicht. So plazierte sie Manasses von Hierges, einen Verwandten aus den Ardennen, alsbald nach seiner Einwanderung 1142 in das gewichtige Kronamt des Konstablers¹⁷.

Matilda war eine sehr reiche Frau, denn zusätzlich zur Grafschaft Boulogne hatte sie 1125 von ihrem Vater in England noch ein immenses Lehen geerbt, das als Honour of Boulogne bekannt war und auf die Beteiligung Eustachs II. an der Schlacht bei Hastings zurückging, der auf dem Wandteppich von Bayeux unmittelbar neben Wilhelm dem Eroberer kämpft. Als Gemahlin des Grafen Stephan von Blois wurde sie 1135 Königin von England. Angesichts ihres Reichtums war es nicht erstaunlich, daß sie ihren eigenen Kanzler hatte und nicht etwa den königlichen mitbenutzte. Wenn ihr Kanzler Radulf vom Kontinent nach England einwanderte, aus Flandern oder vielleicht sogar aus dem Boulonnais, wo Matilda als Gräfin herrschte, dann wäre er sicher nicht der einzige Flame gewesen, der damals in England aktiv war. Sehr bekannt ist Wilhelm von Ypern, der Generalkapitän der flämischen Söldner des Königs Stephan von England, die der Nachfolger Heinrich II. 1154 aus England vertrieb. Bekannt ist auch Faramus von Boulogne, ein

¹⁷ *Hans E. Mayer*, Manasses of Hierges in East and West, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 66 (1988) 760 ff.

Verwandter der Königin Matilda, dem sie Besitzungen verschaffte, die sich über sechs englische Grafschaften erstreckten, und der den Haushalt des Königs leitete und während der Gefangenschaft desselben das, was vom Haushalt noch übrig blieb. Gut kennt man auch Osto von St.-Omer oder von Boulogne, der in der Umgebung der Königin war und 1153 Templermeister in England wurde, aber 1154 zurücktreten mußte. Emilie Amt hat in ihrem jüngst erschienenen Buch über die Anfänge Heinrichs II. von England dieser anglo-flämischen Gruppe ein ganzes Kapitel gewidmet und hat die Zahl dieser großenteils zügellosen Flamen noch vermehrt, Männer wie Robert FitzHubert oder Heinrich und Radulf Caldret, die das Land verheerten und die Bevölkerung bedrückten und den Ruf der Flamen ruinierten, flandrische Wölfe, wie Gervasius von Canterbury sie nannte¹⁸.

Unerwähnt blieb in der bisherigen Literatur die ansehnliche Zahl von Boulonnaisern in der unmittelbaren Umgebung Matildas und Stephans. Unter den Kapellänen des Königs und der Königin finden wir Balduin von Boulogne und seinen Bruder Eustach, Richard von Boulogne und Robert von Boulogne, in Matildas Urkunden begegnen wir Bosoher von Boulogne und Ayllardus Flandrensis¹⁹. Es ist nicht zu weit hergeholt, wenn man vermutet, daß sich Matilda auch ihren Kanzler aus den heimischen Regionen besorgte, zumal unter ihren Urkunden neben anglo-normannischen writs auch Urkunden in gut kontinentalem Stil sind.

Radulf war Matildas erster Kanzler und erscheint in acht Urkunden, die sie oder den König Stephan zum Aussteller haben, meist als Zeuge²⁰. Bekanntlich ist die Datierung englischer Königsurkunden für Diplomatiker, die in kontinentalen Begriffen denken, eine Kalamität, weil sie in der Regel gar nicht vorhanden ist. An ihre Stelle tritt das „place-date“ (etwa apud Westmonasterium), also der Ausstellort, und daraus, aus den Zeugen und aus dem Sachinhalt muß man mühsam Zeiträume errechnen, in denen die Urkunde ausgestellt sein kann. Nur gelegentlich gibt es sicher datierte Urkunden, aber hier haben wir zwei. Die früheste ist ausgestellt in Evreux im März oder April 1137, die späteste stammt aus London vom 9. Februar 1141²¹. Am 23. Juni 1142 war Radulf aus seinem Kanzleramt ausge-

¹⁸ Simeon von Durham, *Opera omnia*, hrsg. v. *Thomas Arnold*, Bd. 2 (Rolls Series 75, 2, London 1885) 310; *Emilie Amt*, *The Accession of Henry II. in England*. Royal Government Restored 1149–1159 (Woodbridge 1993) 82–93; *Richard Ryder*, *Vie et survie de quelques familles illustres du royaume de Jérusalem*, in: *Le Moyen Age* 79 (= 4. Serie 28, 1973) 263 ff.; *John Horace Round*, *Faramus of Boulogne*, in: *The Genealogist* N.S. 12 (o. J. = 1896) 145–151. *Ders.*, *Studies in Peerage and Family History* (London 1907) 159 ff. zu Faramus und 147–180 generell zu den Boulonnaisern im damaligen England. Gervasius von Canterbury, *Historical Works*, hrsg. v. *William Stubbs*, Bd. 1 (Rolls Series 73, 1, London 1879) 111.

¹⁹ *Regesta regum Anglo-Normannorum*, Bd. 3, hrsg. v. *H. A. Cronne* und *R. H. C. Davis* (Oxford 1968) XI f. und Nr. 541, 556, 850, 851.

²⁰ *Regesta regum Anglo-Normannorum* 3 Nr. 24. 157. 207. 239b. 366. 586. 843. 921.

²¹ *Regesta regum Anglo-Normannorum* 3 Nr. 843. 24. Nr. 921 ist von 1140 datiert. Die vier anderen werden von den Herausgebern wie folgt datiert: Nr. 586: 1136–1140, möglicherweise 1140; Nr. 207: 1139–1141, wahrscheinlich aber 1140; Nr. 157 und 239b wurden von den Herausgebern mit 1135–1152 angesetzt, also mit der ganzen Zeit Matildas als Königin. Dies geht aber nicht, denn die Amtszeit des Kanzlers Radulf (s. unten) läßt einen über 1141 hinausgehenden Ansatz nicht zu.

schieden, denn Matilda hatte jetzt einen Kanzler namens Thomas²², und es ist wirklich ein Glückszufall, daß wir mit dem 9. Februar 1141 und dem 23. Juni 1142 zwei so dicht beieinander liegende und sicher datierte Urkunden haben, die den Amtswechsel dokumentieren.

Kanzler Radulf wird, wenn auch nicht als Zeuge, in den Urkunden des Nonnenklosters Godstow in Oxfordshire erwähnt²³. Vor 1139 hatte Radulfus cancellarius regine den Nonnen vorläufig eine Geldrente geschenkt, bis er Land besitze (*donec terram habeat*). Das deutet auf eine Einwanderung, und zwar kurz vor 1139. Bald hatte er dann Land, denn vor 1141 war die Annuität umgetauscht worden in Landbesitz in Shillingford (Oxfordshire)²⁴. Später 1143 und 1143/1144 beschäftigte sich die Kaiserin-Witwe Matilde, die große Gegnerin des Königs Stephan und von dessen Königin Matilda wohl zu unterscheiden, mit diesem Besitz, aber hier war aus dem Radulfus cancellarius regine ein einfacher Radulphus scriba geworden²⁵.

Daraus ergibt sich klar: Der Kanzler Radulf war nicht etwa durch den Kanzler Thomas ersetzt worden, weil er verstorben war, sondern er war gestürzt worden und im Februar 1141 noch Kanzler, 1143 aber nur Scriba. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Sicherlich war der Sturz Radulfs eine Folge der Schlacht bei Lincoln vom 2. Februar 1141, die für den König Stephan eine wahre Katastrophe war, weil sie ihn in die Gefangenschaft der Kaiserin brachte. Stephan hatte von dem König Heinrich I. eine hervorragende Zentralverwaltung übernommen, die allerdings im Juni 1139 von ihm selbst einen ersten schweren Schlag erhielt, als Stephan seine Haupttratgeber arretieren ließ, den Bischof Roger von Salisbury und den Kanzler Roger the Poor. Man hat gelegentlich vermutet, daß dies einen völligen Zusammenbruch der Zentralverwaltung zur Folge gehabt hätte. Das geht sicherlich zu weit, aber die Folgen waren spürbar und verschärften sich nach der Schlacht bei Lincoln. Die Jahre 1139–1141 sahen bei den Funktionären des Königs eine enorme Fluktuation, selbst wenn sich der Triumph der Kaiserin als kurzlebiger erwies, als man hätte annehmen sollen. Im Dezember 1141 nahm Stephan, der freigekommen war, die Regierung wieder auf. Auf politischem Gebiet hatte er die Unterstützung der Zwillinge aus dem Hause Beaumont verloren, die als Earls of Worcester und Leicester früher ganz auf seiner Seite gewesen waren. Stattdessen mußte er sich jetzt mehr auf seinen Bruder, den Bischof von Winchester, verlassen, mit dem er in der Vergangenheit aber Zusammenstöße gehabt hatte.

Der alte Verwaltungsstab des Königs überlebte die politische Krise von 1139–

²² *Regesta regum Anglo-Normannorum* 3 Nr. 26.

²³ *Regesta regum Anglo-Normannorum* 3 Nr. 366. Die Herausgeber haben sich im Index auf S. 385 diesen Beleg entgehen lassen.

²⁴ Ebd. Nr. 367. Aus Nr. 368. 371. 372 ergibt sich, daß es sich bei Land und Geld um denselben ursprünglichen Schenkungskomplex handelte.

²⁵ Ebd. Nr. 371. 372. Die Kaiserin hatte sich schon 1143 in Nr. 370 mit diesem Besitz befaßt, wenn dieses Stück überhaupt echt ist, denn hier wird als Vorbesitzer ein Sheriff Radulf erwähnt, den es in Oxfordshire unter dem König Stephan aber nie gab. Ja, schon 1141 hatte die Kaiserin in Nr. 368 über dieses Land geurkundet, dort aber keinen Vorbesitzer erwähnt.

1141 größtenteils nicht im Amt²⁶. Viele liefen zur Kaiserin über, andere verschwanden auf andere Weise. Von sechs königlichen Stewards überlebte nur einer politisch. Beide Butler des Königs verschwinden 1139, aber nur einer von ihnen starb. Die Kämmerer wechselten mehrfach die Seiten. Des Königs Thesaurar kann die Krise nicht ungeschoren überstanden haben, schon weil er mit dem gestürzten Bischof von Salisbury verwandt war. Von den vier königlichen Konstablern, die 1136 im Amt waren, liefen zwei 1139 zur Kaiserin über, einer 1141. Der Marschall des Königs verließ 1139 dessen Sache und wurde nicht ersetzt. Auch die Position des Justitiars wurde nach der Inhaftierung des Bischofs von Salisbury, der dieses Amt innegehabt hatte, nicht wieder neu besetzt. Mehrere der alten Reiserichter, die Stephan von Heinrich I. geerbt hatte, verlagerten ihre Loyalität auf die Kaiserin. Eine Liste der Earls, Sheriffs und Regionalrichter aus der Regierungszeit Stephans enthüllt, daß 40 von 82 entweder zur Kaiserin überliefen oder gleich von ihr ernannt wurden.

Ganz sicher hatte Stephans Regierungsapparat seit 1139 starke Einbußen erlitten, und das gilt in besonderem Maße für seine Kanzlei. Seinen Kanzler Roger the Poor hatte er 1139 verhaftet und gestürzt, sein nächster Kanzler Philipp von Harcourt lief nach einer Weile zur Kaiserin über. Sein Nachfolger Robert von Gent, erneut ein Mann mit kontinentalem Hintergrund²⁷, war vor der Schlacht bei Lincoln im Amt und hielt sich darin bis zum Tod des Königs 1154. Aber er scheint die Kanzlei als eine Sinekure behandelt zu haben, um die er sich nach 1147, als er Dekan von York wurde, nicht mehr kümmerte, denn in seiner langen Amtszeit bezeugte er nur 19 Königsurkunden, während Philipp von Harcourt in weniger als einem Jahr 12 und Roger the Poor in dreieinhalb Jahren 62 bezeugt hatten. Von den vier oder fünf Kanzleischreibern, die zwischen 1139 und Anfang 1141 arbeiteten, überlebte nur einer die Schlacht von Lincoln im Amt. Drei oder vier mußten die Kanzlei verlassen und wurden durch einen neu ernannten Schreiber ersetzt. Von den bisherigen Notaren verschwindet einer, ohne eine Spur zu hinterlassen. Ein anderer ging zur Kaiserin über, konnte sich aber nicht halten, denn 1144 nahm er Dienst beim Erzbischof von Canterbury. Zwei mußten dazu übergehen, Königsurkunden zu fälschen, um sich materiell über Wasser halten zu können, und nur einer von ihnen konnte im Urkundenwesen wieder unterkommen, und zwar 1142 als Urkundenschreiber beim Bischof von London Robert de Sigillo, der einst – daher sein Name – in der Königskanzlei als Siegelbewahrer gedient hatte.

Soweit sind die Dinge nachweisbar und klar. Radulf, der Kanzler der Königin Matilda von England, mußte zwischen Februar 1141 und Juni 1142 sein Amt aufgeben, ohne zu sterben. Er könnte im Zusammenhang mit der Krise nach der Schlacht bei Lincoln entlassen worden sein, oder aber er könnte zur Kaiserin übergegangen sein wie so viele andere. Dann allerdings hätte er sich dort nicht hal-

²⁶ Siehe hierzu *Regesta regum Anglo-Normannorum* 3, IX-XXVI. *T. A. M. Bishop*, *Scriptores regis* (Oxford 1961) passim. *H. A. Cronne*, *The Reign of Stephen 1135–54. Anarchy in England* (London 1970) 213–218.

²⁷ Er war der Sohn jenes Gilbert von Gent, den Wilhelm der Eroberer in Yorkshire etabliert hatte.

ten können, es sei denn als einfacher Scriba, als den ihn die Kaiserin 1143 und 1144 erwähnte, wenn er diese Schreibertätigkeit nicht irgendwo anders ausübte, denn die Kaiserin hatte keinen Anlaß, einen ehemaligen Kanzler der Königin Matilda zu beschäftigen. Auf jeden Fall war Radulf zu Fall gekommen.

Ist es so weit hergeholt zu vermuten, daß er ins Heilige Land gegangen sein könnte, da er doch weder im Dienst der Kaiserin noch in dem von Stephan und seiner Königin nach 1141 wieder auftaucht? Unter dem mit harter Hand regierenden Heinrich I. war dies ein Weg gewesen, den mancher englische Adlige ging, der beim König in Ungnade gefallen war. In Jerusalem war das Kanzleramt kurz vor dem Tode des Königs Fulko Ende 1143 vakant geworden. Es folgte die wechselseitige Blockade von Melisendis und Balduin III. von Jerusalem, die die Ernennung eines neuen Kanzlers bis 1145 verhinderte. Wenn Matildas Kanzler Radulf, der als Scriba in England noch 1143 und 1144 erwähnt wird, dann in den Osten gegangen wäre, weil er in England keinen Boden unter die Füße bekam, wäre er in Jerusalem mit offenen Armen aufgenommen worden. Da ohnehin ein neuer Kanzler ernannt werden mußte, konnten sich weder der König noch seine Mutter leisten, auf einen Mann mit großer Erfahrung im Urkundenwesen zu verzichten, der im Dienst der mit beiden verwandten Königin Matilda von England gestanden hatte. Wenn der jerusalemitanische Kanzler Radulf, der 1145 ernannt wurde, identisch war mit Königin Matildas gleichnamigem Kanzler, dann wäre sein kometenhafter Aufstieg zu einer der höchsten Positionen am Hof von Jerusalem leicht erklärlich, und wenn er einer der von Stephan und Matilda am englischen Hofe beschäftigten Flamen oder Boulonnais war, könnte man leicht verstehen, warum er in seinen jerusalemitanischen Diplomen so gut wie keine Einflüsse der englischen Urkundensprache zeigt. Zweifellos hätte Matildas alter Kanzler einen Writ diktieren können, aber Writs gab es in Jerusalem nicht. Aber er vermied selbst solche auf England weisenden Phrasen wie „Am Tage, als sein Vater tot und lebendig war“, wie sie sich in die Urkunden eines anderen aus England stammenden Kanzleimannes von Jerusalem einschlichen. Als er einmal England verlassen hatte, konnte er englische Besonderheiten vergessen und konnte seine Erfahrungen mit der kontinentalen Urkunde ins Spiel bringen, die er als Matildas Kanzler erworben hatte oder gar noch früher in Flandern oder dem Boulonnais.

Während Radulfs Laufbahn als englischer Königinnenkanzler sicher rekonstruierbar ist, bleibt seine Identifizierung mit dem jerusalemitanischen Kanzler Radulf, der 1156–1174 gleichzeitig Bischof von Bethlehem war, eine unbewiesene Hypothese, für die freilich die Namensgleichheit, die englische Karriere des Radulf, sein nachweislicher Sturz 1141 oder 1142 und die nach Erwähnungen 1143 und 1144 in England zeitlich nahtlos anschließende Ernennung zum Kanzler von Jerusalem 1145 sprechen. Und wenn diese Identifizierung stimmt, und Wilhelm von Tyrus, der den jerusalemitanischen Kanzler als *Anglicus natione* bezeichnet, hätte ihn gefragt „Wo kommst du her?“, hätte er dann nicht sagen sollen „Ich komme aus England“ statt zu sagen „Ich komme aus Boulogne“?

Bei meinem zweiten Beispiel bedarf es keinerlei Spekulation, aber soweit ich weiß, war er kein Kanzleimann, jedenfalls nicht in Jerusalem. Obwohl er eine in-

teressante Laufbahn hatte, wird er in der Kreuzzugsliteratur nirgends erwähnt. Am 25. August 1250 starb ein gewisser Magister Konstantin, der Kanzler der Kirche von Chartres war. Er erwählte das Begräbnis in St.-Jean-en-Vallée, hinterließ aber der Kathedrale, wo er mehr als 15 Jahre lang Kanzler gewesen war, 40 Pfund von Tours für sein Jahresgedächtnis, außerdem eine Goldkrone, einen Goldring mit Smaragd und seine juristischen Fachbücher, videlicet Decreta pulcherrima et totum Corpus Iuris in quinque voluminibus et Decretales antiquas. Dieses Vermächtnis war hinreichend, um ihm einen langen Eintrag im Nekrolog der Kathedrale von Chartres zu sichern, der in der Edition anderthalb Seiten umfaßt²⁸. In dieser Biographie hören wir von seiner Liebe für goldene Dinge, und man fragt sich, woher er die Krone hatte und was er damit zu Lebzeiten gemacht hatte. Die Annahme, er sei ein Magnifico gewesen, wäre aber vorschnell. Im Gegenteil, er wird beschrieben als modestus, ja sogar als abstemius, id est abstinens a temto, id est vino, also als Antialkoholiker, was im reichen Kapitel von Chartres wahrscheinlich Seltenheitswert hatte. Aber er hatte auch ernsthaftere Qualitäten, er war ein Volljurist (utriusque iuris habens peritiam), wie es einem Kanzler zukam, und außerdem war er Arzt (et in arte phisica meritis plurimum et expertus)²⁹. Von Geburt war er Italiener aus Scala bei Salerno. Wahrscheinlich hatte er die Medizin also an der berühmten medizinischen Hochschule von Salerno studiert.

Er war der Leibarzt des Königs von Jerusalem, Johann von Brienne (1210–1225). Das Nekrolog meldet, durch die Kunst der Medizin, in der er herausragende Kenntnisse besaß, habe er die Freundschaft des Herrn Johann von Brienne, des Königs von Jerusalem und späteren Kaisers von Konstantinopel, gewonnen. Mit ihm habe er eine lange Zeit in den Gebieten jenseits des Meeres zugebracht. Der König verwandte sich beim Papst Honorius III. (1216–1227) so energisch für Konstantin, daß Honorius ihm eine Pfründe in Chartres verschaffte und ihn auch zum päpstlichen Subdiakon erhob. In Chartres schloß er eine Freundschaft mit Hugo de la Ferté, der seit 1222 oder 1224 Dekan von Chartres war. Schon 1219 war er zum Bischof gewählt worden, aber Honorius hatte die Wahl wegen ungenügender theologischer Kenntnisse kassiert (indignus ob defectum literaturae), aber 1222 hatte er ihm die Annahme geistlicher Ämter erlaubt, weil er inzwischen ernsthaft Theologie studiert und auf diesem Gebiet rasche Fortschritte gemacht habe³⁰. Kaum war Hugo im Dezember 1234 im zweiten und endgültigen Anlauf Bischof von Chartres geworden, da ernannte er Konstantin zum Kanzler der Kirche von Chartres, was dieser blieb bis zu seinem Tod im August 1250.

²⁸ *Auguste Molinier*, *Obituaires de la province de Sens*, Bd. 2 (*Recueil des Historiens de la France*. *Obituaires* 2, Paris 1906) 84–86. Andere Nekrologe melden seinen Tod zum 26. August; ebd. 2, 194, 255, 346, 459.

²⁹ Ein anderes Nekrolog sagt, er sei *artis medicine plenissime eruditus* gewesen.

³⁰ *Petrus Pressutti*, *Regesta Honorii papae III.*, 2 Bde. (Rom 1888, 1895) Nr. 1793. 1800. 3800. Danach scheint er sich zum Dekan haben wählen lassen, als den ich ihn von 1224 bis 1231 feststellen kann; *Charles Metais*, *Cartulaire de l'abbaye de Notre-Dame de Josaphat*, Bd. 2 (Chartres 1912) 49 Nr. 402; *René Merlet*, *Cartulaire de St.-Jean-en-Vallée de Chartres*, Bd. 1 (Chartres 1906) 76 Nr. 155, 370 Nr. 327.

Es hat den Anschein, daß Konstantin ins Heilige Land gegangen war und dort die Bekanntschaft des Königs Johann von Brienne gemacht hatte, der ihn zu seinem Leibarzt machte³¹. Außer dem Nekrolog haben wir keinen Nachweis für Konstantin im Osten. Da er später anderthalb Jahrzehnte lang Kanzler in Chartres und studierter Jurist mit Magistergrad war, muß man sich natürlich fragen, ob er sich etwa um das Urkundenwesen des Königs Johann gekümmert haben könnte, als das Kanzleramt im Königreich Jerusalem zwischen 1215 und 1225 vakant war, so daß die Königsurkunden ohne die Unterfertigung eines Kanzlers ausgestellt werden mußten. Es war ja nicht einmal selten, daß Ärzte zum Cancellariat vordrangen. Graf Heinrich I. von Champagne (1152–1181) hatte einen Kanzler Wilhelm, der zuvor Arzt gewesen war³². Viel später ernannte der König Peter I. von Zypern gleich nach seiner Thronbesteigung seinen Leibarzt Uomobuono von Mantua zu seinem Kanzler, sein anderer Arzt Guido da Bagnolo war ihm nützlich als Rat und Diplomat³³. Aber es gibt keine positiven Indizien für eine Verwendung Konstantins im Urkundenwesen Johanns von Brienne.

Nachdem Johann im Herbst 1222 die Reise nach Europa angetreten hatte, von der er nach Palästina nicht mehr zurückkehrte, spätestens als er 1225 vom Kaiser Friedrich II. von seinem Thron vertrieben worden war, muß sich Johann für Konstantin beim Papst verwendet haben, der ihn in Chartres unterbrachte. Jedenfalls wurde um diese Zeit die Position des königlichen Leibarztes von einem anderen ausgefüllt, denn als Johanns Tochter, die Kaiserin Isabella, im Januar 1226 für den Deutschen Orden urkundete, wurde die Urkunde bezeugt von einem gewissen Peter, ihrem Leibarzt³⁴. Isabella war im Herbst 1225 mit einem größeren Gefolge aus dem Heiligen Land gekommen, um den Kaiser zu heiraten. Sie mag Peter von dort mitgebracht haben, denn ein Arzt dieses Namens erscheint 1221 in Tyrus und bezeugte 1222 in Akkon ein Testament, ohne daß er zu dieser Zeit irgendeine Beziehung zum Königshof gehabt hätte³⁵. Es wäre denkbar, daß sich Konstantin damals noch um Isabellas Gesundheit kümmerte, so wie er dies bei ihrem Vater tat. Daß Johann von Brienne, dem die ältere Forschung sogar ein in die Achtziger rei-

³¹ Da das Nekrolog sagt, die beiden seien gemeinsam in Übersee gewesen, kann sich Konstantins Tätigkeit nicht auf Johann von Briennes französische Zeit bis 1210 beziehen, ebenso wenig auf seine italienische Zeit 1222 bis 1225 und anschließend im Dienste des Papstes bis 1229 und als erwählter lateinischer Kaiser von Konstantinopel nach wie vor in Italien bis 1231. Auch die Zeit, in der Johann als Kaiser am Bosphorus lebte (1231–1237), hätte man nicht eine Zeit in Übersee genannt, denn üblicherweise bezeichnete man das Lateinische Kaiserreich als Romania. Auch zeitlich geht dies nicht, weil ja schon der 1227 verstorbene Honorius III. den Konstantin mit einem Kanonikat in Chartres versah, das er bis zu seinem Tode nicht mehr aufgab.

³² *Charles Lalore*, *Cartulaire de Saint-Pierre de Troyes* (Collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes 5, Paris und Troyes 1880) 22 Nr. 16 von 1152.

³³ *Peter W. Edbury*, *The Kingdom of Cyprus and the Crusades 1191–1374* (Cambridge 1991) 189, 191.

³⁴ *Röbricht*, *Regesta* Nr. 975.

³⁵ *Ders.*, *Regesta* Nr. 949a. 959. Im August 1221 war er in Tyrus; *Marie-Luise Favreau-Lilie*, *Die italienischen Kirchen im Hil. Land (1098–1291)*, in: *Studi Veneziani*, n.s. 13 (1987) 93 Nr. 6.

chendes Lebensalter zuschrieb, fast 70 Jahre alt wurde, verdankte er im wesentlichen natürlich einer robusten Gesundheit, aber Konstantin trug sicher sein Teil dazu bei.

Wie bei Konstantin brauche ich auch über mein drittes Beispiel nicht zu spekulieren, und dieser dritte Mann ist eine kleine Sensation. Gegen Ende seiner Regierung hatte der Kaiser Heinrich VI. dem deutschen Spital in Akkon, das im Begriff stand, zum Deutschen Orden zu werden, die Burg Mesagne bei Brindisi und ein Haus am dortigen Hafen geschenkt, das einst dem berühmten Admiral Margarit gehört hatte. Als sich später die Bevölkerung von Brindisi in Rebellion erhob, war die Niederlassung des Deutschen Ordens zerstört worden und mit ihm das Diplom Heinrichs VI. Im Jahre 1221 erneuerte deshalb Kaiser Friedrich II. die Schenkung im eigenen Namen³⁶. Als der Kaiser im April 1229 in Akkon war, hatte er seine Meinung geändert. Er nahm jetzt die Burg und das Haus in seinen Besitz zurück und entschädigte den Deutschen Orden mit einer Jahresrente von 6400 Byzantinern, die er auf seine jerusalemitanischen Einkünfte anwies³⁷.

Im Jahre 1243 oder 1244 wurde diese Urkunde in das Kopialbuch des Deutschen Ordens eingetragen, das nach mancherlei Irrfahrten heute wieder in Berlin zur Ruhe gekommen ist, diesmal hoffentlich endgültig. Aber die Vorlage war nicht das Original, sondern eine notariell beglaubigte Kopie, die auf Veranlassung des Reichsmarschalls Richard Filangieri hergestellt worden war, der zwischen 1231 und dem Sommer 1242 des Kaisers Regent im Königreich Jerusalem war. Er hatte die Kopie auf Bitte des Großkomturs Lutolf (1229–1242/1244) herstellen lassen, ohne daß wir wüßten, wozu Lutolf sie brauchte. Filangieris Befehl wurde von einem öffentlichen Notar ausgeführt, der in der Unterfertigung auch seinen Namen verriet, und es ist in der Tat ein illustrier Name: Nikolaus von Rocca.

Aus einem reichen und gut dokumentierten Leben, das bis kurz nach 1269 währte, erfahren wir ausschließlich hier, daß Nikolaus die Ausbildung und die Lizenz eines öffentlichen Notars hatte. Es handelt sich hier um die früheste Erwähnung des Nikolaus, die aber undatiert ist, so daß sie nur mit Filangieris Amtszeit als Regent (1231–1242) eingegrenzt werden kann. Die eigentliche kaiserliche Urkunde BF 1750 wurde erstmals aus dem Kopialbuch ediert von Huillard-Bréholles³⁸, aber er war nur an der Kaiserurkunde interessiert und hat deshalb die Beglaubigungsnotiz nicht gedruckt. Und als 1869 die ganze Handschrift des Kopialbuches von Strehlke ediert wurde³⁹, gab er von den Kaiserurkunden, die bereits bei Huillard-Bréholles gedruckt waren, nur Regesten, so daß der Beglaubigungsvermerk erneut unediert blieb. Er sei nachstehend gedruckt⁴⁰:

³⁶ *Böhmer-Ficker*, *Regesta imperii* 5 Nr. 1316.

³⁷ *Röhrich*, *Regesta* Nr. 1012 = *Böhmer-Ficker*, *Regesta imperii* 5 Nr. 1750.

³⁸ J. L. H. *Huillard-Bréholles*, *Historia diplomatice Friderici secundi*, Bd. 3 (Paris 1852) 129 ff.

³⁹ *Ernst Strehlke*, *Tabulae ordinis Theutonici* (Berlin 1869).

⁴⁰ Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Geheimes Staatsarchiv, I. HA., Rep. 94 V E b i fol. 19^f.

Nos Riccardus Filangerius imperialis mariscalcus, sacri imperii legatus in partibus cismarinis et regni Ierusalem balivus, ad petitionem venerabilis fratris Luthoni⁴¹ preceptoris domus sancte Marie Theotonicorum autenticum prescriptum privilegium vidimus et de verbo ad verbum legimus et per manum Nicholai de Rocca ublici notarii scribi fecimus nullo addito vel minuto et ad ipsius securitatem sigilli nostri munimine ipsum fecimus communi.

Nikolaus⁴² wurde geboren in Roccaguglielma (heute Esperia) in Kampanien. Er war Kleriker, er war – wie wir jetzt wissen – öffentlicher Notar, er hatte einen Magistergrad, er war später Professor der Ars dictaminis an der Universität Neapel und war der geistig herausragendste und kultivierteste der Schüler des kaiserlichen Kanzleichefs Petrus de Vinea. Wie dieser war er mitverantwortlich für den Ruhm der sogenannten Sprachschule von Capua, jener Gruppe rhetorisch begabter Männer, die der Propaganda des staufischen Hauses ihre oratorische Brillanz verliehen, freilich um den Preis eines sehr schwierigen Lateins. Von November 1245 bis September 1250, also praktisch bis zum Tod des Kaisers, der im Dezember 1250 starb, arbeitete er als einer der bedeutendsten Notare in der Kanzlei des Kaisers, wo er schon ein Jahr lang als Registrator beschäftigt gewesen war, als er Petrus de Vinea um ein Notariat bat⁴³. Im Jahre 1253 erscheint er in der Kanzlei Konrads IV., nach dessen Tod 1254 wechselte er sofort die Partei, denn er erhielt im Oktober 1254 eine Bestätigung seiner Besitzungen durch den Papst. Aber 1259 war er erneut im staufischen Lager und arbeitete jetzt als Notar in der Kanzlei Manfreds von Sizilien. Als Kanzlist genoß er hohe Achtung, denn die Kanzleिनotare entweder Konrads IV. oder Manfreds hatten ihn brieflich zur Rückkehr in die Kanzlei aufgefordert⁴⁴. Nachdem Manfred 1266 in der Schlacht bei Benevent umgekommen war, floh Nikolaus an die päpstliche Kurie. Vermutlich nahm er dabei die Materialien mit sich, aus denen später an der Kurie die sogenannte Briefsammlung des Petrus de Vinea zusammengestellt wurde. Nikolaus wurde jetzt Familiare des Kardinals Jordanus von Terracina, eines früheren päpstlichen Vizekanzlers⁴⁵. Jordanus starb 1269 und wurde von Nikolaus von Rocca überlebt.

Entdeckerfreude ist nie ohne den bekannten Wermutstropfen. Der Stauferexperte Hans Martin Schaller hat mich darauf hingewiesen, wofür ich herzlich danke, daß der hier in seiner Vita geschilderte ältere Nikolaus von Rocca noch einen gleichnamigen Neffen hatte, der nicht berühmt ist. Die Pariser Handschrift

⁴¹ Statt richtig Lutolfi.

⁴² Zu ihm siehe vor allem *Hans Martin Schaller*, Die Kanzlei Friedrichs II. Ihr Personal und ihr Sprachstil. Teil I, in: *Archiv für Diplomatik* 3 (1957) 240, 244, 275 f. Nr. 55, 285 f.

⁴³ Seinen Namen als Notar nennt er erst seit April 1248, so daß Schaller seine Amtszeit so hat beginnen lassen. Aber *Paul Zinsmayer*, Die Reichskanzlei unter Friedrich II., in: *Probleme um Friedrich II.*, hrsg. v. *Josef Fleckenstein* (Vorträge und Forschungen 16, Sigmaringen 1974) 162 Anm. 112 schreibt ihm schon die Schrift von BF 3511. 3584. 3585 von November 1245 zu. Seine Bitte um das Notariat bei *J. L. A. Huillard-Bréholles*, *Vie et correspondance de Pierre de la Vigne* (Paris 1865) 370 Nr. 74, 373 Nr. 75.

⁴⁴ Ediert bei *Schaller*, Kanzlei Teil I, 285 f.

⁴⁵ *Ders.*, Zur Entstehung der sogenannten Briefsammlung des Petrus de Vinea, in: *Deutsches Archiv* 12 (1956) 147.

Latin 8567 enthält nämlich eine ganze Reihe von Briefen, die zwischen den beiden gewechselt worden sind. Aber abgesehen davon, daß für den jüngeren Nikolaus von Rocca keine Urkudentätigkeit bezeugt ist, ist es auch chronologisch fast ausgeschlossen, daß er der Notar Filangieris im Heiligen Land gewesen sein könnte, denn der Briefwechsel zwischen den beiden scheint aus der Zeit nach 1266 zu stammen, da im Brief Nr. 272 der jüngere an den älteren Nikolaus über den Tod des Kardinals Jordanus von Terracina (1269) berichtete. Der ältere Nikolaus starb bald danach, die Lebenserwartung seines zwangsläufig jüngeren Neffen ging beträchtlich darüber hinaus. Schon für den älteren Nikolaus, der zwischen 1231 und 1243 für Richard Filangieri tätig war, kommen wir aber auf eine Lebensarbeitszeit, zurückgerechnet ab 1269, die zwischen 27 und 38 Jahren lag, wozu noch die Notariatsausbildung kam. Wollte man in Filangieris Notar den jüngeren Nikolaus sehen, der gegenüber seinem Onkel um eine ganze Generation zeitlich verschoben war, so käme eine ganz unglaubliche Lebensarbeitszeit heraus. Alles spricht also dafür, daß es der berühmte ältere Nikolaus von Rocca war, der sich bei Richard Filangieri im Osten seine Sporen verdiente.

Rudolf Hiestand

Der lateinische Klerus der Kreuzfahrerstaaten: geographische Herkunft und politische Rolle

I.

Nach vierjährigen Auseinandersetzungen unterlag im Dezember 1140 auf einem Konzil in Antiochia unter dem Vorsitz des päpstlichen Legaten Bischof Alberich von Ostia der Patriarch Radulf von Domfront den Bemühungen des Fürsten Raimund von Poitiers, ihn aus seinem Amte zu entfernen. In Haft genommen, entwich er nach kurzem nach Rom, starb jedoch nach erreichter Wiedereinsetzung, wie man behauptete, an Gift, ehe er in den Osten zurückkehren konnte. An seine Stelle trat der Dekan der Kirche von Antiochia Aimerich von Limoges, und damit nicht derjenige, der den Streit zu einem großen Teil stellvertretend für den Fürsten ausgefochten und zweimal vor die Kurie getragen hatte, der Dignitär von Antiochia Arnulf aus Kalabrien.

Diese Auseinandersetzung, die aus der Chronik des Wilhelm von Tyrus und aus einem anonymen Bericht über das Konzil bekannt ist¹, zeigt bereits einen großen Teil der Probleme der Rekrutierung des lateinischen Klerus in den Kreuzfahrerstaaten und seiner politischen Rolle². Auf der einen Seite ging es um ein Kapitel in den Beziehungen zwischen kirchlicher und staatlicher Gewalt, denn am Anfang hatte die Forderung eines Treu- und Sicherheitseides gestanden, den der Fürst dem Patriarchen bei seiner Erhebung im Jahre 1136 leisten mußte, von dem er aber frei werden wollte.

Der Ausgang des Konflikts war der im lateinischen Osten im 12. Jahrhundert übliche: Wie in Jerusalem im Juli 1099 und in den Jahren 1100–1102 und vielleicht

¹ *Wilhelm von Tyrus*, *Chronicon* XV 12–17, ed. R. B. C. Huygens (Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis 67/67A, Turnholti 1986) 691–699 und der anonym überlieferte Bericht über das Konzil von Antiochia im November/Dezember 1140, ed. *Rudolf Hiestand*, *Papsturkunden für das Hl. Land*, Vorarbeiten zum *Oriens Pontificius*, Bd. III (Abh. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. Phil.-hist. Kl. 3. Folge 136, Göttingen 1986) 160 Nr. 46; *ders.*, Ein neuer Bericht zum Konzil von Antiochia 1140, in: *Ann. Hist. Conc.* 20 (1988) 314–350 und *Hans Eberhard Mayer*, *Varia Antiochena* (MGH Studien und Texte 6, Hannover 1993) 19–30.

² Zur Kirchengeschichte der Kreuzfahrerstaaten vgl. allgemein *Bernard Hamilton*, *The Latin Church in the Crusader States. The Secular Church* (London 1980).

nochmals in den Jahren 1128–1130³ und wie in Antiochia schon bei der mehr oder weniger freiwilligen Abdankung Johannes' V. Oxeites im Sommer 1100 setzte sich die staatliche Gewalt gegen die Kirche durch und fand dabei die Unterstützung des Papsttums bzw. des von ihm entsandten Legaten. Auf der anderen Seite verkörperte jeder der beteiligten Geistlichen eine typische Gruppe im lateinischen Klerus des Ostens.

Radulf von Domfront⁴ war im Grenzgebiet von Normandie und Maine geboren, und daß man sich im Westen seiner noch entsann, zeigt ein Nekrolog der Kirche von Angers, das seinen Tod zum 20. März festhielt⁵. Wann er in den Osten gekommen war, ob gleichzeitig mit dem Fürsten Bohemund II. im Jahre 1126 oder einige Zeit zuvor, steht nicht fest, jedoch kaum schon mit dem ersten Kreuzzug. Seine Karriere scheint er als Kanzler Bohemunds begonnen zu haben⁶, ehe er den Sitz von Mamistra in Kilikien erhielt, von welchem aus er sich im Jahre 1135 mit Unterstützung des Volkes und des kleinen Adels handstreichartig des Patriarchenstuhles bemächtigte⁷, nun aber dem neuen Fürsten unterlag. Sein erster Gegner und zugleich der andere Verlierer, Arnulf, von vornehmer Abkunft (*nobilis genere*, ja *nobilis valde*) und gebildet (*litteratus*), war wohl, wie seine süditalienische Herkunft nahelegt, im Jahre 1126 im Gefolge Bohemunds II. in den Osten gekommen, hatte aber bis 1135/36 keinen wesentlichen Schritt nach oben tun können⁸. Mit der Parteinahme für den neuen Fürsten hoffte er vielleicht, mit dem freizumachenden Patriarchat belohnt zu werden. Als ein anderer ihm vorgezogen wurde, kehrte er nach Kalabrien zurück, wo einflußreiche Freunde Zugang zum sizilischen Hof besaßen, und wurde Erzbischof von Cosenza⁹.

Der „Sieger“ Aimerich von Limoges war ein Neffe des Kastellans von Antiochia Armoín, einer der Männer, die Raimund von Poitiers in den Osten mitgeführt hatte. Armoín führte ihn beim Patriarchen ein, der es offensichtlich geraten hielt, den jungen Kleriker an sich zu binden, und ihn zum Dekan oder Archidiakon machte. Der Onkel verschaffte ihm auch Zugang zum Fürstenhof, worauf Aime-

³ Vgl. auch Joseph Hansen, Das Problem eines Kirchenstaates in Jerusalem (Diss. Freiburg i.Ü. 1928).

⁴ Zu Radulf vgl. Bernard Hamilton, Ralph of Domfront, Patriarch of Antioch (1135–1140), in: Nottingham Medieval Studies 28 (1984) 1–21.

⁵ Ch. Ursaire, Obituaire de la cathédrale d'Angers (Angers 1930) XIVsq. und 12. Das Todesjahr ist am ehesten 1142, denn 1141 scheidet aus chronologischen Gründen aus; dagegen könnte auch 1143 noch in Frage kommen.

⁶ In einer unedierten Urkunde Bohemunds II. von 1127 unterschreibt als erster Zeuge *Radulfus cancellarius*. Er erscheint auch in RRH. 119 als *Rodulfus cancellarius*, das jedoch nach Marie-Luise Favreau-Lilie, Die Italiener im Hl. Land (Amsterdam 1989) 376–379, als verfälscht anzusehen ist. Weil Radulf dort dem Patriarchen folgt, hat zuletzt Mayer, *Varia Antiochena* (wie Anm. 1) 75 und 86, in ihm den Patriarchenkanzler vermutet, doch ist dies kaum mehr aufrechtzuerhalten.

⁷ Wilhelm von Tyrus, *Chronicon* XIV 10 (wie Anm. 1) 641.

⁸ Er wird in der Literatur oft als Kanoniker bezeichnet, doch gibt es dafür keinen urkundlichen Beleg, und auch Wilhelm von Tyrus nennt seine rechtliche Stellung nicht.

⁹ Die Angaben zu Arnulf bei Wilhelm von Tyrus (wie Anm. 1) stimmen nicht in jeder Hinsicht mit den anderen Quellen überein.

rich angeblich gegen seinen kirchlichen Gönner zu konspirieren begann und nach der Verurteilung Radulfs vor allem auf Betreiben seines Onkels dessen Nachfolger wurde. Bei Wilhelm von Tyrus wegen seiner simonistischen Erhebung und als *absque litteris* gescholten¹⁰, war Aimerich, der die Kirche von Antiochia während mehr als fünfzig Jahren bis im Jahre 1196 leitete, in Wirklichkeit nicht nur eine herausragende Persönlichkeit in der politischen Geschichte der Kreuzfahrerstaaten, sondern, wie immer deutlicher wird, auch im intellektuellen Leben seiner Zeit. Schüler des Erzbischofs Raimund von Toledo, Verfasser eines geographisch-historischen Traktats über das Hl. Land, vielleicht über gewisse Hebräischkenntnisse verfügend, stand er im Briefwechsel mit Hugo Aetherianus in Konstantinopel, Papst Eugen III. und wenigstens indirekt Burgundio von Pisa und in engem Kontakt mit dem jakobitischen Patriarchen Michael Syrus¹¹.

Damit standen einander in den Jahren 1136–1140 gegenüber: von der geographischen Herkunft her ein französischer und ein süditalienischer Normanne und ein Aquitanier; von der Karriere her ein Kleriker ohne erkennbare Verbindungen zur politischen Gewalt, der über die Verwaltung in die höchsten kirchlichen Würden gelangt war und dann die politische Führung zu übernehmen versucht hatte; ein Kleriker, der im Gefolge eines Fürsten in den Osten gekommen war und sich, bisher ohne Karriere gemacht zu haben, nach dessen frühem Tod auf die Seite der neuen Regierung schlug; und ein wesentlich jüngerer Kleriker von überdurchschnittlicher Bildung, der, von einem einflußreichen Onkel gerufen, wenn nicht mitgenommen und von Anfang an auf der „richtigen“ Seite, hohe politische Protektion genoß. Im Blick auf die äußeren Umstände überrascht es sicher nicht, daß Raimund von Poitiers als neuen Patriarchen den Neffen eines seiner Vertrauensleute jemandem vorzog, der trotz allem aus dem Umkreis der vorangehenden Herrschaft herkam und solche Beziehungen eben während zweier Reisen an die Kurie wieder aufgefrischt hatte. Während wir von Verwandten oder Freunden Radulfs oder Arnulfs im Osten nichts hören, brachte ein Jahrzehnt später Aimerichs Bruder Thomas, von dem nicht feststeht, ob er ein Laie oder ein Kleriker war, Reliquien in den Westen zurück, ein ebenfalls Aimerich genannter Neffe wurde zuerst Thesaurar der Kirche von Antiochia und dann Bischof von Tripolis¹². Eine ganze Reihe weiterer Kleriker gleichen Namens an der Wende des 12./13. Jahrhunderts weckt den Verdacht, daß es sich mindestens bei einigen von ihnen um Verwandte des Patriarchen oder seines Neffen handeln könnte.

¹⁰ Ebd. XV 18 S.700: *hominem absque litteris et conversationis non satis honeste*.

¹¹ Zu Aimerich zuletzt *Rudolf Hiestand*, Un centre intellectuel en Syrie du Nord?, in: *Le Moyen Age* 100 (1994) 7–36.

¹² Zu diesem vgl. *Wolfgang Antweiler*, Das Bistum Tripolis im 12. und 13. Jahrhundert. Personengeschichtliche und strukturelle Probleme (*Studia humaniora* 20, Düsseldorf 1991) 79–85 und *Mayer*, *Varia* (wie Anm. 1) 84 f.

II.

Wenn Herkunft, Rekrutierung, Laufbahn, politische Rolle des lateinischen Klerus im lateinischen Osten im folgenden skizziert werden¹³, so wird im wesentlichen eine Beschränkung auf die vier Kreuzfahrerstaaten auf dem syrischen Festland erfolgen: das Königreich Jerusalem, das Fürstentum Antiochia und die beiden Grafschaften Edessa und Tripolis – ohne das Königreich Zypern und ohne das armenisch-kilikische Königreich und vor allem ohne die Romania nach 1204. Nur am Rande wird von den Konventen der Bettelorden und von den geistlichen Ritterorden die Rede sein, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Angehörigen bewußt zwischen verschiedenen Häusern und Niederlassungen hin und her versetzten, für die Frage der Rekrutierung und der geographischen Herkunft wie der Motive eines Auftretens im Osten also ganz anderen Konzeptionen unterlagen. Im Unterschied zu den meisten Kolonien der Neuzeit ließen sich die Kreuzfahrer im Osten in einem Gebiet nieder, das eine alte christliche Tradition hatte, ja die religiöse Ursprungsstätte war. Es gab dort nicht nur die nichtchalkedonensischen orientalischen Nationalkirchen: Jakobiten, Armenier, Nestorianer, Kopten, sondern auch die gleichfalls chalkedonensische griechische Kirche und die Maroniten, die im Jahre 1180/81 den Anschluß an die römische Kirche fanden. Nach der weiterentwickelten Kreuzzugs-idee kehrten die Kreuzfahrer in ihr eigenes geistliches und weltliches Erbe zurück, das sie als *hereditas Christi* wiedergewinnen wollten. Gegenüber allen ähnlichen Erscheinungen erhielt der Zug in den Osten so einen unverwechselbaren Charakter, für den das Wort „kolonial“ besser zu vermeiden ist¹⁴.

Eine volle Integration der Kreuzfahrer in die bestehenden kirchlichen Strukturen wäre nur im Rahmen der griechischen Kirche möglich gewesen. In der Tat sahen sie im Sommer 1098 kein Hindernis, den griechischen Patriarchen von Antiochia Johannes V. Oxeites wieder einzusetzen mit Autorität sowohl über die einheimischen Gläubigen wie über die Neuankömmlinge. Doch wenig später begann der Aufbau einer lateinischen Hierarchie, die über die rein seelsorgerliche Betreuung der anderssprachigen Gläubigen hinauswuchs. Wann und weshalb und durch wen dieser Wandel sich im einzelnen vollzog, vor allem der qualitative Sprung, Lateiner an die Stelle von griechischen Bischöfen zu setzen statt nur verwaiste Sitze zu füllen, ist nur undeutlich zu erkennen. Auf längere Zeit gesehen, wäre angesichts der neuen Ideen des Reformpapsttums über den römischen Primat und

¹³ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf das vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen geförderte Projekt zur Prosopographie des lateinischen Klerus der Kreuzfahrerstaaten und künftig den Band *Oriens Latinus* der *Series episcoporum ecclesiae catholicae medii aevi*. Die genannten Zahlen sind noch als provisorisch anzusehen. Umfassende Einzelbelege müssen sachgemäß unterbleiben.

¹⁴ Zur *hereditas Christi*-Idee vgl. *Paul Alphandéry, La chrétienté et l'idée de croisade*, Bd. I (Paris 1954) 36 usw.; zur Frage des „Kolonialismus“ *Rudolf Hiestand, Siedlung und Siedleridentität in den Kreuzfahrerstaaten*, in: *Siedleridentität. Neun Fallstudien*, hrsg. von *Christof Dipper u. Rudolf Hiestand* (Frankfurt a. M., Berlin 1995) 61–80.

die Patriarchatsrechte eine Integration schwierig gewesen, nach 1204 und dem vierten Laterankonzil wurde sie fast unmöglich. In der Tat scheiterte sie an der Spitze schon in den auf die Eroberung Antiochias folgenden 24 Monaten. Der griechische Patriarch zog sich nach Konstantinopel zurück und die neuen Herren ersetzten ihn durch einen der Ihren, wie in Jerusalem im Sommer 1099 ein Lateiner vorläufig, im Winter ein anderer definitiv den Platz des in der Zwischenzeit verstorbenen Griechen Symeon einnahm.

Ausgehend von diesen Ereignissen und aufgrund von chronikalischen Aussagen über die Ausstattung eines lateinischen Kapitels an der Grabeskirche mit griechischem Kirchenbesitz hat man eine fast völlige Verdrängung der Griechen angenommen¹⁵. Bei genauerer Betrachtung wird das Bild viel weniger eindeutig und erweist sich in hohem Maße als ein Quellenproblem. Auf einen knappen Nenner gebracht, müßte es für das 12. Jahrhundert, von einigen Ausnahmen abgesehen, lauten: Die Lateiner wollen nichts über die Griechen schreiben, und die ganz anders gearteten griechischen Quellen können keine Hinweise auf die Lateiner geben. Bekanntermaßen bestimmte man auf griechischer Seite aus Gründen der Politik und des Kirchenrechts neue Titulare für die Patriarchensitze von Antiochia und Jerusalem, die freilich die meiste Zeit in Konstantinopel residieren mußten¹⁶. Doch bisher weitgehend übersehen wirkten in einer großen Zahl von Diözesen der Kreuzfahrerstaaten lateinische Bischöfe und griechische Bischöfe Seite an Seite. Der stets angeführte orthodoxe Erzbischof Meletios von Gaza-Eleutheropolis als Empfänger einer Urkunde von 1173¹⁷ war in Wirklichkeit ein Beispiel unter vielen. Vor allem gestützt auf Siegel und Handschriftenkolophone sowie kanonistische Traktate lassen sich von Norden nach Süden außer in Gaza-Eleutheropolis griechische Bischöfe – die Liste ist noch weit entfernt, vollständig zu sein – in den lateinischen Diözesen Laodicea, Botron, Tripolis, Sidon, Tyrus, Caesarea Philippi (Paneas), Akkon, Joppe, Caesarea, Lydda, Tiberias, vielleicht auch Mons Thabor nachweisen¹⁸. Unter Wahrung des Scheins bildete sich als Ergebnis auch

¹⁵ Hans Eberhard Mayer, Latins, Greeks, and Muslims in the Latin Kingdom of Jerusalem, in: *History* 63 (1978) 175–192; Hamilton, *The Latin Church* (wie Anm. 2) 159–187 (12. Jh.), 310–333 (13. Jh.); Jonathan Riley-Smith, *The Latin Clergy and the Establishment of the Crusaders in Syria*, in: *Cath. Hist. Rev.* 74 (1988) 539–577. Zur Weiterführung der byzantinischen Einrichtung des Charistikariats durch die lateinischen Herrscher vgl. jetzt Mayer, *Varia* (wie Anm. 1) 138–161.

¹⁶ Über das griechische Patriarchat von Jerusalem in der ersten Phase der Kreuzfahrerherrschaft bis zum Verlust Jerusalems an Saladin steht eine Monographie von Johannes Pahlitzsch mit sehr interessanten Ergebnissen vor dem Abschluß. Vorläufig *ders.*, *Die griechischen Patriarchen von Jerusalem im 12. Jahrhundert* (Magisterarbeit FU Berlin 1994) (Betreuung Prof. Dr. Kaspar Elm). Ich danke dem Verfasser für die freundliche Überlassung eines Exemplars der Arbeit.

¹⁷ Reinhold Röhrich, *Regesta regni Hierosolymitani 1097–1291* (Oeniponti 1893); *Additamentum* (1904) (künftig = RRH.) Nr. 502. Die Verweise erfolgen, soweit keine weiteren Angaben erforderlich sind, im Text selbst.

¹⁸ Vgl. künftig eine in Vorbereitung befindliche Studie zu diesem Problem. Die Angaben bei Giorgio Fedalto, *Hierarchia ecclesiastica orientalis* (Verona 1987) sind stark ergänzungs- bzw. korrekturbedürftig, vgl. DA 49 (1993) 155–163.

für die chalkedonensischen Gläubigen heraus, was es kirchenrechtlich nicht geben durfte, ein Personalprinzip mit einer griechischen Hierarchie für die Griechen und einer lateinischen Hierarchie für die Lateiner, wie es eine jakobitische Hierarchie für die Jakobiten und eine armenische für die Armenier gab, und wie Innozenz III. dies wenige Wochen nach dem vierten Laterankonzil in einem feierlichen Privileg den Maroniten zugestand¹⁹.

So sehr das Verhältnis zu den vorgefundenen politischen, sozialen und religiösen Strukturen und zu den einheimischen Bewohnern ein entscheidendes Problem jeder Einwanderergesellschaft darstellt, sollen im Mittelpunkt hier die zuwandernden lateinischen Kleriker stehen, aber auch ob und welche spezifischen Strukturveränderungen in der lateinischen Kirche in der Zeit vom ersten Kreuzzug bis zum Untergang der Kreuzfahrerstaaten auf syrischem Boden im Jahre 1291 aufgrund ihres Charakters als einer Kirche von Einwanderern eintraten und welche Folgen diese ggf. für die Geschichte der Kreuzfahrerstaaten insgesamt hatten.

III.

Mit Ausnahme einiger kleiner monastischer Gemeinschaften wie S. Maria Latina, S. Maria Maior und der amalfitanischen Hospitalbruderschaft setzte sich die lateinische Kirche auf den seit 1097 „befreiten“ bzw. in Besitz genommenen Gebieten personell sowohl im Welt- als auch im Regularklerus aus äußeren Gegebenheiten anfangs ausschließlich aus im Westen geborenen und als Erwachsene eingewanderten Leuten zusammen. Später konnten Kleriker hinzukommen, deren Eltern, Großeltern, Vorfahren eingewandert waren. Daher wird zu prüfen sein, ob, ggf. seit wann und in welchem Umfang im Osten geborene Nachkommen von Einwanderern in kirchliche Positionen einrückten. Erst unter Angehörigen einer zweiten oder folgenden Generation konnten auch Kleriker begegnen, die aus Mischehen stammten. Obwohl diese gewiß nicht selten waren, wie den Vorschriften des sog. Konkordats von Nablus von 1120 zu entnehmen ist, sind keine Kleriker solcher Abstammung bekannt, ebensowenig Nachkommen lateinisch-griechischer Ehen. Anders verhält es sich mit fränkisch-armenischen Ehen: Nonne in S. Anna und in der Folge Äbtissin von S. Lazarus in Bethanien wurde die jüngste Tochter König Balduins II. und seiner Gattin Morphia, einer Tochter des Fürsten Gabriel von Melitene.

Wichtiger wurde der Charakter der lateinischen Siedlung. Weil die Einwanderung nicht ein einmaliger Akt des ersten Kreuzzuges war, als nur eine kleine Zahl von Leuten zurückblieb, sondern über den ganzen Zeitraum von zweihundert Jahren fortwährend Personen zuwanderten, war die lateinische Gesellschaft nie geschlossen und homogen, sondern in ständigem Umbruch begriffen. Denn mit den ersten Angehörigen einer zweiten Generation gab es stets nebeneinander die

¹⁹ Vgl. *Rudolf Hiestand*, Die Integration der Maroniten in die römische Kirche, in: *Or. Christ. Per.* 54 (1988) 110–152.

im Lande geborenen Lateiner mit einer unterschiedlichen Zahl von vorangehenden Generationen ebensolcher und Neuzuwanderer, die im Westen geboren waren. Diese letztere Schicht überdauerte von den Individuen her nie eine Generation, sie erneuerte sich jedoch bis zum Untergang der Kreuzfahrerstaaten fortzu, im Klerus bis zum letzten Patriarchen von Jerusalem Nikolaus von Hnappes (1288–1291). Daraus ergab sich ein fortwährender Anpassungsprozeß, den jeder Neuankömmling individuell durchlaufen mußte, wie der von Usâma ibn Munqidh überlieferte Zusammenstoß mit einem eben aus dem Westen gekommenen Templer zeigt, für den noch ganz unerträglich schien, daß ein Muslim im Templum Salomonis seine Gebete in der Richtung der Qibla verrichtete²⁰. Zusätzliche Schwierigkeiten konnten entstehen, wenn Zuwandernde aus einer anderen geographischen Umgebung oder aus einem anderen sozialen Umfeld stammten als die Niedergelassenen.

Unter ideengeschichtlichem Gesichtspunkt können die Zuwanderer als progressiv bezeichnet werden, weil sie jeweils die historische Entwicklung im Westen mehr oder weniger getreu spiegelten, die „Eingesessenen“ dagegen entsprechend einer allgemeinen Tendenz in Siedlergesellschaften eher als konservativ, da sie, von ihrer Basis abgetrennt, ihre Identität an den Ideen und Strukturen ausrichteten, die sie im Augenblick der Niederlassung im Osten mitgebracht hatten. Andererseits unterlagen sie Einflüssen der neuen Umgebung und entfernten sich dabei – zum Teil unbemerkt – von ihrer Wurzel. Solche Beeinflussungen waren im kirchlichen Bereich umso eher zu erwarten, als sie sich in einer christlichen Umgebung befanden. Wie rasch in der Tat Anpassungen erfolgten, zeigen zwei Kleriker, die im Jahre 1113 als Vertreter des lateinischen Patriarchen von Antiochia auf der Fastensynode in Benevent erschienen und entgegen den auf abendländische Herkunft weisenden Namen Roland und Pontius durch ihre an die orientalische Umgebung angeglichenen, fremdartigen Haar- und Barttracht und ihr Auftreten tiefes Erstaunen hervorriefen²¹.

Für die Entwicklung der lateinischen Kirche in den Kreuzfahrerstaaten darf drittens nicht übersehen werden, zwar vorerst so selbstverständlich, daß man es kaum beachtet, und doch von unübersehbaren Folgen: Aus Gründen des Kirchenrechts konnte der lateinische Klerus sich nicht selbst reproduzieren, sondern mußte sich fortwährend durch den individuellen Eintritt von Laien in den Klerikerstand ergänzen. Da dieser personelle Nachwuchs nicht aus der griechischen oder den orientalischen Kirchen herkommen konnte, hing die Existenz der lateinischen Kirche von einem Überschuß der demographischen Reproduktion der Zugewanderten ab, der die Wahl einer kirchlichen Laufbahn als attraktiv erscheinen ließ, oder einer spezifischen Zuwanderung. „Der Klerus“ – so könnte man nach einem berühmten Diktum über die mittelalterliche Stadt formulieren – „fraß

²⁰ *Usâma Ibn Munqidh*, Ein Leben im Kampf gegen Kreuzritterheere (Tübingen, Basel 1978) 153.

²¹ Vgl. das Exzerpt aus einem Synodalbericht, ed. *Hiestand*, Papsturkunden, Bd. III (wie Anm. 1) 119 Nr. 15.

Menschen“. Welcher Bedarf zu decken war, zeigt ein Blick auf die äußere Kirchenstruktur. Da es sich um altchristliches Gebiet mit einer einst voll entwickelten Hierarchie handelte, mußte diese zur Leitlinie werden, umso mehr als der Kreuzzug bekanntlich die östliche Kirche „befreien“ wollte, also nicht eine Neustrukturierung wie in Missionsgebieten erfolgen konnte. Wenn auch nie gleichzeitig, wurden auf dem syrischen Festland (ohne Zypern) zwei Patriarchate, elf Erzbistümer (Apamea, Caesarea, Cyrrhus, Edessa, Hierapolis, Mamistra, Mōns Thabor, Nazareth, Petra, Tarsus und Tyrus) und mindestens 22 Bistümer (Akkon, Albara, Artesia, Askalon, Beirut, Bethlehem, Byblos, Gabula, Hebron, Kessun, Laodicea, Lydda, Marasch, Paneas, Raphanea, Sebaste, Sidon, Tiberias, Tortosa, Tripolis, Valenia und ? „Civitas Ficuum“) errichtet. 17 Diözesen für eine Viertelmillion Gläubige im Süden, 18 für den Norden, wo die fränkische Bevölkerung sicher nicht größer war, d.h. im Durchschnitt maximal 15 000 Gläubige pro Diözese – auf Zypern waren es anfänglich nicht mehr als 1000! –, übertraf an Organisationsdichte selbst Süditalien, während nördlich der Alpen mit etwa je 100 000 Gläubigen gerechnet werden kann.

Als Prinzip wurden alle alten Metropolitansitze der gewonnenen Gebiete eingerichtet, in Nordsyrien weitgehend ohne Suffragane, weiter südlich unter starker Reduktion. Dabei blieb eine große Zahl von Diözesen zwar als juristische Einheiten, zum Teil als sog. Stiftsbistümer²² anerkannt, doch ohne einen lateinischen Bischof zu erhalten, wie von Norden nach Süden mindestens Maarat an-Numan, Maraclea, Arados, Botron, Orthosias, Archas, Sarepta, Cayphas, Adratum, Gerasa, Scythopolis, Nablus, Jericho, Joppe²³, Askalon, Gaza. Bei einer solchen Organisationsdichte konnte das Personal für Episkopat, Kapitel, kirchliche Verwaltung, Niederklerus und die monastische Welt nicht an Ort und Stelle rekrutiert werden, umso mehr als die Vorstellungen über eine angemessene Ausstattung sich im Westen stark verändert hatten. Um welche Größenordnung es ging, zeigt das Beispiel von Tripolis, das im Jahre 1227 außer zwölf statutengemäßen und zwei überplanmäßigen Kanonikern eine nicht genannte Zahl von Vikaren und *stipendiarii clerici* besaß, von denen jeder *necessaria de mensa* erhielt, während 40 weitere Kleriker Pfründen innehatten²⁴. Im ganzen lasteten ohne die Regularinstitutionen um die 80 bis 100 Personen auf den Ressourcen von Bischof und Kapitel. In der Tat hing die Kirche der Kreuzfahrer nicht anders als der lateinische Osten überhaupt zu jedem Zeitpunkt von einer fortgesetzten Zuwanderung aus dem Westen ab.

²² Zum Problem der sog. Stiftsbistümer vgl. *Hans Eberhard Mayer*, Bistümer, Klöster und Stifte im Königreich Jerusalem (Schriften der MGH 26, Stuttgart 1977) 21, 172 ff.

²³ In Joppe wurde vermutlich zweimal ein Ansatz zu einer Bistumsgründung unternommen, doch gelang sie nie; vgl. *Mayer*, Bistümer (wie Anm. 22) 197–212; bei dem im 13. Jahrhundert auftretenden *evesque de Japhe* handelt es sich um einen im Exil lebenden Bischof, nicht um ein Bistum.

²⁴ *Pressutti*, Nr. 6135.

IV.

Ohne ein einziges Diözesanarchiv, ohne liturgische Handschriften mit Nekrologen, Obituaren usw., ohne Bistums- oder Klosterhistoriographie und, von einigen Trümmern der Werke Gerards von Laodicea abgesehen, ohne eine lokale Hagio-graphie fehlen unerläßliche Quellen, um die Frage zu klären, woher der lateinische Klerus kam und wie er sich zusammensetzte²⁵. Jede entsprechende Aussage steht daher unter methodischem Vorbehalt und kann nicht mehr als eine Annäherung darstellen. Schon die Bischofslisten bei Röhricht und Fedalto weisen manchmal Lücken über Jahrzehnte auf²⁶; für Laodicea z.B. ist der erste lateinische Bischof im Jahr 1140 belegt, der zweite im 13. Jahrhundert, für die Diözese Kessun kennen wir nur einen Kapellan, keinen Kleriker für das rätselhafte Bistum Civitas Ficuum²⁷, zwei bis drei für Marasch, Hierapolis, Orthosias und Albara. Sogar unter den Bischöfen bleibt ein Viertel – etwa 60 von 240 – anonym.

Die geographische Herkunft der Kleriker läßt sich neben vereinzelten Angaben in erzählenden Quellen, meist zu hochgestellten Personen, in Urkunden und seit 1198 in den päpstlichen Registern nur anhand der Namen bestimmen. Wenn ein Sancius wohl aus der iberischen Halbinsel oder dem Baskenland stammt (RRH. Nr. 106), ein Burchardus ein Deutscher war (RRH. Nr. 174), wird ein solches Kriterium für die zahllosen Johannes, Petrus, Wilhelm hinfällig. Doch die häufigen Bezeichnungen nach physischen Eigenheiten: Parvus, Grossus, Strabo, Rufus, Niger, sind ebenso unergiebig wie Patronymika Petrus Bernardi u.ä. oder Namensteil gewordene Berufs- und Statusbezeichnungen wie Bastardus (RRH. Nr. 226), Baptizatus, Aurifaber, Carpentarius usw. Selbst bei den geographischen Beinamen kann sich z.B. *Pictaviensis* ebenso auf den Herkunftsort der Familie beziehen wie auf den Geburtsort des einzelnen oder auf den Ort, wo er sich zu einem früheren Zeitpunkt aufgehalten hat. Dies dürfte der Fall für die ersten Belege mit Ortsnamen des Hl. Landes sein: bei *de Ramnis* im Jahre 1122 (RRH. Nr. 100), *Tyberiadis* 1126 (RRH. Nr. 112), *de S. Lazaro* 1129 (RRH. Nr. 129a) sprechen chronologische Gründe eher gegen eine Geburt im Hl. Lande. Mit aller Wahrscheinlichkeit nicht um den Geburtsort handelt es sich bei *de Constantinopoli* (RRH. Nr. 141) und bei *de Babilonia* (RRH. 169). Für eine umfassende Untersuchung kommt erschwerend hinzu, daß solche Zunamen fast ausschließlich bei Namen

²⁵ Zur Archivsituation vgl. Papsturkunden im Hl. Lande, Bd. III (wie Anm. 1) 9–86; für Gerard von Laodicea *Benjamin Z. Kedar*, in: DOP 37 (1983) 55–77.

²⁶ *Reinhold Röhricht*, *Syria sacra*, in: ZDPV 10 (1887) 1–48 mit Nachträgen in Bd. 11–18 (1888–1895), immer noch unentbehrlich, wenn auch überholt und nicht immer zuverlässig, während für die Bistümer *Giorgio Fedalto*, *La chiesa latina in Oriente*, Bd. II (Verona 1978) bzw. I (ebd. 1981) zwar durch die Einbeziehung der päpstlichen Register des 13. Jahrhunderts umfassender ist, aber im einzelnen sehr fehlerhaft. Für den Tod Radulfs von Bethleem finden sich z.B. folgende Angaben: ¹II 58: nach 21. Okt. 1186; ²I 154: 1167; 151: (richtig) 1174.

²⁷ Zu diesem vgl. *Gustav Beyer* (und *Albrecht Ali*), *Civitas Ficuum*, in: ZDPV 69 (1953) 75–87.

wie Bernhard, Gaufrid/Gottfried, Johannes, Petrus, Radulf, Robert, Wilhelm begegnen, nur selten oder gar nicht bei Basilius, David, Elinard, Ogier, Osbert. Ein *Colinus Anglicus* (RRH. Nr. 928), ein *Osmundus de Mont Garou* (RRH. Nr. 149) sind Ausnahmen. Mehr als die Hälfte aller einschlägigen Zunamen betrifft die drei Gruppen Johannes, Petrus und Wilhelm, die aber absolut nur etwa ein Achtel aller erfaßten Personen des Klerus ausmachen. Dies beweist, daß es um die Unterscheidung von Personen gleichen Namens ging, nicht um ein allgemeines Prinzip der Namensgebung. Daher werden z.B. in einer Urkunde für S. Maria Maior in Jerusalem zwei Nonnen mit dem nicht eben verbreiteten Namen Mahaldis geschieden als *Mahaldis de Neapoli* und *Mahaldis de Ramis*, während eine Amelot ohne Beinamen bleibt (RRH. Nr. 516). Allgemeiner formuliert, sind Beinamen desto verbreiteter, je größer die einzelne Gemeinschaft ist: Im Kapitel des Hl. Grabes z.B. tragen von 19 Mitgliedern namens Petrus 15 einen Beinamen, von acht namens Wilhelm deren sechs.

Um eine Auswertung, die nur Annäherungswert haben kann, mit dem niederen Klerus zu beginnen, ist für Beirut, Caesarea, Paneas, Petra, Sebaste, Sidon und Tyrus kein einziger Beleg für einen geographischen Beinamen vorhanden. Unter den 32 Klerikern von Akkon finden sich drei, die vermutlich aus dem Hl. Land stammen, daneben zwei Spanier, ein Engländer, sieben Italiener, zwei Griechen und vor allem 15 Personen aus Tournai, Cambrai, Reims, Poitou, Aunis, Saintonge usw., also Franzosen. Der Charakter der Kreuzfahrerstaaten als einer *France d'outre-mer* bestätigt sich. In Tripolis, für das die Arbeit von Wolfgang Antweiler zum ersten Mal eine genaue Erschließung des gesamten Klerus bis hinunter zum kleinen Pfründner bringt²⁸, beginnen die Belege nach einem *de Grilione* von 1106 (RRH. Nr. 48) – wie sollte es anders sein? – mit einem Raimund *Provincialis* (RRH. Nr. 477), gefolgt von einem Wilhelm *de Juncheriis* (RRH. Nr. 637), gleichfalls aus Südfrankreich, beide in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Den Beinamen nach kommt unter mehr als fünfzig Personen niemand aus dem Hl. Land, einer ist Franzose, drei Provenzalen, jedoch 24 sind Italiener wie *Frangepan*, *Eporiensis*, *de Pinea*, *de Reate*, *de Suburra*, *de S. Vitale*, *de Brundusio* usw. In Nazareth stammen drei Kleriker aus der unmittelbaren Umgebung mit Cana und Buria, einer aus Nordsyrien, zwei sind Engländer, drei Spanier, einer Franzose, was in Bethlehem und Hebron tendenziell bei noch geringeren Zahlen eine Parallele findet. Demgegenüber ist die Rekrutierung in den kleinen Diözesen Nordsyriens vor allem lokal, wenn etwa Valenia unter vier geographischen Bezeichnungen dreimal *de Margato*, einmal *de Laudicia* hat. Neben einem „französischen“ Akkon steht ein „italienisches“ Tripolis, neben großen Wallfahrtsorten mit einer eher „internationalen“ Rekrutierung haben kleinere Kirchen eine überwiegend lokale. Unter den monastischen Gemeinschaften rekrutierte sich S. Maria Latina vor allem in Judäa, der Mons Thabor in erheblichem Umfang aus Galiläa, aber neben zwei Pisanern und einem Provenzalen befanden sich dort auch zwei

²⁸ Antweiler, (wie Anm. 12) 193–242. Eine entsprechende Arbeit wird von Thomas Eck M.A. (Kiel) für Sidon und Beirut vorbereitet.

Spanier: Martinus *de Aragon* und Pelagius. In S. Maria Maior, das bei der Eroberung der Stadt unter der Leitung einer *matrona Romana* Agnes gestanden hatte²⁹, lebten im 12. Jahrhundert neben einer *Siguina Romana*, die die alte Tradition fortsetzte, drei Nonnen aus dem Hl. Land. Nicht überraschend angesichts der hohen Bedeutung des Tales Josaphat in der Volksfrömmigkeit erweist sich die dortige Abtei wiederum als „international“, wenn auch mit einem starken einheimischen Element, wie ähnlich im Kapitel des Hl. Grabes unter vierzig Belegen etwa 40% auf das Hl. Land weisen gegenüber 20% Franzosen, daneben aber auch vier Spanier (10%) und u.a. ein *de Constantinopoli*³⁰.

Im ganzen entfallen im niederen Klerus und in den monastischen Institutionen von etwa 150 Beinamen 45 auf Einheimische, 40 Franzosen, 35 Italiener, 12 Spanier, vier Engländer, fünf Deutsche. *Bavarus*, *Saxonicus* oder *de Colonia*, *de Magontia* u.ä. fehlen völlig, man hieß einfach *Alemannus* oder *Alemannius*. Die Zahl der Friedrich, Dietrich, Hermann usw. ist minimal. Die Italiener verteilen sich vor allem auf Sizilien, Lombardei und Kirchenstaat, in Frankreich gibt es eine ausgeprägte Konzentration auf den Norden und auf Aquitanien, jedoch kaum Bourguignons. Andererseits warnt der Anteil von fast einem Zehntel Spanier vor der üblichen Trennung iberische Halbinsel und Reconquista – Heiliges Land und Kreuzzug.

Betrachtet man in einem nächsten Schritt den Episkopat³¹, so verschiebt sich das Bild erheblich. Für etwa 120 Titulare kann die geographische Herkunft aufgrund von Hinweisen auf vorangehende Ämter und Würden oder unmittelbar auf die Abstammung mit einiger Sicherheit festgelegt werden. Lässt man vorerst die Patriarchen beiseite, so sind es 51 Franzosen, 23 Italiener, fünf Engländer, fünf Reichsangehörige, ein Spanier und nur drei Einheimische. Wenn Hans Eberhard Mayer kürzlich Friedrich von Laroche als den einzigen Bischof aus dem Reichsgebiet bezeichnet hat³², so müssten neben ihn der Erzbischof Balduin I. von Caesarea, der aus der Umgebung von Floreffe stammende, dann in Magdeburg tätige Amalrich von Sidon, der Patriarch Jakob Pantaleo aus Verdun gestellt werden³³. Dennoch bleibt eine Dominanz von fast 60% Franzosen. Noch markanter ist die Verteilung in der Zeit vor Hattin mit mindestens sechs Italienern (Daimbert von Pisa, Albert von Tarsus, Wilhelm von Akkon, Letard von Nazareth, Monachus

²⁹ *Wilhelm von Tyrus*, Chronicon (wie Anm. 1) XVIII 5, 817.

³⁰ Neben der Edition von *Geneviève Bresc-Bautier* (Documents relatifs à l'histoire des Croisades 15, Paris 1984) ist immer noch die erste von *Eugène de Rozière* (Paris 1849) heranzuziehen, vgl. *Rudolf Hiestand* in: *Francia* 19 (1988) 282–287.

³¹ Unter anderem Gesichtspunkt der Beitrag „Kirchenstruktur und Rekrutierung des Klerus (in den Kreuzfahrerstaaten)“ (Résumé) in: Bericht über die 37. Versammlung deutscher Historiker in Bamberg (Stuttgart 1990) 92 f.

³² *Hans Eberhard Mayer*, Frederick of Laroche, Bishop of Acre and Archbishop of Tyrus, in: *Tel Aviver Jahrbuch für Deutsche Geschichte* 22 (1993) 59–72.

³³ Gerhard heißen nach 1100–1120 der Prior des Hl. Grabes, der erste Vorsteher des Hospitals, ein weiterer Johanniter in der Provence und der Abt/Erzbischof vom Thabor. Wie weit es sich um verschiedene Personen handelt, ist offen. Der Prior des Hl. Grabes wird meist mit dem einstigen Abt von Allerheiligen in Schaffhausen gleichgesetzt.

von Caesarea, Jubaldus von Byblos, wie vermutlich aufgrund der politischen Abhängigkeit alle dortigen Bischöfe und Hugo von Gabula), drei Engländern (Odo, Wilhelm I. und Radulf³⁴ in Tyrus), einem Spanier (Petrus in Tyrus) und wenigstens drei Reichsangehörigen (Balduin, Amalrich und Friedrich), jedoch 29 Franzosen, also etwa 70%. Dabei sticht die „Internationalität“ von Tyrus hervor, wo bis 1186 von sieben Titularen neben drei Engländern, einem Spanier, einem Lothringer und einem Einheimischen nur der spätere Patriarch Fulcher (ca. 1135–1146) aus Frankreich kam. Obwohl die Dauer der lateinischen Niederlassung seit den Jahren 1130–1140 längst das Einrücken von Nachkommen der ersten Einwanderer erlaubt hätte, sind nur Wilhelm II. von Tyrus (1175–1186)³⁵ mit Sicherheit und vermutlich Gerard von Laodicea (1140–1161)³⁶ im Osten geboren, doch der erste stellt nach einem langen Studienaufenthalt im Westen eigentlich eine Art Rückwanderer in den Osten dar.

Auf den Patriarchensitzen schließlich findet man im 12. Jahrhundert 13 Franzosen und einen einzigen Italiener, im 13. Jahrhundert jedoch in viel breiterer Streuung in Antiochia außer dem aus Spanien stammenden päpstlichen Vizekanzler Rainer vier Italiener, in Jerusalem drei Franzosen, fünf Italiener und Jakob Pantaleo, vorher Bischof von Verdun, mit einer totalen italienischen Dominanz (neun von 14). Mit anderen Worten, je höher die Würde umso ausgeprägter der französische Charakter, oder vielleicht besser: Von oben nach unten wie vom 12. zum 13. Jahrhundert steigt der Anteil der Nichtfranzosen zunehmend³⁷.

Neben dem im Vergleich zum Welt- und Regularklerus weitgehenden Ausfall Spaniens im Episkopat – die Postulation des Kardinalbischofs Pelagius im Jahre 1217 blieb erfolglos, ein anderer Pelagius wurde 1227 sogleich von Lydda nach Salamanca versetzt, so daß nur Patriarch Rainer von Antiochia bleibt – ging die steigende Zahl von Italienern nicht aus der staufischen Herrschaftsübernahme seit 1225 hervor, sondern begann schon am Ende des 12. Jahrhunderts, während – im Gegensatz zum Adel – im Klerus kein Zustrom von Deutschen festzustellen ist. Abgesehen vom Deutschen Orden gab es im Hl. Land eine einzige kirchliche Institution, die sich seit ihrem ersten Vorsteher bis zum Schluß in erheblichem Umfang in Deutschland rekrutiert zu haben scheint: die Prämonstratenser von S. Samuel auf dem Freudenberg bei Jerusalem bzw. später in Akkon³⁸. Deutscher Herkunft war vielleicht auch der letzte Abt der Zisterze Belmont in der Grafschaft Tripolis Pierre l'Aleman (RRH. 1444)³⁹, dessen Vorgänger Ludovicus ebenfalls aus dem deutschen Raum stammen könnte (RRH. Nr. 1272b; ined.). So stellt auf den Klerus bezogen

³⁴ Zu seiner Herkunft vgl. jetzt den Beitrag von *Hans Eberhard Mayer* in diesem Band.

³⁵ Zu ihm vgl. zuletzt *Peter Edbury, John Gordon Rowe, William of Tyre. Historian of the Latin East* (Cambridge 1988).

³⁶ Vgl. *Kedar*, Gerard (wie Anm. 25).

³⁷ Zu den Provisionen allg. *Klaus Ganzer*, Papsttum und Bischofsbesetzungen in der Zeit von Gregor IX. bis Bonifaz VIII. (Köln, Graz 1968).

³⁸ Vgl. *Rudolf Hiestand*, Königin Melisendis von Jerusalem und die Prämonstratenser, in: *Anal. Praem.* 71 (1995) 77–95.

³⁹ RRH. Nr. 1444, gehört jedoch zu 1283, wie die Angabe *ind. XI* zeigt.

die These einer France d'outre-mer vor allem einen Reflex des 12. Jahrhunderts dar, genauer des Episkopats und insbesondere des Patriarchats.

Vorerst unerklärlich bleibt das fast völlige Fehlen von Einheimischen. Auch im 13. Jahrhundert ist nur für Bonaccursus von Tyrus die Herkunft aus dem Osten gesichert. Die vielen Anonymi für diese Gruppe in Anspruch zu nehmen, wäre unzulässig, denn im 13. Jahrhundert werden sie meist in den päpstlichen Registern erwähnt, nicht in der lokalen Überlieferung. Zuvor gehören sie vor allem den nordsyrischen Sitzen an oder den eher urkundenarmen Jahren 1187 bis 1198. Die Probleme liegen auf einer anderen Ebene. Nach unseren bisherigen Kenntnissen trat kein einziges männliches Mitglied einer Herrscherfamilie des lateinischen Ostens eine kirchliche Laufbahn an. Kein Patriarch, kein Bischof und kein Abt war ein Altavilla, ein Courtenay, ein Ibelin oder ein Lusignan. Es gab nie eine Mehrzahl von jüngeren Söhnen und ebensowenig illegitime, die man auf diese Weise hätte versorgen wollen oder müssen⁴⁰. Etwas anders ist es mit den Frauenklöstern, wo die Schwester Joscelins II., Stephania, Äbtissin von S. Maria Maior in Jerusalem war, die Königstochter Iveta zuerst Nonne in S. Anna und dann Äbtissin von S. Lazarus in Bethanien, dessen erste Äbtissin jedoch, die spätere Äbtissin Mathilde von Fontevrault, aus dem Westen kam, wie die erste Vorsteherin von S. Maria Maior eine *matrona Romana* gewesen war.

Nicht übersehen werden darf schließlich die zeitweise bedeutende Binnenwanderung. Zwischen Antiochia und Tripolis begann ein Austausch lange vor der Vereinigung der beiden Staaten in einer Hand unter Bohemund IV. nach 1201. Zum Teil wurden solche Wanderungen durch den historischen Ablauf bedingt, denn ein Kanoniker Johannes *Corithensis* oder *Coriz* (Cyrrhus) in Nazareth seit 1174 (RRH. Nr. 515 usw.) hatte wohl nach dem Untergang der Grafschaft Edessa hier einen neuen Platz gefunden, der Kapellan Balduins I., Fulcher von Chartres, begleitete im Jahre 1100 seinen Herrn von Edessa nach Jerusalem, wie Joscelin I. 1119/1120 Leute aus Galiläa nach Norden mitnahm. Wanderungen finden sich auch auf höheren Ebenen. Der Archidiakon Petrus von Lydda durchlief auf seiner weiteren Karriere die gleiche Stellung in Tripolis, wurde ebendort Bischof und schließlich Patriarch von Antiochia⁴¹. In umgekehrter Richtung wechselte vermutlich der Erzbischof Albert von Tarsus am Ende des 12. Jahrhunderts nach Nazareth⁴².

V.

Wenn fast alle Mitglieder des Episkopats aus dem Westen stammten, Einwanderer in eigener Person waren, schließt sich die Frage an, wie sie im Osten zu ihren Würden kamen. Man kann dabei drei Phasen unterscheiden. Die ersten Bischöfe,

⁴⁰ Instrukтив ist der Blick auf die genealogischen Tafeln in *Ducange-Rey*, *Les familles d'outre-mer* (Paris 1869).

⁴¹ Vgl. *Antweiler*, (wie Anm. 12) 344–352.

⁴² Vgl. *Hiestand*, *Un centre* (wie Anm. 11).

sozusagen die Gründer, rekrutierten sich aus der Umgebung der Anführer des ersten Kreuzzuges: Kapläne und Kleriker, die ihre Herren begleitet hatten und dann zum Teil in anfechtbarer Weise Karriere machten⁴³. Daher spiegelt ihre geographische Herkunft die politische Aufteilung: der Nordfranzose Arnulf von Choques in Jerusalem, der Kalabrese Arnulf von Marturano in dem von Tankred besetzten Bethlehem, Albert von St-Erard aus dem Umkreis von Chaise-Dieu im Midi als erster (Erz-)Bischof von Tripolis, der Kaplan Raimunds von St-Gilles Petrus von Narbonne in Albara-Apamea, wie auf dem Marsch von Antiochia nach Jerusalem der Normanne Roger aus dem Gefolge Roberts von der Normandie zum ersten Bischof von Ramla-Lydda eingesetzt wurde. Nur Bernhard von Valence, einst Kaplan Adhemars von Le Puy, zuerst Bischof von Artesia, dann Patriarch von Antiochia, fügt sich nicht in dieses Schema ein, denn man würde im Jahre 1100 als Nachfolger des Griechen Johannes V. Oxeites einen Normannen erwarten, doch vielleicht war entsprechend einem offen beklagten Mangel an würdigen Klerikern⁴⁴ sonst wirklich niemand verfügbar⁴⁵. Diese „Gründer“-Generation zeichnete sich durch Pontifikate von ganz außergewöhnlicher Dauer aus und sicherte damit eine hohe Stabilität: Bernhard von Nazareth 20 Jahre, Ebremar von Jerusalem/Caesarea und Petrus von Albara/Apamea 25 Jahre, Balduin von Beirut 30 Jahre und Bernhard von Valence sogar 35 Jahre, auch Anschetin von Bethlehem, der proleptisch um 1102 zum Bischof von Askalon erhoben worden war, starb erst zwischen 1125 und 1128, der erste Prior des Hl. Grabes und der erste *custos* des Hospitals wirkten je etwa 20 Jahre. Das Patriarchat Jerusalem mit seinem raschen Wechsel zwischen 1099 bis 1112 von Arnulf, Daimbert, Ebremar, Gibelin bis wieder Arnulf war wie im weltlichen Bereich das Fürstentum Antiochia gerade atypisch. Endgültig verschwand in der Kirche die „Gründergeneration“ erst nach 1140 mit Balduin von Beirut.

In einer zweiten Phase trat entsprechend der Herrschaftsübernahme durch Fulko von Anjou und Raimund von Poitiers mit den Patriarchen Wilhelm in Jerusalem⁴⁶ und Aimerich in Antiochia zuerst ein angevinisch-aquitantisches Element hinzu. Doch schon die Patriarchen Fulcher, Amalrich und Heraklius in Jerusalem wie allgemein die ersten Sukzessionen in den Diözesen entsprachen nicht mehr der Herkunft der Herrscher. Im Norden gab es nicht nur Normannen oder Poitevins, in Tripolis nicht nur Provenzalen, in Jerusalem nicht nur Lothringer bzw. Nordfranzosen oder Angevinen. Doch die Inhaber von Bischofsstühlen wurden jetzt, wie auch der indigene Wilhelm II. von Tyrus nicht sogleich nach ihrer An-

⁴³ Vgl. auch *Riley-Smith*, *Latin Clergy* (wie Anm. 15) und noch *Giorgio Fedalto*, *L'origine della gerarchia ecclesiastica latina nei patriarcati di Antiochia e di Gerusalemme durante la prima crociata (1097–1099)*, in: *Studia Patavina* 17 (1970) 100–120.

⁴⁴ *Raimund von Aguilers* c. 20, ed. RHCr.HOcc., Bd. III (Paris 1866) 301.

⁴⁵ Der Bischof von Ariano Irpino in Süditalien, dessen Teilnahme von einigen Quellen gemeldet wird, der als Zeuge in der Urkunde Bohemund vom 14. Juli 1098, RRH. Nr. 12, auftritt, war vielleicht bereits zurückgekehrt.

⁴⁶ Zu ihm vgl. *Hans Eberhard Mayer*, *Angevins versus Normans. The new men of King Fulk of Jerusalem*, in: *Proc. Am. Philos. Soc.* 133 (1989) 1–25.

kunft bestellt, sondern nach einer Art Lehr- und Bewährungszeit in kirchlichen Ämtern oder in königlichen Diensten, öfters in der Kanzlei. So hatte auch keiner von ihnen, außer den beiden päpstlichen Legaten Daimbert von Pisa und Gibelin von Arles vor der Ankunft im Osten bereits bischöflichen Rang bekleidet⁴⁷. Die dritte Ausnahme von diesen Regeln war der Abt Stephan von St-Jean-en-Vallée in Chartres, der als Verwandter Balduins II. anlässlich einer unerwarteten Vakanz auf dem Patriarchenstuhl erhoben wurde, nicht ohne daß der König seinen Entschluß in der Folge angeblich bereut haben soll⁴⁸.

Der Fall des ersten Königreichs und damit der Übergang zur dritten Phase zog eine völlige Veränderung der Rekrutierung und der Karrieremuster nach sich. Schon im Jahre 1193 erging ein Ruf an einen westlichen Kleriker *in absentia*, den Dekan Michael von Paris, im Jahre 1205 wurde nach einer vom Kardinallegaten Soffred gelenkten Wahl mit Albert von Vercelli ein abendländischer Bischof postuliert⁴⁹, im Jahre 1209 ließ Innozenz III. das Kapitel von Antiochia unter Aufsicht Alberts mit Petrus von Ivrea einen anderen italienischen Bischof postulieren und providierte ihn umgehend. Albert ging gegen seinen erklärten Willen in den Osten, während Petrus wenigstens als Teilnehmer auf dem 4. Kreuzzug kurz in Nordsyrien geweiht hatte und Elekt von Thessalonike war⁵⁰. Abgesehen von den beiden Legaten Daimbert und Gibelin stellten sie zugleich die ersten Translationen aus dem Westen dar.

Keine Einzelfälle, waren die Vorgänge symptomatisch. Während der Osten im 12. Jahrhundert die Bischofswahlen autonom durchgeführt hatte und auch kein vom Papst in den Osten entsandter oder zur Versorgung empfohlener Kleriker bekannt ist, vervielfachten sich nun durch das immer extensiver gehandhabte Devolutionsrecht die Provisionen – mindestens 30 allein für die Bistümer⁵¹. Schon mit Albert von Vercelli und Petrus von Ivrea besetzte unter Wahrung der Form das Papsttum die beiden Patriarchenstühle, die in der Folge fast immer an der Kurie vergeben wurden und meist an Kleriker, die bereits eine Diözese verwaltet hatten, doch häufig ohne vorangehenden Kontakt mit dem Hl. Land⁵². Mit ande-

⁴⁷ Zu den Legaten vgl. *Rudolf Hiestand*, Die päpstlichen Legaten auf den Kreuzzügen und in den Kreuzfahrerstaaten vom Konzil von Clermont (1095) bis zum Vierten Kreuzzug (1204/06) (Habilschrft. masch. Kiel 1972).

⁴⁸ *Wilhelm von Tyrus*, Chronicon XIII 25 (wie Anm. 1) 629f. Die einzige wirklich unklare Erhebung betraf den Patriarchen Warmund von Picquigny. Er stammte aus dem geographischen Raum Balduins I. und Balduins II., doch besitzen wir von ihm – als dem einzigen Patriarchen des 12. Jahrhunderts – kein Zeugnis vor seiner Wahl. Er wird auch nicht in den Versen der Leute aus dem Ternois, ed. *Charles Moeller*, Les Flamands du Ternois au royaume de Jérusalem, in: *Mélanges Paul Frédéricq* (Bruxelles 1904) 194–196, aufgeführt. Blitzkarrieren waren im 12. Jahrhundert ganz ungewöhnlich.

⁴⁹ Zu ihm vgl. jetzt *L. Minghetti*, Alberto vescovo di Vercelli (1185–1205). Contributo per una biografia, in: *Aevum* 59 (1985) 267–304.

⁵⁰ *P. J. Moore*, Peter of Lucedio (Cistercian Patriarch of Antioch) and Pope Innocent III, in: *Röm. Hist. Mitt.* 29 (1977) 221–249. *Hamilton*, Latin Church 219 spaltet zu Unrecht Petrus von Ivrea und Abt Petrus von Lucedio in zwei Personen.

⁵¹ Vgl. die Zusammenstellungen bei *Ganzer*, (wie Anm. 37).

⁵² Die Liste lautet für Jerusalem Gerold (1225–1239) aus Valence, Robert (1240–1254) aus

ren Worten verloren die beiden Kapitel der Patriarchate jeden Einfluß auf die Besetzung. Ebenso finden sich Provisionen für Bethlehem, Gabula, Hebron, Laodicea, Nazareth, Paneas, Sidon, Tripolis, Tyrus⁵³, so daß keineswegs nur die großen Kirchen ihre Hirten von Rom erhielten, was an gezielte politische Absichten denken ließe, sondern alle. Gleichermassen begannen Verfügungen über Kanonikate und einfache Pfründen, die nicht selten zu erbitterten Auseinandersetzungen führten, weil Bischöfe und Kapitel angesichts steigender wirtschaftlicher Bedrängnis die Einweisung solcher Neuankömmlinge verweigerten⁵⁴. Der erste Kleriker, der im Osten mit einer Pfründe versorgt werden sollte, war ein päpstlicher Familiare Raimund, den Innozenz III. dem Bischof von Tripolis als Kanoniker empfahl⁵⁵. In großem Stil versorgte Innozenz IV., wie die genuesischen Notariatsregister zeigen, seine zahllose Verwandtschaft nicht zuletzt durch Dutzende von Provisionen auf allen Ebenen im Osten⁵⁶.

Unter den Providierten bemerkt man rasch päpstliche Kapläne und Subdiakone und Notare der Kurie, im ganzen zwischen 50 und 60, mindestens zehn auf Bischofsstühlen, doch erstaunlicherweise kein Mitglied des Kardinalkollegiums. Nach dem nachträglichen Verzicht des Kardinallegaten Soffred im Jahre 1203/04 trotz vorerst angenommener Wahl wurde seit Honorius III. selbst die Postulation von Kardinälen regelmäßig abgelehnt: Weder 1217 der Kardinalbischof Pelagius noch 1225 der Kardinalpriester Thomas von S. Sabina noch 1239 der zum Kardinalbischof erhobene frühere Bischof von Akkon Jakob von Vitry erhielten die Erlaubnis, den ihnen angetragenen Patriarchenstuhl zu übernehmen. Spätere Postulationen von Kardinälen scheinen nicht mehr erfolgt zu sein, weil die Erfolglosigkeit feststand. Zugrunde lag vermutlich nach den leidvollen Erfahrungen während

Nantes, Jakob Pantaleo (1255–1261) aus Verdun, Guido (1261–1262) aus Auxerre, Wilhelm (1262–1270) aus Agen, Thomas von Lentini, vorher Bischof von Bethlehem und Erzbischof von Cosenza (1272–1277), Johannes (1278–1279) aus Cosenza, Elias (1279–1287) aus Périgueux, der päpstliche Pönitentiar Nikolaus de Hanappes (1288–1291), für Antiochia nach Petrus von Ivrea Rainer (1219–1225) aus Spanien, Albertus Rizzato (1226–1246) aus Brescia, Opizo Fieschi (1247–1292).

⁵³ Provisionen für Bethlehem: Der Elekt Johannes Romanus (1238–1244), der aus der Umgebung Roms stammende Gottfried de Praefectis (1245–1253), der frühere päpstliche Pönitentiar Gailardus d'Oursault (1267), sein Nachfolger Hugo de Curtis aus Tours (1279–1299), vorher Bf. von Troia. Einige andere Beispiele: Walter de Calabria 1264 nach Gabula; Gaufrid von Hebron 1268; Petrus de S. Hilario für Laodicea 1265; der Templer Wilhelm de S. Johanne als Erzbischof von Nazareth 1288; in Paneas 1272 der Templer Humbert; 1252/53 Hugo de Nissun für Sebaste; 1263 Wilhelm päpstlicher Kaplan und Familiare für Tortosa; für Tripolis Cinthius de Pinea 1285–1286 päpstlicher Kaplan und Kanoniker von Lincoln, dann nach Capua; Bernhard II. von Tripolis 1286; für Tyrus 1266 Gaufrid von Le Mans, der jedoch ablehnt, im Jahr darauf Johannes de S. Maxentio 1267–1272.

⁵⁴ Vgl. exemplarisch die Laufbahn des *magister* Philipp von Tripolis bei Antweiler, (wie Anm. 12) 279–292.

⁵⁵ Vgl. Antweiler, (wie Anm. 12) 107 und 242.

⁵⁶ Ebd. 153–171 und Arturo Ferretto, I Genovesi in Oriente nel carteggio di Innocenzo IV, in: *Giornale storico e letterario della Liguria* 1 (1900) 353–368 und Franco Guerello, Lettere di Innocenzo IV dai cartolari notarili genovesi (*Miscellanea Historiae pontificiae* 23, Roma 1961).

des ganzen 12. Jahrhunderts bis in die Anfänge Innozenz' III. hinein noch immer die heikle Frage der Autonomie der östlichen Patriarchate und ihr z.T. offener Widerstand gegen Rom⁵⁷.

Im Osten führten die Provisionen immer wieder zu Umschichtungen in der Zusammensetzung des niederen Klerus. Da es sich fast immer um orts- und landesfremde Bischöfe handelte, die nicht mehr von unten aufrückten, die Verhältnisse kaum oder gar nicht kannten, zogen sie, ohne politische Stütze und Vertraute an Ort und Stelle, aus purem Selbsterhaltungstrieb Verwandte, Freunde, Familien hinter sich her. Die unvermeidlichen Folgen waren Konflikte zwischen den „Alteingesessenen“ und den Neuankömmlingen. Daß im ursprünglich südfranzösisch-provenzalischen, dann durch die Provision Alberts de Robertis oberitalienisch gewordenen Klerus von Tripolis seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ein Wechsel auf Leute aus dem Kirchenstaat, die sog. „Römer“, eintrat, ging auf eine Heirat und eine folgende Provision zurück. Nachdem die Gattin Bohemunds V. von Antiochia, Lucia aus dem Grafenhaus von Segni, bei ihrer Hochzeit Kleriker mitgebracht hatte, die versorgt werden wollten⁵⁸, führte im Jahre 1252 ihr Bruder Paulus, den Innozenz IV. zu ihrer Unterstützung auf den Sitz von Tripolis promovierte, weitere Kleriker mit, darunter zwei Neffen, von denen der eine, der Theosaurus Petrus de Comite, bei Unruhen ums Leben kam, außerdem einen *de Anagni* und einen *Frangepan*⁵⁹. Begreiflicherweise fühlten sich die bisherigen Kanoniker durch diese Invasion bedrängt und zwangen schließlich mit Hilfe des Bischofs Bartholomäus von Tortosa Paulus und seine Anhänger ins Exil.

VI.

Die vielfältigen Aufbruchmotive der Teilnehmer des ersten Kreuzzuges hat Jonathan Riley-Smith eingehend untersucht⁶⁰. Auch im Klerus waren sie sehr unterschiedlich und zwingen von neuem, im chronologischen Ablauf zu trennen. Für den ersten Kreuzzug darf man die Behauptung wagen, daß kein Kleriker beim Aufbruch die Absicht gehabt hatte, sich im Osten niederzulassen, noch weniger die Erwartung, eines Tages Bischof, Erzbischof oder Patriarch zu werden. Sie begleiteten ihre Herren als Kapläne oder ließen sich vom versprochenen Ablaß zur Teilnahme bewegen. Dies gilt sowohl für Adhemar von Le Puy als auch für die beiden in der Folge ehrgeizigsten Figuren, Arnulf von Choques und Arnulf von Marturano, die sich die beiden Heiligtümer Jerusalem und Bethlehem aufteilen

⁵⁷ Vgl. *Rudolf Hiestand*, dominum papam appellando canem cum omnibus cardinalibus singulis. Zum Widerstand gegen Rom im Hochmittelalter, in: *Ex ipsis rerum documentis*. FS. *Harald Zimmermann* (Sigmaringen 1991) 325–334.

⁵⁸ Vgl. *Antweiler*, (wie Anm. 12) 175, 298.

⁵⁹ Zu Paulus ebd. 172–183.

⁶⁰ *Jonathan Riley-Smith*, The motives of the earliest crusaders and the settlement of Latin Palestine, in: *EHR* 98 (1983) 721–736.

wollten⁶¹. Der erste erreichte sein Ziel endgültig erst im Jahr 1112, der andere verschwand unter mysteriösen Umständen wenige Tage nach der Eroberung von Jerusalem. Auch Daimbert von Pisa war aufgebrochen ohne die Aussicht, Patriarch zu werden, denn erst der Tod des Griechen Symeon ungefähr gleichzeitig mit der Eroberung Jerusalems, von der er bei seinem Aufbruch noch nichts wußte, gestattete ihm an Weihnachten 1099 den Aufstieg und den Versuch, seine pisanische Konzeption des Bischofs als Stadtherrn in den Osten zu übertragen⁶². Daß die weitere Entwicklung im Sommer/Herbst 1098 noch nicht vorausgesehen wurde, zeigt niemand besser als gerade Arnulf von Marturano, der nicht etwa bei Bohemund in Antiochia blieb, sondern mit Tankred nach Jerusalem weiterzog, also nicht mit der Möglichkeit rechnete, daß seine Landsleute in Nordsyrien lateinische Kirchen einrichteten. Die Situation des Kreuzzuges blieb auch in dieser Hinsicht einmalig. In der Folge standen den Kreuzfahrern von 1095/1099 am nächsten die Kleriker, die die späteren Herrscher Fulko von Anjou, Raimund von Poitiers, Wilhelm und Konrad von Montferrat, Heinrich von Champagne, Johann von Brienne begleiteten, und die Kleriker, die als Pilger oder als päpstliche Legaten aufbrachen und auf Bischofstühle erhoben wurden, weil sie sich als Kompromißkandidaten anboten. Zu jenen gehörte in Antiochia ein Willelmus *Pictaviensis capellanus palatii* im Jahre 1140. Auch ein Willelmus Brachetus in der gleichen Eigenschaft (beide RRH. Nr. 194/195) dürfte aus der Begleitung Raimunds von Poitiers stammen, während der im Jahre 1138 erwähnte Riso *Boamundi principis Antiocheni quondam capellanus* auch dem Namen nach aus Süditalien kam (RRH. Nr. 182). Doch im Gegensatz zu weltlichen Vertrauten sind Kleriker im Gefolge hoher Herren nur selten festzustellen, was nicht bedeuten soll, daß es sie nicht gab, sondern nur daß wir die Zusammenhänge bisher nicht erkennen können⁶³.

Zu den sozusagen unbeabsichtigten Einwanderungen gehörten der päpstliche Legat Gibelin von Arles, der im Jahre 1109/10 unter schweren inneren Anfechtungen die Wahl zum Patriarchen von Jerusalem annahm, während der Kardinallegat Soffred schließlich gegen den Wunsch Innozenz' III. verzichtete⁶⁴. Ähnlich wollte Abt Stephan von St-Jean-en-Vallée in Chartres im Jahre 1127 nur eine Wallfahrt durchführen und bereitete schon die Rückreise vor, als ihn König Balduin II. auf den Patriarchenstuhl erhob. In den gleichen Jahren sah sich der Eremit Wilhelm von Fontaines zu seiner Überraschung entweder im Jahre 1128 zum Prior des Hl. Grabes oder, wie Hans Eberhard Mayer kürzlich vorgeschlagen hat, im Jahre 1130 zum Patriarchen erhoben⁶⁵. Ob einige Jahre später Fulcher von Cel-

⁶¹ Vgl. zu ihnen Walter Porges, The clergy, the poor, and the non-combattants on the First Crusade, in: *Speculum* 21 (1946) 1–23; Fedalto, L'origine (wie Anm. 45) und Riley-Smith, The Clergy (wie Anm. 15).

⁶² Vgl. Hiestand, Die Legaten (wie Anm. 47).

⁶³ Auf die bevorstehende Untersuchung von Hans Eberhard Mayer zur Kanzleigeschichte sei besonders verwiesen.

⁶⁴ Rudolf Hiestand, Hans Eberhard Mayer, Die Nachfolge des Patriarchen Monachus von Jerusalem, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 74 (1974) 109–130 und Hiestand, Un centre (wie Anm. 11).

⁶⁵ Mayer, Angevins (wie Anm. 43).

lefröuin die Absicht hatte, definitiv im Hl. Land zu bleiben, oder nur den Ausgang des Schismas von 1130 in einem temporären Exil abwarten wollte, als er zum Erzbischof von Tyrus erhoben wurde, wissen wir nicht. Über den unmittelbaren Vorgang hinaus, zeigen diese Beispiele, daß angesichts eines ganz schmalen Bestandes an eigenem Personal „Gäste“ nicht nur als Ritter im militärischen Bereich, sondern auch als Kleriker für die Erfüllung kirchlicher Aufgaben benötigt wurden, was sie freilich im Gegensatz zu jenen auf Dauer an ihren neuen Wirkungsort band. Halten wir fest: auch nach 1100 war nicht jeder Kleriker, der in den Osten ging und dort blieb, mit dieser Absicht aufgebrochen.

Ähnliches gilt für den Regularklerus. Ob der Prior von Gottesgnaden in Magdeburg Amalrich, erster Leiter der Prämonstratenserabtei St. Joseph und Habakuk in der Diözese Lydda, bei seiner Abreise um 1137 an eine Niederlassung dachte oder nur auf einer Wallfahrt den ihm wohl bekannten ersten Abt von S. Samuel auf dem Freudenberg Theoderich besuchen und visitieren wollte⁶⁶, bleibt offen. Die beiden „Schüler“ Norberts von Xanten zeigen freilich ein anderes Problem auf: Wie der erste Kreuzzug bereits unterwegs war, als Cîteaux gegründet wurde, konnten die neuen kirchlichen Bewegungen des 12. Jahrhunderts nur durch die nachträgliche Aussendung von Personen in den Osten übernommen werden, so daß wegen der Distanz das weitere Gedeihen in hohem Maße von den ersten Personen abhängig wurde⁶⁷. Umso bedauerlicher ist es, daß wir nichts über die näheren Umstände der ersten Zisterzengründung in Belmont unweit von Tripolis in den Jahren 1156/57 wissen⁶⁸. Eine dritte Gruppe von Klerikern kam in den Osten wie viele Adlige und kleine Ritter: Verwandte oder Freunde luden sie ein. „Dieser hat schon seinen Vater bei sich, jener seinen Schwiegersohn“, schrieb Fulcher von Chartres im Jahre 1124⁶⁹. Wieder stellen die Fälle, die wir kennen, nur einen kleinen Ausschnitt dar, denn erwähnt werden solche Zusammenhänge in der Regel nur, wenn es aus diesem oder jenem Grunde zu Konflikten kam oder umgekehrt ein Protektor so stolz auf seinen Schützling oder der Schützling so stolz auf seinen Protektor war, daß er dies öffentlich herausstrich. Dabei konnte die Einladung von einem bereits etablierten Kleriker oder von einem Laien ausgehen. Unter die ersteren, in der Überlieferung zahlreicher belegten Fälle gehören der Bruder und der Neffe des Patriarchen Aimerich von Antiochia, ebenso ein Neffe des Patriarchen Fulcher namens Ernesius, später Erzbischof von Caesarea, ein Neffe des Patriarchen Wilhelm namens Reinald, später Bischof von Hebron,

⁶⁶ Zu Theoderich, der wohl ein Verwandter der Markgrafen von Meissen war, vgl. *Hiestand*, Königin Melisendis (wie Anm. 38).

⁶⁷ Vgl. die Schwierigkeiten der adligen Gründung Palmarea um 1170. Dazu jetzt *Rudolf Hiestand*, Palmarea-Palmerium. Eine oder zwei Abteien in Galiläa im 12. Jahrhundert?, in: ZDPV 108 (1992) 174–188.

⁶⁸ Zu Belmont vgl. *Bernard Hamilton*, The Cistercians in the Crusader States, in: *One Yet Two. Monastic Traditions East and West* (Kalamazoo 1976) 405–422; *Jean Richard*, The Cistercians in Cyprus, in: *Michael Gervers* (Hrsg.), *The Second Crusade and the Cistercians* (New York 1992) 199–209.

⁶⁹ *Fulcher von Chartres*, *Historia Hierosolymitana* III 37, 4, ed. *Heinrich Hagenmeyer* (Heidelberg 1913) 748.

der gleichnamige Kanzler des Patriarchen Amalrich von Jerusalem, zwei Neffen des Patriarchen Petrus I. von Antiochia, die ihn zuerst in die Haft begleiten mußten und von denen der eine Thesaurar in Tripolis wurde. Weniger unmittelbar, doch kaum bloßer Zufall, begegnet in Akkon kurz nach dem Tode von Bischof Johannes *de Pruvinio* (1229–1231) ein Archidiakon Stephan *de Pruvinio* (RRH. Nr. 1074) und in Tyrus als Erzbischof der frühere Abt von St-Jacques in Provins Petrus *de Sargines* (1235–1244), der seinerseits mit dem künftigen Seneschall des Königreiches Geoffroy de Sergines verwandt war.

Unter den von Laien gerufenen Klerikern ist der Patriarch Aimerich von Antiochia zu nennen, dessen Onkel Kastellan von Antiochia war. Es war auch kein Zufall, daß zur Zeit des Kanonikers Osmundus *de Monte Garou* der *dux* von Antiochia ebenfalls Osmundus hieß und in Jerusalem mit Gelduin ein Verwandter Balduins II. Abt von S. Maria im Tale Josaphat wurde. Königliche Verwandtschaft mag auch Stephans von Chartres Wunsch zur Wallfahrt verstärkt haben, wie Friedrich von Laroche, künftiger Bischof von Akkon und Erzbischof von Tyrus, nicht nur mit der Königsfamilie verwandt war, sondern in Graf Albert von Namur auch einen Onkel hatte, der in den 1120er Jahren ins Hl. Land gegangen, wenn auch in der Zwischenzeit verstorben war⁷⁰.

Obwohl es genaugenommen nicht um das Motiv von Klerikern geht, in den Osten aufzubrechen, gab es im Osten etablierte Kleriker, die nun ihrerseits Laien, in allen bekannten Fällen Verwandte, nachzogen. Schon der Patriarch Arnulf stattete seine Nichte Emma mit einer üppigen Mitgift aus, ein Neffe des Patriarchen Wilhelm namens Wilhelm erscheint 1138/1139 in Urkunden (RRH. Nr. 174. 190), Bischof Roger von Lydda hatte einen Neffen Rainald, der zum Gefolge des Grafen Hugo von Jaffa gehörte (RRH. Nr. 147), der Patriarch Monachus ließ sich die Versöhnung mit Heinrich von der Champagne mit einem *casale* für seinen Neffen Gratian bezahlen⁷¹. Am Ende des 13. Jahrhunderts hatte der Bischof Bartholomäus von Tortosa als Regent von Tripolis die Heirat seines Neffen mit einer reichen Erbtöchter vorbereitet, als der Herr von Byblos seinen Sohn mit dieser verheiratete und dadurch einen Bürgerkrieg auslöste, der auch mehreren Klerikern das Leben kostete⁷², und der letzte Patriarch von Jerusalem Nikolaus von Hanappes hatte einen Neffen Iohannetus mitgebracht⁷³. Dem gleichen Sippendenken verpflichtet, verheiratete auf einer niedrigeren Ebene der Prior Petrus I. vom Hl. Grab seinen Bruder mit einer reichen Erbtöchter unter den *clientes* des Kapitels (RRH. Nr. 158). Über Einzelfälle hinaus werden ganze Ketten deutlich, in denen sich die verschiedenen Kategorien verknüpfen: Neben der Limoges-„Conne-

⁷⁰ Vgl. *Wilhelm von Tyrus*, Chronicon XIV 15 (wie Anm. 1) 651.

⁷¹ La continuation de Guillaume de Tyr (1184–1197), ed. Margaret R. Morgan (Paris 1982) 161.

⁷² Antweiler, (wie Anm. 1) 178 ff.; Hamilton, The Latin Church (wie Anm. 2) 237 ff.

⁷³ Urkunde vom 29. März 1290, ed. Marco Pozza, Venezia e il regno di Gerusalemme dagli Svevi agli Angioini, in: Gabriella Airaldi, Benjamin Z. Kedar (Hrsg.), I Comuni italiani nel regno di Gerusalemme (Genova 1986) 395 Nr. 5. Ob Iohannetus Kleriker oder Laie war, läßt sich aus der Zeugennennung nicht erkennen, wahrscheinlicher ist das zweite.

tion“ Armoine-Aimerich breiteten sich im 13. Jahrhundert die Clans der Fieschi, de Robertis, San Vitale, dann der Segni und de Praefectis wie Spinnennetze über das ganze Hl. Land von Jerusalem bis Antiochia aus⁷⁴.

Unter ganz anderen Voraussetzungen kam eine vierte Gruppe von Klerikern in den lateinischen Osten, nicht aufgrund eigenen Entschlusses, sondern in Gehorsam gegenüber einem Ordensgelübde oder gegenüber dem Papsttum bzw. dem jeweiligen Inhaber des Stuhles Petri. Gemeint sind einerseits die von den Bettelorden wie von den Reformorden und vor allem die von den Ritterorden in den Osten entsandten Leute, andererseits die von den Päpsten providierten Kleriker. An ihnen zeigt sich jedoch als Ausdruck eines tiefen Wandels in der psychologischen Haltung gegenüber dem Hl. Land ein rasch wachsendes Phänomen, für das es vorher außer dem Kalabresen Arnulf nach seiner gescheiterten Karriere in Antiochia kaum Beispiele gegeben hatte: die Rückwanderung in den Westen. Obwohl der größte Teil des Episkopats und des niedrigen Klerus im Westen geboren und in den Osten als Einwanderer gekommen war, sahen sie den lateinischen Osten nicht als Sprungbrett oder Zwischenstation auf einer Karriereleiter, sondern mit der Reise in den Osten verband sich der Entschluß zu bleiben. Eine der ganz wenigen Ausnahmen stellt ein Johannes Pisanus dar, zuerst Schulmeister in Jerusalem und Lehrer Wilhelms von Tyrus⁷⁵, dann Archidiakon in Akkon, schließlich das einzige Mitglied des Kardinalkollegiums im 12. Jahrhundert, das aus dem Osten stammte oder kam. Einige Jahrzehnte später ließ sich der Archidiakon Wilhelm von Le Mans, um einer heiklen Situation zu Hause zu entgehen, zum Dekan von Akkon einsetzen, doch schon um 1190 wurde die Klage laut, man hätte ihn seit zehn Jahren dort nicht mehr gesehen⁷⁶. Ob es nicht doch eine Art Rückversicherung war, als am Ende des 12. Jahrhunderts im Kapitel von Angoulême dem Patriarchen von Antiochia Petrus I. und einem seiner Neffen je ein Kanonikat zugewiesen wurde, zwar nach Innozenz III. *fraudulenter*, weil es nur darum gegangen sei, anderen einen Sitz verweigern zu können⁷⁷?

Dennoch, die Anziehungskraft des Hl. Landes nahm seit Hattin rasch ab, wie schon der Dekan Michael von Paris im Jahre 1193/94 deutlich machte, als er das Erzbistum Sens dem Patriarchat Jerusalem vorzog. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde daraus, freilich unter tatkräftiger Mitwirkung des Papsttums, das in den Osten providierte Bischöfe nach einigen Jahren auf Metropolitansitze im Westen berief, ein eigentlicher Strom. Im Jahre 1263 ging Wilhelm von Lydda nach Agen, 1267 Walter von Gabula nach Potenza, Thomas Lentini im Jahre 1267 von Bethlehem nach Cosenza. Andere erhoben gegen die Provision erfolgreich Einspruch oder zögerten die Reise möglichst lange hinaus, wie der Elekt Gottfried de Praefectis von Bethlehem volle zehn Jahre hindurch, oder kamen überhaupt nie,

⁷⁴ Vgl. von Tripolis aus gesehen *Antweiler*, (wie Anm. 12) *passim*.

⁷⁵ Vgl. *Hans Eberhard Mayer*, Guillaume de Tyr à l'école, in: *Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon* 127 (1985–1986, ersch. 1988) 257–265.

⁷⁶ Ich danke Herrn Kollegen Mayer für den Hinweis auf diesen interessanten Fall.

⁷⁷ Poth. 223; ed. *Othmar Hageneder, Anton Haidacher*, Die Register Innocenz' III., Bd. I (Graz, Köln 1964) 303 Nr. 214.

wie in Tripolis die drei Bischöfe Gregor de Montelongo (1249–1251), dann Patriarch von Aquileia, Cinthius de Pinea (1285–1286), dann Erzbischof von Capua, und Bernhard II. von Montmirat (1286–1296)⁷⁸. Schon im Jahre 1252 jammerte der Patriarch von Antiochia Opizo laut, er könne wegen der Feinde nicht mehr in seinem Sitz residieren, was nachweislich falsch war, doch begann eine fast frenetische Suche nach einem Ausweichquartier. Limassol, Nicosia, Jerusalem im Osten, Brescia, Trani, Genua im Westen wurden diskutiert. Im Jahre 1264 verließ er den Osten, wo man ihn nicht mehr sah, den Titel freilich behielt er bis zu seinem Tode im Jahre 1292. Ganz ähnlich weilte der *magister* Philipp von Tripolis von 1245 bis 1251 an der Kurie und nach 1259 mindestens noch zehn Jahre im Westen, ohne auf seine Pfründen zu verzichten⁷⁹, und die genuesischen Verwandten Innozenz' IV. beschränkten sich wie viele Kurialen größtenteils darauf, Prokuratoren in den Osten zu schicken, um die Einkünfte ihrer Pfründen einzusammeln.

Auf das zunehmende Desinteresse am lateinischen Osten reagierte das Papsttum mit der Provision von Mendikanten, die wegen ihrer Ordensaufgabe und wegen des absoluten Gehorsams gegenüber dem Papsttum eine Entsendung kaum zurückweisen konnten – mindestens fünf Minoriten und dreizehn Prediger entfallen auf insgesamt 50 Neubesetzungen im Zeitraum von 1250 bis 1291, angefangen mit dem englischen Minoriten Augustinus von Nottingham in Laodicea⁸⁰. Vereinzelt kamen auch Angehörige der Ritterorden zum Zuge wie die Templer Humbert in Paneas, Wilhelm de S. Johanne in Nazareth, der *confrater* Paulus 1261 in Tripolis, der ehemalige Templer Hugo de Nissun 1254 in Sebaste, während das Bistum Valenia seit dem Ende des 12. Jahrhunderts *de facto* in der Hand der Johanniter war, denen die Bischöfe den Treueid leisten mußten⁸¹.

Von den Motiven her eine letzte Gruppe, in mancher Hinsicht die interessanteste, bildeten jene Kleriker, die ohne Provision und anscheinend ohne vorangehenden Kontakt mit dem Hl. Land aus eigener Initiative dorthin aufbrachen mit der Hoffnung, Karriere zu machen. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts hatten sie meist längere Studien an den hohen Schulen hinter sich, vor allem in den beiden Rechten, und brachten gute Kenntnisse der *artes dictandi* mit, was ihnen den Weg in die königliche oder die kirchliche Verwaltung öffnete. Wie später die Kurialen vermittelten sie das kanonische Recht und neue Verwaltungstechniken. Auch sie waren immer Einwanderer – Wilhelm von Tyrus ist eine Ausnahme – und konnten gar nicht an Ort und Stelle rekrutiert werden, weil das Hl. Land kein *studium*

⁷⁸ Zu ihnen vgl. *Antweiler*, (wie Anm. 12) 147–152 und 184 f.

⁷⁹ Zu Philipp ebd. 279–292.

⁸⁰ Er war natürlich nicht Suffragan des Bischofs *Eboracensis*, wie bei *Fedalto* ²I 171 zu lesen ist, sondern stammte aus der Diözese York (*Eboracensis*). Weitere Minoriten: Hugo in Byblos 1282; Petrus de S. Hilario 1265 in Hebron; Wilhelm (1263–1272) in Tortosa; Paulus 1261 in Tripolis. Dominikaner waren: Thomas Lentini (1255–1267), Gailardus d'Oursault (1267–1277), Hugo (1279), Hugo de Curtis (1279–1299), alle in Bethlehem; Wilhelm von Edessa (1263); Walter in Gabula (1264–1267); Gaufrid von Hebron (1268–1286); Petrus von Laodicea (1265); Nicolas Larcet (1251–1253), Johannes de S. Maxentio (vorher in Sidon, 1265–1267) (1267–1272) und Bonaccursus de Gloria (1272–1277), alle in Tyrus.

⁸¹ Dazu künftig *Hiestand*, in: *Ordines militares* (Colloquia Torunensia 1995).

generale besaß. Zwar sahen die Statuten des Kardinallegaten Petrus Capuanus für Cyprien vom Jahre 1203 eine lange Abwesenheit zu Studienzwecken ausdrücklich vor⁸², doch es kostete viel, auf eine hohe Schule im Westen zu gehen, so daß die Neffen des Patriarchen Petrus I. von Antiochia bis vor die Kurie um 1000 Byzantiner prozessierten, die ihr Onkel zu diesem Zwecke ausgesetzt hatte⁸³. Nicht zufällig kennen wir außer Wilhelm von Tyrus weder in Bologna, Neapel und Salerno noch in Paris, Orléans und Montpellier einen aus dem lateinischen Osten stammenden Scholaren oder gar Magister⁸⁴. Damit erklärt sich nun, was offen gelassen werden mußte, weshalb vor allem seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts einheimische Kleriker im Hl. Land nur in Ausnahmefällen Karriere machen konnten. Es war in hohem Maße ein Bildungsproblem.

Zu den einwandernden Scholaren auf der Suche nach einem Tätigkeitsfeld gehören der von Kedar zu Recht in ein günstigeres Licht gerückte Heraklius⁸⁵ und der Kanzler von Antiochia Albert⁸⁶, im 13. Jahrhundert Hugo von Nissun, einst Templer, dann Elekt von Sebaste, schließlich Prior des Hl. Grabes⁸⁷, und der *magister* Philipp von Tripolis, Übersetzer des „Secretum secretorum“, der im Laufe einer chaotisch zu nennenden Karriere in zwanzig Jahren zwischen Tortosa und Tyrus, wo er im Jahre 1248 zum Erzbischof gewählt wurde, mindestens ein Dutzend Pfründen besaß und wieder verlor⁸⁸. Schon vor ihnen könnte der Kalabrese Arnulf in Antiochia als *litteratus* und Aimerich von Limoges in einem weiteren Sinn zu dieser Gruppe gezählt werden, wenn auch noch ohne Studien an einer hohen Schule.

VII.

Zum Schluß die Frage nach der Rolle des lateinischen Klerus in den Kreuzfahrerstaaten. Die meisten Aspekte sind schon angesprochen worden. Die Anführer des ersten Kreuzzuges, Balduin I. und Raimund von Poitiers wiesen Forderungen zurück, die die weltliche Macht verfassungsrechtlich der Kirche unterstellt hätten, so daß die lateinische Kirche unter staatlicher Führung stand. Der König und die Fürsten konnten daher bei der Besetzung hoher kirchlicher Ämter ihre Kandida-

⁸² Vgl. *Louis de Mas Latrie*, *Histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de Lusignan*, Bd. III (Paris 1856) 622–625 zu 1223.

⁸³ Potth. 4604 (Reg. XV 181; ed. PL. 216, 697f.).

⁸⁴ Ob ein Kanonist Johannes de Ancona aus Akkon oder Ancona stammt, ist nicht zu klären. Zu ihm vgl. *Martin Bertram*, *Johannes de Ancona. Ein Jurist des 13. Jahrhunderts in den Kreuzfahrerstaaten*, in: *Bulletin Medieval Canon Law* 7 (1977) 49–64.

⁸⁵ Vgl. jetzt die Neubewertung bei *Benjamin Z. Kedar*, *The Patriarch Eraclius*, in: *Outremer. Studies in the History of the Crusading Kingdom of Jerusalem*, hrsg. von *B. Z. Kedar* u.a. (Jerusalem 1982) 177–204.

⁸⁶ Vgl. *Hiestand*, *Un centre* (wie Anm. 11).

⁸⁷ *Marie Luise Bulst-Thiele*, *Sacrae domus militiae Templi Hierosolymitani magistri* (Abh. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen 3. Folge 86, Göttingen: 1974) 219.

⁸⁸ Wie Anm. 79.

ten ggf. mit jenem Verfahren durchsetzen, das die Fortsetzung Wilhelms von Tyrus für die Wahl von 1180 beschreibt und mit Parallelen in England und Sizilien dem Herrscher die letzte Entscheidung überließ. So war der Klerus im 12. Jahrhundert eine der zuverlässigsten Stützen der weltlichen Macht. Die Patriarchen Arnulf und Wilhelm, die Erzbischöfe Wilhelm II. und Joscius von Tyrus, dieser schon als Bischof von Akkon wie sein Vorgänger Wilhelm, Abt Gaufrid vom *Templum Domini* dienten als „Ministerpräsidenten“, Kanzler und Diplomaten. Vor allem die Patriarchen Warmund und Heraklius von Jerusalem und Aimerich von Antiochia übernahmen bei Vakanzen oder Krisen der weltlichen Macht die Führung der Staatsgeschäfte, ohne daraus eine Gegenposition aufzubauen.

Wieder brachte das 13. Jahrhundert einen tiefen Wandel. Daß das Kapitel des Hl. Grabes im Jahre 1194, eine staatsrechtliche Anomalie ausnutzend, ohne den *dominus regni* Heinrich von der Champagne zu fragen, den Erzbischof Monachus von Caesarea zum neuen Patriarchen wählte und seine Entscheidung mit Hilfe des Papsttums durchsetzte, deutete den Einschnitt an, obwohl Monachus bereits seit langem im Hl. Land und so von der Karriere her ein „Einheimischer“ war. Nach dem Intermezzo des Kardinals Soffred wurde Patriarch ein vom Papst providierter Bischof, der nie im Hl. Land gewesen war. Die königliche Kirchenherrschaft, die bis 1187 noch weitgehend intakt gewesen war mit Elementen, die eigentlich vor den Investiturstreit zurückgingen, zerbrach. Weder Aimerich von Lusignan noch Johann von Brienne gelang es, den verlorenen Boden gutzumachen, und nach 1210 kam es auf Cypern zu ähnlichen Konflikten.

Die Schwäche, dann die Vakanz der Königsgewalt öffneten alle Ebenen den päpstlichen Provisionen als einem verallgemeinerten Verfahren, das jede Einflußmöglichkeit auf die Besetzung der kirchlichen Stellen nahm. Gewiß gab es Provisionen überall. Doch im Osten gab es keinen Widerstand dagegen, weil das Königtum seit 1222 nicht mehr präsent und seit 1225 das Königreich nur noch ein Anhängsel eines anderen Reiches war: zuerst der Staufer, dann Cyperns oder Neapels.

Zwar schufen die vom Papsttum durchgeführten Provisionen eine Internationalisierung des Klerus und des Hl. Landes und vielfältige Verbindungen mit dem Westen: Südfranzosen, Flamen, Spanier, Italiener, Engländer, auf Cypern selbst ein Portugiese und an der äußersten Schwelle unseres Zeitraums im Jahre 1291/92–1302 ein Ungar namens Nikolaus in Paphos⁸⁹. Doch sowohl die einer ganz anderen Ideologie folgenden Mendikanten als auch die providierten Kleriker blieben oft mehr dem Land oder der Institution, aus denen sie herkamen, als dem Hl. Land verbunden und suchten möglichst bald zurückzukehren, wenn sie überhaupt in den Osten gingen. Die Folge war eine „regressive Identität“, wenn nicht gar eine Desidentifikation.

Das Desengagement des im Osten eingesetzten Klerus und das Desinteresse des Westens an Kirchenämtern im Osten wurde umso größer, als nach Johann von

⁸⁹ Valascus in Famagusta, der nach zwei Jahren in seine Heimat zurückkehrte, und Nikolaus Hungarus in Paphos.

Briennes Abreise im Jahre 1222 ein königlicher Hof fehlte, der einerseits die Möglichkeit zu Beschäftigung und zu Aufstieg geboten hätte, andererseits als integrierende Kraft im Blick auf ein „Nationalbewußtsein“ gewirkt und gegen die Eingriffe von außen durch die Förderung eigener Leute Widerstand geleistet hätte.

Zuerst profitierte das Papsttum von dieser Situation. Die Karenz einer Staatsmacht gab freie Hand bei der Besetzung der zu besetzenden Stellen. Erst nach einiger Zeit wurden die negativen Folgen erkannt. Urban IV., als früherer Patriarch mit den Verhältnissen bestens vertraut, suchte durch organisatorische Maßnahmen wie die Zusammenlegung von Akkon mit Jerusalem, von Raphanea mit Tortosa entgegenzuwirken. An den Provisionen änderte er nichts, sie waren im Gegenteil besonders zahlreich. Gregor X., der den Osten ebenfalls aus eigener Anschauung kannte, machte eine Kehrtwendung, indem er 1272 den früheren Bischof von Bethlehem Thomas de Lentini mit weitgehenden Vollmachten in den Osten zurückversetzte, der einzige Fall eines aus dem Westen stammenden Klerikers, der im Osten Bischof wurde, dann einen Erzbischofssitz im Westen erhielt und wieder in den Osten zurückkehrte⁹⁰. Dadurch kam es, wie Bernard Hamilton herausgearbeitet hat, noch einmal zu einer Reihe lokaler Promotionen⁹¹. Doch mit dem Tod des Thomas wurde diese Politik wieder aufgegeben. Die lateinische Kirche des Hl. Landes büßte jede Selbständigkeit ein.

Das Verfahren von Postulationen und Provisionen hatte als sichtbare Folge längere Vakanzen, weil man nie wußte, ob die vorgeschlagene Person die Wahl annehmen werde, wozu noch die langen Kommunikationswege kamen, und eine Besetzung oft erst im zweiten oder dritten Verfahren gelang. So wurde nach dem Tode des Thomas (1277) der Erzbischof Ayglerius von Neapel postuliert, den der Papst vermutlich wegen zu großer Nähe zu Karl von Anjou nicht bestätigte. Es folgte die Postulation des Erzbischofs von Cosenza, der nach wenigen Monaten um Entbindung bat, worauf im Mai 1279 Bischof Elias von Périgueux die Kirche von Jerusalem übernahm. In Zeiten weitgehender Absenz der königlichen Gewalt und Bedrohung von außen bedeuteten solche Vakanzen eine zusätzliche Schwächung des Hl. Landes.

Schließlich trat nach Hattin langfristig eine strukturelle Veränderung ein. Zwar nahmen nach dem Rückgewinn Akkons im Jahre 1191 eine große Zahl von vertriebenen Bischöfen dort ihren Sitz, doch sie waren weitgehend Hirten ohne Herde, während die für die orthodoxe Bevölkerung ihrer Diözesen zuständigen melkitischen Bischöfe in den alten Sitzen unter muslimischer Herrschaft residierten. Um die in Akkon lebenden lateinischen Titularbischöfe brauchten sie sich nicht (mehr) zu kümmern, sondern richteten sich nach dem griechischen Patriarchen aus, ob dieser in Jerusalem, auf dem Sinai oder in Konstantinopel residierte. Gleichzeitig unterstanden in Umkehrung der früheren Situation die zurückgeblie-

⁹⁰ Die Rückkehr des für das Patriarchat Jerusalem postulierten früheren Bischofs von Akkon Jakob von Vitry lehnte Gregor IX. 1239 ab.

⁹¹ *Hamilton*, *Latin Church* (wie Anm. 2) 376.

benen lateinischen Gläubigen wie jene „gallische“ Witwe, die der Pilger Thietmar im Jahre 1219 in Shobak antraf⁹², fortan dem griechischen Ortsbischof.

Gewiß die Patriarchen von Jerusalem, die nach der Abreise des Patriarchen Opizo ohne Konkurrenten im Norden blieben, näherten sich am Ende des 13. Jahrhunderts dank ihrer umfassenden Legationsgewalt und weil die Könige eben in der Regel in der Ferne, ob nun auf Cypern oder in Neapel weilten, jener Position, die der Pisaner Daimbert 200 Jahre früher angestrebt hatte. Aber wenn sie jetzt ein Stück weit ‚seignors temporeles‘ geworden waren, so waren sie eben nicht König, es fehlte ihnen wie dem Papsttum als dem obersten Schutzherrn des Hl. Lands die Exekutivgewalt⁹³. Damit war das Scheitern unvermeidlich. Das Ertrinken des Dominikaners Nikolaus von Hanappes, des letzten im Hl. Land residierenden lateinischen Patriarchen, beim Fall von Akkon am 18. Mai 1291 besaß daher in mehr als einem Sinne symbolischen Gehalt.

⁹² Thietmari peregrinatio c. 15, ed. *Johannes M. C. Laurent*, *Peregrinatores medii aevi quatuor* (Leipzig 1873) 67.

⁹³ *Sylvia Schein*, *The Patriarchs of Jerusalem in the Late Thirteenth Century – seignors spirituels et temporels?*, in: *Outremer* (wie Anm. 85) 297–305.

Marie-Luise Favreau-Lilie

Durchreisende und Zuwanderer

Zur Rolle der Italiener in den Kreuzfahrerstaaten

Die Unsicherheit der Lebensverhältnisse in den Britischen Kolonien Ostafrikas, unter anderem in Rhodesien (Simbabwe), führte schon in den Jahren vor ihrer Unabhängigkeit zur fluchtartigen Abreise zahlreicher weißer Siedler, die Gewalt und politische Veränderung fürchteten. Fluchtbewegungen dieser Art hat es nicht erst im 20. Jahrhundert gegeben. Vielmehr läßt sich Ähnliches bereits rund siebenhundert Jahre zuvor in den Kreuzfahrerstaaten beobachten. Als Sultan Baibars den Norden des Königreiches Jerusalem und vor allem die Küstengebiete und die Umgebung der politischen und wirtschaftlichen Metropole Akkon mit Verwüstung überzog, da flohen von dort, wohl im April/Mai 1267¹, Italiener auf ihren eigenen Schiffen und mit ihrer gesamten Habe, angeblich zu Tausenden². Sie rechneten mit einem Angriff auf Akkon, und da sie befürchteten, daß Baibars die Stadt erobern würde, suchten sie vorsorglich das Weite. Es bekümmerte sie nicht, daß Akkon ohne sie erst recht schutzlos den Mamluken ausgeliefert sein würde. Es ist einer der Zufälle der Geschichte, daß Akkon in dem Jahr nicht fiel, sondern erst vierundzwanzig Jahre später erobert wurde. Es ist aber gewiß kein Zufall, daß

¹ Zum Zeitpunkt des Angriffs vgl. *Reinhold Röhricht*, Études sur les derniers temps du royaume latin de Jérusalem, in: Archives de l'Orient latin 2a (1884) 387 f.; ders., Geschichte des Königreiches Jerusalem (Innsbruck 1898) 936.

² Die einzige Quelle ist ein verlorengegangener Brief aus der Feder eines anonymen Abtes eines syrischen Klosters, der über die Aktivitäten Baibars' berichtete, ein Schreiben, durch das Simon de Brie, Kardinalpriester von St. Cecilia und päpstlicher Legat (vgl. zur Tätigkeit des späteren Papstes Martin IV. *Mawreen Purcell*, Papal Crusading Policy 1244–1291 [Leiden 1975]; *Benjamin Z. Kedar*, Crusade and Mission. European Approaches toward the Muslims [Princeton 1984] 153) mit großer Verspätung von den Ereignissen in Syrien erfuhr. Vgl. dazu den im Herbst 1271 verfaßten, an den Bischof von Tournai adressierten Brief: *Reinhold Röhricht*, Regesta Regni Hierosolymitani (Innsbruck 1893–1904; im folgenden zitiert: *Röhricht*, Regesta) 360 (Ergänzung zu Nr. 1383); *Joseph-Bruno-Marie-Constantin Kervyn de Lettenhove*, Notice sur un manuscrit de Dunes, in: Nouveaux Mémoires de l'Académie Royale de Belgique (de Bruxelles) 25 (Bruxelles 1850) 20 f. Nr. VI. Es heißt darin *multa milia ex Italicis qui ibidem morari solebant, tali, ut dicitur, terrore perterriti, cum navibus et bonis suis omnibus subito recesserunt sicque civitas ipsa sine magno et vicino auxilio*. *Röhricht*, Études (wie Anm. 1) 387 Anm. 94 hält die in dem Brief genannte Zahl der italienischen Flüchtlinge für zutreffend. Vgl. auch *Röhricht*, Geschichte (wie Anm. 1) 936 Anm. 3.

viele Italiener, die im Frühjahr 1291 den Beginn der großen Belagerung in Akkon erlebten, nicht unähnlich reagierten und sich und ihren mobilen Besitz zu Schiff in Sicherheit brachten³. Gibt es Anlaß für die Annahme, daß sich im Frühjahr 1267 in Akkon tatsächlich Tausende von italienischen Kaufleuten aufhielten? Gewiß fanden sich im Jahre 1267 unter den flüchtenden *Italici* keine genuesischen Dauersiedler, denn die Genuesen hatten rund neun Jahre zuvor, am Ende des Krieges von St. Sabas, ihr Quartier in Akkon verloren⁴, aber es könnten ohne weiteres Saisonkaufleute aus Genua dort gewesen sein. Pisaner und andere Toskaner, dazu auch Kaufleute aus Oberitalien, waren in Akkon nach dem Krieg von St. Sabas häufig präsent, ebenso vor allem aber die Venezianer: Sie stellten seit ihrem Sieg über die Genuesen am Ende des großen Kolonialkrieges zweifellos die größte Gruppe unter den in Akkon ansässigen Italienern.

Wieviele Italiener aber lebten in Akkon? Über die Entwicklung der venezianischen Siedlung in Akkon ist kaum etwas bekannt. Daher werden wir niemals erfahren, ob die Zahl der venezianischen *burgenses* im Jahre 1267 möglicherweise geringer war als 1282: Damals lebten nach Kenntnis des Großen Rates von Venedig immerhin siebenhundert venezianische Dauersiedler (*burgenses*) in dem Teil Akkons, der der Serenissima gehörte⁵. Vielleicht war – unter Einschluß von Familienangehörigen dieser Dauersiedler – die venezianische Kolonie noch um ein mehrfaches größer, ja möglicherweise umfaßte sie über zweitausend Personen vom Kleinkind bis zum Greis.

Wenn man bedenkt, daß selbst in der Blütezeit der genuesischen Niederlassung in Akkon um 1220 maximal siebzig Familien, nach üblicher Rechnung rund 300 Dauersiedler genuesischer Herkunft (Männer, Frauen, Kinder und Alte), gelebt haben⁶, erscheint die verbürgte Zahl von siebenhundert venezianischen *burgenses*

³ Vgl. Marie-Luise Favreau-Lilie, The Military Orders and the Escape of the Christian Population from the Holy Land, in: Journal of Medieval History 19 (1993) 212–216.

⁴ Georg Caro, Genua und die Mächte am Mittelmeer (1257–1311) 1 (Halle 1895) 73 ff. Röhrich, Geschichte (wie Anm. 1) 903.

⁵ Venedig, Archivio di Stato, Maggior Consiglio, Liber Luna, 1282 VIII 8: Roberto Cessi, Deliberazioni del Maggior Consiglio 3 (R. Accademia dei Lincei, Commissione per gli Atti delle Assemblee costituzionali italiane dal medio evo al 1831, Serie III, 1, 3, Bologna 1934) 4 Nr. 8. Favreau-Lilie, Military Orders (wie Anm. 3) 214 Anm. 40. David Jacoby, L'expansion occidentale dans le Levant: les Vénitiens à Acre dans la seconde moitié du treizième siècle, in: Journal of Medieval History 3 (1977) 250, 262 Anm. 124 rechnet nur versehentlich von siebzig *burgenses* hoch auf insgesamt drei- bis vierhundert venezianische Dauersiedler. Er ging offenbar davon aus, daß zum Haushalt eines *burgensis* wenigstens noch weitere drei bis vier Personen gehörten.

⁶ Jonathan R. C. Riley-Smith, The Feudal Nobility and the Kingdom of Jerusalem 1174–1277 (London 1977) 69 setzte bei seinen Berechnungen voraus, daß in jedem der im Besitzinventar von 1249 erwähnten Gebäude, und zwar auch in den bereits zerstörten, damals (1249) eine Familie wohnte. Nur in einer extremen Situation, während des Krieges von St. Sabas, überschritt die Zahl der Menschen im genuesischen Quartier wohl kurzfristig einmal die Tausend, aber nur vorübergehend, und es handelte sich keineswegs nur um die für den Kampf gerüsteten, in Akkon ansässigen genuesischen Dauersiedler und Saisonkaufleute aus Genua, denn der Chronist betont die unterschiedliche Herkunft der rund achthundert dort versammelten Bewaffneten. Les Gestes des Chiprois § 276, in: Recueil des Historiens des

um das Jahr 1282 geradezu unwahrscheinlich, in jedem Fall bemerkenswert hoch. Ausgeschlossen ist es jedenfalls nicht, daß nach der Vertreibung der Genuesen aus Akkon Venezianer verstärkt in ihrem Teil der Stadt ansässig wurden und auch einheimische Bewohner des venezianischen Stadtquartiers von Akkon nunmehr häufiger den rechtlichen Status von *burgenses* erhielten. Dennoch ist festzuhalten, daß eine exakte Aussage über die Zahl der 1267 in Akkon lebenden Venezianer nicht möglich ist.

Wir haben auch keinerlei Anhaltspunkte für die Zahl der Pisaner und anderen Toskaner, die sich zum Zeitpunkt von Baibars' Angriff im pisanischen Quartier aufhielten. Ganz gewiß entsprach die Stärke der pisanisch-toskanischen Niederlassung in Akkon nicht der sicher längst in Vergessenheit geratenen Vorstellung des einstigen Regenten des Königreichs Jerusalem, des Grafen Heinrich II. von Champagne, der 1192 den inneren Frieden nur dann gewährleistet sah, wenn sich künftig nicht mehr als dreißig pisanische Saisonkaufleute und Dauersiedler gleichzeitig in der Stadt Tyrus aufhielten⁷.

I. Fragen wir also nach der Bedeutung der Italiener, die sich im 12. und 13. Jahrhundert dauerhaft oder vorübergehend in Syrien niederließen bzw. die Kreuzfahrerstaaten auf ihren Handelsfahrten, quasi auf der Durchreise, besuchten. Italiener traten im Bewußtsein der Öffentlichkeit in den Kreuzfahrerstaaten offenbar vorzugsweise als Kaufleute und Geldverleiher in Erscheinung, zumindest im frühen 13. Jahrhundert. Italiener: Das war in der Vorstellung vieler allerdings ein Synonym für Seeräuber⁸, aber Piraten aus Italien wurden in den Kreuzfahrerstaaten offenbar nicht ansässig. Bei den Italienern, die in den Kreuzfahrerstaaten ansässig wurden, müssen wir bekanntlich zwei Gruppen unterscheiden: die Einwanderer und die Dauersiedler.

Die Kaufleute aus Genua, Pisa und Venedig, um bei den bekanntesten italienischen Handelsstädten mit Kontakten nach Syrien zu bleiben, hatten bekanntlich zwei Möglichkeiten, im lateinischen Orient zu siedeln: innerhalb und außerhalb der Handelsquartiere: außerhalb der Handelsquartiere dann, wenn sie Grundbesitz und das daran gekoppelte Bürgerrecht erwarben; damit war allerdings die Pflicht zur Hilfe bei der Stadtverteidigung verbunden.

Croisades. Documents Arméniens 2 (Paris 1906) 745. Die meisten Bewaffneten waren wohl Besatzungsmitglieder der nach Akkon entsandten genuesischen Kriegsschiffe. Im Dunkeln bleibt leider nicht nur der Anteil der genuesischen Dauersiedler und Saisonkaufleute an der Gesamtzahl der Bewaffneten, sondern auch die Stärke des nicht waffenfähigen Bevölkerungsteils, die Zahl der Frauen, Kinder, Alten und Verwundeten, die damals in der genuesischen Niederlassung lebten.

⁷ *Marie-Luise Favreau-Lilie*, Die Italiener im Heiligen Land vom ersten Kreuzzug bis zum Tode Heinrichs von Champagne (1098–1197) (Amsterdam 1989) 301 f.

⁸ *Le Estoire de Eracles emperreur et la conquete de la Terre Sainte d'Outremer* XXXII 34, in: *Recueil des Historiens des Croisades. Historiens Occidentaux* 2 (Paris 1859) 52. *Marie-Luise Favreau*, Die italienische Levante-Piraterie und die Sicherheit der Seewege nach Syrien im 12. und 13. Jahrhundert, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 65 (1978) 470.

Die meisten Handelsquartiere, die die Seestädte als Lohn für ihre Mitwirkung bei der Eroberung des Landes erhalten hatten, waren für eine Ansiedlung zu klein, und es existierte längst nicht überall ein Handelsquartier, wo es reizvoll scheinen mochte, sesshaft zu werden. Das erleichterte sicher manchem den Entschluß zu einer regulären Einwanderung. Sie verwandelte Genuesen, Pisaner, Venezianer und andere in Angehörige der fränkischen Bourgeoisie. Im 12. Jahrhundert scheinen sich vor allem Pisaner und Genuesen zur Immigration entschlossen zu haben. Die Integration der italienischen Zuwanderer, die nicht so ausschließlich vom Handel lebten, wie gern angenommen wird⁹, setzte wohl rasch ein. Einheiraten in syrische oder andere Einwandererfamilien und die Zugehörigkeit der Zuwanderer zu den normalen Pfarrgemeinden an ihren neuen Wohnorten förderten sicherlich die Integration in die neue Heimat. Zumindest die Pisaner und Venezianer in Akkon und Tyrus gingen wohl häufig Mischehen ein¹⁰.

Nun zu den Dauersiedlern: Insbesondere in den Küstenstädten, in denen eine italienische Seestadt flächenmäßig größere, auch rechtlich mehr oder minder exemte Quartiere besaß oder die Kontrolle über einen größeren Teil des Stadtgebietes gewann, wurde mancher Kaufmann oder Handwerker dauerhaft im geschützten Bezirk der Handelsniederlassung ansässig. Diese Dauersiedler verloren ihr Bürgerrecht nicht, sie lebten auch in Syrien weitgehend nach heimatlichem Recht. Die Mischehen, die sie ebenfalls gern eingingen, bewirkten jedoch keine Lockerung der rechtlichen Bindungen an die Heimatstadt, die sie jedoch im allgemeinen nur noch selten und nur in Geschäften aufsuchten. Ihr Lebensmittelpunkt lag in Syrien.

Wie sahen die Rahmenbedingungen für den Handel der Italiener aus? Für italienische Einwanderer und Dauersiedler, die im Handel tätig waren, galten in den Kreuzfahrerstaaten sehr unterschiedliche Konditionen. Die eingewanderten Kaufleute waren benachteiligt gegenüber den Saisonkaufleuten aus privilegierten italienischen Seestädten und gegenüber den Dauersiedlern, die sich in den Quartieren dieser Städte an der syrischen Küste niederließen. Für die italienischen *Bourgeois* galten, nicht anders als für ihre lokalen Konkurrenten (syrisch-christliche und später auch muslimische Kaufleute), die von den Kreuzfahrerfürsten erlassenen Abgaben- und Zollltarife in voller Höhe. Eingewanderte Händler aus Italien hatten keinen Anspruch auf Nutzung der Abgabenerleichterungen und -befreiungen, die die Seerepubliken schon im 12. Jahrhundert hatten durchsetzen können. Erst später brachten Meistbegünstigungsklauseln in manchen Handels-

⁹ Daß auch Handwerker unter den Zuwanderern waren, ergibt sich insbesondere aus dem, was wir über die Flüchtlinge auf Zypern aus genuesischen Notariatsimbreviaturen wissen. Dazu vgl. *Jean Richard*, Le peuplement latin et syrien en Chypre au XIII^e siècle, in: *Byzantinische Forschungen* 7 (1979) 157–173; *David Jacoby*, The Rise of a new emporium in the Eastern Mediterranean: Famagusta in the late thirteenth century, in: *Meletai kai Ipomnemata* 1 (1984) 145–179.

¹⁰ *Marie-Luise Favreau-Lilie*, Die italienischen Kirchen im Heiligen Land, in: *Studi Veneziani* N.S. 13 (1987) 33–37, 70f.

privilegien, die die eingewanderten Italiener gelegentlich ausdrücklich einbezogen, ihnen eine Entlastung.

Schon vor dem dritten Kreuzzug war dieser Wettbewerbsnachteil unübersehbar, so daß die italienischen Seestädte darauf sann, wie er sich für ihre ehemaligen Bürger und andere italienische Kaufleute, die ihre Oberhoheit anerkannten und einen entsprechenden Zins zahlten, ausgleichen ließ. Davon wird weiter unten noch die Rede sein.

Die in Syrien lebenden italienischen Kaufleute partizipierten als Großhändler sowohl am Außenhandel als auch am Binnenhandel der Kreuzfahrerstaaten und drängten gelegentlich sogar in den Kleinhandel.

Betrachten wir zunächst den Außenhandel: Seit dem frühen 12. Jahrhundert brachten Kaufleute aus Genua, Pisa und Venedig den Handel zwischen der syrischen Küste und Italien weitgehend unter ihre Kontrolle. Die Konkurrenz aus zahlreichen anderen italienischen Seestädten (aus Amalfi und anderen Häfen Süditaliens und Siziliens¹¹, aus Ancona¹²), aus der binnenländischen Toskana (aus Lucca¹³, Florenz und Pistoia¹⁴, San Gimignano¹⁵, Siena¹⁶) sowie aus Piacenza und

¹¹ Zum Syrienhandel der amalfitanischen Kaufleute mit den Kreuzfahrerstaaten im Rahmen ihres Levantehandels vgl. *Jole Mazzoleni*, *Le pergamene degli archivi vescovili di Amalfi e Ravello* 1 (Napoli 1972) 69 f. Nr. 45; *Mario del Treppo*, *Amalfi medievale* (Napoli 1977) 131, 167; *Bruno Figliuolo*, *Amalfi e il Levante nel Medioevo*, in: *I Comuni italiani nel Regno crociato di Gerusalemme*, hrsg. v. *Gabriella Airalidi*, *Benjamin Z. Kedar* (Collana Storica di Fonti e Studi diretta da Geo Pistarino 48, Genova 1986) 571–664 (bes. 609–622).

¹² Zum Handel der Kaufleute von Ancona im östlichen Mittelmeer, unter anderem in den Kreuzfahrerstaaten im 13. Jahrhundert, vgl. *David Abulafia*, *The Anconitan Privileges in the Kingdom of Jerusalem and the Levant Trade of Ancona*, in: *I Comuni italiani* (wie Anm. 11) 524–570 (bes. 529–544). Auch Kaufleute aus Messina investierten in den Handel mit den Kreuzfahrerstaaten: *Bartolomeo Capasso*, *Historia diplomatica regni Siciliae inde ab anno 1250 ad annum 1266* (Napoli 1874) Nr. 45 (S. 28); *David Abulafia*, *The Merchants of Messina: Levant Trade and Domestic Economy*, in: *Papers of the British School at Rome* 54 = n.s. 41 (1986) 202 f.

¹³ Zum Syrienhandel toskanischer Kaufleute, soweit er über Pisa abgewickelt wurde, vgl. *Favreau-Lilie*, *Italiener* (wie Anm. 7) 189 f., 239. *Cathérine Otten-Froux*, *Les Pisans en Égypte et à Acre dans la seconde moitié du XIII^e siècle: documents nouveaux*, in: *Bollettino Storico Pisano* 52 (1983) 163–190. Zur Präsenz und zu den nicht nur merkantilen Aktivitäten von Saisonhändlern und Zuwanderern aus Lucca, vgl. *Telesforo Bini*, *I Lucchesi a Venezia*. *Alcuni Studi sopra i secoli XIII e XIV* 1 (Lucca 1853) 113 f.; ebd. 2, 352 f. Nr. 2; *Wilhelm Heyd*, *Histoire du commerce du Levant au moyen âge* 1 (Leipzig 1885) 318; *Röhricht*, *Regesta* Nr. 311, 707, 713, 1135, 1413c. *Estoire de Eracles* XXXII 2, 330. *Roberto Cessi*, *La tregua fra Venezia e Genova nella seconda metà del secolo XIII*, in: *Archivio Veneto-Tridentino* 53, 2 (1923) 46 (Nr. 13); *Guglielmo Cassinese*, *Chartularium* (1190–1192), hrsg. v. *M. W. Hall*, *Hilmar C. Krueger*, *Robert Reynolds* 2 (Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale italiano 14 = *Notai liguri del secolo XII* 2, Torino 1938) Nr. 1836; *I Registri della cancelleria angioina ricostruiti da Riccardo Filangieri di Candida* (Testi e documenti dell'Accademia Pontaniana) 2 (Napoli 1951) 58 Nr. 209; ebd. 4 (Napoli 1952) 129 Nr. 852–853; *Les Registres de Martin IV* (Paris 1901–1936) Nr. 22.

¹⁴ Präsenz und Aktivitäten von Florentinern, die insbesondere in Akkon investierten, ergeben sich etwa aus *Robert Davidsohn*, *Forschungen zur älteren Geschichte von Florenz* 2 (Berlin 1900) 294 Nr. 2303, 299 ff. Nr. 2308. *Filangieri di Candida*, *Registri* (wie Anm. 13) 5 (Napoli 1953) 27 Nr. 124. *Röhricht*, *Regesta* Nr. 1392. *Les Registres de Nicolas III*, hrsg. v.

anderen oberitalienischen Städten¹⁷, ferner aus den von Genua kontrollierten ligurischen Küstenstädten Savona, Albenga, Noli¹⁸ läßt sich erst seit dem späteren 12., ja zum Teil erst seit dem 13. Jahrhundert nachweisen.

Die Bedeutung der Kreuzfahrerstaaten für den Handel der italienischen Seestädte wurde in der Vergangenheit schon vielfach untersucht; auch über die Bedeutung der italienischen Saisonkaufleute und die weitgehende Monopolisierung der Handelsschifffahrt nach Europa durch Genua, Pisa und Venedig mit allen Konsequenzen für den Handel und die Existenz der Kreuzfahrerstaaten liegen Untersuchungen vor. Die Italiener haben die Kreuzfahrerstaaten mit allem versorgt, was über die italienischen Häfen geliefert werden konnte, und die italienischen Händler exportierten von dort Rohstoffe und Handwerkszeugnisse, außerdem Orientwaren, die sie zunächst von muslimischen Kaufleuten in den Küstenstädten bezogen, im Laufe der Zeit aber auch gern direkt in den Zentren des isla-

Jules Gay, Suzanne Vitte (Paris 1898–1938) Nr. 116; *Adolf Schaube*, *Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebietes bis zum Ende der Kreuzzüge* (München, Berlin 1906) 199f. (er weist hier auch auf eine mögliche Präsenz von Kaufleuten aus Pistoia in Akkon hin). *Favreau-Lilie*, *Military Orders* (wie Anm. 3) 211 mit Anm. 29.

¹⁵ Zum Syrienhandel der Kaufleute aus San Gimignano im 13. Jahrhundert vgl. *Schaube*, (oben Anm. 14); *David Abulafia*, *Crocuses and Crusaders. San Gimignano, Pisa and the Kingdom of Jerusalem*, in: *Outremer. Studies in the History of the Crusading Kingdom of Jerusalem presented to Joshua Prawer*, hrsg. v. *Benjamin Z. Kedar, Hans Eberhard Mayer, R. C. Smail* (Jerusalem 1982) 227–243.

¹⁶ Eine Präsenz von Kaufleuten aus Siena vor allem in Akkon wird in den Quellen erst recht spät deutlicher faßbar: *Heyd*, *Histoire* 1 (wie Anm. 13) 318; *Schaube*, *Handelsgeschichte* (wie Anm. 14) 200; *Röhricht*, *Regesta* Nr. 1360, 1435, 1455, 1501b. *Registres de Nicolas III* (wie Anm. 14) Nr. 107. Bürger von Siena interessierten sich gewiß nicht erst seit dem dritten Kreuzzug, an dem sie sich wohl in großer Zahl beteiligten (500 Kreuzfahrer aus Siena mit Filippo Malavolti an ihrer Spitze reisten angeblich auf der pisanischen Flotte unter dem Befehl des Erzbischofs Ubaldo ins Heilige Land: *Raffaello Roncioni*, *Delle istorie Pisane libri XVI*, hrsg. v. *Francesco Bonaini* 1 [Firenze 1844] 417), kommerziell für Syrien. Seit dem dritten Kreuzzug konnten sie unter gewissen Voraussetzungen von den Handels erleichterungen profitieren, die den Pisanern konzidiert worden waren. Vgl. *Favreau-Lilie*, *Italiener* (wie Anm. 7) 239.

¹⁷ Die Norditaliener – sie kamen sicher nicht nur aus Pavia und Piacenza – werden häufig pauschal als Lombarden bezeichnet. Sie begegnen bereits im 12. Jahrhundert in Syrien nicht nur als Pilger, sondern auch als Kaufleute. Manche von ihnen beteiligten sich in dringenden Fällen an militärischen Operationen der Kreuzfahrer, ja mancher zugewanderte Lombarde erwarb hier schon vor dem dritten Kreuzzug Hausbesitz. *Röhricht*, *Regesta* Nr. 888. *Favreau-Lilie*, *Italienische Kirchen* (wie Anm. 10) 99 (Anhang, Nr. 7); *dies.*, *Italiener* (wie Anm. 7) 213, 333, 392. Daß Kaufleute aus Piacenza in der Levante operierten und in den verschiedensten Zweigen des Waren- und Geldhandels in den Kreuzfahrerstaaten tätig waren, läßt sich für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisen. *Actes passés en 1271, 1274 et 1279 à l'Aias (Petite Arménie) et à Beyrouth par devant des notaires génois*, hrsg. v. *Camillo Desimoni*, in: *Archives de l'Orient latin* 1b (1881) 462 Nr. 34, 508 Nr. 25; *Pierre Racine*, *Il traffico dei Piacentini verso la Terra Santa (1268)*, in: *Bollettino storico Piacentino* 60 (1965) 113–122; *ders.*, *Marchands Placentins à l'Aias à la fin du XIIIe siècle*, in: *Byzantinische Forschungen* 4 (1972) 195–205.

¹⁸ Zur Kontrolle des Syrienhandels der Kaufleute aus Albenga, Noli und Savona durch Genua vgl. *Favreau-Lilie*, *Italiener* (wie Anm. 7) 328–333.

mischen Hinterlandes einkauften. Völlig unbeachtet geblieben ist bisher die Rolle, die im Rahmen dieser Handelskontakte zwischen Italien und Syrien den in den Kreuzfahrerstaaten seßhaften Kaufleuten aus Italien zufiel.

Die italienischen Einwanderer waren aufgrund von Herkunft und Erfahrung prädestiniert für eine Kooperation mit den italienischen Saisonkaufleuten. Wir können davon ausgehen, daß die Saisonhändler lieber mit ihren ehemaligen Landsleuten zusammenarbeiteten als mit den alteingesessenen orientalischen und jüdischen Kaufleuten. Für die Kaufleute aus Italien, die in einem so wichtigen Handelshafen wie in Akkon ansässig geworden waren, war es unproblematisch, sich als Ex- und Importspezialisten im Zwischenhandel und als Einkäufer von Waren zu betätigen. Sie besorgten im Lande Rohstoffe und Fertigwaren: Aus ihren Lagervorräten an Tuchen, Seidenstoffen, Goldbrokaten aus Antiochia, Tripolis und Tortosa, an Rohseiden, Rohbaumwolle minderer Qualität oder gar Rohrzucker konnten sich die italienischen Saisonkaufleute bequem und zeitsparend versorgen. Vermutlich litten diese ansässigen italienischen Händler schon vor dem Zusammenbruch des Königreichs Jerusalem 1187 unter der geringer werdenden Nachfrage der Saisonkaufleute nach Exportprodukten der Kreuzfahrerstaaten¹⁹. Die Kooperation bei der Abnahme von Importwaren aus dem gesamten Mittelmeerraum von Spanien bis Kleinarmenien in die Kreuzfahrerstaaten war mindestens ebenso wichtig: Die ansässigen italienischen Dauersiedler (*burgenses*) sorgten für den Weiterverkauf, für die Verteilung der Importzeugnisse auch außerhalb der Küstenmetropolen bis hin zu den entferntesten Märkten: europäische Rohstoffe, nicht zuletzt Lebensmittel²⁰, und Gewerbezeugnisse, darunter vor allem einfache bis luxuriöse Stoffe und Tuche, Metalle und Produkte des Eisengewerbes, v.a. Waffen, Streitrösser und andere Pferde, dazu aber auch Orientwaren wie Gewürze, Baumwolle, Sklaven, Alaun²¹. Die Belieferung selbst der entfernteren Märkte konnte Aufgabe der mit den Besonderheiten des Landes vertrauten eingewanderten Italiener sein. Im Binnenhandel mußten sie jedoch gelegentlich nicht nur mit einheimischen Kaufleuten konkurrieren, sondern auch zu italienischen Saisonkaufleuten in Konkurrenz treten, die zuweilen ihre Waren wegen ihrer geringeren Belastung mit Abgaben billiger anbieten konnten. Die nach Syrien zugewanderten italienischen Kaufleute partizipierten auch am Handel zwischen den Kreuzfahrerstaaten und ihren muslimischen Nachbarstaaten. Auf Handelsfahrten von den fränkischen zu den ägyptischen Häfen und auf Fahrten nach Damaskus, Aleppo und Homs mußten sie sich gegenüber der Konkurrenz der in den Kreuzfahrerstaaten beheimateten orientalischen Kaufleute behaupten. Letz-

¹⁹ Marie-Luise Favreau-Lilie, Der Fernhandel und die Auswanderung der Italiener ins Heilige Land, in: Venedig und die Wirtschaftswelt um 1200, hrsg. v. Wolfgang von Stromer (Studi. Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig 6, im Druck) 185 Anm. 14.

²⁰ Zu den Lebensmittelimporten, die nicht nur die weltlich kalkulierenden europäischen Kaufleute, sondern auch geistliche Einrichtungen wie v.a. die Ritterorden organisierten, die in Italien und Südfrankreich reichen Grundbesitz hatten, vgl. Favreau-Lilie, *Military Orders* (wie Anm. 3) 220–226; *dies.*, Fernhandel (wie Anm. 19) 183 ff. Anm. 12.

²¹ Ebd. 185 f. Anm. 12, 14, 15.

tere besaßen zum Teil eigene Schiffe²², reisten aber ohne weiteres auch auf italienischen Handelsschiffen²³. Sie profitierten davon, daß es den Italienern weder gelungen war, den Seehandel zwischen den Kreuzfahrerstaaten und Ägypten noch den grenzüberschreitenden Landhandel ins muslimische Hinterland zu monopolisieren²⁴, und sie waren wohl durch ihre vielfältigen Kontakte und bessere Kenntnis der lokalen Verhältnisse den italienischen Konkurrenten in Ägypten, in Damaskus, Homs und Aleppo überlegen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die in Syrien ansässigen italienischen Kaufleute am Außenhandel der Kreuzfahrerstaaten mit Europa vor allem als Lieferanten und Abnehmer der Saisonhändler teilhatten. Im Gegensatz zu den Dauersiedlern scheinen die italienischen *burgenses* auf Handelsreisen von Syrien nach Italien verzichtet zu haben, nicht aber auf Reisen in die muslimischen Nachbarländer, zumal die von den fränkischen Fürsten an den Landes- und Stadtgrenzen erhobenen Zölle und Wegegelder sie häufig nicht stärker belasteten als die italienischen Saisonkaufleute.

Die nach Syrien eingewanderten italienischen Kaufleute dürften während des 13. Jahrhunderts trotz aller Widrigkeiten in Akkon und Tyrus noch die besten beruflichen Möglichkeiten gehabt haben, denn diese beiden Städte blieben bis zum Zusammenbruch der Kreuzfahrerstaaten nicht nur bequeme Transitstationen für den italienischen Saisonhandel mit dem muslimischen Hinterland und Ägypten, sondern bewahrten auch ihre Bedeutung als attraktive, miteinander konkurrierende Zielhäfen der italienischen Handelsschifffahrt²⁵. Hier bestanden für die italienischen Händler, die auf Dauer an der syrischen Küste leben wollten, die besten Gelegenheiten zu Geschäften in allen Sparten des Handels. Die kleineren Häfen, die noch von der Hochseeschifffahrt angelaufen wurden (vor allem St. Simeonshafen, Laodicea, Gabala, Tripolis, Beirut), konnten sich im 13. Jahrhundert nur als Transitstationen für die Handelsschifffahrt zwischen Kleinarmenien, Zypern und Ägypten eine gewisse Bedeutung bewahren²⁶. Die italienischen Händler, die hier

²² Dies., Italiener (wie Anm. 7) 24 Anm. 156. Vgl. auch *Riley-Smith*, Feudal Nobility (wie Anm. 6) 79.

²³ Beispielsweise hatten sich auf einem venezianischen Handelsschiff, das von Ägypten nach Konstantinopel fuhr, außer griechischen und italienischen auch syrische und muslimische Kaufleute eingeschifft. Vgl. dazu den Brief des byzantinischen Kaisers Isaak Angelos an Genua vom November 1192: *Codice diplomatico della Repubblica di Genova*, hrsg. v. *Cesare Imperiale di Sant'Angelo* 3 (Fonti per la storia d'Italia 89, Roma 1942) 79f. Nr. 25.

²⁴ *Röhrich*, Regesta Nr. 598a; *Claude Cahen*, La Syrie du Nord au temps des croisades (Paris 1940) 480 Anm. 58; *Jean Richard*, La confrérie des Mosserins d'Acre et les marchands de Mossoul au XIIIe siècle, in: *L'Orient Syrien* 11 (1966) 451–460; *Riley-Smith*, Feudal Nobility (wie Anm. 6) 78f.

²⁵ Dieser Entwicklung suchte Philipp von Montfort in seinem Vertrag mit Genua 1264 (*Röhrich*, Regesta Nr. 1331) vergeblich entgegenzusteuern.

²⁶ Akkon und Tyrus begegnen in den Quellen recht häufig. Akkon scheint das bei weitem beliebteste Ziel von Handelsfahrten gewesen zu sein, zumindest soweit es die in den Verträgen fest vereinbarten Reiserouten und Zielorte erkennen lassen. Selbst Tyrus folgt erst mit deutlichem Abstand, alle anderen Zielhäfen erscheinen relativ uninteressant. Vgl. auch *Sandra Origone*, Genova, Costantinopoli e il Regno di Gerusalemme (prima metà sec. XIII), in:

lebten und arbeiteten, verzichteten weitgehend auf die Möglichkeiten, die das Import- und Exportgeschäft zwischen den Kreuzfahrerstaaten und Italien bot; sie konzentrierten sich wohl stärker auf den Binnenhandel, die Küstenschifffahrt und den Landhandel, der in den kleineren Küstenorten wie Botron oder Gibelet, die von seetüchtigen Handelsschiffen ohnehin nicht angelaufen wurden, die einzige Basis ihrer Existenz war.

Die in Syrien ansässigen italienischen Händler übernahmen in Zusammenarbeit mit den Saisonkaufleuten den Vertrieb der Importwaren innerhalb der Kreuzfahrerstaaten. Schon im 12. Jahrhundert betätigten sich Kaufleute aus den oberitalienischen Seestädten im Binnenhandel zwischen Jaffa und Antiochia: Venezianer agierten gewiß bereits vor dem dritten Kreuzzug auch in der Küstenschifffahrt zwischen Jaffa und Antiochia²⁷, zumal ihnen das *Pactum Warmundi* Handelsfreiheit für den Bereich des gesamten Königreichs Jerusalem zugestanden hatte²⁸. Sie profitierten schon 1183 von Abgabenerleichterungen, die ihrem Binnenhandel in Nordsyrien zugute kamen²⁹, und im Jahre 1217 setzten sie in der tripolitani-schen Herrschaft Gibelet Erleichterungen für das Geschäft im Binnenhandel durch³⁰. Genuesische Einwanderer, die in Antiochia, Tripolis, im Königreich Jerusalem und auf Zypern gewiß seit dem dritten Kreuzzug lebten, bezogen einen Teil ihres Einkommens bereits spätestens seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert aus ihrer Beteiligung am Binnenhandel zwischen den Kreuzfahrerstaaten und aus dem Handel mit dem großen Nachbarn Byzanz³¹. Die Vermutung, die Claude Cahen im Hinblick auf die Partizipation der Italiener am Binnenhandel der Kreuzfahrer-

Comuni italiani (wie Anm. 11) 281–316 (bes. 294–297); *Michel Balard*, *Le film des Navigations orientales de Gênes au XIIIe siècle*, in: *Horizons marins. Itinéraires spirituels*, hrsg. v. *Henri Dubois, Jean-Claude Hocquet, André Vauchez* 2 (Paris 1987) 99–122.

²⁷ Das an den venezianischen Statthalter auf Kreta adressierte Mandat des Dogen Petrus Ziani vom März 1226 über die Schifffahrt nach Syrien und Ägypten betraf alle Venezianer, die an der syrischen Küste zwischen Antiochia und Jaffa Handel trieben. Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante vom neunten bis zum Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts, hrsg. v. *G. L. Fr. Tafel, Georg Martin Thomas* 2 (*Fontes rerum Austriacarum* II 13, Wien 1856) 260 Nr. 221.

²⁸ *Marco Pozza*, *Venezia e il regno di Gerusalemme dagli Svevi agli Angioini* (Appendice Nr. 1), in: *Comuni italiani* (wie Anm. 11) 373–379. *Röhricht*, *Regesta* Nr. 102.

²⁹ Ebd. Nr. 362; *Tafel, Thomas*, *Urkunden* (wie Anm. 27) 1 (*Font. rer. Austr.* II, 12, 1856) 176 (Nr. 68). Vgl. *Favreau-Lilie*, *Italiener* (wie Anm. 7) 492 f.

³⁰ *Röhricht*, *Regesta* Nr. 904; *Tafel, Thomas*, *Urkunden* 2 (wie Anm. 27) 196 Nr. 250. Vgl. *Heyd*, *Histoire* 1 (wie Anm. 13) 321.

³¹ *Annali Genovesi di Caffaro e de' suoi continuatori*, hrsg. v. *Luigi Tommaso Belgrano, Cesare Imperiale di Sant'Angelo* 2 (*Fonti per la storia d'Italia* 12, Roma 1901) 101 f. Anm. 1; *Röhricht*, *Regesta* Nr. 792. Zum Problem der genuesischen Siedlung vgl. *Marie-Luise Favreau*, *Graf Heinrich von Malta, Genua und Boemund IV. von Antiochia. Eine urkundenkritische Studie*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 58 (1978) 184. Das Diplom würdigt zusammenfassend zuletzt *Hans Eberhard Mayer*, *Varia Antiochena. Studien zum Kreuzfahrerfürstentum Antiochia im 12. und frühen 13. Jahrhundert* (MGH Studien und Texte 6, Hannover 1993) 203–217.

staaten geäußert hat³², wird durch den Quellenbefund zur Gewißheit.

Finanzielle Erleichterungen, die nicht nur den Saisonkaufleuten halfen, sondern auch den im Binnenhandel engagierten italienischen Einwanderern zugute kommen konnten, ließen sich nur selten und auch nicht immer auf Dauer durchsetzen: Im Königreich Jerusalem beispielsweise gewährte Balduin II. im Jahre 1120 allen lateinischen Christen, also auch den italienischen Händlern, unterschiedslos die Befreiung von Zöllen und Marktgebühren in Jerusalem, um die ausreichende Versorgung der Heiligen Stadt mit Lebensmitteln sicherzustellen³³. Erst unter den besonderen Bedingungen seit dem dritten Kreuzzug erreichten Pisa und Genua die Aufnahme von Meistbegünstigungsklauseln in die Handelsprivilegien, die auch den eingewanderten italienischen Kaufleuten und deren Nachfahren, so sie denn Handel trieben, in manchen Hafenstädten und in manchen Teilen der Kreuzfahrerstaaten finanzielle Erleichterungen auch im Landhandel und in der Küstenschifffahrt bringen konnten. Nur in den seltensten Fällen hat man allerdings expressis verbis hervorgehoben, daß die aus einer italienischen Seehandelsstadt stammenden und nach Syrien eingewanderten Händler beziehungsweise ihre Nachkommen von den Vergünstigungen auch profitieren sollten: beispielsweise die Pisaner 1202 in Botron³⁴ und 1216 in Antiochien³⁵, die Genuesen 1203 in Tripolis³⁶ und 1264 in Tyrus³⁷. Es steht dennoch fest, daß die italienischen Bourgeois in den Kreuzfahrerstaaten im 13. Jahrhundert im allgemeinen verlangten, von den fränkischen Behörden als solche, *qui sub nomine Pisano censentur*, als *dicti Pisani, filii Pisanorum, filii Januensium* oder als *Veneti*, wie immer auch die entsprechenden Formeln in den Handelsprivilegien lauteten³⁸, behandelt zu werden.

³² Claude Cahen, *Orient et Occident au temps des croisades* (Paris 1983) 137.

³³ Röhricht, *Regesta* Nr. 91; *Cartulaire de l'église du St. Sépulcre de Jérusalem*, hrsg. v. Eugène de Rozière (Paris 1849) 183 ff. Nr. 45; *Fulcher von Chartres, Historia Hierosolymitana*, hrsg. v. Heinrich Hagenmeyer (Heidelberg 1913) III. 8, 636 f. *Guillaume de Tyr, Chronique* 12. 15 (XII. 15), hrsg. v. Robert B. C. Huygens 1 (*Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* 63, Turnhout 1986) 565.

³⁴ Documenti sulle relazioni delle città Toscane coll'Oriente cristiano, e coi Turchi fino all'anno MDXXXI, hrsg. v. Giuseppe Müller (Documenti degli archivi toscani 3, Firenze 1879) 83 f. Nr. 53 (83): *facimus liberos et francos omnes Pisanos et omnes qui iuraverunt olim vel etiam iurabunt honorem Pisane civitatis*. Röhricht, *Regesta* Nr. 788.

³⁵ Müller, Documenti (wie Anm. 34) 90 f. Nr. 58 (90): *dono ... communi Pisanorum et omnibus Pisanis presentibus et futuris et Pisanorum filiis, et omnibus illis qui sunt vel fuerint de honore et iuramento Pisanorum*. Röhricht, *Regesta* Nr. 886.

³⁶ Zum Kreis jener, die von Röhricht, *Regesta* Nr. 792 profitieren sollten, vgl. Favreau, Graf Heinrich von Malta (wie Anm. 31) 185 f.

³⁷ *Quatre titres des propriétés des Génois à Acre et à Tyr*, hrsg. v. Camillo Desimoni, in: *Archives de l'Orient latin* 2b (1884) 225–230 Nr. 4 (225): *universi Ianuenses, filii Ianuensium sive burgenses vel alii, et cives Ianue et districtus Ianue et omnes illi, quos consules aut capitanei qui erunt in Tyro, cum sex qui erunt constituti, vel maior pars eorum dicent, quod sint Ianuenses*.

³⁸ Favreau, Graf Heinrich von Malta (wie Anm. 31) 185 mit Anm. 18, 197 f.

II. Es versteht sich von selbst, daß die fränkischen Herrscher und Barone kein Interesse daran hatten, auf die Steuer- und Zollabgaben ihrer wirtschaftlich aktivsten Untertanen ganz zu verzichten. Die Einnahmen aus den Zöllen und Abgaben, die den Handel der italienischen Einwanderer belasteten, waren für den Fiskus in allen Kreuzfahrerstaaten sehr wichtig. Die große Bedeutung der Einnahmen vor allem aus der Besteuerung des Binnenhandels, man könnte auch sagen: des Konsums, und aller damit zusammenhängenden Tätigkeiten, ergibt sich daraus, daß in den Privilegien für die italienischen Seestädte auch im 13. Jahrhundert darauf niemals ganz verzichtet wurde³⁹. Wiege- und Meßgebühren, Einkaufs- und Verkaufssteuern, die das Geschäft mit Lebensmitteln und anderen alltäglichen Konsumgütern belasteten, wurden niemals vollständig erlassen, und es bedurfte überhaupt großer Anstrengungen der Seestädte und außergewöhnlicher Situationen, um Meistbegünstigungsklauseln durchzusetzen, die auch eingewanderten italienischen Händlern, die sich einer privilegierten Kommune unterstellten, gleich günstige Handelsbedingungen einräumten⁴⁰. Die Zentralgewalt war ebenfalls nur unter dem Druck äußerer Umstände bereit, die verstreuten Bargesien (*tenures en borgesie*) ihrer ins Heilige Land eingewanderten Exbürger den Handelsquartieren einzelner Kommunen als Streubesitz zu inkorporieren, mit allen nur denkbaren Folgen für Jurisdiktionsgewalt und Steuerhoheit der Kommunen und Partizipation der ehemaligen Bourgeois an den Handelsprivilegien, von denen eigentlich nur die Saisonkaufleute profitieren sollten.

Die Meistbegünstigungsklauseln boten den eingewanderten italienischen Händlern nicht nur eine Gelegenheit, sich der unumschränkten Steuerpflicht aller Bourgeois zu entziehen, indem sie sich zu Pisanern, Genuesen oder Venezianern erklärten⁴¹, sondern auch eine Möglichkeit, mindestens in gewissem Umfang, also entsprechend der rechtlichen Privilegierung „ihrer“ Kommune, dem Zugriff der lokalen Gerichte zu entkommen und damit die Kontrolle durch die fränkischen Stadtherren abzuwehren. Nur eine schwache Zentralgewalt, schwache adlige Stadtherren, die am Bündnis mit der einen oder anderen italienischen Seestadt um jeden Preis festhalten wollten, fanden sich widerstandslos mit dem wohl mancherorts nicht seltenen Treubruch ab, den im 13. Jahrhundert Mitglieder der Bourgeoisie zumindest in den großen Städten an der syrischen Küste, in Akkon und Tyrus, begingen, indem sie sich zu Untertanen Pisas, Genuas oder Venedigs erklärten.

³⁹ Eine Besteuerung des Binnenhandels ergibt sich im 13. Jahrhundert aus *Röbricht*, Regesta Nr. 792, 886, 904, 950, 963, 1050, 1412. Vgl. auch *Favreau-Lilie*, Italiener (wie Anm. 7) 479, 482 mit Anm. 55. *Davidsohn*, Forschungen 2 (wie Anm. 14) 298 (Nr. 2307). Gegen den Strom schwimmt sozusagen das 1264 den Genuesen gewährte Privileg Philipps von Montfort, des Herrn von Tyrus (*Röbricht*, Regesta Nr. 1332; vgl. oben Anm. 37). Seine Bereitschaft zum partiellen Verzicht auf Einnahmen aus dem genuesischen Seehandel mit Tyrus (*Desimoni*, *Quatre titres des propriétés* [wie Anm. 37] 226) kam auch der Küstenschifffahrt von und nach Tyrus zugute.

⁴⁰ *Favreau-Lilie*, Italiener (wie Anm. 7) 462–496, 539 ff.; *dies.*, Fernhandel (wie Anm. 19) 181–192. Was die Entwicklung im 13. Jahrhundert betrifft, so sind einige Beobachtungen von *Riley-Smith*, *Feudal Nobility* (wie Anm. 6) 71–78 durchaus zutreffend.

⁴¹ Zur Taktik der Genuesen *Favreau*, Graf Heinrich von Malta (wie Anm. 3!) 185 ff.

Diese treubruchigen italienischen Einwanderer zahlten dem Stadtherrn weder weiter Abgaben, noch konnte er im Verteidigungsfall auf ihre Hilfe rechnen, wenn sie nicht durch die Vorsteher ihres Quartiers dazu aufgeboten wurden.

Diese für die Zentralgewalt und die Kreuzfahrerstaaten als solche unheilvolle Entwicklung beschleunigten die Kommunen zumindest in den größten Hafenstädten des Königreichs Jerusalem noch durch gezielte Abwerbungskampagnen unter der nichtadligen Stadtbevölkerung. Kaum jemals ergab sich für einen der Stadtherrn die Gelegenheit, dieser Entwicklung entgegenzusteuern. Philipp von Montfort, Herr von Tyrus, war offenbar einer der ganz wenigen, wenn nicht sogar der einzige unter ihnen, der eine Kommune verpflichten konnte, künftig die Abwerbung von Bourgeois in der Stadt Tyrus zu unterlassen⁴².

III. Man könnte zunächst vermuten, daß die nach Syrien ausgewanderten italienischen Händler Reichtum anhäuften und durch gezielten Einsatz ihres Geldes auch politischen Einfluß gewannen. Immer wieder gern zitiert werden in diesem Zusammenhang Nachrichten über Kaufleute aus Pisa, die im 12. Jahrhundert nach Tripolis einwanderten, hier zu Ansehen und einem Sitz in der *Cour des Bourgeois* kamen und sich dank des Vermögens ihrer Familien auch gelegentlich den Wunsch nach sozialem Aufstieg erfüllten. Erinnert sei nur an den Pisaner Plebanus, der die Erbin der Herrschaft Botron heiraten konnte, weil er einen vermögenden Onkel hatte, der imstande war, um 1180 dem Grafen von Tripolis 10000 Byzantinern zu zahlen und so dessen Zustimmung zu dieser Ehe zu erkaufen⁴³.

Weitreichendere, politische Erwägungen mögen ein Dutzend Jahre später in Tripolis lebende Pisaner bewogen haben, sich an der Finanzierung jenes Kredites zu beteiligen, der 1192 den in Syrien glück- und chancenlosen König Guido von Lusignan befähigte, sich mit der Insel Zypern ein neues Reich zu kaufen⁴⁴.

Dennoch: Diese Beispiele trügen. Die Händler, die aus Italien ins Heilige Land einwanderten, häuften hier im allgemeinen keine Vermögen an. Vor allem fehlte es ihnen an Barmitteln. Ohne Kooperation mit den Saisonkaufleuten, den Teilhabern und Agenten großer italienischer Handels- und Bankhäuser, die immer Geld ins Land brachten und die im 13. Jahrhundert immer umfangreicher werdenden Finanztransaktionen insbesondere der Ritterorden zwischen Europa und Syrien organisierten, konnten sich die in den fränkischen Handelsmetropolen ansässig gewordenen italienischen Kaufleute weder am Fernhandel noch am großen internationalen Geldgeschäft beteiligen. Auf sich allein gestellt, waren sie nicht imstande, den Kreditbedarf der Kreuzfahrerfürsten, der Ritterorden und der Kirche zu befriedigen. Angehörige der weltlichen und geistlichen Führungsschicht, die sich in finanziellen Schwierigkeiten befanden, wandten sich nicht an die italienischen Kaufleute, die in Syrien ständig präsent waren, sondern ausschließlich an italienische Saisonkaufleute, kamen diese doch schon im 12. Jahrhundert häufig mit gro-

⁴² Desimoni, *Quatre titres des propriétés* (wie Anm. 37) 228 (Nr. 4).

⁴³ Favreau-Lilie, *Italiener* (wie Anm. 7) 237.

⁴⁴ Ebd. 306.

ßen Barmitteln nach Syrien, um sie in den Handel oder in das Geldgeschäft zu investieren. Vor allem Kaufleute aus Genua, aber auch Händler aus Pisa, Siena, Lucca und Florenz, aus Piacenza, Venedig (und aus der Provence) haben im Kreditgeschäft wohl zumindest zeitweilig eine wichtigere Rolle gespielt, als sie ihren ehemaligen Mitbürgern, die im Hl. Land sesshaft geworden waren, je zuteil geworden ist⁴⁵. Blieben die kapitalkräftigen Saisonkaufleute aus Italien aus, hatte das für den Kreditmarkt namentlich in Akkon verheerende Konsequenzen: Die dreijährige Abwesenheit der Genuesen, die die Venezianer am Ende des Krieges von St. Sabas 1258 erzwungen hatten, führte im Jahre 1261 zur Zahlungsunfähigkeit der in Akkon lebenden Pfandleiher und Geldverleiher: Sie verfügten nicht über das Kapital, um dringend benötigte Barkredite auszuzahlen⁴⁶.

Eine Anbindung an die Routen des italienischen Seehandels und Kooperation mit den Saisonkaufleuten von der Appeninhalbinsel war für die eingewanderten Händler aus Italien überlebensnotwendig, weitaus wichtiger jedenfalls als finanzielle Erleichterungen im Binnenhandel. Ohne die regelmäßige, mindestens alljährliche Begegnung mit den italienischen Fernhändlern, die außer Rohstoffen und Fertigwaren auch Geld auf den Markt brachten, kam keiner der italienischen *burgenses* aus. Jeder der aus Italien nach Syrien übersiedelten Händler spürte es

⁴⁵ Genuesische Kaufleute fungierten seit dem 12. Jahrhundert als Gläubiger der Krone, der Ritterorden und kleiner Barone. Vgl. *Röhricht*, Regesta Nr. 927, 1176, 1398. Einige Hinweise finden sich auch bei *Schaube*, Handelsgeschichte (wie Anm. 14) 168 f.; *Eugene H. Byrne*, Genoeses Trade with Syria in the 12th Century, in: *American Historical Review* 25 (1919/20) 215 f.

⁴⁶ *Röhricht*, Regesta Nr. 1299. *Annales monasterii Burtonensis in agro Staffordiensi* (1004–1263), in: *Annales monastici* 1, hrsg. v. *H. R. Luard* (Rolls Series 36, 1, London 1864) 494: *Nam sic se habet malitia temporis in istis partibus his diebus quod sub usuris vel gageriis propter eandem pestilentiam et absentiam Januensium et aliorum mercatorum ab Accon mutuo pecunia haberi non potest*. Vgl. *Riley-Smith*, Feudal Nobility (wie Anm. 6) 66. Die Genuesen boykottierten 1261 Akkon möglicherweise noch wegen der Zerstörung ihres Quartiers in Akkon durch Venedig nach ihrer drei Jahre zuvor erfolgten Niederlage im Krieg von St. Sabas und dem erzwungenen Abzug der genuesischen Kolonie aus der Stadt im Jahre 1258. Die Ursache für den Mangel an Bargeld war gewiß die finanzielle Überstrapazierung der Kreuzfahrerstaaten durch die hohen Ausgaben für die Verteidigung. Der Anteil der eingewanderten italienischen Händler am Fernhandel war nicht so groß, daß er einen ausreichenden Geldzufluß nach Syrien bewirkt hätte. Über die Rolle von Pisanern in den Kreuzfahrerstaaten, die als Kaufleute nebenher auch Kapital ausliehen oder ganz vom Geldverleih lebten, wissen wir nicht viel: Es ist ungewiß, ob es viele finanzkräftige Zuwanderer aus Pisa vom Schlage des nach Tripolis eingewanderten reichen Kaufmannes Johann de la Moneta (Jean de Monei) in den Kreuzfahrerstaaten gegeben hat, der uns zwischen 1179 und 1199 dort begegnet (RRH Nr. 585, 602, 605, 620, 621, 637, 645, 662, 731, 742, 754) und sich führend an der Bereitstellung von Mitteln für den Kauf von Zypern durch Guido von Lusignan beteiligte. *Favreau-Lilie*, Italiener (wie Anm. 7) 305 f. Auch venezianische Kaufleute gewährten gelegentlich Kredit. *Les registres d'Innocent IV*, hrsg. v. *Eugène Berger* (Paris 1921) Nr. 2516. Als Konkurrenten der Italiener im Kreditgeschäft treten im 12. und 13. Jahrhundert einheimische, d.h. muslimische und v.a. jüdische Kaufleute in Erscheinung. Vgl. den Hinweis von *Joshua Prawer*, *Histoire du royaume latin de Jérusalem* 1 (Paris 1969) 531; *Riley-Smith*, Feudal Nobility (wie Anm. 6) 81; *Marie-Luise Favreau*, Die Kreuzfahrerherrschaft Scandalion (Iskanderune), in: *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 93 (1977) 19.

negativ an den schlechteren Geschäften, wenn sich die merkantilen Interessen der Saisonkaufleute veränderten und die syrischen Häfen an Bedeutung verloren. Ein noch so kurzes Ausbleiben der Handelsflotten war das Schlimmste, was den in Syrien ansässigen italienischen Händlern passieren konnte, und die dauerhafte Verlagerung der wichtigsten Handelsrouten weg von den syrischen Häfen hat in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sicher so manchen italienischen Kaufmann zur Auswanderung nach Zypern und Kleinarmenien veranlaßt.

Die Handels- und Pilgerschiffe aus Pisa, Genua oder Venedig blieben sehr selten ganz aus – es kam dazu eigentlich nur bei einem wirklich konsequenten Handelsboykott –, und die Folgen waren katastrophal, nicht nur für die italienischen *burgenses*, die mit der Ankunft ihrer Geschäftspartner fest rechneten. Bei einem Ausbleiben der Handelsflotten und der Saisonkaufleute kollabierte das gesamte Wirtschaftsleben in den Kreuzfahrerstaaten. Auch die einheimische Kaufmannschaft und das exportorientierte Handwerk waren auf regelmäßige Geschäfte mit den italienischen Saisonkaufleuten existentiell angewiesen.

Es war belanglos, ob die westlichen Handelsschiffe fränkische Häfen an der syrischen Küste aus politischen Gründen nicht mehr anliefen⁴⁷, ob von italienischer Seite die Handelsschiffahrt durch Kaperkrieg gestört wurde⁴⁸ oder ob eine, sei es auch nur kurzfristige, Veränderung der internationalen Handelsrouten zum Ausbleiben der italienischen Handelsschiffe führte⁴⁹. Die Konsequenzen waren für die italienischen Zwischenhändler und für alle anderen Bewohner der betroffenen fränkischen Seestädte immer ruinös. Das erlebten die Menschen in Akkon und Tyrus während des fünften Kreuzzuges, als die italienischen Handelsschiffe nicht mehr kamen, sondern ausnahmslos den für die Händler interessanteren ägyptischen Hafen Damiette anliefen. Der internationale Warenaustausch kam damals in Akkon und Tyrus praktisch zum Erliegen, so daß die Einkünfte der Krone in beiden Städten auf Null schrumpften⁵⁰.

Allein das Fernbleiben der Kaufleute und Schiffe einer einzigen italienischen Seestadt, die stark im Levantehandel engagiert war, reichte aus, um das höchst labile, stets vom Florieren des internationalen Handels abhängige Wirtschaftsgefüge der Kreuzfahrerstaaten und damit zugleich die ansässigen italienischen Kaufleute nachhaltig zu schädigen. Schon 1222/23 wurde dies deutlich, als die Genuesen

⁴⁷ Zum politischen Boykott vgl. *Marie-Luise Favreau-Lilie*, Friedenssicherung und Konfliktbegrenzung: Genua, Pisa und Venedig in Akkon, ca. 1200–1224, in: *I Comuni italiani* (wie Anm. 11) 441 ff.

⁴⁸ Zur Schädigung der Handelsschiffahrt durch Piratenüberfälle und Kaperkrieg vgl. *Favreau*, Levante-Piraterie (wie Anm. 8) 461–510.

⁴⁹ Zur Verlagerung der Handels- und Schifffahrtsrouten im östlichen Mittelmeer im 13. Jahrhundert und der Konsequenz für die Kreuzfahrerstaaten vgl. *Favreau-Lilie*, Fernhandel (wie Anm. 19) 181 f. mit Anm. 10.

⁵⁰ Chartes de Terre Sainte provenant de l'abbaye de Notre-Dame de Josaphat, hrsg. v. *Henri-François Delaborde* (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 19, Paris 1880) 124: *Redditus autem predictarum civitatum* (gemeint sind Akkon und Tyrus) *ad nichilum sunt redacti quoniam mercatores qui cum mercimoniis venire solebant, non veniunt. Immo fere omnes vadunt Damiatam.*

Akkon nicht anliefen. Dieser Boykott wurde zwar bereits 1223 unterlaufen, aber man fürchtete so etwas: Kaiser Friedrich II., zugleich König von Jerusalem, bemühte sich immerhin aus Sorge um das wirtschaftliche Überleben seines von Importen und Kapitalzufuhr aus dem Westen abhängigen Reiches im Nahen Osten um die Aufhebung dieser Zwangsmaßnahme⁵¹.

IV. Es ist zu überlegen, ob es gelang, die in Syrien ansässigen italienischen Kaufleute rechtlich in die Kreuzfahrerstaaten zu integrieren. Lebten die Italiener nach ihrer Einwanderung als ganz normale Bürger außerhalb der Quartiere in den fränkischen Städten, wo sie Grundbesitz erworben hatten, so neigten sie dennoch dazu, sich nach Möglichkeit den lokalen Gerichten und dem Zugriff der lokalen Steuer- und Zollbeamten zu entziehen. Bezeichnend ist die Entwicklung in der Grafschaft Tripolis zu Beginn und im Königreich Jerusalem gegen Ende des 13. Jahrhunderts: Die Grafen von Tripolis nahmen eine Exemption, die durch Privilegien nicht gedeckt war, wohl nicht mehr hin, als die Zahl der aus Genua eingewanderten Nutznießer genuesischer Privilegien zu groß zu werden drohte⁵². Im Königreich Jerusalem hatten genuesische Kaufleute und Handwerker Grundbesitz außerhalb der Handelsquartiere. Sie tendierten noch im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts dazu, sich der Gerichtshoheit des königlichen Stadtherrn zu entziehen, was König Hugo III. von Zypern und Jerusalem trotz aller Bemühungen⁵³ wohl kaum dauerhaft ändern konnte.

Dem Interesse der italienischen *burgenses*, die Handelsprivilegien ihrer Heimatstädte für sich zu beanspruchen, entsprach das Bemühen der Kommunen, die rechtliche Kontrolle über ihre ausgewanderten Bürger in den syrischen Küstenstädten zurückzugewinnen. Eine Stadt wie beispielsweise Genua, die die Einführung von Meistbegünstigungsklauseln in manchen Handelsprivilegien durchsetzte, konnte sich gelegentlich wohl die Kontrolle über einen größeren Teil nicht nur der vorübergehend anwesenden Saisonkaufleute aus Italien sichern, sondern auch Kontrolle über Angehörige der lokalen Bourgeoisie gewinnen, die um der Handelsvorteile willen sich nunmehr zu Genuesen erklärten. Gleiches gilt natürlich für Pisa und Venedig. Ob die Seestädte bzw. ihre Vertreter in den Kreuzfahrerstaaten bereits vor dem Krieg von St. Sabas gezielt fränkisch-italienische Bourgeois anwarben, wissen wir nicht. Spätestens seit dem großen Kolonialkrieg kam es wohl häufiger zu derartigen Bemühungen, als die Quellen erkennen lassen. Die Genuesen, die sich im Jahre 1264 gegenüber dem Herrn von Tyrus verpflichten mußten, künftig Derartiges zu unterlassen⁵⁴, waren sicher nicht die einzigen, die auf diesem Wege die Position der adligen und königlichen Stadtherren zumindest

⁵¹ Favrean-Lilie, Friedenssicherung (wie Anm. 47) 441 ff.

⁵² Favrean, Graf Heinrich von Malta (wie Anm. 31) 185 f.

⁵³ Quattro documenti sulle contese d'Oltremare nel secolo XIII, hrsg. v. Guido Bigoni, in: Archivio storico italiano 5. ser. 24 (1899) 63, 64 (Nr. 3). Röhrich, Regesta Nr. 1413b; vgl. Riley-Smith, Feudal Nobility (wie Anm. 6) 307 Anm. 194.

⁵⁴ Desimoni, Quatre titres des propriétés (wie Anm. 37) 228 (Nr. 4).

in den für sie wichtigsten Handelshäfen der Kreuzfahrerstaaten, in Akkon und Tyrus, geschwächt hatten. Sie ließen sich davon wohl auch nach 1264 nicht abhalten.

V. Es stellt sich abschließend die Frage, ob die Italiener, die nach Syrien übersiedelten, eine gewisse Loyalität gegenüber den Kreuzfahrerstaaten als ihrer neuen Heimat entwickelten und deren Interessen gegenüber ihrer alten Heimat vertraten.

Die Dauersiedler, die in den weitgehend exemten Handelsquartieren lebten, fühlten sich wohl nur ihrer Kommune verpflichtet. Auch ihre in Syrien geborenen Nachkommen verhielten sich loyal. Sie hatten dazu auch allen Grund, denn für sie galten ebenfalls die Handelserleichterungen, die die Heimatstadt ihrer Vorfäter durchgesetzt hatte, eine Stadt also, die manche in Syrien geborenen Mitglieder der Einwandererfamilien wohl nie, einige aber zumindest nach der Flucht aus Akkon 1291 kennenlernten⁵⁵. Die in Syrien lebenden *burgeses* italienischer Abkunft nutzten zwar gern die finanziellen Privilegien der Seestädte, wenn es ging; sie identifizierten sich aber keineswegs automatisch mit den politischen Zielen der italienischen Kommunen und vor allem nicht mit den Methoden, die den Forderungen gelegentlich zum Erfolg verhelfen sollten. Die Einwanderer aus Italien, die vom Handelsgeschäft lebten, waren gegen Kaperkrieg und Handelsblockade vor der syrischen Küste, zumal die fränkischen Stadtherren von ihnen im allgemeinen Schadensersatz für die Übergriffe ihrer ehemaligen Mitbürger verlangten⁵⁶. Die Einwanderer aus Pisa, Genua oder Venedig konnten sich gegenüber den Seerepubliken aber wohl niemals durchsetzen und sie zu einem gemäßigteren Vorgehen veranlassen.

Andererseits konnten die italienischen Bourgeois und Saisonhändler, die außerhalb der Quartiere in Häusern aus dem Streubesitz ihrer Kommune wohnten, sich einer strikten Kontrolle durch die italienischen Quartierverwaltungen entziehen. Man konnte sie nicht zwingen, für ihre Kommune zu den Waffen zu greifen. Die Seestädte hätten das gern geändert. Venedig zum Beispiel bemühte sich deshalb wohl seit 1272, die venezianischen Saisonkaufleute und Dauersiedler in Akkon zur Wohnungnahme in dem Teil der Stadt zu zwingen, den die Republik kontrollierte⁵⁷. Der Widerstand der Kaufleute, die ihre eigenen über die Interessen ihrer Heimatstadt stellten, setzte der Macht der Seestädte in Akkon und Tyrus Grenzen. Dies kam zweifellos den fränkischen Stadtherren, Adel oder Krone, zustatten, die im 13. Jahrhundert häufig genug ohnmächtig mitansehen mußten, wie die

⁵⁵ Vgl. *Jacoby*, *L'expansion occidentale* (wie Anm. 5) 238–245; *ders.*, *The Rise of a new emporium* (wie Anm. 9) 168; zur Flucht der Venezianer aus Akkon 1291 auch *Favreau-Lilie*, *Military Orders* (wie Anm. 3) 214 f. mit Anm. 41.

⁵⁶ Zu diesem Problem vgl. ausführlicher *Favreau*, *Levante-Piraterie* (wie Anm. 8) 470–473, 483–492, 494 ff.

⁵⁷ Venedig, *Archivio di Stato*, *Maggior Consiglio*: *Liber Officiorum* VIII, I, 12, 16, 17 (1272 VII 17, 1272 VII 31); *Liber Çaneta* (1286 VIII 5); *Cessi*, *Deliberazioni* (wie Anm. 5) 2 (Bologna 1931) 354, 356; ebd. 3, 152 (Nr. 90).

großen italienischen Seemächte Kontrolle über immer mehr Bürger ihrer Städte gewannen.

Andererseits verloren die Seestädte den Zugriff auf jene ihrer Bürger, die an Geldrenten, Landlehen und adliger Lebensweise größeres Interesse hatten, als an vorteilhaften Handelsgeschäften, und daher für große Versprechungen der Kreuzfahrerfürsten oder adliger Stadtherren empfänglich waren. Die Embriaci aus Genua, die im tripolitanischen Gibelet Karriere machten, und Barisan der Alte, der Stammvater des Hauses Ibelin, sind nur die bekannteren Beispiele für Integration und Karriere von Italienern in den Kreuzfahrerstaaten⁵⁸.

Wir werden nie erfahren, welchen Anteil die anonyme Mehrheit der italienischen Einwanderer und ihre Nachkommen an den Auseinandersetzungen zwischen Genua, Pisa und Venedig hatten, die die Seestädte im 13. Jahrhundert ungenutzt auch auf dem Boden der Kreuzfahrerstaaten, v.a. in Akkon und Tyrus, austrugen. Auch die Rolle der italienischen Einwanderer in den innenpolitischen Kämpfen in Nordsyrien und im Königreich Jerusalem während des 13. Jahrhunderts wird sich nicht klären lassen. Gewiß umwarben die Seestädte vor allem diese Gruppe, um ihre eigene Position zu stärken.

Die Integration zugewanderter Italiener in die fränkische Gesellschaft, die nach dem ersten Kreuzzug in Syrien entstand, machte sicher nur so lange keine Schwierigkeiten, wie die Heimatstädte dieser Einwanderer für ihre Bürger noch keine Rechts- und Abgabenprivilegien oder gar Meistbegünstigungsklauseln zugunsten Dritter durchgesetzt hatten. Mit den Privilegien, die die fränkischen Herrscher sich während und nach dem dritten Kreuzzug abhandeln ließen, setzte eine Entwicklung ein, die die bereits erfolgte Integration zunichte machte und für die Zukunft die Eingliederung von Zuwanderern verhinderte. Sie unterband die Integration überall dort, wo die Einwanderer aus Italien oder ihre Nachfahren vom Handel lebten und um jeden Preis in den Genuß der Meistbegünstigung kommen wollten. Die Aussicht auf Handelsvorteile verscheuchte sicher häufig jeden Gedanken an Treueide und Treuepflicht gegenüber den Stadtherren. Das Ergebnis war zumindest eine Destabilisierung der inneren Ordnung in den Kreuzfahrerstaaten, im Endeffekt ihr Kollaps, der zweifellos das Ende der fränkischen Herrschaft einhundert Jahre nach der Rückeroberung Akkons beschleunigt hat.

VI. Die italienischen Einwanderer, die sich in den Kreuzfahrerstaaten als Händler und Geldverleiher⁵⁹ eine neue Existenz aufbauten, waren sicher nicht weniger auf Gewinn aus, als die Saisonkaufleute aus Genua, Pisa und Venedig oder als die in

⁵⁸ Verschiedentlich begegnen Italiener, insbesondere Pisaner und Genuesen, als Inhaber von Geld- und Landlehen. *Favrean-Lilie*, Italiener (wie Anm. 7) 28–33, 178, 218, 144, 148, 443, 517–520.

⁵⁹ Kaufmann und Geldverleiher sind die Berufe, in denen um 1230 die meisten Italiener in den Kreuzfahrerstaaten ihr Brot verdienten, sofern sie nicht ein Dasein als Korsaren vorzogen: *Estoire de Eracles*, (wie Anm. 8) XXIII. 34, 52: *li plus de ceanz d'Itaile sont usurers, ou coursaires, ou marcheanz*.

den Quartieren der größten Städte ansässigen Geschäftsleute⁶⁰. An die in Syrien lebenden Zuwanderer und Immigranten aus Genua, Pisa und Venedig, die sich nicht in die Kämpfe zwischen den Seestädten hineinziehen ließen, dachte gewiß nicht, wer ein herbes Urteil über die Bedeutung der Italiener für das Schicksal der Kreuzfahrerstaaten fällte. Selbst Jakob von Vitry, als Bischof von Akkon ein scharfer Kritiker der Italiener, mußte zugeben, daß die italienischen Händler für die Lebensmittelversorgung der Kreuzfahrerstaaten hochnotwendig waren⁶¹. Sowohl die in Syrien ansässigen Händler italienischer Herkunft als auch die Kaufleute, die von Italien aus ihren Syrienhandel betrieben, hatten ihren notwendigen Platz in der Organisation des Handels zwischen dem lateinischen Orient und Italien. Für alle italienischen Einwanderer, die sich seit Ende des 12. Jahrhunderts für die machtpolitischen Interessen Genuas, Pisas oder Venedigs in Syrien einspannen ließen und zu einer Verschärfung der Konflikte innerhalb der Führungsschicht in den Kreuzfahrerstaaten beitrugen, galt jedoch das Verdikt über die Politik der Seestädte, ja aller Italiener in Syrien, das im früheren 13. Jahrhundert nach Jakob von Vitry auch Papst Honorius III. fällte⁶². Marino Sanudo hatte die Katastrophe des Jahres 1291, den Fall von Akkon, vor seinem geistigen Auge, als er das Urteil des scharfsichtigen und scharfzüngigen Bischofs Jakob übernahm⁶³. Auch die in das Heilige Land eingewanderten Italiener ließen sich, um zu überleben, letztendlich nur von ökonomischen Interessen leiten. Sie ließen sich durch die Politik der übermächtigen Seerepubliken vereinnahmen: zum Schaden der Kreuzfahrerstaaten.

⁶⁰ Der Verfasser des *Tractatus de locis et statu sancte terre Ierosolimitane* nennt sie *mercimorum ingenio sagaces*: Ein Traktat über das heilige Land und den dritten Kreuzzug, hrsg. v. Georg Martin Thomas, in: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München, 1865, Teil 2 (München 1865) 147.

⁶¹ Jakob von Vitry, *Historia Hierosolymitana abbreviata* LXVII, in: *Gesta Dei per Francos sive Orientalium expeditionum et regni Francorum Hierosolymitani historia a variis, sed illius aevi scriptoribus litteris commendata*, hrsg. v. J. Bongars 1 (Hanoviae 1611) 1085 f.; *Lettres de Jacques de Vitry (1160/1170–1240), évêque de Saint-Jean d'Acre*, hrsg. von Robert B. C. Huygens (Leiden 1960) 158–163 Nr. 2. Dieses Urteil Jakobs übernahm Marino Sanudo d.Ä., *Liber secretorum fidelium crucis super Terrae sanctae recuperatione et conservatione* III, VIII, 5, hrsg. v. Bongars, *Gesta Dei* 2 (Hanoviae 1611; Nachdruck Jerusalem 1972) 186.

⁶² *Regesta Honorii Papae III*, hrsg. v. Petrus Pressuti (Romae 1888–1895) Nr. 3218; Huygens, *Lettres* (wie Anm. 61) 85.

⁶³ Jakob von Vitry, *Historia Hierosolymitana abbreviata* LXXIII, in: Bongars, *Gesta Dei* (wie Anm. 61) 1089; Marino Sanudo d.Ä., *Liber* (wie Anm. 61) III. VIII. 5, 186.

Peter W. Edbury

Famagusta Society ca. 1300 from the Registers of Lamberto di Sambuceto

As a result of recent scholarship Lamberto di Sambuceto is perhaps the best-known notary to have practised in the Latin East at any time during the middle ages. He was a Genoese who worked in the Black Sea port of Caffa before moving on to Famagusta. The precise date of his arrival in Cyprus is not known, although he was there by October 1294, and he was to remain until 1307. He then returned to Genoa where he lived until at least as late as 1325. A number of his registers are preserved in the Genoese Archivio di Stato. Michel Balard has published over 900 of his acts from Caffa dating to 1289 and 1290¹. More than 1500 more survive from Cyprus, and these too are now all available in printed editions². For most of the time he was on the island Lamberto was operating in Famagusta, although for much of the year 1297 he was to be found in Nicosia. The value of his registers has long been recognized, and in recent years they have been utilised by a number of

¹ *Michel Balard, Gênes d'Outre-Mer, vol. 1: Les actes de Caffa du notaire Lamberto di Sambuceto, 1289–90* (Paris, La Haye 1973).

² A substantial number of Lamberto's acts were published in the nineteenth century: *Cornelio Desimoni, Actes passés à Famagouste de 1299 à 1301 par devant le notaire génois Lamberto di Sambuceto*, in: *Archives de l'Orient latin* 2 (1884) documents 3–120; continued in: *Revue de l'Orient latin* 1 (1893) 58–139, 275–312, 321–53. More recently the Istituto di Medievistica at the University of Genoa has sponsored a complete edition with the title *Notai Genovesi in Oltremare* in the series *Collana Storica di Fonti e Studi* (hereafter CSFS). The only volume not to have appeared will contain documents already edited by Desimoni. Those that have been published are:

Michel Balard, Atti rogati a Cipro da Lamberto di Sambuceto (11 Ottobre 1296 – 23 Giugno 1299) (CSFS 39, Genova 1983).

Valeria Polonio, Atti rogati a Cipro da Lamberto di Sambuceto (3 Luglio 1300 – 3 Agosto 1301) (CSFS 31, Genova 1982).

Romeo Pavoni, Atti rogati a Cipro da Lamberto di Sambuceto (6 Luglio – 27 Ottobre 1301) (CSFS 32, Genova 1982).

Romeo Pavoni, Atti rogati a Cipro da Lamberto di Sambuceto (Gennaio – Agosto 1302) (CSFS 49, Genova 1987).

Michel Balard, Atti rogati a Cipro: Lamberto di Sambuceto (31 Marzo 1304 – 19 Luglio 1305; 4 Gennaio – 12 Luglio 1307); *Giovanni de Rocha* (3 Agosto 1308 – 14 Marzo 1310) (CSFS 43, Genova 1984).

In this paper references to these volumes will be by editor with the volume number in brackets where the same editor has been responsible for more than one.

historians, notably Michel Balard, David Jacoby, Jean Richard, Catherine Otten-Froux, Benjamin Arbel and David Abulafia³. Much of Lamberto's business activities involved drawing up commercial contracts of one sort or another, and his registers have much to tell about the merchants who passed through Famagusta and the commodities they dealt in. My concern here in this paper, however, is to see what light these documents can shed on Famagusta's resident population.

It has to be stressed at the outset that the registers provide an incomplete and distorted picture. Lamberto was a Genoese. For part of his time in Famagusta he held an official position as 'notary and scribe' of the Genoese commune, and during that period he transacted a substantial proportion of his business in the Genoese *loggia*. Not surprisingly Genoese were prominent among his clients, although by no means to the exclusion of all others. What is more, as the bulk of Lamberto's business involved commerce, most of the individuals whose activities can be pieced together from his registers were either merchants or people with capital to invest in mercantile activities. But it is not always apparent whether the individuals who appear in his documents were long-term Famagusta residents or merchants or travellers who were only in the town perhaps for a matter of days before voyaging elsewhere.

Other social groups prove far more elusive. Take the nobility for example. Lamberto's registers reveal that prominent figures such as the Seneschal, the lord of Arsur, Philippe d'Idelin and Bohemond de Brie and his son Jean owned prop-

³ *David Abulafia*, The Merchants of Messina: Levant Trade and Domestic Economy, in: Papers of the British School at Rome 54 (1986) 196–212; *idem*, The Anconitan Privileges in the Kingdom of Jerusalem and the Levant Trade in Ancona, in: *Gabriella Airaldi*, *Benjamin Z. Kedar*, I Comuni Italiani nel Regno Crociato di Gerusalemme (= CSFS 48; Genova 1986) 525–70; *idem*, Narbonne, the Lands of the Crown of Aragon, and the Levant Trade 1187–1400, in: *Montpellier, la Couronne d'Aragon et les pays de Langue d'Oc* (1204–1349) (= *Mémoires de la société archéologique de Montpellier* 15; Montpellier 1987) 189–207; *Benjamin Arbel*, Traffici marittimi e sviluppo urbano a Cipro (secoli XIII–XVI), in: *Ennio Poletti*, Città portuali del Mediterraneo: Storia e Archeologia (Genova 1989) 89–94; *idem*, Slave Trade and Slave Labor in Frankish Cyprus (1191–1571), in: *Studies in Medieval and Renaissance History* 24 (1993) 149–90; *Michel Balard*, La popolazione di Famagosta all'inizio del secolo XIV, in: *La Storia dei Genovesi* 4 (1984) 27–40; *idem*, L'activité commerciale en Chypre dans les années 1300, in: *Peter W. Edbury*, *Crusade and Settlement* (Cardiff 1985) 251–63; *idem*, Famagouste au début du XIVe siècle, in: *J. Heers*, *Fortifications, portes de villes, places publiques dans le monde méditerranéen* (Paris 1985) 279–99; *idem*, Les vénitiens en Chypre dans les années 1300, in: *Byzantinische Forschungen* 12 (1987) 589–603; *David Jacoby*, Citoyens, sujets et protégés de Venise et de Gênes en Chypre du XIIIe au XVe siècle, in: *Byzantinische Forschungen* 5 (1977) 159–88; *idem*, The rise of a New Emporium in the Eastern Mediterranean: Famagusta in the late Thirteenth Century, in: *Meletai kai Ipominimata* 1 (Nicosia 1984) 143–79; *Catherine Otten-Froux*, Les Pisans en Chypre au moyen-âge, in: *Praktika tou Deuterou Diethnous Kupriologikou Sunedriou* 2 (Nicosia 1986) 127–43; *Jean Richard*, La situation juridique de Famagouste dans le royaume des Lusignans, in: *Praktika tou Protou Diethnous Kupriologikou Sunedriou* 2 (Nicosia 1972) 221–9; *idem*, Le peuplement latin et syrien en Chypre au XIIIe siècle, in: *Byzantinische Forschungen* 7 (1979) 157–73; *idem*, Le royaume de Chypre et l'embargo sur le commerce avec l'Égypte (fin XIIIe – début XIVe siècle), in: *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres: Comptes Rendus* (1984) 120–34.

erties in Famagusta, but we only know this because the houses or warehouses concerned were being rented out for use by merchants. So were these nobles resident in the town or simply absentee landlords? Jean de Brie was castellan of Famagusta at the time of the murder of Amaury lord of Tyre in 1310, but there is no clear-cut evidence about the others⁴. Very few knights turn up in person in Lamberto's registers. Guillaume de Mirabel and Thomas de Blanchegarde were royal officers; another source shows that Guillaume too had held office as castellan of Famagusta, in his case in the late 1290s⁵. Other knights such as Gilles Antiaume of Acre, Raymond Isaac and Roger of Jubail appear fleetingly, but there is no way of knowing whether they actually lived in Famagusta. In Jean Lanfranc we have a lone example of a knight who both resided in the town and invested in trade⁶. Nobles do, however, appear more often in the comparatively small number of surviving documents drawn up during Lamberto's sojourn in Nicosia during 1297, thus perhaps confirming Ludolf of Sudheim's statement a generation later that it was there that for the most part the members of the nobility dwelt⁷.

But what of lesser men? From time to time we find mention of minor royal servants: the king's scribe, the king's crier (*cridator* – a man whose job it was to offer crown property for sale), the king's *officiales*. Again the list is sparse, though it may be noted in passing that of the two criers who are mentioned by name, one was a Genoese⁸. More striking are the scattered references to the castellan and the viscount of Famagusta and their respective courts. Lamberto only gives the name of one castellan, Georges Faccori, and of one viscount, a certain Michel. Both men are problematical. Other sources supply the names of several castellans in the period between the mid 1290s and 1310: Philippe de Brie, Guillaume de Mirabel, Jean de Brie and Reynaud de Soissons. As is to be expected since they held a post of considerable importance in the island's defence, they were all members of prominent knightly families. Georges Faccori, however, is otherwise unknown and belonged to a family that is itself otherwise unknown⁹. Then again, it is unfortunate that of the two acts in which the viscount of Famagusta features, one only gives his first name – Michel – and the other has a lacuna at the critical point¹⁰. So

⁴ Balard, (39) 149; Desimoni, 169, 195–6, 209–10; Polonio, 52, 64, 145, 237; Pavoni, (32) 18; Pavoni, (49) 113, 178; Balard, (43) 30 (p. 319).

⁵ Pavoni, (32) 163; Pavoni, (49) 202, cf. 19, 36; Louis de Mas Latrie, *Nouvelles preuves de l'histoire de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan*, in: BEC 34 (1873) 50, 52.

⁶ Balard, (39) 13, 129; Polonio, 407; Pavoni, (32) 229, 236; Pavoni, (49) 87.

⁷ Balard, (39) 49, 73, 83; Louis de Mas Latrie, *Histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan* (Paris 1852–61) vol. 2, 214–15.

⁸ Desimoni, 90; Polonio, 87; Pavoni, (49) 12, 31, 206, 248; Balard, (43) 56 (p. 347).

⁹ Pavoni, (32) 9. For Philip of Brie and the others, see Mas Latrie, *Nouvelles preuves* 50; *Les Gestes des Chipriotes*, RHC Arm, vol. 2, 829, 871; *Chronique d'Amadi*, ed. René de Mas Latrie, in: *Chroniques d'Amadi et de Strambaldi*, vol. 1 (Collection des documents inédits sur l'histoire de France, Paris 1891) 305, 333, 359, 389, 392.

¹⁰ Balard, (39) 13; Desimoni, 114. For the only other reference to a viscount of Famagusta (again unnamed) at this period, *Gestes des Chipriotes* 866. 'Amadi' (250), writing of the events

who was he? We might assume that, as in the kingdom of Jerusalem, the viscount, who presided at the *cour des bourgeois* and so was the chief law officer in the town, would have been a knight. Curiously, however, the name Michel was employed exceedingly rarely among the members of Cypriot noble houses, and I am inclined to wonder whether he too came from an obscure family. Be that as it may, it is clear from Lamberto's evidence that both the castellan and the viscount had a court, whose competence included the registration of commercial contracts¹¹, and where they were assisted by a team of assessors known as jurats¹².

In a precious handful of documents, Lamberto names some of the jurats of the viscount's court. In a will of 1296 we find mention of Michel the viscount with two jurats, Riccobuono Occelli and Philippe Arise, and also Abaynus, who is described at the viscount's scribe. In 1300 a deposition was made before an unnamed viscount and three jurats 'of the court of the lord king at Famagusta', Pellegrino de Castello, Liacius Imperiale and Abaynus the Banker (*bancherius*). Abaynus, 'jurat of the court of the lord king at Famagusta', also turns up as a witness in 1301, and I suspect, though I cannot prove, that he was same man as the scribe of 1296¹³. With the exception of Abaynus, all these men feature elsewhere in Lamberto's acts, and it is possible to begin to build up a portrait of them and their circle of associates. They themselves seem to have been a close-knit group: thus Pellegrino de Castello appears as an executor in the will of 1296 in which some of the others had a part while Philippe Arise later acted as an executor for the estate of Riccobuono, who had died late in 1299 or at the beginning of 1300; elsewhere Philippe is to be found witnessing a document together with Pellegrino¹⁴.

Lamberto describes Riccobuono Occelli as 'a Genoese resident in Famagusta'. He owned a house, and he also had a brother who appears in the registers on one occasion. We find him manumitting slaves, acting as an executor for another Genoese, dealing in cloth and accepting money in *commenda*. In short he was behaving as a typical Genoese businessman, and his business associates, Bernardo Zottard and Ianuino de Murta, were similarly Genoese merchants living at the time in Famagusta¹⁵. Liacius Imperiale's name betrays him as another Genoese, but the only other snippet of information about him that Lamberto provides is that he had a shop in Famagusta¹⁶. Of the others, Abaynus sounds as if he was of Syrian origin, while Pellegrino de Castello may perhaps have been a member of a family that had previously lived in Acre and had been careful to preserve its links with Venice. David Jacoby has drawn attention to the brothers Giovanni and Filippo

of 1306, refers perhaps anachronistically to the castellan and viscount as the 'capitano et balio'.

¹¹ *Balard*, (39) 46, 155; *Desimoni*, 118; cf *Pavoni*, (49) 278. What determined why some contracts should be registered in one court and some in the other is unclear.

¹² For the jurats of the castellan's court, *Pavoni*, (32) 122.

¹³ *Balard*, 4 (39) 13; *Desimoni*, 114 cf. 115; *Pavoni*, (32) 36.

¹⁴ *Balard*, (39) 13; *Desimoni*, 114–15; *Pavoni*, (32) 89. Philip is probably the Philip 'Aurie' who witnessed alongside Riccobuono in March 1299. *Balard*, (39) 109.

¹⁵ *Balard*, (39) 5, 11, 15, 97, 109, 144, 145, 148, 148a; *Polonio*, 4, 123, 307.

¹⁶ *Polonio*, 101.

de Castello who had survived the fall of Acre in 1291: in the 1300s Giovanni was living in Famagusta and Filippo in Venice itself. But whether Pellegrino was their kinsman is nowhere made clear. The Venetian de Castello family was closely linked by marriage to another Venetian family, the Brizi, who had enjoyed even greater prominence in Acre with a presence there stretching back to the twelfth century; moreover, sometime around 1300 the Brizi succeeded in gaining admittance to the *Maggior Consiglio* at Venice. They too had members residing in Famagusta at this period¹⁷. Like Riccobuono, Pellegrino de Castello engaged in business ventures: we find him investing in a voyage to Syria – was he thus contravening the papal ban on trade with the Mamluk sultanate? – and later selling a part share in a ship¹⁸.

What all this shows is that of the five named Famagusta jurats, men who by definition would have been of good standing in the local community, one and probably two were Genoese, a third was quite possibly a member of a Venetian family that had previously lived in Acre and a fourth was probably a Syrian. All seem to have had a place in the local business community. Abaynus the Banker had to be a man of integrity if his business was to thrive. Two other bankers (*bancherü*) who resided in Famagusta at this time are also of interest. One appears in the registers variously as *Iopus*, *Iupus* or *Aimbus*, in other words, Ayyub or Job; like Abaynus he was presumably a Syrian Christian. He is frequently identified as a resident or burgess of Famagusta. On one occasion Lamberto described him as a money-changer (*campsor*), but it is clear that his business activities extended far beyond this, and that he accepted money on deposit and invested on his own account¹⁹. The other banker was Vivian de Ginembaldo, a man whose name crops up far more frequently in Lamberto's registers and whose career has already attracted scholarly attention²⁰.

Vivian had been imprudent enough to incur excommunication for engaging in prohibited trade with Mamluk Egypt. How long he lay under this sentence is not known, but in September 1300 Pope Boniface VIII issued a bull lifting the excommunication at the request of Isol the Pisan, a man who had recently come to Europe as the ambassador of the Mongol Ilkhan. The following June Lamberto was called upon to draw up a notarised statement recording that the papal directive had been acted upon by the clergy to whom it had been addressed²¹. Vivian had evidently lived in Acre at some point in the past, but by 1301 Lamberto was describing him as a burgess of Famagusta. That same year he married his niece to

¹⁷ David Jacoby, *L'expansion occidentale dans le Levant: les Vénitiens à Acre dans la seconde moitié du treizième siècle*, in: *Journal of Medieval History* 3 (1977) 240–4; *idem*, *New Emporium*, 168.

¹⁸ Desimoni, 83; Balard, (43) 144 (p. 211).

¹⁹ Polonio, 12, 246–7; Pavoni, (32) 37, 183; Pavoni, (49) 15, 33, 264; Balard, (43) 3, 5 (pp. 22–4).

²⁰ Jean Richard, *Isol le Pisan: un aventurier franc gouverneur d'une province mongole?*, in: *Central Asiatic Journal* 14 (1970) 188; Jacoby, *New Emporium*, 174–6.

²¹ Pavoni, (32) 13.

Giacomo di Groppo, a local Genoese resident who had previously acted as a Genoese consul or rector in Famagusta²². It is difficult to know how far Vivian's excommunication had inhibited his business activities, but it does not seem to have prevented him from entering into contractual obligations or witnessing those of others. Unfortunately Lamberto provides no evidence to illustrate his commercial activities in Egypt, but we can see him investing money in *commenda* with Pisan, Genoese and Venetian merchants who were moving goods between Cyprus and Italy or between Cyprus and the Armenian port of Ayas²³. We first learn of the existence of his bank in 1300, and from then until 1302, the point at which he disappears from the records, there are frequent references to it. It was clearly situated in a house in the heart of the business district; Lamberto gives several instances of deals being struck in or near it, and on one occasion he notes that the place where public auctions were held was directly opposite²⁴. Vivian himself was described as a *cambiator* or *canssor* (money changer)²⁵, but, as in the case of Iopus the banker, it is clear that his activities spread much further.

Vivian was clearly a successful entrepreneur. If his trading ventures with Egypt got him into trouble with the Church, he was able to cultivate influential friends to smooth things over. There is no hint that he ever claimed to be a national of one of the western trading cities, and, although he was linked by marriage to a prominent Genoese, he invested with Venetian and Pisan merchants as well. It would also seem that he knew Arabic: on one occasion Lamberto mentions that he acted as an interpreter in a transaction involving members of the Florentine Peruzzi house and some one who would appear to have been a Syrian resident of Nicosia dealing in camlets²⁶.

Lamberto occasionally refers to the presence of interpreters when deals were being struck between westerners and people who were apparently of Syrian origin. Among those acting in this role were, in addition to Vivian, *Iohannes Castellanus* who may well be the Giovanni de Castello formerly of Acre who has been mentioned already, Robert, the *magister capellanus* of Famagusta cathedral, and a Genoese named Allegro Fateinanti²⁷. Allegro's activities can be traced in some detail from 1296 until 1310 when he appears a few times in the surviving register of another Genoese notary, Giovanni de Rocha. When first found he is described as a notary²⁸, but he would seem to have specialised in testamentary and family rather than commercial affairs. Many of his appearances show him acting as an execu-

²² *Polonio*, 386–7; *Pavoni*, (32) 13, 35–6. Vivian is described as an inhabitant of Famagusta in 1297. *Balard*, (39) 62. For Giacomo as consul, see *Balard*, (39) 95, 99, 101–2, 105, 124.

²³ *Balard*, (39) 8, 95; *Pavoni*, (32) 85, 85a, 97; *Pavoni*, (49) 21.

²⁴ *Desimoni*, 58, 87, 245–6; *Polonio*, 73, 178, 262–3, 307, 351, 373; *Pavoni*, (32) 85.

²⁵ *Desimoni*, 245; *Polonio*, 307; *Pavoni*, (49) 276–8.

²⁶ *Polonio*, 262.

²⁷ *Balard*, (39) 27, 121, 154; *Polonio*, 128, 262.

²⁸ *Balard*, (39) 3, 154.

tor²⁹ or procurator³⁰. Only occasionally can he be seen involving himself in trade on his own account³¹.

There are numerous examples of individuals named by Lamberto as inhabitants (*habitatores*) or burgesses (*burgenses*) of Famagusta, and by both these terms he unquestionably meant long-term residents. It is unfortunate that there is no way of knowing whether the individuals concerned had been born in the town or whether they intended to remain there permanently. Lamberto never described anyone as a citizen (*civis*) of Famagusta, although on a couple of occasions we do encounter citizens of Nicosia in his registers³². As David Jacoby has already noted, the terms *habitor* and *burgensis* can be used interchangeably for the same person; thus for example, Vivian de Ginembaldo was both a *habitor* and a *burgensis* and on at least one occasion was described as both in the same document³³. On the other hand, Allegro Fateinanti, though often identified as a *habitor* of Famagusta, was never once described as a *burgensis*. So was there a distinction being made? Taken by itself, Lamberto's evidence does not support the idea that these terms conveyed any precise legal meaning, but there may on the other hand have been some subtle social gradation at work. The term *burgensis* might well have been reserved for wealthier and more prominent individuals, and so have carried with it something of the same connotations as the word 'bourgeois' in modern English usage. By that token Vivian would have been a much wealthier man than Allegro, which may have been true but does rather beg the question. The issue is complicated by the fact that before about 1300 Lamberto seems not have used the phrase *burgensis Famagoste*, but after that date he employed it with increasing frequency. Maybe this was just an unconscious development in his own vocabulary and is of no wider significance, but there could be more to it. His increasingly frequent use of the word *burgensis* might possibly have something to do with the physical environment in which all these people lived. We know from other sources that in the first decade of the fourteenth century the fortifications around the town were being greatly improved³⁴, and so it could be that Famagusta was becoming far more obviously a *bourg*; hence it would have been increasingly appropriate to describe its residents as *burgenses*³⁵.

²⁹ *Polonio*, 349, 369, 379; *Pavoni*, (32) 40, 51, 71, 72, 106, 118–19; *Pavoni*, (49) 281; *Balard*, (43) 99 (p. 167).

³⁰ *Desimoni*, 291; *Polonio*, 25, 154, 289; *Pavoni*, (32) 158a; *Pavoni*, (49) 65, 176–7; *Balard*, (43) 20 (p. 40), 18, 20 (pp. 304–8).

³¹ *Balard*, (39) 19; *Desimoni*, 161, 292; *Polonio*, 294; *Balard*, (43) 90 (p. 159).

³² *Polonio*, 262, 384.

³³ *Pavoni*, (32) 36. See Jacoby, *Citoyens*, 159–64.

³⁴ Peter W. Edbury, *Famagusta in 1300*, in: *Nicholas Coureas, Jonathan Riley-Smith, Cyprus and the Crusades* (Nicosia 1995) 339–41.

³⁵ In the discussion following the presentation of this paper, David Jacoby suggested that the designation given to particular individuals would be indicative of their own self-perception since they would have instructed the notary what to write. He further suggested that the increasing use of the term *burgensis Famagoste* could reflect the growing sense among the refu-

Lamberto is far from consistent: sometimes he will specify that a particular individual was an inhabitant of Famagusta in one document, but fail to do so in the next. In many instances the person concerned was known to have originated elsewhere, and it may be supposed that in describing him as a *habitor* of Famagusta Lamberto was defining his status: thus Allegro was a man from Genoa but one who was residing in Famagusta. Accordingly it may well be that Lamberto – paradoxically – was more likely to describe foreign nationals as inhabitants of Famagusta than those who had lived there all their lives and had no outside association. There is thus plenty of information in his registers on the evidently substantial community of Famagusta residents who were either from Genoa or who could claim Genoese nationality, but it is far less easy to identify members of the indigenous population of the town. People claiming nationality of cities other than Genoa who were resident in Famagusta – men such as the Pisan Bernardo Barberius, the Venetian *Genecilus Capxiarus*, or Master Hughes the *accimator* from Toulouse – appear far less often³⁶, but given the marked Genoese bias of our source it is not possible to draw any conclusions as to the relative size of the various western communities. More frequently encountered are those residents of Famagusta who were evidently refugees from Latin Syria. Jacopo *Philippus* of Acre could claim Venetian nationality³⁷; Bonaiuncta of Sidon the tailor was a Pisan³⁸; while Tomaso *Coffinus* of Acre had by 1301 become the Pisan consul in Famagusta³⁹. But there are plenty of others who seem to have no link with places in the West: Nicola, Perrozius and Simon of Acre; Jacopo Safsaf and Maceotus of Beirut; Stephen and Dimitrios of Marqab, to mention but a few⁴⁰.

We might be pardoned for imagining that the entire population of Famagusta, or at least that part of it which found mention in Lamberto's registers, comprised immigrants from Genoa, Venice and other places in the West and refugees from Latin Syria who themselves could either claim western nationality or who were members of the indigenous Syrian population. The groups which remain invisible were the Greeks of Famagusta and the Latins whose families had settled there since the early days of the Lusignan regime if not before and who had no claim to any identity other than as Latin townspeople of Famagusta. Maybe such people are to be sought among the local inhabitants who held the more menial occupations: people such as the smiths George and Theodore; Peter the fisherman; Bartholomew and Gerard the tavern-keepers; Elias the Jewish physician; John the crossbowman; the Jewish dyers, Moshe and Farag; Roolinus the candlemaker;

gees from Syria that they would never return to their places of origin and so were becoming reconciled to idea of Famagusta as their home town.

³⁶ *Desimoni*, 67, 176–7, 203, 244, 308; *Polonio*, 396.

³⁷ *Desimoni*, 215, 265, 308; *Polonio*, 77.

³⁸ *Polonio*, 367–9; cf *Desimoni*, 299, 303; *Polonio*, 2, 6, 11, 15–17, 51, 63, 103, 374, 382, 389.

³⁹ *Polonio*, 254, 341; cf *Desimoni*, 71, 87, 302; *Polonio*, 72, 84, 115, 367, 367a, 372–3; *Pavoni*, (32) 166, 200, 202–7, 218a, 219a, 223; *Pavoni*, (49) 22, 135–6, 245.

⁴⁰ *Balard*, (39) 25; *Desimoni*, 7, 10–11, 83, 128, 192, 204.

Simon the barber ...⁴¹ The problem with these people is that they rarely appear more than once, and so it is not possible to categorize them with any confidence. But in any case it is likely that the indigenous townspeople were dwarfed by the recent arrivals. All the indications are that Famagusta experienced a massive influx of refugees with the loss of the Latin possessions in Syria culminating in the events of 1291. At the same time, as David Jacoby has demonstrated, Famagusta came into its own as a major trading entrepôt with the result that seamen, merchants and their agents thronged the port. Lamberto's registers attest to the presence of large numbers of westerners and large numbers of people whose names show them to have come from Syria. Many of the refugees must have arrived destitute and would have found it difficult to make a much of a living. How they were housed, fed and provided with employment is hard to visualise. But almost by definition the poor do not find a place in notarised contracts. However, it is abundantly clear that many of these immigrants were not poor and were able to integrate into Famagusta society, supporting themselves and their families by following their craft or profession. As for the westerners, there is no way of knowing how long someone would have had to have been in Famagusta before he would have had Lamberto describe him as a *habitor* or a *burgensis*. Lamberto himself remained there for about thirteen years; others such as Allegro Fateinanti or Filippo di San Syro lived there for at least as long. But the fact that a Genoese such as Riccobuono Occelli could hold public office as a jurat shows that the western residents accepted that they had a role beyond the confines of their own communities and also that, despite the frequently strained relations between the mercantile communities and the crown, the Cypriot authorities were happy that they should.

⁴¹ *Balard*, (39) 14, 77; *Desimoni*, 167; *Polonio*, 114, 173, 206, 380, 418; *Pavoni*, (32) 117.

David Jacoby

Italian Migration and Settlement in Latin Greece: The Impact on the Economy

The Fourth Crusade, which ended with the conquest of Constantinople in 1204, generated important developments in three closely related fields. First, it furthered and hastened the political and territorial fragmentation of Byzantium, initiated some twenty-five years earlier, and led to the establishment of new political entities in the territories conquered by the Latins. Latin demographic expansion into this region was yet another outgrowth of the Fourth Crusade. The conquest opened the way to Latin migration and settlement on a scale and along patterns unknown before in the Byzantine lands or Romania. The volume and effects of these processes were particularly pronounced in the former western territories of the Byzantine Empire, some of which remained for more than two centuries under Latin rule. The Italians had a major share in both migration and settlement and contributed decisively to the long-term economic evolution of western Romania, which is the third field that warrants our attention. The interaction between migration, settlement and economic development is particularly well documented for some areas of Latin Greece in the period extending from the early thirteenth century to about 1390, on which we shall focus. Yet the nature and impact of this interaction can only be understood in the wider context of the Eastern Mediterranean, to which frequent references will be made.

A brief survey of political developments in the region of Latin Greece with which we are concerned is essential for an understanding of the processes we are about to examine. Beginning in 1205 French and Italian knights occupied the Peloponnese, Attica, Boeotia and the island of Euboea or Negroponte. The largest and most important among the new states they founded was Frankish Morea, which for a short period of fourteen years only, from 1248 to 1262, covered almost the entire Peloponnese. In 1262, however, Byzantium regained a foothold in the peninsula, and its continuous pressure induced Prince William II of Villehardouin to seek in 1267 the support of Charles I of Anjou, King of Sicily. Following William's death in 1278 the principality came under the rule of Charles I and was administered by his officials, those of his successors and those of the princes of the Morea, two of whom only resided for short periods in the Peloponnese. In 1376 or 1377 the Order of the Hospitallers leased Frankish Morea for five years from Queen Joanna of Naples, and a few years later Angevin rule in the principality

collapsed¹. Venice was the third power present in the Peloponnese. It was undoubtedly the main beneficiary of the Fourth Crusade, which enabled the foundation of its colonial empire. From 1207 to 1500 Venice held the ports of Modon and Coron and their rural areas in the southwest of the peninsula, and in 1388 it acquired Nauplia, Argos and their rural territories, occupying the former city in the following year and the latter in 1394². Venice's most important colony overseas was Crete³. Outside the Peloponnese the lordship of Athens, which extended over Attica and Boeotia, was governed by its Frankish lords until 1311, when it was conquered by the so-called Catalan Company that ruled it for about seventy years⁴. The island of Euboea or Negroponte was divided into three main feudal units, except from 1208 to 1216. In 1211 Venice obtained a quarter in the city of Negroponte, the capital of the island. In the following century it progressively extended its rule from this outpost to the whole of Euboea and some islands of the Aegean, which were in Latin hands since shortly after the Fourth Crusade. This second stage of Venetian expansion was completed by 1390⁵.

The origin of the conquerors, the political regime they established in their new territories and, finally, the political ties of the latter with western powers had a strong bearing on the nature, composition and distribution of Latin migration and settlement in Greece in the two centuries following the Fourth Crusade. After 1204 the knights within the conquering armies provided the first nuclei of settlers in continental Greece and islands in its vicinity. They were later joined by their kinsmen and other members of the knightly class from their lands of origin. The majority of these settlers hailed from Capetian France and neighbouring lordships, from which they transplanted to Greece the feudal regime with which they

¹ For the general historical background, see *Jean Longnon*, *L'Empire latin de Constantinople et la principauté de Morée* (Paris 1949); *Antoine Bon*, *La Morée franque. Recherches historiques, topographiques et archéologiques sur la principauté d'Achaïe (1205–1430)* (Paris 1969); *David Jacoby*, *La féodalité en Grèce médiévale. Les "Assises de Romanie": sources, application et diffusion* (Paris, La Haye 1971) 17–91; *Denis A. Zakythinos*, *Le Despotat grec de Morée*, vols. I–II (London 1975); *Kenneth M. Setton*, *The Papacy and the Levant (1204–1571)*, vol. I, *The Thirteenth and Fourteenth Centuries* (Philadelphia 1976) 1–162.

² *Jacoby*, *La féodalité en Grèce médiévale*, 213–236; *Anthony Luttrell*, *The Latins of Argos and Nauplia: 1311–1394*, in: *Papers of the British School at Rome* 34 (n.s. 21) (1966) 34–55, repr. in: *idem*, *Latin Greece, the Hospitallers and the Crusades 1291–1440* (London 1982) VIII.

³ Crete has been purposely left out of this paper because it was entirely in the Venetian orbit and its development, therefore, differed in several ways from that of the Greek mainland and the islands in the latter's vicinity.

⁴ *Kenneth M. Setton*, *Catalan Domination of Athens, 1311–1388* (London 1975), and *idem*, *The Papacy and the Levant*, vol. I, 405–473.

⁵ *Jacoby*, *La féodalité en Grèce médiévale*, 185–202, 210–211, 237–239, 271–81, 295–302; *Johannes Koder*, *Negroponte. Untersuchungen zur Topographie und Siedlungsgeschichte der Insel Euböia während der Zeit der Venezianerherrschaft* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 112, Wien 1973); *B. J. Slot*, *Archipelagus Turbatus. Les Cyclades entre colonisation latine et occupation turque, c 1500–1718*, vol. I (Nederlands historisch-archaeologisch Instituut te Istanbul 51, Istanbul 1982) 13–65.

were familiar. Other knights came from northern and central Italy. The quest for landed fiefs was the main incentive prompting their settlement in Latin Greece, yet in the fourteenth century we also find in the Principality of Morea knights and sergeants holding exclusively money-fiefs or money-sergeantries. The lords and their retinue resided either in inland castles or in the acropolis of their main city. Whatever the case, many of them also owned or held property in urban centres. Economic pursuits, namely trade, banking and the exercise of crafts induced a far larger number of Latin commoners, mostly Italians, to settle in the main ports and some inland cities of Latin Greece. The strong political links existing between the Kingdom of Naples and the Principality of Morea since the late 1260s and the military support provided by the former to the latter fostered economic intercourse between these regions, afforded opportunities for the merchants and bankers active in the kingdom to extend their business to the principality, and enhanced the immigration of knights and commoners from southern and central Italy to the Peloponnese. On the other hand, Venetian seaborne trade, Venice's rule over Modon and Coron and its presence in a quarter of the city of Negroponte and in neighbouring islands account for the concentration of Venetian settlers in these areas. Venetians, however, also established themselves elsewhere, as in Chiarenza, Argos and Nauplia. Finally, the Catalan conquest of the duchy of Athens in 1311 resulted in immigration from Aragonese territories and in strong economic ties with them. These various factors account for the diversity of the Latin population established in Greece and the complexity of western involvement in the economy of this region⁶.

The Latin conquest of western Romania brought about a redistribution of real estate in favour of the Latins, who took hold of imperial lands and those of absentee landlords. In addition, they confiscated some of the property belonging to, or held by local ecclesiastical institutions and members of the former Byzantine social elite, the *archontes*, remaining under their rule. This development, however, did not alter the nature of the region's predominantly agrarian economy. Land remained the main source of income, wealth and taxation. The conquerors, whether feudal lords, the Venetian state or the Catalans, displayed pragmatism and flexibility in their approach to local administrative, fiscal and legal institutions and practices. To a large extent they preserved the agrarian and social infrastructure inherited from the Byzantine period, while adapting it to the political regime they had introduced. In feudalized areas, however, the privatization of former state

⁶ *David Jacoby*, Social Evolution in Latin Greece, in: *Kenneth M. Setton* (ed.), *A History of the Crusades*, vol. VI (Madison, Wisconsin 1969–1989) 175–221; *David Jacoby*, From Byzantium to Latin Romania: Continuity and Change, in: *Mediterranean Historical Review* 4 (1989) 1–44, repr. in: *Benjamin Arbel*, *Bernard Hamilton* and *David Jacoby* (eds.), *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204* (London 1989); *David Jacoby*, La dimensione demografica e sociale, in: *Giorgio Cracco* and *Gherardo Ortalli* (eds.), *Storia di Venezia*, vol. II (Roma 1995) 681–711. Note, however, the presence of commoners from France, Germany and England in fourteenth century Patras: *Ernst Gerland*, *Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras* (Leipzig 1903) 89.

rights must have been hardly felt at the level of daily life. The basic continuity of the Byzantine infrastructure, which provided the framework for agricultural exploitation and taxation, is well illustrated by the structure of the large estates of Frankish Morea, numerous agricultural contracts, as well as Venetian and Catalan documents. Yet the flight of some *archontes* and the loss of property suffered by others who remained under Latin rule sharply reduced the financial capacity of the members of this group. The Latins also put an end to the dominant role of the local Byzantine elite in the sponsoring and financing of various economic activities in agriculture, manufacture and trade⁷.

This role is well illustrated for the eleventh and twelfth century. Indeed, the *archontes* of Thebes may be safely credited with the development of the silk industry in their city, which became the major industrial centre in western Byzantium and competed successfully with Constantinople in the quality and sophistication of its fabrics. They apparently acted as entrepreneurs, encouraging sericulture in their own region, providing capital for the industrial infrastructure, and attracting highly-skilled labour. In addition, they had a predominant share in the trade in Theban silk fabrics, either selling them to Venetian merchants or exporting them on their own to Constantinople and other Byzantine cities. Local *archontes* presumably fulfilled a similar role in other centres of silk manufacture. In addition, the *archontes* assumed the role of intermediaries between rural producers and the marketing network, as in the Peloponnese. For instance, those of Sparta sold locally or exported olive oil produced on their own and most likely also on other estates⁸. The diminished economic role of the *archontes* after 1204 provided an opportunity for the Latins to step in and exploit the resources of the territories under their rule.

On a more general level, the events of 1204 resulted in the collapse of the centralized system of imperial supervision over the economy of western Romania and definitively abolished the restrictive control of the Byzantine state over specific branches of manufacture and trade. Thus, for instance, before the Fourth Crusade the export of raw silk and several types of silk fabrics from the Empire was either prohibited or severely limited. In addition, Latins were apparently barred from investments in the Byzantine silk industry⁹. The contrast with developments in the aftermath of the Latin conquest is striking. The political fragmentation of Latin Romania stimulated competition. It prevented the Latin lords from limiting western access to raw silk or silk fabrics manufactured on their respective territories or from supervising the distribution of these commodities. It was in their best interest to provide foreign traders with direct access to sources of production and markets, attract investments, enhance foreign purchases, and thereby ensure themselves of increased revenues from trade and customs dues. In short, there was

⁷ Jacoby, *From Byzantium to Latin Romania*, esp. 26–32.

⁸ See David Jacoby, *Silk in Western Byzantium before the Fourth Crusade*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 84/85 (1991–1992) 470–488, 492.

⁹ *Ibid.* 490–492.

a striking departure from traditional Byzantine policies and practices, clearly not limited to silk, which substantially furthered Latin penetration into the economy of the region.

This last process had in fact begun much earlier, though on a more modest scale. It was fostered by the conjunction of two important developments, one proper to Byzantium and the other to the pattern of seaborne trade of the western maritime powers in the Mediterranean. Since the first half of the eleventh century the Byzantine social elite and the urban middle stratum, the latter particularly in Constantinople, enjoyed an accumulation of wealth generating a change in behavioural patterns and a rise in the consumption of luxury products. The increasing demand for silks in this framework stimulated an expansion of the Empire's silk industry and a diversification of its products, which henceforth also included lower-grade silk fabrics. The rise and development of new centres of silk manufacture in the western provinces of the Empire since the eleventh century, particularly at Thebes, Corinth and Patras, as well as in the islands of Andros and Euboea, was clearly oriented toward the supply of the Byzantine internal market, primarily the Empire's capital. The higher standard of living of a section of the urban population in Constantinople was also illustrated by the growing consumption of foodstuffs imported from remote provinces¹⁰.

The seaborne trade of Venice, Amalfi, Pisa and Genoa in the Eastern Mediterranean was closely linked to this general evolution¹¹. It was not limited to the exchange of goods between these cities and Romania, as commonly believed. Since the second half of the eleventh century Venetian merchants and carriers took advantage of their sailing between Venice and Constantinople to engage in business operations in the main ports of call along their way. They increasingly conveyed agricultural, pastoral and industrial commodities between the provinces and the capital of the Empire and thus progressively expanded their operations within the internal trade and shipping networks of Byzantium. For instance, in the twelfth century the Venetians were involved in complex business ventures involving silk fabrics and presumably also other commodities between Thebes, the Peloponnese, Thessalonica and Constantinople. In addition, they exported oil from the Peloponnese and cheese from Crete to the Byzantine capital. This development partly accounts for the Venetian dominance among foreign traders active in the Peloponnese and neighbouring territories, located along their main sailing route, before the Fourth Crusade. The first stage of Venetian commercial expansion within Romania was followed by a second one, when the Venetians gradually extended the geographic range of their operations in this region by connecting them with others in the Levant and in Egypt in the early twelfth century. Thus, for instance, Venetian merchants exported Byzantine silk fabrics and cheese to Egypt. Somewhat later Pisan and Genoese merchants active in Egypt and the Levant

¹⁰ Ibid. 472–473, 494.

¹¹ For what follows, see *ibid.* 493–500; *David Jacoby*, *La Venezia d'oltremare nel secondo Duecento*, in: *Cracco and Ortalli*, *Storia di Venezia*, vol. 2, 263–299.

similarly expanded their trade to Romania. This general development was greatly enhanced by the establishment of Latin rule and privileged commercial outposts in the Levant in the wake of the First Crusade. In this period, then, the formerly loosely connected trade links between the West, Romania and the Near East were integrated within a triangular system, each of these regions interacting with the others and enhancing commerce and shipping between them with its own products. The existence of this triangular network was of substantial importance for Latin migration, settlement and economic activity in the areas of western Romania, especially after the Fourth Crusade.

Seaborne trade between the West and the Byzantine Empire before 1204 was primarily based on the circular, cyclic and seasonal migration of travelling merchants returning to their base of departure. In addition, however, this trade also generated linear migration leading to the temporary or permanent settlement of small numbers of Latins in some key points within the Empire, the most important of which in western Romania were Thebes, Corinth and the city of Euripos, later known as Negroponte. The location of this region along the main waterways linking Venice and other western ports to both Constantinople and the Levant was of major importance in this respect. After 1204 the function of western Romania as a transit area within the triangular trade system of the Eastern Mediterranean further enhanced circular and linear migration. Three new factors substantially contributed to this process: the opening of the region to the Latins and the latter's easier access to local resources, including the products of the rural hinterland, the presence in the region of a resident Latin population and clientele, and new patterns of western demand. The latter derived from some general developments in the West since the twelfth century, which essentially consisted in a rise in purchasing power of an ever larger section of the population, in particular within the urban class, a growing inclination toward the display of luxury as a status symbol, and a refinement in daily life.

The conjunction of these factors called for a larger and more variegated supply of commodities, among which the share of finished products grew consistently. Yet it also provided the background to the rise of the Italian cotton and silk industries in the twelfth and their substantial growth in the thirteenth century, and to the accrued western demand for a diversified supply of industrial raw materials, which included high-grade dyestuffs used in all western textile industries. Latin Greece contributed its share to this supply. It exported to Italy raw silk, wool, locally manufactured textiles, hides, in addition to wine, raisins, oil, cheese, honey, as well as salt since the 1280s. This traffic was largely in the hands of Italian carriers from southern Italy, Genoa and especially Venice. The Latins, in particular those settled in western Romania, also increasingly intruded since the thirteenth century into short-haul and regional trade and transportation, and even the indigenous Greeks relied ever more on their ships. The enhanced demand in Italy for the products of western Romania, the intensification of commercial exchange between the two regions, the growing share of Italian vessels in this traffic and, finally, the activity of Italian travelling merchants and settlers led to a decisive

change in the orientation of western Romania's economy. Prior to the Fourth Crusade its surpluses of agricultural, pastoral and industrial products primarily supplied the internal Byzantine market, particularly Constantinople. By contrast, in the thirteenth century the region became increasingly integrated within a trade network largely geared toward the West, a shift substantially furthered since the second half of that century by Venetian presence and activity in the region. Indeed, the seaborne trade and shipping of Latin Greece were increasingly subordinated to the requirements, routes and seasonal rhythm of long-distance maritime trade dominated by Venetian merchants and carriers. These took advantage of Venice's naval and diplomatic protection and the logistical infrastructure offered by its colonies and commercial outposts.

The expanding volume of Latin mercantile migration, settlement and economic activity in western Romania was channeled to specific locations. Not surprisingly, Modon, Coron and Negroponte, regular stopovers for vessels sailing between Italy and the Eastern Mediterranean, were among the main beneficiaries of these developments. They supplied services to transiting merchants and ships, mainly Venetian. In addition, they functioned as warehouses, distribution centres and transshipment stations for commodities in transit or collected from nearby areas. Finally, they served as bases for western penetration into the hinterland. The same holds true of Patras and Corinth, both included in the Principality of Morea¹². These two ports acted as outlets for their own silk fabrics and the produce of their fairly rich countryside¹³. The evolution of Frankish Corinth in the thirteenth and fourteenth century is now better known, thanks to recent excavations and stratified coin finds¹⁴. The city enjoyed a lively economic activity, at any rate from the 1250s until the Catalan attack of 1312, judging by coins issued in Corinth itself by William II or in Chiarenza by this prince and his successors, building activity, and the import of pottery from northern and central Italy, in addition to Venice. All these suggest an increasing role of the city as regional commercial centre, its firmer integration within the western trade system, and a growing affluence¹⁵. The pres-

¹² For Patras, see *Bon*, *La Morée franque*, 449–453, and *Elene Saranti-Mendelovici*, *A propos de la ville de Patras aux 13^e–15^e siècles*, in: *Revue des études byzantines* 38 (1980) 219–232, none of whom, though, deals in a satisfactory way with the city's economy. Various aspects of the latter are examined by *Gerland*, *Neue Quellen*.

¹³ *David Jacoby*, *Silk Production in the Frankish Peloponnese: the Evidence of Fourteenth Century Surveys and Reports*, in: *Haris A. Kalligas* (ed.), *Travellers and Officials in the Peloponnese. Descriptions – Reports – Statistics*, in Honour of Sir Steven Runciman (Monemvasia 1994) 44–48, 54–55, 59–61. See also below.

¹⁴ For the history, see *Bon*, *La Morée franque*, 474–475. Archeological reports are by *Charles K. Williams*, *II* and *Orestes H. Zervos*, *Corinth*, 1990: Southeast Corner of Temenos E, in: *Hesperia* 60 (1991) 19–44, 51–58; Frankish Corinth: 1991, in: *Hesperia* 61 (1992) 133–191; Frankish Corinth: 1992, in: *Hesperia* 62 (1993) 1–52; Frankish Corinth: 1993, in: *Hesperia* 63 (1994) 1–56; Frankish Corinth: 1994, in: *Hesperia* 64 (1995) 1–60.

¹⁵ *Williams* in: *Hesperia* 61 (1992) 176–177, and *Hesperia* 62 (1993) 33–35, ascribes both the construction and the import of the pottery to the period beginning in the 1290s, while in: *Hesperia* 64 (1995) 16–22, to the late thirteenth century. The historical arguments for this dating are not convincing, and I shall return to them elsewhere. In any event, the coin finds

ence of coins issued by the Frankish dukes of Athens until 1311 confirm that Corinth continued to serve as a port of transit for the lordship of Athens and for Thebes in particular¹⁶. In 1312 the Catalans inflicted heavy damage on Corinth, attested by written and especially by archeological evidence. In the 1340s and 1350s Corinth suffered from Turkish raids¹⁷. The resulting sharp decline in population and in the volume of economic activity is illustrated by limited rebuilding of poor quality, the disappearance of Corinth's silk industry, and the absence of coins until the 1360s. Moreover, after 1311 the Catalans' use of Livadostro, a city under their rule, as maritime outlet for the lordship of Athens and particularly Thebes deflected a portion of their trade from Corinth¹⁸. Corinth appears nevertheless to have witnessed later the transit of commodities produced in its countryside, namely grain, raisins and *grana* or kermes, a scarlet dye derived from the dried bodies of a female insect, as attested for the 1330s by the commercial manual of Francesco Balducci Pegolotti¹⁹. Despite the efforts of Niccolò Acciaiuoli to restore the economy of the lordship of Corinth, which he obtained in 1358, the seigniorial revenue yielded by the city itself in 1365 was still lower than about 1210²⁰. Since the 1370s Corinth appears to have recovered and again fulfilled a fairly important role in trade, as suggested by the large number of Venetian coins found there²¹. It is also noteworthy that in 1389 the lord of Corinth, Nerio I Acciaiuoli, had merchandise "to the value of 12,000 to 15,000 florins", if not more,

point to prosperity beginning earlier. On building activity in the time of William II, see *Williams* in: *Hesperia* 60 (1991) 37–38; *Hesperia* 61 (1992) 142–146; *Hesperia* 62 (1993) 20.

¹⁶ Evidence on these functions in the preceding Byzantine period in *Ralph-Johannes Lilie*, *Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeli (1081–1204)* (Amsterdam 1984) 195–197.

¹⁷ *Antonio Rubió i Lluch* (ed.), *Diplomatari de l'Orient català (1301–1409)* (Barcelona 1947) [hereafter: DOC] no. 57, a letter of 1312 by Pope Clement V; *Elizabeth A. Zachariadou*, *Trade and Crusade. Venetian Crete and the Emirates of Menteshe and Aydin (1300–1415)* (Venice 1983) 42, 56, 66.

¹⁸ On Livadostro, see *Kenneth M. Setton*, *Catalan Domination of Athens, 1311–1388* (London 1975) 35, 85, 88. Yet on trade between Thebes and Corinth in the 1330s, see *Francesco Balducci Pegolotti*, *La pratica della mercatura*, ed. *Alan Evans* (Cambridge, Mass. 1936) [hereafter: *Pegolotti*] 119. On the fate of Corinth's silk industry, see *Jacoby*, *Silk Production in the Frankish Peloponnese*, 48–49, 58.

¹⁹ *Pegolotti*, 118, 149, 157, 208, 297.

²⁰ Shortly after 1210 Prince Geoffrey I of Villehardouin granted 400 hyperpers out of the revenue of the commercium of Corinth as money-fief: *Marino Sanudo Torsello*, *Istoria del Regno di Romania*, fol. 1v, in: *Charles Hopf* (ed.), *Chroniques gréco-romanes inédites ou peu connues* (Berlin 1873) 100; in 1365 the total seigniorial revenue from the city was only 615 hyperpers: *Jean Longnon* [et] *Peter Topping* (eds.), *Documents sur le régime des terres dans la principauté de Morée au XIVe siècle* (Paris, La Haye 1969) [hereafter LT] 162. See also *Jacoby*, *From Byzantium to Latin Romania*, 14–15.

²¹ The earliest is from the time of Doge Andrea Dandolo (1343–1354); the largest numbers are from the reigns of Andrea Contarini (1368–1382) and Antonio Venier (1382–1400): see *Alan Stahl*, *The Venetian Tornese. A Medieval Colonial Coinage* (The American Numismatic Society, *Numismatic Notes and Monographs* 163, New York 1985) 24–25, 82, and the reports mentioned above, n. 14.

stored in Corinth²². By contrast, Thebes suffered neither from the Latin conquest of 1209 nor from the Catalan conquest of 1311, and remained the major industrial centre of western Romania in the thirteenth and fourteenth century. Theban silks, renowned for their high quality, were exported to the West in the thirteenth and first quarter of the fourteenth century. In 1300 Venice granted the duke of Athens exemption from taxes for the transit of twenty pieces of samite he sent to the papal court. An unpublished commercial manual composed in Florence in the 1320s and later western sources attest to exports of silk fabrics to the West and Egypt²³. Not surprisingly, Thebes aroused wide interest among Latin merchants and bankers, as will soon be shown.

In addition to the economic factors considered until now, military factors as well as political and territorial fragmentation in Latin Greece also contributed to the development of consumption and trading centres, to changes in the trade network, and to the distribution and concentration of Latin migration and settlement. Andravida, in the midst of the fertile plain of Elis, was one of the major urban centres of the Peloponnese at the time of the conquest. Its choice as princely residence shortly afterwards was largely determined by two major considerations. The extensive pasture land surrounding it enabled the grazing of numerous horses, a prime military factor initially related to the conquest of the southwestern Peloponnese and, later, to the maintenance of the principality's cavalry. Secondly, a short distance only separated Andravida from the most convenient landing place along the western coast of the peninsula at which military reinforcements and supplies could be brought in from Italy. The political function of Andravida, underscored by the convening of the princely court and knightly assemblies, contributed to the establishment of an episcopal see in the city and attracted settlers, both knights and commoners²⁴.

The connection of the landing place just mentioned with Andravida decisively contributed to the swift economic and urban growth of a new port, Chiarenza, which by the mid-thirteenth century had already become the main emporium of Frankish Morea. Its role as outlet for the growing export of rural products from its hinterland to Italy and as transit port further contributed to its economic development²⁵. The princes had a mansion in the city, at which Isabella of Villehar-

²² These sums appear in a proposal submitted to Venice by Nerio's brother, Donato: *Jean Alexandre Buchon* (ed.), *Nouvelles recherches historiques sur la principauté française de Morée et ses hautes baronnies*, vol. 2/1 (Paris 1843–1845) 238.

²³ *Jacoby*, *Silk in Western Byzantium*, 464 and n. 63; for the 1230s and 1240s, see below 118–119; for 1300: *Elena Favaro* (ed.), *Cassiere della Bolla Ducale – Grazie – Novus Liber* (1299–1305) (Fonti per la storia di Venezia, Sez. I – Archivi pubblici, Venezia 1962) 32 no. 136: *pro faciendo gratia ... de dacio peciarum .XX. de samitis quas idem dominus dux misit ad Romanam curiam per aquas nostras*.

²⁴ At the time of the conquest: *Jean Longnon* (ed.), *Livre de la conquête de la principauté de l'Amorée. Chronique de Morée (1204–1305)* (Paris 1911) [hereafter: *Chronique de Morée*] pars. 92–93, 105. On the Frankish city: *Bon*, *La Morée franque*, 318–320, 547–553, 590–591, 677–678.

²⁵ According to *Chronique de Morée* par. 110, this was definitely a new port: *dou port de*

douin and Philip of Savoy stayed for some time after arriving in the Morea in 1301²⁶. From Giovanni Boccaccio's story of Alatiel, the daughter of the sultan of Egypt, we may gather that it was located on a cliff overlooking the shore, possibly within the *castrum* or citadel²⁷. Some knights and barons also had houses in the city²⁸, and the princely court was occasionally convened there, all of which enhanced Chiarenza's economic activity. The city maintained its expansion and prosperity as long as the favorable geo-political conditions that enabled its rise persisted. It may have already begun to decline in the late fourteenth century. According to an estimate made in 1391 for Amadeo of Savoy, who aspired to become prince of Frankish Morea, there were only about 300 households or between 1,200 and 1,500 inhabitants in Chiarenza²⁹. Finally, two more urban centres enjoying a limited growth should be mentioned in this context. Political factors promoted the development of Athens, its lord residing on the Acropolis, and that of Naxos, capital of the duchy bearing that name, which had the advantage of being accessible from the sea. The presence of the rulers, their court and administration attracted Latin settlers and stimulated economic activity.

Some of the cities just mentioned were not only trading and consumption centres, but also functioned as financial markets. In the thirteenth century credit required for commercial and non-commercial purposes in western Romania was mainly supplied by resident Italian merchants and bankers. The connection between trade and credit in Latin Romania is well illustrated since an early date. The Venetian Matteo di Manzolo at first conducted trade from Venice with the Aegean island of Melos, which belonged to the Duchy of Naxos ruled since 1207 by a

Saint Zacarie, la ou la ville de Clarence est ores, i.e. now. On the city: *Bon*, La Morée franque, 320–325, 602–607; *Elene Saranti-Mendelovici*, He mesaionikē Glarentza, in: *Diptycha he-taireias byzantinōn kai metabyzantinōn meletōn* 2 (1980–1981) 61–71, both without sufficient considerations about the economy. The transit function of Chiarenza in the 1330s is well conveyed by *Pegolotti*, 117: Et se la mercatantia che mettesi in Chiarenza non la volessi vendere in Chiarenza e volessila trarre di Chiarenza per portarla in altra parte a vendere, si la puoi trarre senza pagare niuno diritto.

²⁶ *Chronique de Morée* pars. 848–867, esp. 858; *Alfred Morel-Fatio* (ed.), *Libro de los fechos et conquistas del principado de la Morea* compilado por comandamiento de Don Fray Johan Ferrandez de Heredia (Publications de la Société de l'Orient latin, Série historique 4, Genève 1885) pars. 506–513, esp. 509.

²⁷ *Vittore Branca* (ed.), *Decamerone* in: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*, vol. 4 (Milano 1974–1983) 169–171, Second Day, Seventh Tale. As shown recently, the story is not based on historical facts yet contains some trustworthy elements, among them on Chiarenza, reflecting Boccaccio's years in Naples from 1326 to 1339, his friendship there with Niccolò Acciaiuoli, and his acquaintance with Florentine merchants and bankers active in the Morea; the *Decamerone* was completed between 1349 and 1351: see *Peter Schreiner*, Ein Mord in Glarentza: der *Decamerone* von Boccaccio und die Peloponnes im 14. Jahrhundert, in: *Hero Hokerwerda*, *Edmé R. Smits* and *Marinus M. Woesthuis* (eds.), *Polyphonia Byzantina. Studies in Honour of Willem J. Aerts* (Groningen 1993) 251–255. For the location of the citadel, see *Bon*, La Morée franque, Album, plate 22.

²⁸ LT 48 1. 29, house of Lise du Quartier prior to 1337; 196 ll. 19–23, house of Lorenzo Acciaiuoli in 1379, which he may have inherited from his father Niccolò.

²⁹ Text in *Bon*, La Morée franque, 692.

branch of the Venetian Sanudo family. He settled in Melos some time before 1219, yet by 1222 had returned to Venice. In 1239 he apparently resided and traded in Negroponte, where he served as agent for Angelo Sanudo, duke of Naxos, and acted as guarantor for a loan which the latter received from Andrea Ghisi, another Venetian³⁰. Thebes was yet another important banking centre, in which credit played an important role in the financing of the local silk industry³¹. Since 1255 both Guy I of la Roche, lord of Athens, and Venice sided with the barons of Euboea who refused to acknowledge the suzerainty of the prince of Morea, William II, over the island³². It is not surprising, therefore, that after arriving in Negroponte at the head of a Venetian military contingent Marco Gradenigo should have turned to Thebes to finance his activity. In December 1255 he borrowed the sum of 2,740 hyperpers from a group of seven of the city's Latin *burgenses*, long-term or permanent residents, among whom we find one hailing from Brindisi and three others bearing the surname Grasso. In May 1256 three members of the consortium gave power of attorney to three merchants from Piacenza, with whom they obviously conducted business, to obtain the reimbursement of their share of the loan from the Commune of Venice³³. One of these individuals, Rinaldo Beccario, had been living for many years in Venice, from where he operated as far as Greece³⁴.

Chiarenza, however, became the major credit centre of Latin Greece in the second half of the thirteenth century. A number of merchants hailing from Italian inland cities and settled in Chiarenza were involved in trade and in credit operations. Two of them known by name, both Sienese, warrant our attention. They were granted fiefs in Frankish Morea as partial or full repayment for large loans made to Prince William II or to Angevin baillis who ruled the principality after the prince's death in 1278. One of them was Petrono of Siena, established at Chiarenza since about 1260. In 1293 Prince Florent of Hainault intervened on his behalf after the authorities of Ancona had confiscated a sum of 1,400 florins belonging to him, from which we may gather that his inclusion within the knightly class of Frankish Morea did not prevent him from pursuing his commercial and financial dealings³⁵. The same holds true of Mino Mainetti, or Manetti, another Sienese

³⁰ For the career of Matteo di Manzolo: *Raimondo Morozzo della Rocca and Antonino Lombardo* (eds.), *Documenti del commercio veneziano nei secoli XI-XIII* (Torino 1940) [hereafter DCV] nos. 558, 583, 592, 606, 607, 628, 640, 643, 646, 756, 765, 774 (1245, with reference to 1239); see also *Jacoby*, *La Venezia d'oltremare nel secondo Duecento*, and for the loan, *idem*, *La féodalité*, 271–272.

³¹ For details, see below 118–119.

³² Background in *Jacoby*, *La féodalité*, 24, 190–193.

³³ DCV no. 833. In this document the surname Grasso is spelled 'Grasius'. It is attested in both Venice and Genoa: see below, n. 86.

³⁴ Rinaldo Beccario de confinio Sancti Eustadii in Venice appears as quondam de Placentia, nunc Venecia commorante as early as January 1247 (and not 1246, as indicated by the editors): *ibid.* no. 778.

³⁵ *Charles Perrat et Jean Longnon* (eds.), *Actes relatifs à la principauté de Morée, 1289–1300* (Collection de documents inédits sur l'histoire de France, Série in 8^o.6, Paris 1967) 70–71 no.

residing at Chiarenza. Some time before 1294 he was rewarded with a fief in the principality and full exemption from commercial taxes on land and maritime trade³⁶. We lack any information, however, about the commodities these Sieneese handled.

The business methods of Italian bankers settled in Latin Greece, the links between them and their colleagues, and the particular circumstances necessitating large non-commercial loans in this region are strikingly illustrated by the unpublished will of the Sieneese Azzolino Rustichino, drafted in the latter's residence in the city of Negroponte by a Sieneese notary on 11 October 1312. This individual apparently belonged to the rich and influential Sieneese mercantile and banking family of the Piccolomini³⁷. Since he does not mention this family in his will, he may have been acting on his own. Azzolino had a personal account book, in which he registered in detail his financial operations. He explicitly mentions one of them *prout continetur distinte in libro meo*, which clearly points to his activity as a merchant-banker³⁸. In the preceding years Azzolino had conducted his major dealings with Walter, count of Brienne and Lecce, duke of Athens from the summer of 1309 to his death at the hands of the Catalan Company on 15 March 1311. In the spring of 1310 Walter of Brienne had hired this military contingent in order to re-establish the protectorate held since 1303 by his predecessor Guy II of La Roche over the Greek state of Thessaly, and waged with it a successful campaign that enabled him to extend his rule northwards, beyond the territory of southern Thessaly already in his hands. The financing of this costly military venture compelled Walter to borrow heavily. His inability to muster all the necessary resources induced him after the campaign to retain in his service only two hundred horsemen and three hundred foot soldiers of the Company, and to dismiss the others without paying the arrears he owed them for four months. This step led to his confrontation with the Company, his violent death, and the loss of

67: quod dictus Petronus jam sunt anni triginta et plus elapsi qui pheudetarius et homo noster ligius extiterat et burgensis [Clarentie].

³⁶ *Perrat et Longnon*, Actes relatifs à la principauté de Morée, 97–98 no. 94; he appears as mercator and habitator of Chiarenza, a term generally pointing either to a fairly recent settlement or to temporary residence. The Manetti were among the families of Siena legally excluded from the popolo and later from government, although exceptionally one of its members served on the Council of the Nine in 1304: *William M. Bowsky*, *A Medieval Commune. Siena under the Nine, 1287–1355* (Berkeley 1981) 72.

³⁷ I wish to thank here Dott. Mario Borracelli, Siena, who has kindly sent me a transcription of this precious document, preserved at the Archivio di Stato of Siena, which he plans to publish. He has also suggested the link with the Piccolimini family. A contract by Ranieri di Rustichino Piccolimini in 1258 indeed points to the name 'Rustichino' in the family: *Edward D. English*, *Enterprise and Liability in Sieneese Banking, 1230–1350* (Cambridge, Mass. 1988) 47–48. On the Piccolimini, see *ibid.* 22–25, 85–93.

³⁸ In Venice the bankers' ledgers were *cosa publica* and had the same authority as notarized documents: see *Reinhold C. Mueller*, *The Role of Bank Money in Venice, 1300–1500*, in: *Studi Veneziani*, n.s. 3 (1979) 49–50, 59. This appears to have also been the rule elsewhere.

his duchy³⁹. As surety for a loan he received from Azzolino the duke pledged 13,905 florins on the income of his French lordship of Brienne, in Champagne⁴⁰.

After Walter's death his widow, Jeanne of Châtillon, possibly held out for some time on the Athenian Acropolis before fleeing to the city of Negroponte, like many other Frankish residents of the duchy⁴¹. She granted Azzolino a confirmation of the duke's pledge⁴², and obtained from him another loan, for which she owed 8,000 hyperpers. It would seem that as surety for one of the loans either Walter of Brienne or his widow had deposited with the Sienese banker a gold crown adorned with pearls and precious stones, which presumably belonged to the duke, a garland, the nature of which is not specified, and jewels worth 800 hyperpers which possibly were Jeanne's own. The Sienese banker had entrusted these pawns to Agostino Sassi for sale, because neither the duke nor the duchess were in a position to reimburse the loans and he apparently needed cash⁴³. Significantly, Azzolino Rustichino had been appointed *bainulus* or administrator of the Duchy of Athens, presumably by Walter during his brief rule or else by Jeanne before she left Negroponte for Naples, in the hope that his business experience would be most useful once the territory were recovered from the Catalans. It was also a convenient way to enable him the recovery of his loans directly from the revenue of the duchy⁴⁴.

³⁹ *Longnon*, *L'empire latin de Constantinople*, 295–299; on Walter of Brienne: *Setton*, *Catalan Domination of Athens*, 6–13; on political and territorial aspects: *David Jacoby*, *Catalans, Turcs et Vénitiens en Roumanie (1305–1332): un nouveau témoignage de Marino Sanudo Torrello*, in: *Studi Medievali*, 3a serie 15 (1974) 226–232, repr. in: *idem*, *Recherches sur la Méditerranée orientale du XIIe au XVe siècle. Peuples, sociétés, économies* (London 1979) V.

⁴⁰ Walter paid four ounces a month to heavily armed horsemen, two to light cavalymen and one to foot soldiers: *E. B.* (ed.), *Crònica de Ramon Muntaner*, Text i notes, vol. 6 (*Col·lecció popular Barcino*, Barcelona 1927–1952) 106, chap. 240. If the two hundred horsemen whom the duke retained in his service after six months of campaign were of the first category, their wages would have swallowed up the entire loan, since they totalled 4,800 ounces (200 x four ounces a month x 6) or 24,000 florins. On the exchange rate of one ounce: 5 florins, see below 116.

⁴¹ *Morel-Fatio*, *Libro de los fechos*, pars. 552–554. *Setton*, *Catalan Domination of Athens*, 13, wrongly believes that the duchess fled to the Morea. Negroponte, however, was a far more likely destination, considering its proximity to Athens and the arrival there of Frankish refugees (*cuncti fideles latini*) from the duchy, mentioned by Clement V in 1313: DOC nos. 60 and 318, a reference of 1371 to their numerous descendants in the island. Finally, Azzolino's residence is yet another argument in favour of Negroponte.

⁴² Azzolino's will mentions two letters, one from the duke and the other from Jeanne.

⁴³ This individual had died in the meantime, and the objects were to be delivered by the executors of his will to those of Azzolino. In January 1321 Jeanne's son Walter of Brienne came of age and was compelled to assume liability for the debts incurred by both his parents with respect to their Greek lands, according to two documents published by *André du Chesne* (ed.), *Histoire de la maison de Chastillon sur Marne* (Paris 1621) *Preuves*, 212–214. The first of these documents also appears in DOC no. 112. For their correct dating, see *Luttrell*, *The Latins of Argos and Nauplia*, 35 n. 3.

⁴⁴ While at Naples Jeanne was sending reinforcements to her lordship of Argos and Nauplia by March 1312: *Karl Hopf*, *Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit*, in: *Ersch und Gruber*, *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften*, vol. 85

Azzolino Rustichino was a wealthy man, judging by his yet unrecovered loans, the large liquid capital he owned, and his numerous legacies reaching a total of several thousand florins. Incidentally, one of these consisted in 100 florins promised to the Hospitallers *pro passagio de ultramare*. Yet, apart from using his own resources in business, he took advantage of his business connections to enlarge the capital at his disposal. His legacies to ecclesiastical institutions in Athens, Negroponte, Chiarenza and particularly Siena, as well as to individuals in this city and Thebes, point to these connections. He appointed Vanne di Tese Tolomei, a rich and influential member of this family in Siena, as one of the three executors of his will in Italy, France and elsewhere in the West⁴⁵. Two mercantile and banking companies formed by the Tolomei were operating at that time, yet had run into serious difficulties⁴⁶. He owed 100 Sienese pounds to Guccio Viviano of Siena, who belonged to the Vignari family, several members of which served on the Council of the Nine ruling the city in that period⁴⁷. Azzolino further acknowledged a small debt to Elabruccio Saraceni of Thebes, most likely a member of the Sienese Saraceni family which played a prominent role in Siena's trade, banking and government in the late thirteenth and fourteenth century⁴⁸. When the Catalan Company invaded the Duchy of Athens in 1311 the Saraceni of Thebes, like many other Latins settled in the duchy, fled to Negroponte where they are later attested as a prominent and rich family⁴⁹. Azzolino also acknowledged a debt of 300 florins to the Florentine Cerchi Bianchi mercantile and banking company (*societas*), active in this period in Greece⁵⁰. In short, he had business connections

(Leipzig 1867–1868) 411. On 22 November of the same year she appointed her own father Walter of Châtillon bailiul and procurator of all the Brienne possessions, thus also those in Greece, presumably after learning of Azzolino's death: text in *Nicolas Vigner* (ed.), *Histoire de la maison de Luxembourg* (Paris 1619) 245. Walter appears in this capacity, though without explicit reference to the title, in several documents of 1314 and 1318: DOC nos. 63, 65, 93.

⁴⁵ On this individual, see *Bowsky*, *A Medieval Commune*, 113, 274; *idem*, *The Finance of the Commune of Siena* (Oxford 1970) 147 n. 101.

⁴⁶ See *English*, *Enterprise and Liability*, 79–100.

⁴⁷ *Bowsky*, *A Medieval Commune*, 73, 97 and 267–268, on the name Viviano in the family.

⁴⁸ *English*, *Enterprise and Liability*, 65 n. 27, 95 n. 42, 98 n. 51, 109.

⁴⁹ Saraceno de' Saraceni appears as burgensis of Negroponte in 1359 and as civis of the city in 1381: DOC nos. 239 and 467, respectively. In 1381 he was among the prominent individuals to whom Pedro IV of Aragon recommended his representative in Greece. In 1370 he was awarded full Venetian citizenship, presumably in return for financial and possibly also diplomatic support to Venice: *Ferdinand Gregorovius*, *Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter von der Zeit Justinian's bis zur türkischen Eroberung*, vol. 2 (Stuttgart 1889) 210 and n. 1: *nostre civitatis Negropontis burgensis* [i.e., he lived in the Venetian part of the city] *originarius civis prefatae civitatis* [i.e. of Venice]. Gregorovius rightly suggested that the family originated in Siena. *Setton*, *Catalan Domination of Athens*, 186, errs in assuming that it was Venetian. Saraceno's daughter Agnes wedded Nerio I Acciaiuoli, who became lord of Athens in 1388, and like him died in 1394. His son Pietro was also involved in the affairs of the region: *ibid.* 186, 191, 198.

⁵⁰ On which see also below 113–114.

with members of prominent mercantile and banking families of Siena and Florence, and his ventures also extended to the West.

The loans offered by Azzolino were substantial. Since the mid-thirteenth century, however, there was an increasing demand in Latin Greece for large-scale non-commercial credit, which individual bankers were unable to meet. These circumstances opened the way to Italian mercantile and banking companies holding more liquid assets, enjoying a superior business organization, and operating in a wider geographic setting. These companies, which began to appear in the West in the early thirteenth century, shared several features. They were founded and maintained their headquarters in inland cities of central Italy, from where they gradually expanded the range of their activity as far as Flanders and England. They were corporate bodies endowed with a continuous legal identity that transcended the temporary partnerships binding their respective members. Their operation was based on a network of permanent agencies established outside the home-city, run by partners or by factors, salaried employees, who were formally empowered to act on behalf of the company they represented. The branches of the company were practically autonomous in their dealings, yet coordinated their business with their headquarters by correspondence and by messengers. The company also employed local correspondents at places where it had no permanent branch. After being stationed for some years at one location, partners and factors were transferred to another branch, as if rotating around their head-office, or returned to the latter. This rotating migration constituted a third type of mercantile mobility, in addition to circular and linear migration, already noted earlier⁵¹.

There is yet another feature common to the Italian mercantile and banking companies that should be stressed. They initially engaged in long-distance commercial and financial operations exclusively linked to western overland trade and consistently abstained from direct investments in shipping, a principle upheld throughout their existence⁵². This last feature goes far to explain their absence from the Eastern Mediterranean region up to the 1240s. Since then, however, they extended their activity to the crusader Levant and to Frankish Greece. Factors and circumstances common to both areas account for this development. The heavy expenditure for military purposes incurred by rulers, feudal lords and governors in the Eastern Mediterranean required credit on a massive scale⁵³. In addition, the financial operations of the Papacy, which essentially consisted in the transfer of funds to the papal treasury, were carried out on a fairly regular basis with the help

⁵¹ On the structure, legal continuity, operation, personnel and account books of the companies, see *Armando Saporì*, *Storia interna della compagnia mercantile dei Peruzzi*, in: *idem*, *Studi di storia economica (secoli XIII-XIV-XV)* (Firenze 1955–1967) 653–694; *idem*, *Il personale delle compagnie mercantili del medioevo*, in: *ibid.* 695–763.

⁵² In this respect the business methods of the mercantile and banking companies of Italian inland cities contrasted sharply with those of the merchants of maritime cities such as Venice, Genoa and Pisa.

⁵³ See *David Jacoby*, *Migration, Trade and Banking in Crusader Acre*, in: *Lenos Mavroumatis* (ed.), *The Balkans and the Eastern Mediterranean* (Athens 1997) [in press].

of Italian mercantile and banking houses since the 1230s⁵⁴. This last type of operations led to the establishment of business relations with Latin church dignitaries.

The presence of Italian mercantile and banking companies in Latin Greece is documented since the 1270s. The earliest evidence in this respect appears to be included in a letter of 1273 sent by King Charles I of Sicily to Prince William II of the Morea, in which he asked to dispense justice to a Pisan citizen having a claim *contra Scottum vel personas alias*. This may well be a reference to the Scotti company, yet it is unclear where it was based since firms bearing that name existed in both Piacenza and Siena⁵⁵. In any event, neither the nature nor the scope of the company's business in Greece is known. The cash book of an unidentified Sienese company covering the years 1277–1282 provides more reliable and detailed information and offers a glimpse into the management of mercantile and banking companies in general at that time. This company, which had many dealings with another Sienese firm, the Tolomei, combined trade in local commodities such as wool, linen and felt, and in imported woollens from the Low Countries with extensive money-lending in central and southern Italy⁵⁶. Yet it also engaged in large-scale operations in Romania, as implied by a reference to its *Livro de la ragione di Romania*, or 'account book of Romania', that unfortunately has not survived⁵⁷. Several precise references in the extant cash book of the company point to the existence of a branch at Chiarenza, which served as a base for financial and commercial dealings in the Peloponnese and possibly also in neighbouring areas. Factors and messengers travelled, apparently quite regularly, between Siena and Chiarenza via Pisa, Barletta or Naples⁵⁸. In June 1278 Uguccio da Chiarenza brought

⁵⁴ Glenn Olsen, Italian Merchants and the Performance of Papal Banking Functions in the Early Thirteenth Century, in: David Herlihy, Robert S. Lopez and Vsevolod Slessarev (eds.), *Economy, Society and Government in Medieval Italy. Essays in memory of Robert L. Reynolds* (Kent, Ohio 1969) = *Explorations in Economic History* 7 (1969) 43–63; *English, Enterprise and Liability*, 9–40.

⁵⁵ Riccardo Filangieri et al. (eds.), *I registri della cancelleria angioina*, vol. 10 (Napoli 1950–) 93 no. 373 (29 June 1273): Iacobo Alfei, procuratori Bergii quondam Symeonis de Quarto, civi pisano. On the Scotti in Siena, see *English, Enterprise and Liability*, 16, 35, 46; on those of Piacenza, see Pierre Racine in: Piero Castignoli and Maria Angiola Romanini (eds.), *Storia di Piacenza*, vol. II, *Dal vescovo conte alla signoria* (996–1313) (Piacenza 1984) 198, 221–222, 301–346.

⁵⁶ Guido Astuti (ed.), *Il libro dell'entrata e dell'uscita di una compagnia mercantile senese del secolo XIII (1277–1282)* (Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale italiano 5, Torino 1934) X–XXII, for the nature of the company, its account book and the range of its activities; see IX, for the dating of the book's sections. On relations with the Tolomei, see Robert-Henri Bautier, *Les Tolomei de Sienne aux foires de Champagne d'après un compte-rendu de leurs opérations à la foire de Provins en 1279*, in: *Recueils de travaux offerts à M. Clovis Brunel*, vol. 1 (Paris 1955) 110, repr. in: *idem*, *Commerce méditerranéen et banquiers italiens au Moyen Âge* (Aldershot, Hampshire 1992) VIII.

⁵⁷ Astuti, *Il libro* 121 (August 1278).

⁵⁸ *Ibid.* 251: merchandise brought from Romania in May 1282; 306: via Pisa to Romania in May–June 1278; 351: via Barletta to Chiarenza in October 1278; 482: via Pisa to Chiarenza in March 1280; 484: a letter received by messenger from Chiarenza via Naples in March or April 1280.

to Siena a *fiardello* of an unspecified merchandise. Since the term was often used for the standard parcel of raw silk, it would seem that the company occasionally imported this commodity from Greece⁵⁹. Another item in the account book refers to Meo Tancredi da Chiarenza, who owed the company a large sum, part of which he reimbursed in April 1280⁶⁰.

The extant cash book of the Siennese company warrants our attention for yet another reason. It lists in great detail the daily movement of money, separating debit and credit entries, the former registered in the front half and the latter in the rear half of the ledger. In order to obtain the weekly balance the smaller total of either debit or credit was transferred to the other section. The cash book thus displays an innovative method of double-entry book-keeping, invented in Tuscany somewhat earlier, about the mid-thirteenth century, and perfected since⁶¹. We may be sure that the same method was applied in the Romania account book and in the office of the company at Chiarenza. It follows that since the last quarter of the thirteenth century the Italian mercantile and banking companies introduced new forms of business management into Latin Greece, the wider implications of which will be examined below. Their activity in Frankish Morea is well conveyed by Marino Sanudo the Elder, a Venetian author of the first half of the fourteenth century. In the time of Prince William II, he writes, "there was so much courtesy and kindness that not only the knights but also the merchants went around without cash (...) and with a simple handwritten note of theirs, cash was delivered to them"⁶². This flowery description points to the existence of individual accounts and to the grant of both consumption and commercial loans by mercantile and banking companies.

Several of these companies based in Florence extended their business to Latin Greece about 1300, yet it is unclear whether all of them had resident agents in Chiarenza, the centre of their activity in the region⁶³. The Cerchi Bianchi appear

⁵⁹ On the *fiardello*, see *Jacoby*, *Silk Production in the Frankish Peloponnese*, 48 n. 26.

⁶⁰ *Astuti*, *Il libro* 111, 159, and 250, a payment partly made in *torneselli piccioli* di Chiarenza in March 1282.

⁶¹ Periodical balances were apparently also established in the same period by the Tolomei, and most likely other Italian companies operating at the fairs of Champagne: *Bautier*, *Les Tolomei de Sienne*, 114–116. They must have been based on a system similar to the one applied in the account-book of the Siennese company. On the evolution of double-accounting, see *Federigo Melis*, *Aspetti della vita economica medievale* (*Studi nell'archivio Datini di Prato*), vol. 1 (Siena 1962) 391–434, esp. 399–400.

⁶² *Marino Sanudo Torsello*, *Istoria*, fol. 1v., in: *Hopf*, *Chroniques*, 101–102: Nel suo tempo fù nel principato tanta cortesia e amorevolezza, che non solamente li cavallieri mà anche li mercadanti andavano sù e giuso senza denari ... e con il semplice loro scritto di mano se li dava denari.

⁶³ *Yves Renouard*, *Le compagnie commerciali fiorentine del Trecento* (Dai documenti dell'Archivio Vaticano), in: *Archivio Storico Italiano* 96 (1938) 41–68, 163–179, and *Sapori*, *Il personale*, in: *Studi*, 717–754, have collected extensive information on the branches and personnel of these firms. However, this information is clearly incomplete since it does not include the agencies of the companies in Latin Greece, except for one case: see below.

as papal collectors in Frankish Morea between 1303 and 1305⁶⁴ and, as noted earlier, are mentioned in 1312 in the will of Azzolino Rustichini. A factor (*procurator et gestor negotiorum*) of the Mozzi firm conducted in 1306 large-scale trade in Chiarenza, totalling a value of 3,857 hyperpers at one point, as well as in Corinth and Negroponte. In 1312 two partners of the firm were entrusted by a former inhabitant of Prato who had settled in Patras to obtain the reimbursement of 500 florins, owed to him by a member of the Bardi firm stationed at Chiarenza⁶⁵. In 1310–1311 they had dealings with the archbishop of Patras, one of the leading barons of Frankish Morea since about 1278, who also acted as papal collector in Latin Romania, and in 1313 with the Latin Patriarch of Constantinople, who resided on Venetian soil. The Scali dealt with the bishop of Coron in 1326 and the Bonaccorsi with the archbishop of Catalan Thebes in 1330⁶⁶. The growing economic activity in Corinth from the mid-thirteenth century to 1312 attracted several Italian mercantile and banking companies, the operation of which in turn stimulated the local economy. The reckoning counters or jetons of some of these companies, which were presumably represented by resident factors, have been found in recent excavations within a fairly reduced space, which suggest a concentration of their activity in a specific area of the city⁶⁷. Three of the jetons were issued by the Sienese Tolomei company, to which we shall return below. A fourth has been ascribed to the Cerchi, whose activity in Greece from 1303 to 1312 has already been noted above, yet this attribution is not warranted⁶⁸. Another jeton bearing the letter B has not been securely identified for the time being⁶⁹.

⁶⁴ *Silvano Borsari*, L'espansione economica fiorentina nell'Oriente cristiano sino alla metà del Trecento, in: *Rivista Storica Italiana* 70 (1958) 499 and n. 3.

⁶⁵ *Robert Davidsohn*, Forschungen zur Geschichte von Florenz, vol. 3 (Berlin 1901) 98 no. 511, and 125 no. 636: the sum was to be obtained from Benghe Cini domini Jacobi de Bardis, sotius of Cino Tiglamochi de Florentia in terra Chiarentie provincie Romanie. On the status and responsibilities of the procurator or factor, see *Sapori*, Il personale, in: *Studi*, 699–704; *English*, Enterprise and Liability, 57.

⁶⁶ *Borsari*, L'espansione economica fiorentina, 503–504. Shortly before 1278 the archbishop of Patras, who held eight fiefs, acquired the barony of Patras with its twenty-four fiefs and thus became the most prominent baron of Frankish Morea: *Bon*, La Morée franque, 106, 114, 146, 453–457.

⁶⁷ See *Williams* in: *Hesperia* 61 (1992) 178. It should be noted that written sources do not offer any evidence about the activity of the companies in Corinth.

⁶⁸ For the Tolomei, see *Zervos*, *ibid.* 186 and 190 no. 45; *C. Piton*, Les Lombards en France et à Paris, II. Jetons des Lombards aux XIVe et XVe siècles. Leurs marques, leurs poids-monnaies etc., vol. 2 (Paris 1892–1893) 98 no. 196. For the attribution to the Cerchi, see *Williams* and *Zervos* in: *Hesperia* 62 (1993) 34, 47 and 51 no. 76, yet the letter inscribed on both faces of the jeton is G, as suggested by a comparison with figures in *Piton*, Les Lombards, 83 no. 121, 91 no. 162, 100 no. 203. The lower part of the letter C has a different shape: see *ibid.* 91 nos. 160–161. The alternative identification with the Riccardi of Lucca is most unlikely, since there is no evidence for the operation of this company in Greece nor, for that matter, elsewhere in the Eastern Mediterranean.

⁶⁹ *Zervos*, in: *Hesperia* 61 (1992) 186 and 190 no. 44, tentatively ascribes the jeton bearing a large letter B on both faces to the Biccherna 'family' of Siena, yet the Biccherna was the leading Sienese financial magistracy, the activity of which was limited to the city itself and did not

The largest and richest Florentine companies attested in Latin Greece were the Bardi, Peruzzi and Acciaiuoli, each of which had its own permanent branch and resident personnel at Chiarenza. Those of the Bardi and Peruzzi are attested since 1301 and 1303, respectively⁷⁰. In 1317 both companies agreed to carry out financial operations on behalf of the papacy in several countries of the Eastern Mediterranean, including Frankish Morea, Negroponte and the ecclesiastical province of Neopatra in central Greece. These contracts were renewed in the following years, yet none of the two firms managed to exercise this activity on a regular base in Latin Greece⁷¹. The Acciaiuoli also engaged in such transfers, in 1321 from Catalan Thebes, on behalf of its archbishop, and in 1338 from unidentified places in Romania⁷². Piero Guicciardini was their factor at Chiarenza in May 1337, July 1341 and February 1342, and most likely remained there during all these years. In 1341 Pope Benedict XII ordered the archbishop of Patras to deliver 2,000 florins to him, in order that the sum be transferred to the papal treasury, yet the Acciaiuoli company collapsed before the money reached Avignon⁷³.

include banking: see *Bowsky*, The Finance of the Commune of Siena, 1–15, and *L. Borgia et al.*, Le Biccherne. Tavole dipinte delle magistrature senesi (secoli XIII–XVIII) (Roma 1984) 1–10. One of the alternative suggestions, the Bardi, is rather unlikely. As for the Bonsignori, they had another mark on their jeton: see *Piton*, Les Lombards 98 nos. 193–194, and for their heraldic standard, see *Borgia*, Le Biccherne, 341, and examples in figs. 5, 58, 67. Another jeton remains unidentified: *Zervos*, in: *Hesperia* 63 (1994) 52 no. 80. Its cross-like monogram bears some resemblance with the one in *Piton*, Les Lombards, 94 no. 174. The most recent find appears in *Hesperia* 64 (1995) 55, no. 109.

⁷⁰ *Borsari*, L'espansione economica fiorentina, 498–499. Mazzetto de' Peruzzi was stationed at Chiarenza: *Riccardo Predelli e Pietro Bosmin* (eds.), I libri commemoriali della Repubblica di Venezia. Regesti (1293–1787), vol. 1 (Reale deputazione veneta di storia patria. Monumenti storici, Ser. 1, Documenti, Venezia 1876–1914) 26 (lib. 1 no. 108). The presence of branches in Chiarenza is not explicitly attested, yet is implied by the operations carried out by these companies. On the Bardi branch in 1312 and on those of the two firms in 1315, see above 114 and below 116, respectively.

⁷¹ Text in *Yves Renouard*, Les relations des papes d'Avignon et des compagnies commerciales et bancaires de 1316 à 1378 (Paris 1941) 620–623, and see 163.

⁷² *Borsari*, L'espansione economica fiorentina, 504 and 500, respectively.

⁷³ For 1337, Petrus Guizardinus de Aczarolis: LT 53 l. 16; for 1341–1342: *Renouard*, Les relations des papes d'Avignon 166. Presumably after the collapse of the bank in 1343 Piero returned to Italy, where he is attested in 1353: *Emile-G. Léonard*, Histoire de Jeanne 1ère, reine de Naples, comtesse de Provence (1343–1382), vol. 3 (Monaco, Paris 1932–1937) 503–504 no. 1. In 1360 Niccolò suggested that Piero together with Andrea Buondelmonti should accompany the newly elected archbishop of Patras, Giovanni Acciaiuoli, to his see: *ibid.* 643–644, no. 95: *Ludovico Tanfani*, Niccolò Acciaiuoli. Studi storici fatti principalmente sui documenti dell'Archivio fiorentino (Firenze 1863) 42 and 108, states that on 17 February 1341, in anticipation of his departure from the Morea to Italy, Niccolò appointed in Chiarenza Silvestro Baroncelli, Jacopo di Donato Acciaiuoli and Manente di Gherardo Buondelmonti as his representatives in charge of the Moreot estates he had obtained somewhat earlier from Catherine of Valois. This would imply that they were stationed at Chiarenza: see *Anthony Luttrell*, Aldobrandino Baroncelli in Greece, 1378–1382, in: *Orientalia Christiana Periodica* 36 (1970) 278–279, repr. in: *idem*, Latin Greece XII. It should be stressed, however, that the three were Niccolò's personal representatives, and not those of the bank. Moreover, they apparently were to deal with his affairs in Italy, and not in the Morea, as we may gather from the

The three major Florentine companies also engaged in the transfer of funds for lay rulers. In 1312 or early in 1313 the Bardi granted Prince Philip of Taranto two loans totalling 5,500 gold ounces for the defence of his Greek possessions. They were to be delivered in the Morea and reimbursed at the rate of five florins per ounce, or 27,500 florins⁷⁴. In 1315 the agents of the Bardi and the Peruzzi in Cyprus undertook to hand over in Chiarenza half the dowry promised to the infante Ferdinand of Maiorca after his marriage to Isabel of Ibelin, namely 50,000 white besants of Cyprus. Yet, since they were not sure that their respective branch in Chiarenza would have sufficient liquid capital, they promised that the missing part of the sum would be handed over by their colleagues in Messina. The other half of the dowry was to be paid either in that city or in Chiarenza⁷⁵. Eight years later the Acciaiuoli company provided loans and provisions to Prince John of Gravina, which enabled his expedition in the Morea in 1325–1326⁷⁶. The Tolomei of Siena, whose presence in Corinth before 1312 has been mentioned above, apparently also participated in the financing of the military effort. In return John of Gravina, while in the Morea, awarded in 1325 or 1326 to Diego Tolomei feudal property in the villages of Mandria and Sperone, the latter including salt pans⁷⁷. The Bardi, Peruzzi and Acciaiuoli pursued their banking operations in Frankish Morea until their failure in 1343. The houses belonging to the Peruzzi company at Chiarenza are recorded in the ledgers of the company covering the last eight years of its operation⁷⁸.

The Acciaiuoli, however, managed to supplant all their rivals in Frankish Morea. Their close relations with the Angevin court of Naples and the princes of the Morea enhanced their standing and enabled them to extend their landed, financial and commercial interests in both Italy and the principality. Their acquisition of estates in Frankish Morea is of particular interest in our context. While in

fact that the first among the three was in Florence in May 1341: *Renouard*, *Le compagnie commerciali fiorentine*, 49.

⁷⁴ *Regestum Clementis Papae V ... curia et studio monachorum ordinis S. Benedicti*, vol. 8 (Romae 1885–1892) 170–174 no. 9260 (22 April 1313) and 273–275 no. 9621 (1st September 1313). Gherardo Lanfredini, Rinaldo Lotteringhi and Dino Forzetti, representatives of the company, appear in this context. The second and the third among them are also known from other sources: see *Sapori*, *Il personale*, in: *Studi* 750 no. 292, from 1310 to 1320, and 736 no. 89, from 1310 to 1338.

⁷⁵ *Louis de Mas Latrie*, *Nouvelles preuves de l'histoire de Chypre*, in: *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes* 34 (1873) 51–52, repr. in: *idem*, *Histoire de l'île de Chypre*, vol. 4 (Famagusta 1970). The infante was about to leave for Frankish Morea in an attempt to conquer it.

⁷⁶ *Hopf*, *Geschichte*, 423–424.

⁷⁷ *Buchon*, *Nouvelles recherches historiques*, vol. 2/1, 45, 46–47, 68. In 1342 Niccolò Acciaiuoli transferred the salt pans he held in Sperone, some of which he had bought from Diego Tolomei, to the princely court in return for a fief he received in the area of Corinth: *ibid.* 111. Sperone was situated on the western coast of the Peloponnese to the north of Andravida: *LT*, 235–236. My dating of John of Gravina's grant relies on the Angevin register, destroyed in World War II, quoted by *Hopf*, *Geschichte Griechenlands*, 408 n. 11, although he cites other registers on 423 n. 70.

⁷⁸ *Armando Sapori* (ed.), *I Libri di commercio dei Peruzzi* (Milano 1934) 21–22, 154, 276, once in 1335 and twice in 1343, when the houses were sold for 150 florins.

the Morea Prince John of Gravina granted in 1325 or 1326 feudal property in the villages of Lichina and Mandria to the Acciaiuoli company represented by Dardano di Tingo degli Acciaiuoli, its director, and five other members (*cives et mercatores florentini, socii de societate Aczarellorum de Florentia*). The grant of this fief to the Acciaiuoli did not entail the customary personal link deriving from the lord-vassal relationship, the company being a corporate body, and was thus clearly a novelty in the feudal setting of Frankish Morea. The company transferred its rights to Niccolò Acciaiuoli in 1334, a transaction confirmed in the following year by Catherine of Valois and her husband Robert of Taranto. Somewhat later, in any case before 22 January 1336, Niccolò Acciaiuoli also purchased from Diego Tolomei his portions of Mandria and Sperone⁷⁹. The acquisition of the two fiefs, each of which included a section of the village of Mandria, consolidated Niccolò's position in the Morea, which was further enhanced by several grants made by Robert of Taranto and Catherine of Valois between 1332 and 1342, presumably in partial return for loans by the Acciaiuoli reaching some 40,000 gold ounces or 200,000 florins. About 1354 Niccolò had assembled vast holdings in Frankish Morea⁸⁰. His varied activities in the Kingdom of Naples and in Frankish Morea did not prevent him from maintaining a stake in his family's company. While residing temporarily in the Morea from October 1338 to June 1341 during the expedition of Catherine of Valois, Niccolò served as one of the two factors or agents of the Acciaiuoli branch operating at Chiarenza, the other being Piero Guicciardini, whom we have already encountered⁸¹.

⁷⁹ Several documents from 1334 to 1336: *Buchon*, *Nouvelles recherches historiques*, vol. 2/1, 32–51. John of Gravina's grant to the bank included salt pans in Sperone: *ibid.* 111. It must have been made about the same time as the one to Diego Tolomei: see above 116. The members of the Acciaiuoli bank cited in these documents are also known from other sources: see *Renouard*, *Le compagnie commerciali fiorentine*, 48–50. Dardano di Tingo thus remained director longer than assumed by Renouard. The other members were Bivigliano di Manetto de Marocello, apparently identical with Bivigliano di Manetto Buonricoveri; Acciaiuoli di Niccolò degli Acciaiuoli, probably director of the company in 1337; Giovanni di Bonaccorso; Lorenzo di Giovanni di Bonaccorsi, a close relative of the former; and Bannus olim Bandini, who does not appear in Renouard's list.

⁸⁰ *Borsari*, *L'espansione economica fiorentina*, 486–487, 490, 497–501, 503; *Bon*, *La Morée franque*, 209–211, but loans to John of Gravina were not included in this sum. Their total amount is stated in 1342: *Buchon*, *Nouvelles recherches historiques*, vol. 2/1, 112–113. Grants of fiefs from 1336 to 1338 and a survey of Niccolò's fiefs in 1354 or shortly afterwards in LT 19–116, 125–130 nos. I–IV, VI.

⁸¹ According to a list of branches dated 20 January 1341, which mentions Niccolò among the partners: *Buchon*, *Nouvelles recherches historiques*, vol. 1 46 n. 1. Niccolò also appears among the eighteen members providing a loan to the Commune of Florence in 1343: *ibid.* 47 n. In his will of 28 September 1338, drafted in the first person before his departure for the Morea, Niccolò provided that 500 florins should go to the bank because the latter had run into expenses for his personal affairs, yet should it turn out that he does not have to reimburse this sum, the money should be distributed as alms: *Tanfani*, *Nicola Acciaiuoli* 32, and for the date, 37. Yet this clause does not appear in the will drafted by a notary two days later: text in *Buchon*, *Nouvelles recherches historiques*, vol. 2/1, 161–198. Niccolò was a partner of the bank until its collapse. In the framework of the bankruptcy proceedings engaged by the

The information bearing on the activity of the Italian mercantile and banking houses in Latin Greece is scanty, fragmentary and highly selective, since it largely refers to credit and the transfer of funds. Although the companies also engaged in trade in the region, like some of the Sienese individuals mentioned above, only few notarial charters document their share in this field. It is noteworthy that the firms generally abstained from carrying cash from one place to another. Instead, they transferred funds by investing them in merchandise which they dispatched to specific destinations. This practice, common in the West, was most likely also the rule in Latin Greece. In any event, it is clear that the Italian mercantile and banking companies, in particular those represented by resident agents, contributed decisively to the influx and movement of liquid capital in Latin Greece and thereby stimulated the economy of this region.

The Italian intrusion into the economy of Latin Greece was not restricted to trade and banking. It also extended to industrial production, as illustrated by the treaty concluded in 1240 between Genoa and the lord of Athens, Guy I of La Roche, whose territory included Thebes, the major silk manufacturer of western Romania. The treaty points to the free export of Theban silk textiles by Genoese and other merchants, in sharp contrast to the severe restrictions enforced in Thebes in this respect in the Byzantine period. Yet it also reveals that the Genoese were deeply involved in the local manufacturing process, as Guy I refers to silk fabrics woven by them or woven by others for them⁸². Considering the general context of silk manufacture in this period, both in Greece and Italy, it appears that the Genoese did not participate directly in industrial production in Thebes. Rather, they acted as entrepreneurs financing the activity of a number of local silk workshops producing cloth exclusively for them. They supplied these workshops with raw materials or the capital required for their purchase and the payment of the workers' wages, and received the finished products in return. In addition, they ordered silk textiles from other Theban workshops without financing their operation. In both cases, though, they must have provided specifications for the fabrics they commissioned in order to ensure that these be easily marketable in the West. Before 1204 the Byzantine imperial court had acted similarly when ordering specific silks from Thebes for its own use⁸³. In fact, the Genoese entrepreneurs had taken over the economic role fulfilled in the Byzantine period by the Greek *archontes* who had contributed to the development of the Theban silk industry⁸⁴. Several factors explain their success in this field. They handled liquid capital on a larger scale than the *archontes* who had retained part of their assets under Frankish

commune of Florence in 1345 a mansion in the city belonging to him was sold to Gherardo di Buondelmonti and Andrea di Ranieri Buondelmonti: see *Tanfani*, Niccola Acciaiuoli, 46.

⁸² *Liber iurum Reipublicae Genuensis*, vol. I (*Historiae patriae monumenta*, vol. VII, Augustae Taurinorum 1854) cols. 992–993 no. 757: *de pannis sericis ab eisdem Ianuensibus vel pro eis in terra nostra textis seu compositis, ipsi Ianuenses nobis solvere teneantur id quod ab aliis exigi solitum est et haberi.*

⁸³ *Jacoby*, *Silk in Western Byzantium*, 488–490.

⁸⁴ See above 100.

rule. Moreover, they were familiar with western trade and shipping networks involved in silk marketing. And, finally, they also filled the void left by the Frankish lords established in Thebes who, imbued with knightly values, abstained from direct involvement in the urban economy⁸⁵.

By 1240 the Genoese were already engaged for some time in the export of Theban silk fabrics and in silk entrepreneurship in Thebes, since the treaty of that year renewed a previous agreement, the date of which is unknown. We may safely assume that particularly their involvement in entrepreneurship induced a number of them to settle in Thebes, whether temporarily or permanently. It is not excluded that the three members of the Grasso family attested as *burgenses* of the city in 1255 were among them⁸⁶. Incidentally, there is further evidence for Genoese presence and activity in the same region in that period. A Genoese consul is attested in 1236 in the city of Negroponte, several Genoese merchants conducted business in this locality between 1245 and 1251, and there possibly was a Genoese community there⁸⁷. A settlement pattern linked to silk manufacture in Thebes appears all the more plausible in view of the one existing in the Byzantine period. Indeed, Venetian merchants trading in local silks resided in Thebes almost without interruption from about 1071 to the time of the Fourth Crusade⁸⁸. Some are also attested in the city after 1204 (according to unpublished documents that will be examined). Even if one takes into account the fragmentary state of our sources for this period, it is likely that their activity in Thebes diminished with the rise of the Venetian silk industry, which already by the mid-thirteenth century was producing several types of Byzantine silk fabrics. In the first half of the thirteenth century it may have become more profitable to ship raw silk from Greece to Venice than to take advantage of the skills of the Theban silk workers and export their high-quality finished products to the West. A similar development appears to have occurred with respect to the Genoese. The Theban silks they exported to Genoa presumably encountered stiff competition from the sophisticated fabrics produced at

⁸⁵ On this whole issue, with full references, see *David Jacoby*, *Silk crosses the Mediterranean*, in: *Sandra Origone* (ed.), *Le vie del Mediterraneo. Idee, uomini, oggetti (secoli XI–XVI)* (Genova 1997) [in press].

⁸⁶ See above 107. The surname Grasso appears in several Genoese notarial charters of the twelfth century. Guglielmo Grasso, the famous pirate who operated in the 1180s and 1190s, served as Admiral of the Kingdom of Sicily and became Count of Malta, belonged to the Genoese clan of della Volta: *David Abulafia*, *Henry Count of Malta and his Mediterranean Activities: 1203–1230*, in: *Anthony T. Luttrell*, *Medieval Malta: Studies on Malta before the Knights* (London 1975) 108–109, repr. in: *David Abulafia*, *Italy, Sicily and the Mediterranean, 1100–1400* (London 1987) III; *Gerald W. Day*, *Genoa's Response to Byzantium, 1155–1204. Commercial Expansion and Factionalism in a Medieval City* (Urbana and Chicago 1988) 151. On the other hand, some time before 1215 the Venetian Giovanni Grasso was apparently active in Negroponte, thus in the vicinity of Thebes: DCV, no. 559. However, there is no later evidence bearing on members of these families in the area.

⁸⁷ *Michel Balard*, *Les Génois en Roumanie entre 1204 et 1261. Recherches sur les minutiers notariaux génois*, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire, publiés par l'Ecole Française de Rome* 78 (1966) 480.

⁸⁸ *Jacoby*, *Silk in Western Byzantium*, 479, 494–496.

Lucca, the leading silk manufacturer of the West in that period. Precisely these marketing problems may have prompted the Genoese request of 1240 for a reduction of the customs dues on the export of Theban silks. In any event, the refusal of Guy I of La Roche to grant it must have hastened the gradual contraction of Genoese investments in the production of Theban silks, until these ceased completely. It would seem that the Genoese merchants increasingly engaged in the export of silk from Latin Greece, as noted below.

The growing Italian demand for industrial raw materials since the thirteenth century requires some further consideration. It clearly stimulated an expansion of their production in Latin Greece, a development confirmed by their export to Italy. Yet this export also had an adverse effect: it deprived the local industries of an ever larger share of their supplies and ultimately reduced their production. The export of silk and dyestuffs from Chiarenza and Patras in Frankish Morea, the Venetian ports of Modon and Coron, Byzantine Monemvasia and Negroponte is fairly well documented by notarial documents and by several fourteenth century commercial manuals⁸⁹. Not surprisingly, Lucca and Venice were the main destinations of the raw silk, silk cocoons and dyestuffs exported from western Romania in this period. The importance of Lucca in this context is illustrated by Lucchese and Genoese notarial documents of the second half of the thirteenth century, some of which mention the import of *seta chiarentana* and *seta de Patrasso*, silk from Chiarenza and Patras, respectively⁹⁰. In addition, a Pisan commercial manual composed in 1278 states that *in della Morea si pesa libra lucchese*. Considering the context in which this reference appears, the connection of the Lucchese unit with silk is obvious, since there could have been no other reason for its adoption in the Frankish Peloponnese⁹¹. Despite the absence of direct evidence, then, we may safely conclude that after 1204, at any rate in the first half of the thirteenth century, the bulk of silk exports from Frankish Morea went to Lucca via Southern Italy, a traffic still attested with respect to Naples as late as the 1380s⁹². It is a fair guess that Genoese merchants and carriers, the main suppliers of Lucca in raw silk, had a major share in this trade even before 1274, the year since which their activity in Chiarenza is documented by notarial charters⁹³. Their visits in this port in the first half of the fourteenth century, which were most likely connected

⁸⁹ On the role of some of these ports in this respect, see *Jacoby*, *Silk Production in the Frankish Peloponnese*, 43–48, 54–57, 59–61.

⁹⁰ References in *Telesforo Bini*, *I Lucchesi a Venezia*. Alcuni studi sopra i secoli XIII e XIV, vol. 1 (Lucca 1853) 49, 51, with correct identifications by *Salvatore Bongi*, *Della mercatura dei Lucchesi nei secoli XIII e XIV* (Lucca 1858) 36–37.

⁹¹ *Roberto Lopez* and *Gabriella Aivaldi* (eds.), *Il più antico manuale italiano di pratica della mercatura*, in *Miscellanea di studi storici*, vol. II (Collana storica di fonti e studi, diretta da G. Pistarino 38, Genova 1983) 127 fol. 360 ll. 15–23. In the fourteenth century the Lucchese silk pound was also utilized in Florence and Pisa: *Pegolotti*, 197, 204.

⁹² See *Jacoby*, *Silk Production in the Frankish Peloponnese*, 47–48, 54, 61.

⁹³ On the Genoese role in the silk supply of Lucca from other sources, see *Jacoby*, *Silk crosses the Mediterranean*: see above n. 85.

with silk, are also illustrated by Giovanni Boccaccio's story of Alatiel in the *Decamerone*, already mentioned earlier⁹⁴.

A Venetian commercial manual completed in the 1320s at the latest, the *Zibaldone da Canal*, reveals that the silk weight used at Coron was different from the one common in Frankish Morea, clearly because this port was under Venetian rule and exported silk mainly to Venice⁹⁵. Since the second half of the thirteenth century the expanding silk industry of Venice was absorbing growing quantities of silk and kermes produced in the Peloponnese, including in the region of Corinth⁹⁶. Adverse conditions caused by Catalan and Turkish raids explain the paucity of information in the following decades. Venetian interest in the dyestuff was undoubtedly among the factors prompting the resumption of Venetian trade with Corinth since the 1360s, documented by finds of Venetian coins⁹⁷. Acorn cups used in dyeing and tanning were yet another industrial raw material exported from Latin Greece and much in demand in Venice⁹⁸. The supply of this city's industries in raw materials from Latin Greece was one of the incentives leading Venice to integrate Chiarenza and Patras within the Venetian network of long-distance seaborne trade in the early fourteenth century. Instead of sailing directly from Coron or Modon to Venice, a number of Venetian state galleys returning from Constantinople, Cyprus and the Levant were ordered each year to load the merchandise of travelling and resident Venetian traders at Chiarenza and, occasionally, also at Patras⁹⁹.

The Italian presence and economic activity in Latin Greece also affected the exploitation of rural resources. We have already noted that the integration of Italians within the knightly class of Frankish Morea began in the second half of the thirteenth century with grants of princely fiefs to merchants and bankers from central

⁹⁴ *Branca*, *Decamerone*, 165–168. This is yet another trustworthy element in the story that may be added to those mentioned by *Schreiner*: see above, n. 27.

⁹⁵ *Alfredo Stussi* (ed.), *Zibaldone da Canal*, manoscritto mercantile del sec. XIV (Fonti per la storia di Venezia, Sez. V – Fondi vari, Venezia 1967) 58 fol. 35 v. l. 19; for the dating of this work, see *David Jacoby*, *A Venetian Manual of Commercial Practice from Crusader Acre*, in: *Gabriella Airalidi e Benjamin Z. Kedar* (eds.), *I comuni italiani nel regno crociato di Gerusalemme* (Collana storica di fonti e studi, diretta da G. Pistorino 48, Genova 1986) 404–405, 410, repr. in: *David Jacoby*, *Studies on the Crusader States and on Venetian Expansion* (Northampton 1989) VII.

⁹⁶ See *Jacoby*, *Silk Production in the Frankish Peloponnese*, 45–47, 61. On Corinth, see above 103–104.

⁹⁷ See the reports mentioned above, n. 14. The price of kermes from Corinth is recorded in 1396: *Federigo Melis* (ed.), *Documenti per la storia economica dei secoli XIII–XVI* (Firenze 1972) 304 no. 87.

⁹⁸ In Frankish Morea: LT, 113 l. 10 (1354); 146 ll. 17–18 (1361). Export from Greece: *Stussi*, *Zibaldone da Canal*, 58–59; *Pegolotti*, 146, 149, 159, 198; *Luttrell*, *The Latins of Argos and Nauplia*, 38; *Freddy Thiriet*, *Régestes des délibérations du Sénat de Venise concernant la Romanie*, vol. 1 (Paris, La Haye 1958–1961) nos. 156 (from Byzantine Mistra) and 595 (from Negroponte). See also below 125.

⁹⁹ *Jacoby*, *Silk Production in the Frankish Peloponnese*, 54–55, 59–60, yet it is obvious that the export of other commodities was also taken into account: see *Stussi*, *Zibaldone da Canal*, 58–59; *Pegolotti*, 145, 149.

Italy. Next to them we find some Venetians. Lorenzo Tiepolo, son of Doge Giacomo, held a fief in Frankish Morea in the vicinity of Coron, apparently since 1262, yet left before 1268, when he himself was elected doge of Venice. In the late thirteenth century the lord of the Aegean islands of Tinos and Mykonos, Bartolomeo I Ghisi, scion of a Venetian family, held for some time the barony of Chandritsa after his marriage to the heiress of this fief. In 1377 the Venetian Pietro Cornaro married Marie of Enghien, heir to the lordship of Argos and Nauplia. Though of French origin, the Enghien had married into the Neapolitan nobility. In the meantime, as a result of Angevin rule over the principality, the number of Italian fiefholders had grown substantially with the grant of Moreot fiefs to royal and princely vassals and office holders, as well as to merchants and bankers residing or operating in the kingdom of Naples¹⁰⁰. Other Italians, including some members of the Florentine Medici family, were enfeoffed by the barons of Frankish Morea¹⁰¹. Some of the Italian fiefholders were settled in Frankish Morea, while others were absentee lords who managed their estates with the help of Italian agents residing temporarily or permanently in the Morea. Thus, for instance, in 1360 Averardo de' Medici, member of the well-known Florentine family, administered the lordship of Argos and Nauplia on behalf of Guy of Enghien, and in 1377 Louis of Conversano served in the same capacity as tutor of Guy's daughter¹⁰². Whatever the case, it is clear that both landholders and the higher echelon of their Italian agents considered the acquisition of fiefs, whether in return for credit or as a result of purchase, to be a profitable investment. All of them were imbued with the same capitalistic spirit. Their main concern was profit, and they were keenly aware of the economic benefits deriving from a market and export-oriented exploitation of their estates. While relying on the Byzantine agrarian and social infrastructure of the countryside, they believed that profit could be generated and expanded by improved management, the use of seigniorial authority to take full advantage of human and animal labour, in addition to proper investments, a more selective approach to production, a concentration on cash crops, the introduction of new types of culture and new farming methods achieving a rise in output. They also advocated and implemented an enhanced commercialization of the estates' produce. Both the Italian fiefholders and their agents shared yet another feature: they were highly experienced in business administration and in accounting¹⁰³.

¹⁰⁰ *Jacoby*, La féodalité, 84–85, 195, 213, 237–238; *Borsari*, Studi sulle colonie veneziane, 110–111; *Raymond-J. Loenertz*, Les Ghisi, dynastes vénitiens dans l'Archipel, 1207–1390 (Firenze 1975) 105–108; *Luttrell*, The Latins of Argos and Nauplia, 39–45.

¹⁰¹ In the fief of Argos and Nauplia: *Jacoby*, La féodalité, 214, 217–219. On the Medici, see also next note.

¹⁰² *Luttrell*, The Latins of Argos and Nauplia, 39, 50–52; *Jacoby*, La féodalité, 214–217, and 316–317 no. III. For the estates of Marie of Bourbon and the Acciaiuoli, see below.

¹⁰³ For instance, among those enfeoffed by John of Gravina we find Nicola de Boiano, a high-ranking financial official at the royal court of Naples and a relative of the official later found in the Morea. He died at the latest in 1342 and Niccolò Acciaiuoli obtained his land: *Buchon*, Nouvelles recherches historiques, vol. 2/1, 111, and see LT 144 n. 2.

The commercial approach of the Italian lords and agents and their familiarity with sophisticated management techniques are perfectly illustrated by the fourteenth century surveys of some feudal estates of Frankish Morea, one of them belonging to Marie of Bourbon and several others to members of the Acciaiuoli family. Shortly before 1354 Jacobo Buzuto from Brindisi, chief administrator of the fiefs held by Niccolò Acciaiuoli in Frankish Morea, repaired and enlarged a tower at Christiana that apparently served as a center of seigniorial administration and as residence for seigniorial officials on inspection tours. He also restored vineyards and renewed the operation of salt pans that had been neglected¹⁰⁴. In 1354 or shortly afterwards it was suggested to Niccolò Acciaiuoli to establish a *massaria*, a large farm of a type common in southern Italy, on particularly fertile seigniorial land in northern Messenia. This could be achieved, so he was advised, by increasing the number of his oxen and taking advantage of both the compulsory labour services owed by the local peasants and the hiring of fugitive peasants established in the vicinity. The same agent prompted Niccolò Acciaiuoli to order the peasants of Grebeni to put to work all their oxen when delivering their corvée on seigniorial land and raise thereby the latter's productivity¹⁰⁵. The Moreot estates of Marie of Bourbon were in particularly bad shape in 1361. Nicola de Boiano extensively recorded disagreements and litigation with other feudatories with respect to her assets and rights, and took firm action to regain whatever had been lost¹⁰⁶. He expressed his dissatisfaction with the performance of several of Marie's officials in charge of local affairs and removed them, as well as those exceeding their competence, appointing trustworthy and experienced men instead¹⁰⁷. He was particularly distressed by the behaviour of Bernardo Toscano, the leaseholder of Grizi, who instead of locally employing the villeins' work force let it to individuals in the Venetian area of Modon, obviously because it provided him with a more direct and larger income. In order to correct the situation in Grizi Nicola de Boiano temporarily suspended the peasants' obligation to perform their corvée and ordered them to restore the lord's buildings and vineyards, so that the village should be in good shape when it reverted to direct seigniorial management. In addition, he renewed the operation of the local salt pans¹⁰⁸. He took measures to prevent the flight of the villeins belonging to Marie of Bourbon, "because I do not want that in my time your villeins should run away". If security conditions permitted he in-

¹⁰⁴ LT 71 ll. 2–5; 77 ll. 6–7; 87 l. 18. On the tower, see *Peter Lock*, *The Frankish Towers of Central Greece*, in: *The Annual of the British School of Archaeology at Athens* 81 (1986) 110, yet I ascribe a somewhat different function to it.

¹⁰⁵ LT 126 ll. 14–18; 127 ll. 4–6; 128 ll. 5–8; 129 l. 25 to 130 l. 6. The reference to the villein's oxen is on 128 ll. 9–12; note particularly the following: *lo signore poria con ragione comandare li soy villani che ano lo potere che ciachuno facesse li bovi como sono tenuti*.

¹⁰⁶ LT 144–155, *passim*. He was determined to expose all the excesses of Centurione Zaccaria, one of the most powerful lords of the principality, *e se questo non proba, yo vollyo perdere la capu: ibid.* 151 ll. 26–30.

¹⁰⁷ See e. g. LT 145 l. 20 to 146 l. 4; 147 ll. 23–24; also 148 ll. 23–28, on the appointment of an official who was to replace him during his absence.

¹⁰⁸ LT 147 ll. 14–22.

tended to travel by sea to the area of Vasilika and Corinth, in the northeastern Peloponnese, in order to find leaseholders who would resume the cultivation of land abandoned by villeins put to flight by Turkish incursions. "Better to have something than to lose everything", he added. In one village he realized that a specific plot of seigniorial land was unsuitable for the growing of wheat, and decided that it should be converted into a vineyard¹⁰⁹. Aldobrando Baroncelli, whose family had close connections with other Florentine families settled in the Kingdom of Naples, the Buondelmonti and the Acciaiuoli, served in Greece from 1379 to 1382 at least as agent for Angelo and Lorenzo Acciaiuoli¹¹⁰. In 1379 he promised to increase the yield from the village of Sperone, which belonged to Lorenzo, by the proper use of beasts of labour and seeds¹¹¹.

The creation of new sources of revenue may be illustrated by the attention devoted to intensive cultivation relying on manure and irrigation. This type of cultivation was already practiced in the Byzantine period¹¹², yet appears to have been extended after 1204, particularly on seigniorial land on which new crops were grown. Both manure and irrigation were used in 1337 in the farming of a garden at Kotychi, in the plain of Elis, carried out by compulsory peasant labour¹¹³. Since this garden yielded an exceptionally high income, it must have been similar to the fourteenth century irrigated *cardina* or orchards attested in Crete, in which the growing of vines on treillis and particularly various fruits was being expanded under special lease contracts. Among these fruits we find cherries, marasca or sour cherries, pomegranates, peaches, pears, lemons and thick-skinned citrons¹¹⁴. Irrigation was also mandatory for the cultivation of the seigniorial orange grove located in 1354 in the fertile area of Petoni¹¹⁵. Incidentally, this is the earliest known evidence for the growing of sour oranges in Greece. Like sugar cultivation brought from the Levant or Cyprus to Crete, the introduction of citrus into Romania, whether from these same areas or Italy, clearly took place after the Latin

¹⁰⁹ LT 148 ll. 4–22, where *vaxalli* is used for *villani* (as in 1354, *ibid.* 68 ll. 2–3: *basallos seu vilanos*); 151 ll. 19–25; 147 ll. 12–13: *ca ave tristu terrinu per blava*.

¹¹⁰ On his career and his family's connections, see *Luttrell*, Aldobrando Baroncelli, 273–300. In the 1320s and 1330s, though, several Baroncelli had been partners in the Peruzzi company: see *Renouard*, *Le compagnie commerciali fiorentine*, 171–172.

¹¹¹ LT 197 ll. 6–7: *ed io m'ingegniero anchora di farlo megllio valere e con bestiame e con semente, come la vostra signioria vedera*.

¹¹² *Alan Harvey*, *Economic Expansion in the Byzantine Empire, 900–1200* (Cambridge 1989) 127–133.

¹¹³ LT 38 ll. 6–7: *ortus inrriguus qui redit anuatim, excepto servicio hominum et fimo qui ibidem ponitur, yperpera octuaginta*; for the location, see *ibid.* 236.

¹¹⁴ *Salvatore Carbone* (ed.), *Pietro Pizolo, notaio in Candia (1300, 1304–1305)* (Fonti per la storia di Venezia, Sez. III – Archivi notarili, Venezia 1978–1985) nos. 445, 911, 990, all referring to the Cretan village of Macrendigho, south of Candia, in 1300 and 1304; see also below, n. 117. Water distribution was carried out on specific days *secundum consuetudinem loci*. See also *Mario Gallina*, *Una società coloniale del Trecento. Creta fra Venezia e Bisanzio* (Deputazione di storia patria per le Venezie, Miscellanea di studi e memorie 28, Venezia 1989) 19–21, 43–44, 57–58.

¹¹⁵ LT 113 l. 18: *arbores arangorum curie*.

conquest¹¹⁶. These luxury crops were highly appreciated and fetched a high price on the market. Two Cretan contracts testify that their cultivation, in particular that of citrus, was still fairly limited. In one instance the obligations of the lessee of two gardens included the yearly delivery of sixteen thick-skinned citrons, while in another the lessee was to hand over every year a full basket of each fruit he grew and, in addition, four lemon trees or saplings at the request of the lessor¹¹⁷. Large landlords could more easily than peasants invest resources in the building of expensive irrigation systems and take advantage of the water flowing through their estates or along their borders, two factors indispensable for the growing of luxury crops. It may be safely assumed, therefore, that the introduction of the sour orange at Petoni was due to the initiative of a seigniorial official managing this village after it had been handed over to Niccolò Acciaiuoli in 1338.

The Italian estate managers also took steps to increase production and storage facilities and enhance the commercialization of surpluses. Some time before 1354 Jacobo Buzuto repaired an oil press and a wine cellar at Christiana. The construction of a wine cellar at Grizi was suggested, because this village produced large quantities of wine that could easily be conveyed to the market. On the other hand, the sale of the wine produced at Petoni was seriously hampered because the village was isolated and land transportation was difficult. It would be wise, therefore, to keep this wine for the use of the lord and his family. An additional fish-pond was envisaged for Pilla¹¹⁸. In 1361 Nicola de Boiano reported that because of misman-

¹¹⁶ On the earlier diffusion of citrus cultivation, see *Andrew M. Watson*, *Agricultural Innovation in the Early Islamic World. The Diffusion of Crops and Farming Techniques*, 700–1100 (Cambridge 1983) 42–50, 89–90, 168 n. 21; *Eliyahu Ashtor*, *Essai sur l'alimentation des diverses classes sociales dans l'Orient médiéval*, in: *Annales, Economies, sociétés, civilisations* 23 (1968) 1025–1026. On the whole the growing of citrus fruit in Latin Greece has been hitherto overlooked.

¹¹⁷ *Carbone*, Pietro Pizolo, no. 911; *Antonino Lombardo* (ed.), *Zaccaria de Fredo, notaio in Candia (1352–1357)* (Fonti per la storia di Venezia, Sez. III – Archivi notarili, Venezia 1968) no. 82. In 1300 a resident of Candia was nicknamed 'Citron', presumably because of his sour temper: *Carbone*, Pietro Pizolo no. 363. From this amusing instance we may gather that the fruit was already known in Crete at that time, yet citrus growing in general was still fairly limited in Romania. *Pegolotti* 294, includes cederni or citrons in a list of commodities, yet without referring to their origin or destination. The extract of a Greek account book from Rhodes dated to the last two decades of the fourteenth century mentions two shipments including a total of 600 lemons (lemoni), 40 oranges ([n]erantzi) and 6 thick-skinned citrons (kitron), possibly originating in the island of Kos: *Peter Schreiner* (ed.), *Texte zur spätbyzantinischen Finanz- und Wirtschaftsgeschichte*, in: *Handschriften der Biblioteca Vaticana* (Studi e Testi 344, Città del Vaticano 1991) 70 and 73 ll. 46–47 (text and trans.), 66–67 (dating), 78 (commentary). Significantly, citrus fruit does not appear in fourteenth century commercial manuals. Yet later, about 1450, citrons (cedri) and oranges (mellaranci) were exported from Coron and Modon: *Giorgio di Lorenzo Chiarini*, *El libro di mercantantie et usanze de' paesi*, ed. *Franco Borlandi* (Torino 1936) 55. In the fifteenth century it was customary in Naxos for the duke's vassals to deliver to him each Christmas an orange as recognitive payment: examples in 1435 and 1453 in: *Perikles G. Zerlentes* (ed.), *Grammata frankōn doukon tou Aigaïou pelagou (1433–1564)*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 13 (1904) 145 (pomo uno di neranzo), 150 (unum pomum ranceum), and see *Jacoby*, *La féodalité*, 285.

¹¹⁸ LT 71 l. 5; 130 ll. 10–11; 128 ll. 14–16; 130 l. 6.

agement wine, salt, and 1,106 *modii* of acorn cups from the previous year's yield had remained unsold¹¹⁹. These export commodities had presumably not been offered for sale in time to be shipped to Venice by the autumn convoys sailing westward. Aldobrando Baroncelli found in 1379 that much wine was getting spoiled at Santo Archangelo because of the absence of a wine cellar, and decided to build one, while at Andravida he built and put into operation a mill, for which he bought a grinding stone¹²⁰.

There is yet another aspect of the Italian agents' activity in Latin Greece that deserves close attention. In 1361 Nicola de Boiano was unable to gather reliable information about the management of Vostitsa and concluded that he had to compile a new survey of the estate¹²¹. In 1379 Aldobrando Baroncelli emphasized that the report he was presenting was systematic, detailed and comprehensive, which indeed it was. He listed separately revenue and expenditure, item by item, and computed them; in addition, he recorded the assets in deposit. Aldobrando twice alluded to an account book, in which he must have used a sophisticated method of daily accounting¹²². The nature of this book is suggested by the work of the Italian official who, in 1365, established the yearly financial balance of the lordship of Corinth belonging to Niccolò Acciaiuoli. His registration and compilation included double-entry book-keeping in a more advanced form than in the Siense account book of 1277–1282, mentioned earlier, receipt and expenditure being placed on opposite pages. This bilateral form was common at that time in Italian mercantile and banking companies¹²³.

The Italians thus introduced into Latin Greece innovative methods in the exploitation and management of agricultural and other resources. Non-Italian barons and knights and Greek feudatories holding fiefs in Frankish Morea were in close touch with them. They met at their lord's court or with their lord's Italian agents, several of them had houses in the ports of Frankish Morea and the neighbouring Venetian territories, and they conducted business with Italian traders and bankers¹²⁴. As a result, they must have increasingly adopted the market and ex-

¹¹⁹ LT 146 ll. 17–18; 148 ll. 1–3.

¹²⁰ LT 205 ll. 22–27; 206 ll. 18–21; 215 l. 16.

¹²¹ LT 146 l. 6: *Conveneme omne cosa fare da novu li inventarii, zo che avete en queste parti.*

¹²² LT 196 ll. 11–13: *e per cierto io ci metto uno ordine si chiaro che per cierto vi piacera, e vedrete insino a uno danaro quello checci e.* The reports alluded to are LT 199–215 nos. XI–XII. On silk and cash in deposit at Modon: *ibid.* 215 ll. 4–5, 19–20. References to the account book: *ibid.* 207 l. 3; 215 ll. 2–3.

¹²³ LT 158–192 no. IX; see introduction 158, and 187 l. 20. For a Venetian example dated to the period from 1340 to 1363, see *Sandra Origone, Peter Schreiner, Annotazioni di conto veneziane nel Vaticano Ottobiano Greco* 14, in: *Römische Historische Mitteilungen* 29 (1987) 281–314. See also above 112.

¹²⁴ *David Jacoby, The Encounter of Two Societies: Western Conquerors and Byzantines in the Peloponnesus after the Fourth Crusade*, in: *American Historical Review* 78 (1973) 891–902, repr. in: *idem, Recherches sur la Méditerranée orientale II*. See also *idem, From Byzantium to Latin Romania*, 6–8; *idem, Jean Lascaris Calophéros, Chypre et la Morée*, in: *Revue des études byzantines* 26 (1968) 207–211, repr. in: *idem, Société et démographie à Byzance et en Roumanie latine* (London 1975) X.

port-oriented economic approach of the Italians and have been influenced by their improved estate management. The Italian business approach also spread to Byzantine Morea. Frankish lords and their Byzantine counterparts maintained permanent contact in various ways. In some areas of the Peloponnese the feudal lords of the principality and *archontes* or ecclesiastical institutions of Byzantine Morea shared the revenue of villages situated along the common borders of the two political entities, the so-called “casaux de parçon”. This arrangement involved agreements between the parties concerned and ensured them an intimate knowledge of agricultural work and management in these villages¹²⁵. In addition, Byzantine *archontes* attended seasonal fairs held in Frankish Morea. In June 1296, for instance, one of them visited the fair of Vervena, in Arkadia, in order to sell his raw silk, presumably because western traders attended this fair¹²⁶. The Byzantine province in the Peloponnese was also connected with its neighbours and Italy by maritime trade. According to an anonymous commercial manual compiled in Florence about 1320, the inhabitants of Monemvasia had earned a bad reputation for occasionally taking hold of the merchandise brought to their city by foreign traders, yet these nevertheless visited the port¹²⁷. Merchants from Monemvasia are attested in Venetian Crete in 1336–1337¹²⁸, and passing ships sailing between Italy and the eastern Mediterranean lands anchored sometimes at Monemvasia¹²⁹.

It is time to conclude. In the thirteenth and fourteenth century the temporary or permanent presence of an increasing number of Latins in Greece, mainly in coastal cities, and the activity of Italian merchants and bankers, whether visitors or residents, contributed to the infusion of liquid capital from the West and to its free flow between the various sectors of the economy. As a result Latin Greece experienced an ever stronger economic interaction between the rural area, the cities, and long-distance maritime trade. The Italian merchants and bankers also introduced new forms of business management, credit and marketing, which stimulated a growth in agricultural and pastoral productivity and output, generated a restructuring of production and trade and, more generally, boosted the economy of Latin Greece. The intimate interconnection between the various types of migration we have noted, settlement and economic evolution is thus obvious.

¹²⁵ See *David Jacoby*, Un régime de coseigneurie gréco-franque en Morée: les ‘casaux de parçon’, in: *Mélanges d’archéologie et d’histoire*, publiés par l’Ecole française de Rome 75 (1963) 111–125; repr. in: *idem*, Société et démographie VIII. In 1295 the Greek archon Photios visited the villages located in the area of Corinth which he shared with the Franks: *Chronique de Morée* pars. 663–664.

¹²⁶ *Ibid.* pars 802–803.

¹²⁷ Firenze, Biblioteca Marucelliana, ms. C 226, fol. 53v, where incidentally an interesting remark is made about imports to Monemvasia: Portaxi a vendere in Malvagia niente, perche habitatori di detta terra sono mala gente.

¹²⁸ *Raimondo Morozzo della Rocca* (ed.), *Lettere di mercanti a Pignol Zucchetto* (1336–1350) (Fonti per la storia di Venezia, Sez. IV – Archivi privati, Venezia 1957) nos. 1–2.

¹²⁹ Genoese evidence: *Michel Balard*, *Escales génoises sur les routes de l’Orient méditerranéen au XIV^e siècle*, in: *Recueils de la Société Jean Bodin*, 32, vol. 1 (1974), *Les grandes escales*, 248–249, 262.

Benjamin Z. Kedar

Some New Sources on Palestinian Muslims before and during the Crusades

The internal history of the Frankish Kingdom of Jerusalem, whether written in the twelfth century or in the twentieth, is very largely the history of the dominating Frankish element. The Muslim subjects of the Franks, who constituted a major component of the Kingdom's population and perhaps even formed its majority, have received little attention. It is symptomatic that the first work on Frankish history that mentions the Kingdom's subjected Muslims in its title was published only sixteen years ago; it was written by our host, Hans Eberhard Mayer¹. It is therefore fitting, I believe, to use this opportunity to offer some new documentation on the Muslims in question.

The hitherto available evidence suggests that the manner in which the Franks took over a specific locality largely determined the immediate fate of the Muslim inhabitants as well as the future structure of their community. The role of the subjected Muslims in the Frankish body politic was negligible. Only a few of them rose to some prominence in Frankish service, and – unlike in Norman Sicily, Valencia, or Hungary – none of them fought in their field armies. These Muslim subjects were largely docile and usually dared to revolt only when a Muslim army was invading the country from the outside. This submissiveness may have been brought on, on the one hand, by memories of massacres perpetrated early in the crusader conquest and by efficient Frankish control in later years and, on the other hand, by the relative lenience of the Franks, who allowed their Muslim subjects to adhere to their religion and apparently taxed the many peasants among them more lightly than did landlords in neighboring Muslim-ruled Syria².

The available documentation has, however, shed little light on internal Muslim affairs. This is why the new sources I would like to present here are, to my mind,

¹ *Hans Eberhard Mayer*, *Latins, Muslims and Greeks in the Latin Kingdom of Jerusalem*, in: *History* 63 (1978) 175–192; repr. in: *idem*, *Probleme des lateinischen Königreichs Jerusalem* (London 1983) Article VI, 175–192.

² See *Benjamin Z. Kedar*, *The Subjected Muslims of the Frankish Levant*, in: *James M. Powell* (ed.), *Muslims under Latin Rule, 1100–1300* (Princeton 1990) 135–174; reprinted in: *Benjamin Z. Kedar*, *The Franks in the Levant, 11th to 14th Centuries* (Aldershot 1993) Article XVIII, 135–174.

so valuable – they refer precisely to these affairs, whether on the eve of the First Crusade or after the establishment of Frankish rule.

First, there is a bundle of excerpts from the copious writings of Ibn al-ʿArabī, a learned Spanish commentator on the Qurʾān and Islamic traditions, a teacher and grammarian. In April 1092, when he was barely seventeen years old, Ibn al-ʿArabī left his native Seville, together with his father, for a pilgrimage to Mecca. (It appears that the Almoravid conquest of Seville a few months earlier impelled them to go abroad.) On their way to Mecca, father and son spent about three years, from 1092 to 1095, in Jerusalem. Having performed the *ḥajj* in 1096, they went on to Baghdad and later passed again through Jerusalem in December 1098 on their way to Alexandria. Ibn al-ʿArabī returned to Seville after 1101 and later became chief *qāḍī* there. After the Almohad irruption of 1146 he migrated to North Africa and died in 1148 near Fez.

Ibn al-ʿArabī described his travels in a book that disappeared already in his lifetime. However he incorporated a lengthy passage of the description in another work of his, and this passage was published in 1968 by Iḥsān ʿAbbās. Many other references to his stay in Jerusalem and to his visits elsewhere in Palestine appear in the commentary on the Qurʾān that he wrote in 1110 and in another work of his; additional references appear in quotations from his writings that survive in books by later authors. Joseph Drory brought together and extensively commented upon all this material, forty-three passages in all, in a Hebrew-written book published last year³. These passages substantially expand our knowledge about the internal affairs of the Palestinian Muslims, upon whom the First Crusade was to descend within a few years.

Ibn al-ʿArabī relates that in Jerusalem he found twenty-eight circles of scholars and two *madrasas*, or schools of higher learning, the first belonging to the Shāfiʿī school of law and located at the Gate of the Tribes and the other belonging to the Ḥanafī school and located opposite the Church of the Holy Sepulchre⁴. The information on the *madrasas* is new; until now, it was thought that Saladin introduced the institution of the *madrasa* to Jerusalem⁵. Bearing the new information in mind, one may assume that when Saladin converted the Latin nunnery of Sainte Anne – located near the Gate of the Tribes – into a Shāfiʿī *madrasa* (al-Madrasa al-Ṣalāḥiyya), and when he transformed the patriarchal palace – located near the Church of the Holy Sepulchre – into a Ṣūfī *ribāṭ*, he was reestablishing Muslim institutions at sites that had been occupied by the two *madrasas* on the eve of the crusader conquest. In fact, Abū l-Fidāʾ relates that the church which Saladin turned into al-Madrasa al-Ṣalāḥiyya had served as a Muslim house of learning (*dār ʿilm*) before the Frankish conquest⁶.

³ Joseph Drory, Ibn al-ʿArabī of Seville. Journey in Palestine, 1092–1095 (Ramat Gan 1993) [in Hebrew].

⁴ Ibid. 112; also 96f.

⁵ See J. Pedersen, George Makdisi, *Madrasa*, in: *Encyclopaedia of Islam*, Vol. 5 (Leiden 1986) 1127; but see Drory, Ibn al-ʿArabī, 135 note 4.

⁶ On the establishment of the *madrasa* and the *ribāṭ* see *ʿImād al-Dīn al-Isfahānī*, *Conquête*

While in Jerusalem, Ibn al-ʿArabī used to visit the two *madrasas* and listen to the disputations between adherents of the two schools. He recounts at considerable length discussions of the issue of whether a man who commits murder at some holy place and escapes to the *Haram* should be accorded immunity or not. (The repeated recourse to this issue may reflect, as Drory has surmised, an abuse of the *Haram*'s sanctity by some of the Muslim warriors who infested Palestine at the end of the eleventh century⁷.) Ibn al-ʿArabī mentions also discussions of less dramatic cases. For instance, a man told the head of the Shāfiʿī *madrasa* that he had vowed that should he ever eat nuts, he would immediately have to divorce his wife. Having absentmindedly eaten nuts, he now inquired whether his vow was binding. The Ḥanafites unanimously maintained that he must disregard the vow; the Shāfiʿites were split on the issue, but the head of their school smiled and told the man to depart in peace⁸. Ibn al-ʿArabī also tells of a discussion as to whether playing chess was a permitted form of pastime. The Shāfiʿites claimed that it was, since it trains the player for warfare. But one of Ibn al-ʿArabī's teachers, Abu Bakr al-Ṭurṭūshī, a Mālikite scholar from Tortosa, advised a Shāfiʿite – in the mosque of al-Aqṣa – that chess was detrimental to warfare, for in war one aims at misleading and killing the king in order to bring his army into disarray, whereas in chess the player says "Shāh" to the king, warning him thereby. We are told that the witnesses to this exchange burst out laughing⁹. Elsewhere we hear of a discussion in the mosque of al-Aqṣa on the permissibility of pulling out one's grey hairs – an action that stems, so we are told from infatuation with young girls and a wish to attain worldly success¹⁰.

Ibn al-ʿArabī refers by name to seven scholars whom he encountered or with whom he studied in Jerusalem; four others arrived from Khurāsān during his stay there¹¹. He mentions having taken part in discussions with followers of Muḥammad b. Karām (who were notable for their lenient attitudes), with Muʿtazilites (who attempted to expound the faith by rational thinking and were often denounced as free thinkers and heretics), and with 'Imaginers' (whose views of God's essence were anthropomorphic). He recounts a religious disputation between his teacher Abū Bakr al-Ṭurṭūshī and the Karaite Jew al-Ṭustarī, and mentions that there were in Jerusalem 'innumerable' groups of Jewish and Christian scholars¹². About the Christians he remarks that "the country is theirs, they till its estates, attend to its monasteries and maintain its churches"¹³. This passage,

de la Syrie et de la Palestine par Saladin, transl. *Henri Massé* (Paris 1972) 58f. See *Shmuel Tamari*, Sulla conversione della chiesa di Sant'Anna a Gerusalemme nella Madrasa aṣ-Ṣalāḥiyya, in: *Rivista degli Studi Orientali* 43 (1969) 327–354. For the quotation from Abū l-Fidā' see *ibid.* 330, and *Drory*, Ibn al-ʿArabī, 135 note 4.

⁷ *Ibid.* 95, 96 ff., 136 note 8.

⁸ *Ibid.* 112.

⁹ *Ibid.* 102.

¹⁰ *Ibid.* 103.

¹¹ *Ibid.* 95 f., 104 f., 109.

¹² *Ibid.* 96, 112.

¹³ *Ibid.* 96.

already discussed in the literature, may refer to an Oriental Christian majority in the surroundings of Jerusalem¹⁴.

The references to political events are few. Upon describing in considerable detail the Tower of David, Ibn al-ʿArabī mentions that he once witnessed a rebel take possession of it and fight against Jerusalem's governor, who attempted to dislodge him. (Apparently the incident took place during Seljuk rule.) To our author's astonishment, "despite the town being small", commercial, religious and scholarly activities were not disrupted at all. "The army split into two camps that fought one another, and the rest of the people did not budge."¹⁵ This state of things recalls the famous passage in which, about ninety years later, Ibn Jubayr dwells on the persistence of Frankish-Muslim commerce at a time when Franks and Muslims were at war¹⁶. Elsewhere Ibn al-ʿArabī relates how, at the time of the Fatimid reconquest of Jerusalem in 1098, a local Muslim succeeded in averting punishment from the local populace by quoting an appropriate Qur'anic verse to the Fatimid conqueror, al-Afdal¹⁷. Ibn al-ʿArabī must have heard this story during his second stay in Jerusalem, in December 1098. The details he gives about the crusader conquest of 1099 are evidently based on hearsay; the one new bit of information relates to a female scholar from Shīrāz, killed with other women at the Dome of the Chain¹⁸.

With regard to Jerusalem Ibn al-ʿArabī mentions only discussions among Sunnites. But when he comes to speak of the largely Fatimid-ruled coastal plain he remarks that Shi'ite views were prevalent there. Specifically he mentions encounters with Shi'ites in Ascalon and Acre. In both places the encounters took place in guard stations that appear to have been manned by scholars on religious duty. The station in Ascalon was located at the Tower of Gaza; that at Acre is described as an impressive building on the seashore that was held by men from Tiberias¹⁹. Ibn al-ʿArabī writes most favorably about the extraordinary chastity of the women of Nablus, whom he never saw in the main road in daytime except on Fridays, when they flocked to the mosque²⁰. He describes the dry trunk of a tree that he saw in 1092 in a cave within the Church of the Nativity in Bethlehem, believed to be the tree at which Mary suffered birthpangs; at the time of his second visit six years later, the trunk was gone and the monks told him it had decayed and fallen down, as people used to chop off pieces to obtain cures²¹. As for Hebron, we hear that the family of Tamīm al-Dārī possessed a letter by which Muhammad himself had granted them Hebron and another village; people could see this letter until the entry of the 'Rūm' – that is, the crusaders – in the year [4]96 (1102–03). This too is

¹⁴ See *Moshe Gil*, *A History of Palestine, 634–1099*, transl. *E. Broido* (Cambridge 1992) 171; *Kedar*, *Muslims*, 149.

¹⁵ *Drory*, Ibn al-ʿArabī, 105 f.

¹⁶ *Ibn Jubayr*, *The Travels*, transl. *R. J. C. Broadhurst* (London 1952) 313 f.

¹⁷ *Drory*, Ibn al-ʿArabī, 105.

¹⁸ *Ibid.* 112.

¹⁹ *Ibid.* 111 ff.

²⁰ *Drory*, Ibn al-ʿArabī, 110; see also *idem*, *Ḥanbalīs of the Nablus Region in the Eleventh and Twelfth Centuries*, in: *Asian and African Studies* 22 (1982) 99 f.

²¹ *Drory*, Ibn al-ʿArabī, 108.

evidently based on hearsay but must not necessarily be discarded; it may refer to some Frankish action against the Muslims of Hebron about three years after the conquest of 1099²².

The passages gleaned from Ibn al-ʿArabī's writings thus throw light on the considerable intellectual activity that went on in Jerusalem just before the irruption of the First Crusade. This activity appears to have been restricted to Islamic studies; we do not hear of scholars specializing in mathematics, astronomy, optics and the like. Does this mean that Ibn al-ʿArabī chose to mention only scholars who, like himself, were dedicated to Islamic studies, or could one really not find there scholars interested in secular subjects?

Fortunately, it is possible to answer this question with some confidence. Moshe Gil, in a monumental compilation on early Muslim Palestine, brought together information on Muslim scholars who were active in the country during the eleventh century. This information, gleaned from a large number of sources, confirms that intellectual activities did focus on Islamic subjects²³. Indeed, one may venture the hypothesis that a concentration on religious subjects is characteristic of cultural activities in holy cities of various civilizations; *mutatis mutandis*, this is largely true also of twelfth-century Frankish Jerusalem²⁴.

On 15 July 1099 the Jerusalem described by Ibn al-ʿArabī ceased to exist. Some scholars he mentioned are known to have left the city a few years earlier; others were killed, among them Abū'l-Qāsim Makkī al-Rumaylī, an author of tracts on the praises of Jerusalem and Hebron, whom some First Crusaders captured and later stoned to death near Beirut on 1 December 1099/12 Shawwāl 492²⁵.

No Islamic cultural activity of the kind described by Ibn al-ʿArabī is known to have taken place within the boundaries of the Frankish Kingdom of Jerusalem. Yet despite the disappearance of their intellectual elite, at least some of the Muslims who chose, or were allowed, to stay under Frankish rule did benefit from the services of a secondary elite. Our information on this elite depends as of now entirely on a still unpublished treatise by Ḍiyā' al-Dīn al-Maqdisī, recently transcribed and translated into Hebrew by Daniella Talmon-Heller²⁶.

Ḍiyā' al-Dīn is known to historians of the Frankish Kingdom as the author of an account of the exodus of more than 150 Ḥanbalī peasants from the region of Nablus to Damascus, which took place between 1156 and 1173. Their leader was Aḥmad b. Muḥammad b. Qudāma, Ḍiyā' al-Dīn's grandfather. The account, con-

²² Ibid. 109, 151 note 148.

²³ Gil, *History*, 421–429. (Gil, whose book appeared in Hebrew in 1983, partially utilized Ibn al-ʿArabī's narrative).

²⁴ See Benjamin Z. Kedar, *Cultural Activities in a Holy City: Jerusalem in the Twelfth Century*, in: *idem*, Zvi Werblowsky (eds.), *Sacred Space – Shrine, City, Land* (in press).

²⁵ Gil, *History*, 424; Drory, Ibn al-ʿArabī, 77.

²⁶ Daniella Talmon-Heller, *The Shaykh and the Community. The Religious Life of Ḥanbalī Villagers of the Nablus Region in the 12th and 13th Centuries according to Three Biographical Tracts by Ḍiyā' al-Dīn al-Maqdisī (1173–1245)*. Unpublished M.A. thesis, The Hebrew University of Jerusalem 1990 [in Hebrew]. (Hereafter quoted as *Talmon-Heller*, M.A. thesis).

tained in a work of Ibn Ṭulūn, a sixteenth-century Damascene author, was briefly mentioned by Henri Laoust in 1950, more thoroughly made use of by Emmanuel Sivan in 1967, and discussed in detail and partially translated into English by Joseph Drory in 1988²⁷. More recently, a study of the demographic data embedded in Ḍiyā' al-Dīn's account allowed for the conclusion that in the families of Ḥanbalī refugees about which information is most complete, the average number of children per woman was at least 5.5. (These and other findings call for a revision of the prevailing view, according to which the indigenous Muslim rural family of the Frankish period was small or very small²⁸.) Some of the Ḥanbalī refugees took part in Saladin's expeditions against the Franks, and Muwaffaq al-Dīn 'Abd Allah b. Aḥmad, one of the sons of their leader, left behind a report about the Battle of Ḥaṭṭīn²⁹. Another son, Abū 'Umar Muḥammad b. Aḥmad, who also participated in Saladin's expedition of 1187, began some fourteen years later to build the Great Ḥanbalī Mosque in the Ṣāliḥiyya suburb of Damascus³⁰. Art historians have observed that the wellhead in the mosque's courtyard consists of a Frankish capital in secondary use, depicting on one side a human figure that raises its right hand and on another side a rider on a horse. The mosque's *miḥrāb* is flanked by two small Frankish columns surmounted by capitals; these had originally shown human heads, but they were later chiseled off³¹. It is plausible to assume that, after 1187, the Ḥanbalī refugees from the Kingdom of Jerusalem transported spolia from some Frankish church and triumphantly incorporated them into their new mosque, scrupulously defacing the human heads.

Besides describing the Ḥanbalī exodus from the Nablus region that started in 1156, Ḍiyā' al-Dīn – who lived, primarily in Damascus, between the years 1173 and 1245 – left behind several other works. Of these the most important for our present purpose is *Karamāt mashāyikh al-ard al-muqaddasa*, 'The Miracles of the

²⁷ Henri Laoust, *Le Précis de droit d'Ibn Qudāma, jurisconsulte musulman d'école hanbalite, né à Jérusalem en 541/1161, mort à Damas en 620/1123* (Beirut 1950) 11 f.; Emmanuel Sivan, *Réfugiés syro-palestiniens au temps des croisades*, in: *Revue des études islamiques* 35 (1967) 138 f.; Drory, *Ḥanbalīs of the Nablus Region*, 93–112.

²⁸ Benjamin Z. Kedar, *Muḥammad al-Hajjūj, Muslim Villagers of the Frankish Kingdom of Jerusalem: Some Demographic and Onomastic Data*, in: *Res Orientales* 6 (1994) [= *Ryke Gyselen* (ed.), *Itinéraires d'Orient. Hommages à Claude Cahen*] 145–156.

²⁹ See Benjamin Z. Kedar, *The Battle of Hattin Revisited*, in: *idem* (ed.), *The Horns of Ḥaṭṭīn* (Jerusalem, Aldershot 1992) 192.

³⁰ [*ʿAbd al-Bāsiṭ*], *Description de Damas*, transl. Henry Sauvaire, in: *Journal asiatique*, 9^{ème} série 7 (1896) 241 f.; see also *ibid.* 4 (1894) 470–477. 'Abd al-Bāsiṭ was born in 907/1501.

³¹ See Jean Sawwag, *Les Monuments historiques de Damas* (Beirut 1932) 95 f.; Ernst Herzfeld, *Damascus: Studies in Architecture IV*, in: *Ars Islamica* 13–14 (1948) 123 and figs. 3, 4, 23, 26. For other examples of trophies from the Frankish Kingdom reinstalled in Damascene buildings, including colonettes flanking a *miḥrāb*, see Carl Watzinger, *Karl Wulzinger, Damascus. Die antike Stadt* (Berlin, Leipzig 1921) 110 ff. and figs. 82–85; Camille Enlart, *Les Monuments des Croisés dans le Royaume de Jérusalem. Architecture religieuse et civile*, Vol. 1 (Paris 1925) 37, 100, 117, 127 f., 162; Vol. 2 (Paris 1928) 100 ff., 462. A small capital of the portal of the Qaymārī hospital, established between 646/1248 and 655/1257, may also be considered a spoliūm from some Frankish edifice. See Karl Wulzinger, *Carl Watzinger, Damascus. Die islamische Stadt* (Berlin, Leipzig 1924) 126 and plate 11c.

Elders of the Holy Land'. As of now, only about one third of this treatise has come to light in a Damascene manuscript³². It is an alphabetically ordered biographical dictionary that contains descriptions of fourteen elders – *shaykhs* – of the Frankish and Ayyubid periods; eleven of these were active in villages of the Nablus region. One may surmise that the full treatise described about three times as many elders³³.

This still unpublished work is unique in medieval Islamic literature inasmuch as it deals almost exclusively with the religious life of peasant communities. It brims with scenes of everyday life that serve as a backdrop to the elders' miracles: here a small child cries out in the evening, craving for roasted meat; there a woman insists that her husband reveal why he suddenly burst into laughter, wonders loudly whether he was laughing at her, and finally succeeds in making the reluctant husband divulge a surprisingly risqué story; people go to vineyards (or trespass at night on other people's vineyards), draw water from a well, reap harvests. It is evident that the stories are based on Diyā' al-Dīn's conversations with older acquaintances and on personal knowledge, and that he collected his information scrupulously and attempted to present it accurately.

The elders are depicted as local holy men who stand out for their piety and asceticism and are closer to God than the simple believers – for whom they set a model, whom they bring to repentance, and on whose behalf they intercede and perform miracles, from the multiplication of food to the reading of thoughts³⁴. Thus, while we have learned from previously available sources about the *ra'īs*, the local village headman who appears to have acted as the representative of the Frankish lord as well as being head of the peasant community³⁵, we hear now that in several villages there existed (or existed also) a different, spiritual type of leadership, that of the elder or *shaykh*. In one instance we can observe the relationship between an elder and a *ra'īs*. Shaykh 'Abd Allah of Funduq (a village 10 kilometers southwest of Nablus) tells the *ra'īs* of the village: "I want you to go to Nablus and buy me a jar of water that will serve for purification." The *ra'īs*, wondering at having been sent on so simple an errand, hastens to Nablus, buys the jar, and then prepares to spend the night in the courtyard of the western mosque of Nablus. (This would imply that the town had two mosques at the time). He finds there three poor people, and as nobody gives them alms, he goes to the market and spends a dinar to buy them bread and other articles. In the morning he returns to the village. Then the elder reveals that he had known all along that the *ra'īs* was wondering at having been despatched to Nablus merely for a jar, but in reality he, the elder, had sent him on behalf of the three men, whom he knew to belong to the 'friends of God' by whose merits the world persists. When the *ra'īs* hears this, he kisses the elder's hands. In another story the *ra'īs* – here we are told that he was a

³² Ms. al-Zāhiriyya, Ḥadīth 238, part 3, pp. 91–99.

³³ Talmon-Heller, M.A. thesis, 1 f.

³⁴ See Daniella Talmon-Heller, The Shaykh and the Community: Popular Hanbalite Islam in 12th–13th Century Jabal Nablus and Jabal Qasyūn, in: *Studia Islamica* 79 (1994) 108–113.

³⁵ See Kedar, Muslims, 170, and the earlier works quoted there.

rich man – roasts a fair portion of meat and sends it to the elder. Both stories suggest that, at least in Funduq, it was the *ra'īs* who looked up to the elder³⁶.

There are several references to Franks in ʿIyā' al-Dīn's treatise: all of them allude to Frankish violence. In one episode a man from Aleppo who is carrying silk and silver bowls to Ascalon is captured and bound by two Franks who have been gathering firewood³⁷. Elsewhere we hear about eleven Muslim men who are busy harvesting near the village of Safarīn (southwest of Nablus) when a party of infidels (that is, Franks) arrives on the scene. Later some of them tell ʿIyā' al-Dīn: "We were afraid and said: God, in honor of the elders, save us from them! And we stayed where we were, and they passed near us and went away as if they had not seen us."³⁸ (The implication is that the Franks could not see them because of the elders' miraculous intervention.) In a third story we hear of an elder who went with his son and a friend to al-Bīra and "encountered a group of Franks, that is, those from beyond the sea, and we were afraid of them and sat at the roadside. They passed without saying a single word to us. Then came a man with a stick and threw [?] it at one of us. Then we knew that they did not see us ... Those infidels who came here from across the sea, they say that each time they see a Muslim they hurt him."³⁹ Perhaps the Franks described as 'from beyond the sea' (*min khalf al-baḥr*, the exact equivalent of 'from Outre-Mer'), were new arrivals from the West, more aggressive, according to Usāmah b. Munqidh, than old-timer Franks⁴⁰. At any rate, in all these stories the Franks connote a threat of violence and sometimes inflict it. One has of course to remember that ʿIyā' al-Dīn, the Damascene, wrote down his stories after the eviction of the Franks from the Nablus region, and they may therefore reflect a later, pervasively harsher view. On the other hand, the fear that passing Franks induced in ʿIyā' al-Dīn's informants does recall the fear that a group of Saracens evoked in the German pilgrim Theoderich and his companions when they heard them noisily approaching on the road to Nablus⁴¹. Similarly, ʿIyā' al-Dīn's claim in his treatise on the exodus of 1156 that the Frankish lord of the village of Jammāl used to mutilate the legs of his Muslim peasants⁴² may be read in conjunction with the warning that Robert *de Retest* gave in about 1159 to an old Saracen – namely, that if he were to lie about the field boundaries at al-Bīra, his remaining good leg would be cut short⁴³.

³⁶ *Talmon-Heller*, M.A. thesis, 40, 44, 46 note 17.

³⁷ *Ibid* 27.

³⁸ *Idem*, Shaykh and Community, 109.

³⁹ *Idem*, M.A. thesis, 52.

⁴⁰ *Philip K. Hitti* (transl.), *An Arab-Syrian Gentleman and Warrior in the Period of the Crusades. Memoirs of Usāmah Ibn Munqidh* (New York 1929) 163; *Talmon-Heller*, M.A. thesis, 55 note 19.

⁴¹ "... terrorem non modicum nobis intulerunt." *Theodericus*, in: *Robert B. C. Huygens* (ed.), *Peregrinationes tres* (*Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis* 139, Turnhout 1994) 187.

⁴² *Drory*, Hanbalis, 95.

⁴³ *Geneviève Bresc-Bautier* (ed.), *Le Cartulaire du chapitre du Saint-Sépulcre de Jérusalem*

Ḍiyā' al-Dīn's treatise discloses that under Frankish rule the Muslims of the Nablus area could publicly pray in mosques⁴⁴. This ties in with the statement of Saladin's secretary 'Imād al-Dīn that the Franks did not change "a single law or cult practice" of the Muslims who lived in the region of Nablus⁴⁵. Moreover, a fuller, recently published version of that statement spells out that the Franks allowed these Muslims "to maintain their customs as regards their laws, their statutes, their shrines and their mosques"⁴⁶. We hear nothing of limitations on the performance of Friday prayers like the ones imposed by the Norman rulers of contemporary Palermo, or of interference with the public call to prayer like in parts of Byzantium a century earlier⁴⁷. Indeed, one story of Ḍiyā' al-Dīn's treatise suggests that the Muslims of the Nablus area were also able to go on pilgrimage to Mecca⁴⁸. Only in one case do we hear about a formerly pious Muslim "who entered a church and became a Christian"⁴⁹, and there is no hint at all that he was compelled to do so.

The ban on the wearing of Frankish dress by Muslim men or women, issued at the Council of Nablus in 1120, implies that some Muslims did acquiesce in Frankish supremacy: as Ibn Khaldūn was to remark about 250 years later, the vanquished imitates the victor's dress, or his other distinctive marks, as he wishes to assimilate with those to whom he is subservient⁵⁰. Yet the vanquished in question evidently did not lose all hope – a loss that, according to Ibn Khaldūn, signals a society's total undoing⁵¹ – for Ḍiyā' al-Dīn's treatise bears witness to yearnings for liberation from the Frankish yoke. Thus when people complained to Shaykh 'Abd

(Documents relatifs à l'histoire des croisades publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 15, Paris 1984) 247.

⁴⁴ *Talmon-Heller*, M.A. thesis, 53; see also *Kedar*, Muslims, 140 note 10.

⁴⁵ The statement was re-edited and discussed by *Donald S. Richards*, A Text of 'Imād al-Dīn on 12th-Century Frankish-Muslim Relations, in: *Arabica* 25 (1978) 203.

⁴⁶ *al-Bundarī*, Sanā al-Barq al-Shāmi, ed. *Faḥiyya al-Nabarāwī* (Cairo 1979) 302. Elsewhere he speaks of Muslim children who "were brought up under Frankish rule and so were accustomed to it; because they were afraid of them [=the Franks], they concealed their love for us." 'Imād al-Dīn, *El-Barq el-Shāmi*, ed. *Ramazan Şeşen* (Istanbul 1979) 151. A remark by *Donald S. Richards*, 'Imād al-Dīn al-Isfahānī: Administrator, Littérateur and Historian, in: *Maya Shatzmiller* (ed.), *Crusaders and Muslims in Twelfth-Century Syria* (Leiden 1993) 14 note 65, has drawn my attention to these important texts; my friend Etan Kohlberg translated them into English.

⁴⁷ On the limitations in Palermo see *Ibn Jubayr*, *Travels* (note 16 above) 340, 348f.; *Kedar*, Muslims, 139f. The Baghdadi Christian Ibn Buṭlān witnessed in 1049 in a Byzantine-ruled village between Aleppo and Antioch that the call for prayer in the mosque was cried out in secret. In Byzantine Laodicea, the Christians would ring the bells as soon as they heard the Muslim call to prayer; the "judge for the Muslims" was under the order of the Byzantines. Ibn Buṭlān's account appears in *Joseph Schacht*, *Max Meyerhof*, *The Medico-Philosophical Controversy between Ibn Buṭlān of Baghdad and Ibn Ridwān of Cairo* (Cairo 1937) 54, 57.

⁴⁸ *Talmon-Heller*, M.A. thesis, 35, 36 note 5.

⁴⁹ *Ibid.* 39.

⁵⁰ *Ibn Khaldūn*, *The Muqaddimah. An Introduction to History*, transl. *Franz Rosenthal*, Vol. 1 (Princeton ²1967) 299.

⁵¹ *Ibid.* 300.

Allah of Funduq – the one who had sent the *raʿīs* to buy the jar – about their sufferings under the Franks and asked him when deliverance from them would come, he answered that because of the Franks' tyranny their rule would not last until the end of the century – that is, until the year 600 of the Hijra, or A.D. 1203. Later we hear that one day while the *shaykh* was out reaping with two men near the village of Sinjil, he told them that the infidel conquest was to end on that very day – and indeed it so happened⁵². Again, another Shaykh 'Abd Allah, of the village of Salmiya or Sawiyya, had a son by the name of 'Abd al-Malik "whom the accursed Franks took to Jerusalem saying: he is the son of their priest and they will give for him as much money as we shall ask". The *shaykh*, refusing to strengthen the Franks in any way, declined to give them even a single dinar. One year before Saladin's reconquest of Jerusalem a rumor spread that the *shaykh's* son had gained freedom; but the *shaykh* knew the rumor was false and wept, saying that he would not see his son again. And in fact he died five days before the liberation of Jerusalem and of his son⁵³.

On the whole, 'The Miracles of the Elders of the Holy Land' (or that part of it which is now known) suggests that the Muslim peasants of the Nablus region and the Franks lived largely separated from one another: we hear of Muslim fear and hostility, we hear nothing about personal ties between members of the two groups. This conclusion is consonant with Ronnie Ellenblum's seminal thesis that the Franks settled mainly in areas in which Oriental Christians had formed a clear majority prior to the crusader conquest, and that consequently the Muslim peasants – like those of the Nablus region – lived largely in segregation from Franks and Oriental Christians⁵⁴. Incidentally, Ellenblum's thesis, based on archaeological surveys and charter evidence, may now be bolstered by a chronicler's statement. Guibert of Nogent writes that upon the conquest of Caesarea in 1101, a colony of Franks (*Francorum colonia*) was sent to live in the captured city. He goes on to tell of the conquest of other places, which were, however, "interposed amid those savage Gentiles to such a degree, that hardly any of us would consider it safe [to establish] colonies there"⁵⁵.

But while there was no or very limited intermingling of Franks and Muslim peasants, there occurred culturally significant contacts between Franks and Muslims who were situated at higher rungs of their respective societies. It is enough to mention Usāma b. Munqidh, 'Alī al-Harawī, or the still little-known Ḥamdān al-Atharibī, a Muslim chronicler and poet who carried out administrative tasks for the Franks in the Principality of Antioch⁵⁶. I would like to mention here a further relevant text whose significance appears to have eluded us.

⁵² Talmon-Heller, M.A. thesis, 41.

⁵³ Ibid. 51.

⁵⁴ Ronnie Ellenblum, *Frankish Rural Settlement in the Latin Kingdom of Jerusalem* (in press).

⁵⁵ *Guibert de Nogent*, *Gesta Dei per Francos*, in *Recueil des Historiens des Croisades. Historiens Occidentaux*, Vol. 4 (Paris 1879) 258.

⁵⁶ Muhammad al-Ḥajjūj is now preparing a M.A. thesis on this remarkable figure.

In his *Histoire de Saint Louis*, Joinville relates that while the king was in Acre he sent to the sultan of Damascus the Dominican Yves le Breton, “qui savoit le sarrazinois”. Friar Yves later reported that in Damascus he saw an old woman who passed through a street carrying a ladle full of fire in her right hand and a vial full of water in her left. When the friar asked her what she was intending to do with them, she answered that she wanted to burn paradise with the fire and quench hell with the water, so that both should cease to exist, and thereafter no one would ever do good because of the hope of paradise or out of the fear of hell, but simply for the love of God⁵⁷.

Now, as Annemarie Schimmel, the Orientalist, recently implied, this story undoubtedly has an Islamic source. About the woman mystic Rābi'a 'Adawiyya, who died in Basra in the year 801, it has been told that one day a company of mystics saw that she had a wisp of fire in one hand and a pitcher of water in the other and was running very fast. When asked about her intention she said: “I am going to put paradise on fire and quench hell so that the two veils that hinder our way [toward God] should be pointed out, and the servants of God should serve him without motives of hope or fear.”⁵⁸ Thus, it is evident that what Yves le Breton recounted was an Islamic tradition; but he disguised its Islamic origins by presenting the encounter as if he had taken part in it and by avoiding any typically Islamic terms. Similar, culturally dictated alterations may be discerned in the Western legends about the Virgin that were translated into Arabic, possibly by Yves le Breton's Dominican confrères in Acre⁵⁹. But the cultural history of the Latin Levant and the mutual influences of Westerners and Orientals, whether Muslims or Eastern Christians, is a vast subject that must be (and I hope will be) dealt with separately.

Let me turn to the issue of Muslim slaves, which will allow me to conclude on a lighter note. On an earlier occasion I presented evidence indicating that, in the Frankish Kingdom, the number and economic importance of Muslim slaves was substantial⁶⁰. It is now possible to add to this evidence the statement of Ibn Shaddād al-Ḥalabī, the thirteenth-century Syrian historian and geographer, that one thousand Muslim prisoners, guarded by less than 200 Templars, were coerced to

⁵⁷ Jean, sire de Joinville, *Histoire de Saint Louis*, ed. Natalis de Wailly (Paris 1874) § 444 f., pp. 242 ff.

⁵⁸ Annemarie Schimmel, introduction to Margaret Smith, *Rābi'a the Mystic and her Fellow-Saints in Islam* (Cambridge 1984) xxvii, 98 f. The story was recorded in Persian in 1318 by Shams al-Dīn Aflākī. I follow the translation of Cl. Huart, *Les Saints des derviches tourneurs. Récits traduits du persan et annotés*, Vol. 1 (Paris 1918) 310 f.

⁵⁹ These Arabic texts and their Western models have been systematically compared by Daniel Baraz, *Coptic-Arabic Collections of Western Marian Legends. The Reception of a Western Text in the East – A Case of Intercultural Relations in the Late Middle Ages*, in: *Acts of the First International Congress of Coptic Studies*, 2 (Rome 1993) 23–32; *idem*, *Bartolomeo da Trento's Book of Marian Miracles: A New Insight into the Arabic Collections of Marian Legends*, in: *Orientalia Christiana Periodica* 60 (1994) 69–85.

⁶⁰ Kedar, *Muslims*, 152 ff.

build the castle of Safed⁶¹. This is a welcome specification of the statement in the *De constructione castri Saphet* that a *multitudo operariorum et sclavorum* was despatched by the Franks to build that fortress⁶². The same Latin account relates that upon the castle's completion it was manned by a garrison of 1,650, of which 400 were slaves⁶³. This proportion renders quite plausible the assertion of 'Imād al-Dīn that in 1187 Saladin set free in Jerusalem some five thousand Muslim prisoners⁶⁴ – one of them being, as we have seen, the son of Shaykh 'Abd Allah of Salmiya. A more famous prisoner of the Franks was the Persian poet Sa'dī, the well-known author of the *Bustān* and the *Gulistān*. In the latter book he writes that on his way from Damascus to Jerusalem – possibly in 1221⁶⁵ – he was taken prisoner by the Franks, who put him to work with Jews in digging a trench at Tripoli⁶⁶. The story had a happy end, of sorts. A leading citizen of Aleppo recognized Sa'dī as he was sweating in the moat "with men that are not men," ransomed him for ten dinars, took him to Aleppo and married him to his daughter with a dowry of 100 dinars. But Sa'dī soon learned that Frankish captivity was not necessarily the worst option, for his marriage turned sour, with his wife quarrelsome, insulting, and making his life miserable. "Once in a torrent of abuse", he writes, "she said, 'Are you not that man whom my father bought back from the Franks?' I said, 'Yes, I am that man whom he bought back from the Frankish chains for ten dinars, and delivered into your bondage for a hundred dinars.'" ⁶⁷

⁶¹ *Ibn Shaddād al-Ḥalabī*, al-A'lāq al-Khaṭīra, ed. Sāmī Dabḥān (Damascus 1963) 148; R. Stephen Humphreys, From Saladin to the Mongols. The Ayyubids of Damascus, 1193–1260 (Albany 1977) 267f.

⁶² Robert B. C. Huygens (ed.), *De constructione castri Saphet. Construction et fonctions d'un château fort franc en Terre Sainte* (Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde, Verhandelingen NS 111, Amsterdam 1981) 38.

⁶³ *Ibid.* 41.

⁶⁴ See Kedar, Muslims, 153.

⁶⁵ For the date see Henri Massé, *Essai sur le poète Saadi* (Paris 1919) 26–30. Sa'dī's remark in the *Bustān* that Jerusalem's ramparts are in ruins (*ibid.* 68) renders Massé's dating still more plausible: the city's walls were razed in 1219 and 1220.

⁶⁶ A. J. Arberry (transl.), *Kings and Beggars. The First Two Chapters of Sa'dī's Gulistān* (London 1945) 92f. Wilhelm [Benjamin Z.] Bacher wryly commented: "Dass er Juden als Genossen seiner Sklavenleiden hatte, musste in Sa'dīs Augen die Schmach seiner Gefangenschaft noch erhöhen." *Sa'dī, Aphorismen und Sinngedichte*, ed. and transl. Wilhelm Bacher (Strassburg 1879) introduction, xxx note 3.

⁶⁷ Arberry, 93.

Jean Richard

Vassaux, tributaires ou alliés?

Les chefferies montagnardes et les Ismaïliens dans l'orbite des Etats des Croisés

L'implantation des Croisés en terre d'Orient s'est réalisée à partir de l'occupation de grandes citadelles, et tout d'abord des chefs-lieux – ceux-là dont la possession avait permis aux Seljuqides et aux Fatimides, directement ou par l'intermédiaire de représentants plus ou moins tentés par une certaine dose d'indépendance, de faire reconnaître leur souveraineté, comme ils continuaient à le faire à partir des grandes villes qui étaient restées entre leurs mains¹. En pays musulman, cette souveraineté s'exprime par la proclamation du nom du souverain dans la prière publique; elle se manifeste par la perception des impôts. En pays franc, un quadrillage du territoire repose sur l'attribution à des fiefés de territoires où ils exercent les droits souverains qui leur sont délégués, là où le suzerain ne s'est pas réservé la domination directe, sur des villages dont les habitants s'acquittent à leur égard du paiement de droits qui continuent les impôts antérieurs. D'un côté comme de l'autre, ceci suppose que les sujets reconnaissent leur autorité et le manifestent en s'acquittant de leur dû. C'est ainsi que la construction du château du Mont-Glavién, près de Beyrouth (1125) devait contraindre les villageois de la région à payer leurs redevances². Il en est de même quand le roi Amaury rebâtit le Daron, près de Gaza: ceci a permis aux paysans de venir s'établir sous la protection du château et au roi d'en percevoir les redevances³. Cette soumission semble aller de soi dans le périmètre qui entoure immédiatement les chefs-lieux ou les forteresses qui sont le siège du pouvoir. Au delà d'une certaine distance, et en fonction des conditions physiques qui caractérisent les diverses régions, il faut un acte d'adhésion plus ou moins volontaire, qui dépend de l'appréciation des forces en présence: les habitants de la région de Naplouse ont fait acte de soumission aux chefs francs lorsque l'établis-

¹ L'établissement de l'autorité princière à partir de la ville capitale a été mise en lumière, à propos de Damas, par *Jean-Michel Mouton*, Damas et sa principauté sous les Saljoukides et les Bourides (Institut français d'archéologie orientale. Textes arabes et études orientales, t. XXXIII, Damas 1994).

² Fulcherii Carnotensis Historia Hierosolymorum, livre III, ch. XLV, ed. *Hagenmeyer*, p. 771–772.

³ Willelmi Tyrensis, Chronicon (abrégé ci-après W.T.), XX, 19.

sement de ceux-ci à Jérusalem leur a paru solide⁴, et cela bien que certains d'entre eux soient restés irréductibles dans leur hostilité à l'égard des Chrétiens – il a fallu toutefois bien des années pour qu'ils se décident à émigrer⁵. On ne peut sous-estimer le rôle qu'ont joué dans ce processus les notables de chaque village, les chefs des clans, des tribus nomades ou sédentaires qui, au plan local, garantissaient l'obéissance de ceux qui relevaient d'eux aux princes, qu'ils fussent francs ou musulmans⁶. En effet, les Francs, suivant en cela l'exemple de leurs prédécesseurs, laissaient aux populations une certaine marge d'autonomie. Nous avons sur ce point le témoignage d'Ibn Jubair, selon lequel les villages voisins de Tyr, en majorité musulmans, s'administraient eux-mêmes en payant leurs redevances aux seigneurs francs. A ceux-ci appartient le maintien de l'ordre, c'est-à-dire de la justice. Mais le règlement des affaires propres aux habitants du village et même des villes, qu'ils fussent chrétiens ou musulmans, était du ressort de leur *ra'is*, à qui il appartenait aussi sans doute de collecter les sommes à payer à celui qui, au regard des institutions franques, était leur seigneur⁷. Mais, dès leur premier contact avec les terres syriennes, les Croisés ont rencontré des personnages qui jouissaient d'une autorité beaucoup plus large – et qui, en fait, levaient les impôts à leur profit. Ce sont les chefs arméniens établis dans le Taurus et l'Osroène: ceux-ci avaient tenu les postes avancés de l'empire byzantin jusqu'à ce que la défaite de Romain Diogène les eût laissés à leurs seules forces. Isolés de l'empire, ils avaient composé avec les conquérants turcs qui leur avaient laissé certaines de leurs forteresses et le commandement de leurs bandes de guerriers, avec le gouvernement des territoires relevant de ces places, sous réserve de la reconnaissance, au moins théorique, de l'autorité des Seljuqides. A l'arrivée des Francs, ces chefs avaient fait acte de soumission à ces derniers, en qui ils reconnaissaient, par-delà les divergences rituelles, des coreligionnaires. Mais ils ne s'interdisaient pas pour autant de reprendre éventuellement contact avec les princes musulmans, en tenant compte du rapport des forces. Les accusations réciproques de déloyauté, de convoitise, que Francs et Arméniens portent les uns contre les autres, montrent que le climat de coopération ne fut pas sans nuages. Plus d'une fois les Francs ont jugé nécessaire de substituer leur autorité directe à des situations mal définies qui n'avaient pas la netteté des obligations vassaliques en usage dans le monde franc. Le cas edessénien a ainsi une coloration très particulière⁸.

⁴ WT., IX, 20: „De montibus Samarie ... quorundam suburbanorum reguli“ apportent des présents à Godefroy de Bouillon qui assiège Arsuf. L'historien estime qu'ils venaient surtout s'assurer de la puissance des Francs.

⁵ J. Drory, Hanbalis of the Nablus region in the eleventh and twelfth century, in: *Asian and African Studies* 22 (1988) 93–112.

⁶ Cf. note 4: ce sont les *reguli* (*ra'is*) qui viennent apporter le témoignage de leur soumission.

⁷ Joshua Prawer, „Minorities“ in the crusader states, in: *The impact of the crusades on the Near East*, ed. Norman P. Zacour and Harry W. Hazard (A history of the Crusades, ed. in chief Kenneth M. Setton, 5, Madison 1980) 101–104.

⁸ Monique Amoureaux-Mourad, *Le comté d'Edesse, 1098–1150* (Bibliothèque archéologique et historique, 128, Paris 1988). Nous nous référons aussi à l'ouvrage en préparation de Gérard Dédéyan.

Les trois autres Etats latins se sont établis le long de la côte méditerranéenne. Leur expansion maximale les a amenés à occuper le sillon que parcourent l'Oronte, le Litani et le Jourdain, parfois à le dépasser pour une période plus ou moins longue – c'est le cas de la partie antiochénienne du pays d'Outre-Oronte, du Sawād („terre de Suète“), de la Transjordanie. Mais, dans l'ensemble, la domination franque n'a guère dépassé le massif montagneux constitué par le Jabal Ansariya, le Liban et ses prolongements méridionaux. Un voyageur de la seconde moitié du XII^e siècle, Jean Phocas, considérait ces montagnes, à partir de la région de Tripoli, comme séparant les terres des Francs de celles des Musulmans⁹.

Les choses se compliquent du fait de la présence de tribus nomades et en particulier des Bédouins. Ceux-ci sont considérés comme des hommes relevant des seigneurs francs dans les actes où on les mentionne. Mais lorsque leurs terrains de parcours associent les steppes aux zones montagneuses, ils sont amenés à passer d'un ressort à l'autre et, sans nul doute, à payer des redevances pour échapper aux convoitises dont ils étaient l'objet (ainsi voit-on les Templiers prendre fait et cause pour leurs Bédouins, raziés par les turcoples des Hospitaliers de Gibelin, en 1179): la délimitation des zones de pâturage relevait de coutumes antérieures à la définition des limites des terres francques¹⁰.

C'est donc essentiellement la zone montagneuse définie plus haut qui doit retenir notre attention. Les Francs n'ont pas manqué d'y édifier des forteresses et de s'assurer le contrôle des passes qui permettaient de franchir la ligne des crêtes pour être en mesure de prélever leur part des ressources des riches territoires situés à l'est de la chaîne de montagnes – que ce fût en vertu d'accords prévoyant le partage des récoltes, accords qui intervinrent en particulier à propos de la Beqa'a au profit des comtes de Tripoli, ou bien à la faveur de razzias. Les comtes de Tripoli, maîtres pendant un temps de Raphanée, de Montferrand, de Tuban, de Melechin et du Moinetre, se regardaient comme étendant leur pouvoir jusqu'au cours de l'Oronte et au lac de Homs. Ils ont dû y renoncer, en cédant aux Hospitaliers leurs droits sur les places-frontière, y compris celles qui contrôlaient la trouée où coule le Nahr el-Kebir (le Crac, Tell Kalakh), et même un moment Gibelacar (Akkar al-Atiq) d'où on lançait des raids qui pénétraient profondément en pays musulman¹¹.

⁹ Recueil des Historiens des Croisades. Historiens grecs, I, 530.

¹⁰ *Joshua Prawer*, „Minorities“, 63–65. Amaury, vicomte de Naplouse, vend à l'Hôpital des Bédouins de dix lignages différents, 103 tentes en tout, qui étaient ses hommes (1178: *Röhrich*, *Regesta regni Hierosolymitani*, 560, 567); mais Baudouin III donne aux Hospitaliers, en 1160, 50 tentes de Bédouins „qui n'avaient jusqu'alors servi ni ses prédécesseurs, ni lui-même“ (ibid. 355); et, en 1161, cédant à Philippe de Milly la seigneurie de Montréal, il se réserve „les Bédouins qui ne sont pas originaires de la terre de Montréal“ au même titre que les droits levés sur les caravanes qui vont d'Egypte à Bagdad (ibid. 366). Usâma ibn Munqidh raconte l'affaire d'une razzia menée par le sire de Panéas à l'encontre de pasteurs qui faisaient paître leurs troupeaux en forêt de Panéas: *Hartwig Derenbourg*, *Autobiographie d'Ousâma*, in: *Revue de l'Orient latin* 3–4 (1894) 393.

¹¹ *Jean Richard*, Questions de topographie tripolitaine, in: *Journal Asiatique* 236 (1948) 53–59 (réimprimé in: *Occident et Orient au Moyen-Age, contacts et relations* [London 1976] VIII); Ayyubids, Mamlukes and Crusaders. Selections from the *Tarikh al-Duwal wa'l Muluk*

Mais ces forteresses paraissent avoir été isolées dans la „montagne“ où le peuplement franc semble être resté assez limité.

La montagne, du fait de l'obstacle qu'elle opposait à toute pénétration, se prêtait à l'établissement de chefferies, naturellement disposées à échapper à l'exercice de toute autorité extérieure. S'il avait fallu, en 1125, bâtir le château de Mont-Glavien pour assurer la soumission des villages situés au nord de Beyrouth aux seigneurs de cette cité, la présence de l'armée royale devant Belhacem (Qalat Abi-al-Hassen) qu'elle assiégeait en 1128 (c'est là que mourut le patriarche Gormond) permet de supposer que la vallée de Belhacem et les montagnes avoisinantes (*caveam Belciassem cum montanis*)¹² formaient à proximité de Sidon un autre territoire qui échappait au contrôle des seigneurs de Sidon¹³. Plus à l'intérieur, des clans montagnards ont maintenu leur indépendance plus longtemps encore. C'est seulement lorsque Baudouin IV construisit le Chastellet du Gué de Jacob qu'il se décida à en finir avec les „brigands“ (*latrunculi*) qui tenaient „un lieu situé dans les montagnes d'Acre, appelé Bacades, en notre langue le Bouquiau (*Bucael*) ... , lieu très agréable, bien arrosé en dépit de son altitude et planté d'arbres fruitiers.“ „Forts de leur nombre et de leurs aptitudes guerrières“, ces gens contraignaient les villages voisins à leur payer tribut, offraient un refuge aux malfaiteurs qui coupaient les routes, moyennant une part de leur butin, et étaient redoutés des Chrétiens comme des Musulmans. Le roi les ayant chassés de leur repaire, ils avaient trouvé refuge en pays damascain; mais ils avaient repris leurs raids. C'est au retour de l'un d'eux que l'armée royale les surprit, tuant ou capturant toute la bande, le 20 avril 1179¹⁴. Du fait qu'ils s'étaient retirés en terre damascaine, doit-on conclure que, précédemment, ils se réclamaient du prince de Damas ? Les chefs indigènes qui se maintenaient dans de tels repaires avaient en effet lieu de contracter des assurances du côté musulman ou du côté franc.

Un exemple nous en est fourni par la Cave de Tyron. C'était une grotte fortifiée qui dominait la haute vallée du Jourdain dans l'arrière-pays du Toron, région caractérisée par ses vallées très encaissées¹⁵. C'est peut-être en profitant de l'affai-

of Ibn al-Furat, transl. U. and M. C. Lyons, annot. J. S. C. Riley-Smith (Cambridge 1971) II, 148. Ce dernier auteur rapporte que lorsque les Francs avaient acquis les forteresses de la montagne (1110), ils s'étaient engagés à ne pas s'en servir pour mener des razzias.

¹² Paul Deschamps, Etude sur un texte latin énumérant les possessions musulmanes dans le royaume de Jerusalem, in: Syria, 23 (1942-1943) 90.

¹³ De l'absence du sire de Sidon dans l'armée qui assiégeait à nouveau Belhacem en 1161, M. H.E. Mayer a conclu que ce siège peut être mis en relation avec une révolte de ce seigneur – qui serait donc devenu maître de Belhacem après 1128 – contre le roi.

¹⁴ W.T., XXI, 25. Le Bouquiau fut dès lors regardé comme un fief du royaume de Jérusalem: cf. L. de Mas-Latrie, Quelques seigneuries de Terre-Sainte oubliées dans les Familles d'Ostre-Mer de Du Cange: les seigneurs de Saint-Georges, du Bouquiau et du Saor, in: Revue historique 8 (1878). Richard de Cornouailles en obtint la restitution par le sultan en 1240. Cf. Jean Richard, The Latin Kingdom of Jerusalem, trad. J. Shirley (Amsterdam 1979) I 325; J. Prawer, Histoire du Royaume latin de Jérusalem, trad. G. Nabon (Paris 1969) I, 556-557; René Dussaud, Topographie historique de la Syrie antique et médiévale (Paris 1927) 18.

¹⁵ Paul Deschamps, Etude, 89: „et hec terra protenditur per unam magnam dietam et amplius super Tyrum in cavas maximas.“

blissement de la puissance fatimide, qui s'acheva en 1124 par la prise de Tyr, que les *muqaddam* arabes du clan Tamini, qui s'étaient taillé un domaine dans le Wadi al-Taïm, s'étaient rendus maîtres de cette grotte; ils avaient réussi à empêcher les Ismaïliens de Damas de s'emparer de leur repaire. Le sheikh Dahlak ibn Jandal était, nous dit-on, en bons termes avec les Francs. Aussi, lorsque le maître de Damas, Ismaïl, s'empara de la Cave en 1133, les Francs réagirent aussitôt en mettant le siège devant elle. Ils ne purent s'en emparer, mais ne renoncèrent pas à la réoccuper: l'atabeg de Damas la leur restitua en 1139-1140. Ils s'y maintinrent jusqu'en 1165, date à laquelle Shirkûh la reprit. Il ne semble pas qu'elle était revenue aux mains de ses anciens détenteurs; Guillaume de Tyr nous dit seulement que les défenseurs, qui furent accusés de s'être laissé acheter, s'étaient réfugiés en terre musulmane, sauf leur chef, qui fut arrêté à l'improviste et pendu à Sidon. Ceci pourrait laisser supposer qu'il était Franc lui-même; mais le chroniqueur ne le précise pas¹⁶.

Plus au nord, nous recontrons deux émirats, dont l'histoire nous est connue par des sources tardives, mais qui ne semblent pas devoir être contestées¹⁷. Les émirs du Schouf, les Ma'an, un clan des Banu Rabia venu d'Iraq dans la première moitié du XII^e siècle, auraient été établis par l'atabeg Tughtekin, vers 1120, dans la vallée du Litani. Ils auraient fortifié, aux environs de 1145, Baeqlin, dans l'arrière pays de Sidon: l'émirat du Schouf semble donc avoir été une marche musulmane surveillant Sidon. Mais les textes d'origine franque font aussi connaître une seigneurie franque du Schouf dont les terres s'imbriquent dans celles des Ma'an. Ceux-ci avaient sans doute mis à profit la conquête de Sidon par Saladin pour s'étendre dans les terres qui relevaient de cette ville: lorsque le traité conclu entre le sultan et Richard de Cornouailles eût rétabli la domination des Francs dans cette région, ils assaillirent Sidon, en 1245, mais furent refoulés par les Francs venus de Beaufort et de Safet¹⁸.

Quant aux Bohtor dont l'histoire a été racontée par un de leurs descendants, Salih ibn Yahya, eux aussi revendiquaient une origine arabe, se rattachant à une tribu yéménite précédemment établie dans la région d'al-Bira¹⁹. C'est aussi Tughtekin qui les aurait attirés à Damas et poussés à s'installer à proximité de Beyrouth, dans le Gharb; Buhtur, fils d'Ali Ibn al-Hussein, aurait participé en 1148 à la défense de Damas contre les Croisés. L'année précédente, il aurait reçu un diplôme du Buride Abaq, l'investissant de l'autorité sur les villages du Gharb. Son successeur Karama obtint de Nur al-Dîn confirmation du précédent diplôme: le Gharb lui était donné à titre d'*iqtâ*; il y ajouta des villages voisins, à charge de fournir 40 cavaliers pour

¹⁶ Paul Deschamps, La Cave de Tyron, in: *Mélanges syriens offerts à M. Dussaud* (Bibliothèque archéologique et historique 30,2, Paris 1939) II 873-882.

¹⁷ Toutefois, une étude récente avance que „in their diplomatic“, les documents cités par Salih ibn Yahya „were probably forged“: Robert Irwin, *Iqtâ and the end of Crusader states, in the Eastern Mediterranean lands in the period of the crusades*, ed. P. M. Holt (Warminster 1977) 69.

¹⁸ Kamal S. Salibi, *Maronite Historians of medieval Lebanon* (Beirut 1973); C. H. Churchill, *Mount Lebanon* (London 1853) I, 263-267; Steven Tibble, *Monarchy and lordships in the Latin Kingdom of Jerusalem, 1099-1291* (Oxford 1989) 53 et suiv.

¹⁹ Kamal S. Salibi, *The Buhturids of the Garb*, in: *Arabica* 8 (1961) 74-97.

lutter contre les Francs (1157–1161)²⁰. C'est lui qui s'établit à Sarahmûr, mais ses fils, qui avaient fait la paix avec les Francs, auraient été victimes, vers 1170, d'un guet-apens tendu par le gouverneur de Beyrouth, qui leur enleva Sarahmûr: ils se replièrent sur Tirdâla et Aramûn. Saladin leur rendit les terres perdues, et les Boh-tor entretenirent au XIII^e avec les Francs des rapports tantôt tendus, tantôt pacifiques. Baïbars les châtia parce qu'ils avaient été en correspondance avec les Francs de Tripoli (la tradition familiale affirmait qu'ils avaient été victimes des manoeuvres d'un ennemi qui aurait forgé ces lettres) après leur avoir pardonné de s'être temporairement soumis aux Mongols en 1260. De nouveaux diplômes leurs rendirent leurs *iqṭā'*.

Mais ceci ne les empêcha pas de bénéficier d'une concession de terre à Damur, par le sire de Sidon (1256) et d'une autre à Amrusiya, par celui de Beyrouth (1281). Cette dernière, qui était scellée d'un sceau de cire rouge et écrite en arabe par Georges, scribe du château, stipulait que les Boh-tor empêcheraient les Musulmans de nuire aux Francs et restitueraient à ceux-ci les serfs qui s'échapperaient de leur terre²¹.

Ainsi, l'émir pouvait-il à la fois être détenteur d'une *iqṭā'* tenue de Damas et de concessions très proches d'une inféodation de la part des seigneurs francs. Sans doute avait-il d'autres engagements à l'égard de ceux-ci. Car nous retrouvons dans la bulle de 1184 confirmant les possessions de l'église de Beyrouth les casaux d'*Aramun*, *Tordele* et la moitié de celui de *Samalor*²²: on y reconnaît les trois résidences des Boh-tor, Aramûn, Tirdâla et Sarahmûr, dont la troisième seule était alors aux mains des Francs.

On sait que les églises latines pouvaient concilier la possession de villages avec leur concession à des laïcs, chrétiens latins ou orientaux, mais aussi musulmans, par le biais de contrats de location – et, au diocèse de Beyrouth, l'évêque percevait des dîmes sur des terres possédées par des Grecs ou des gens d'autre nation²³. Il n'est pas impossible que Karama ou ses enfants aient accepté de payer un cens à l'évêque, détenteur original de leurs repaires, après s'être mis en possession de ceux-ci, pour régulariser leur occupation.

Il semble donc que, dans le pays de Tyr, de Sidon et de Beyrouth, les seigneuries franques aient accepté la présence de chefs musulmans relevant en principe de Damas, mais qui pouvaient se prévaloir de compromis en vertu desquels ils promettaient de respecter les frontières de ces seigneuries, et de payer un tribut qui prenait pour les Francs la forme d'un cens. Cela n'empêche pas ces émirs de s'associer

²⁰ Kamal S. Salibi, Maronite historians, 107–109.

²¹ Ch. Clermont-Gasneau, Deux chartes des croisés dans des archives arabes, in: Recueil d'archéologie orientale 6 (Paris 1906) 1–30.

²² Rudolf Hiestand, Papsturkunden für Kirchen im Heiligen Lande (Göttingen 1985) 303.

²³ Ibid cf. Rudolf Hiestand, Die Integration der Maroniten in die römische Kirche, in: Orientalia Christiana Periodica 54 (1988) 110–152. La possibilité d'affermier un domaine à un Musulman ou à un Chrétien non assujéti au paiement de la dîme est évoquée dans un acte publié par J. Delaville le Roulx, Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers, I, 114–115. Cf. aussi Jean Richard, Le paiement des dîmes dans les Etats des Croisés, in: Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 150 (1992) 71–83.

aux guerres menées contre ces derniers. Deux Bohtor ont été tués par les Francs dans le Kesrouan en 1241; les Ma'an ont attaqué Sidon en 1245. Et ce double jeu comporte des risques: Baïbars a accusé les Bohtor de trahison. Mais l'existence de ces petits états-tampons a été aussi un élément d'équilibre²⁴.

On a vu que la prise de possession de la Cave de Tyron détenue par un chef arabe, par les Burides de Damas, est apparue aux Francs comme une violation d'un état de choses considéré comme acquis, et entraîne une riposte de leur part.

Les comtes de Tripoli aussi ont dû s'accommoder, dès les premiers temps de leur établissement, de la situation particulière des „montagnes“²⁵. On sait que les Croisés ont bénéficié d'un appui des populations chrétiennes de celles-ci qui ont pu faciliter le passage le long de la côte. Mais ces chrétiens ne se sont pas intégrés à l'état franc: ils ont conservé leur armature sociale, leur organisation en clans et en villages. Un poème tardif, les „Exploits des Chefs“ (*Hurub al-Muqaddamin*), a conservé le souvenir des chefs maronites de la région comprise entre Tripoli et Bsharré: ceux de Bsharré et de Munaitira ont, à certains moments, cherché à s'affranchir de la domination franque: celui de Lihfid a refusé de se rallier à l'un d'eux pour ne pas manquer à la fidélité qu'il devait au sire de Gibelet. Un texte du milieu du XII^e siècle fait état de la cession par le comte Raymond II à Guillaume du Crat, en échange de ses deux châteaux (le Crac et la Boquée) de „la cave de David le Syrien avec tout le *raisagium* de la Montagne“; nous avons cherché à définir ce que pouvait être ce *raisagium*, sans doute un pouvoir de commandement, celui d'un *ra'is*, sur les populations chrétiennes, appuyé sur la possession d'une grotte fortifiée. Nous avons même supposé à titre d'hypothèse que cette grotte et ce pouvoir avaient pu être confisqués par le comte à la suite de la trahison des „Syriens qui habitent les montagnes au-dessus de Tripoli“, qui avaient livré le comte Pons à l'émir Bazwaj en 1137 et que son fils Raymond avait durement châtiés²⁶.

Ce *raisagium*, toutefois, a pu ne demeurer que temporairement aux mains du seigneur franc. Et les chevaliers pourvus de fiefs dans la „montagne“ n'étaient pas subordonnés féodalement au nouveau „ra'is“ franc. Le cadre féodal permettait d'asseoir des fiefs pour ces chevaliers sans leur transférer les pouvoirs de commandement des chefs de clans et de villages, qui devaient limiter leur dépendance à une promesse de fidélité, à la fourniture de contingents armés (le sire de Gibelet bénéficiait de l'une ou de l'autre) et, sans doute, au paiement de redevances correspondant aux anciens impôts levés par leurs maîtres musulmans avant la conquête franque.

Maronites et Melkites n'étaient pas les seuls habitants des montagnes sur les-

²⁴ Michael A. Köhler, *Allianzen und Verträge zwischen fränkischen und islamischen Herrschern im Vordenen Orient* (Berlin 1991), a surtout insisté sur les équilibres recherchés au XII^e siècle, entre les principautés syriennes, chrétiennes et musulmanes.

²⁵ En 1105, Guillaume Jourdain confirmait au Saint-Sépulcre la donation de l'église de Saint-Georges *in montanis*; Bohémond 1^{er} avait donné à l'Hôpital trois casaux *in montanis Antiochiae* (*Röbriht*, *Regesta*, n^{os} 48,86).

²⁶ Jean Richard, *Cum omni raisagio montanee*... A propos de la cession du Crac aux Hospitaliers, in: *Itinéraires d'Orient. Hommages à Claude Cahen* (Res orientales 6, 1994) 87-194.

quels les comtes de Tripoli exerçaient une certaine autorité. On nous parle des féroces *Vanini*, ennemis jurés des chrétiens, qui pourraient être des Nosaîris²⁷. Des chefs musulmans ont sans doute, eux aussi, dû se maintenir en acceptant une soumission plus ou moins effective envers les Francs.

De tels accords sont intervenus dans la principauté d'Antioche. Lorsque le chef des Ismaïliens d'Alep, ou plutôt son lieutenant Abu'l Fath, s'empara d'Apamée après avoir tué le seigneur du lieu, Khalaf Ibn Mulaib, Tancred – appelé, dit-on, par les chrétiens du lieu – se porta sur la ville en compagnie d'un fils de Khalaf et, ayant pris la cité, fit périr Abul Fath (1106): ainsi paraît-il avoir vengé la mort du précédent seigneur qui aurait donc accepté sa protection²⁸, en même temps qu'il empêchait cette citadelle de passer dans des mains hostiles aux Francs.

Une autre place forte, Abu Qubais, le Bukebis des Francs, paraît aussi avoir été tenue par un chef musulman qui se serait reconnu dépendant du prince d'Antioche. Bohémond III en fit don aux Hospitaliers²⁹, mais ceux-ci paraissent l'avoir laissée à un chef musulman qui leur payait tribut – ce tribut montant à 800 dinars par an. Il n'empêche que ce personnage servait en même temps Saladin, dans l'armée duquel il se trouvait lors du siège d'Alep, lorsqu'il fit échouer une tentative d'assassinat dirigé contre ce même Saladin (1174–1175)³⁰.

Les Ismaïliens, qui sont apparus en Syrie avant la croisade, ont d'abord cherché à s'implanter dans les villes en profitant des bonnes dispositions à leur égard de certains princes musulmans, pour y établir des centres de propagande (*dar al-dawa'a*), et éliminer leurs adversaires. A Alep, Abu Tahir avait gagné la confiance de Ridwân et ce n'est qu'en 1112 que l'échec d'un coup de main préparé par ses affidés entraîna l'expulsion de ceux-ci³¹. On a vu qu'entre temps ils avaient essayé d'occuper certaines places (Apamée, Kafarlata) d'où Tancred les expulsa. A Damas, un autre *da'i*, Bahram, a bénéficié de la faveur de Tughtekin et s'est fait donner par lui le château de Panéas (Baniyâs), comme place de sûreté (1126); il chercha à éliminer les sheikhs du Wadi al-Taîm. Des auteurs tardifs ont fait état d'une collusion entre les Assassins et les Francs auxquels les premiers auraient voulu livrer Damas en 1129; il semble qu'il faille écarter cette affirmation: les Francs ont mis à profit les troubles consécutifs au massacre des Ismaïliens par Buri pour tenter un coup de main sur Damas et se faire livrer Panéas par le lieutenant de Bahram³².

²⁷ *Burchard de Mont-Sion*, *Descriptio Terrae Sanctae*, ed. J. C. M. Laurent, *Peregrinatores medii aevi quatuor* (Leipzig 1864), p. 29. Sur les Nosaîris, cf.: H. Lammens, *Les Nosaîris dans le Liban*, in: *Revue de l'Orient chrétien* VII (1902) 452–477.

²⁸ *Claude Cahen*, *La Syrie du Nord à l'époque des Croisades et la principauté franque d'Antioche* (Paris 1940) L 43. Tancred a épargné le chef des Ismaïliens, Abu Tahir, qu'il a renvoyé à Alep, alors qu'il faisait périr Abu'l Fath.

²⁹ *Röhrich*, *Regesta*, 428–649. „Bokebis“ figure aussi dans la donation que le même Bohémond fit aux chevaliers de Santiago: *Hans E. Mayer*, *Varia Antiochena* (Hannover 1993) 117.

³⁰ Ayyubids, Mamlûkes and Crusaders, 91.

³¹ *Anne-Marie Eddé*, *Ridwan, prince d'Alep*, in: *Mélanges Dominique Sourdel* (Paris 1989) 116–118.

³² *Bernard Lewis*, *The Isma'ilites and the Assassins*, in: *A history of the Crusades*, ed. in chief K. M. Setton, I, *The first hundred years*, ed. M. W. Baldwin (Madison² 1969) 116–118.

C'est la défaite subie par les Francs d'Antioche, en 1130, qui a permis aux Ismaïliens de s'implanter dans le Jabal Ansariya, soit en achetant des places à des chefs locaux (celui d'Abu Qubaïs leur céda Qadmûs), soit en les enlevant aux Francs (Khariba) ou aux Munqidhites (Masyâf). Ils ont été sur le point de s'établir à Shaîzar en 1157 et, entre 1180 et 1186, les places franques du Jabal Bahra (Maniqa, Ollaiqa) semblent leur avoir été abandonnées³³. Ainsi s'interposa entre les États francs et les territoires d'obédience seljuquide relevant des Zengides et des Aiyûbides en Syrie intérieure une grande seigneurie tenue par les lieutenants du „Vieux de la Montagne“. Pour assurer leur sécurité, ceux-ci pouvaient compter sur la terreur que répandaient leurs *fidâ'i*, qui „assassinèrent“ Raymond II de Tripoli en 1152. Mais il leur fallait aussi composer avec leurs voisins pour se mettre à l'abri des opérations de reconquête des uns et des autres – d'autant que les Francs trouvèrent une parade en installant sur leurs frontières les ordres militaires, moins sensibles aux menaces d'assassinat. Dès 1148–1149, un chef ismaïlien, Ali ibn-Wafa, a trouvé la mort auprès du prince d'Antioche, Raymond de Poitiers³⁴. Les Assassins, que Jean Phocas définit comme des Sarrasins qui ne sont ni chrétiens, ni musulmans³⁵, ne reculaient donc pas devant des accords avec les Francs.

En 1180, Bohémond III donnait aux chevaliers de l'ordre espagnol de Santiago le château de la Vieille (Bikisrail) avec celui de Gerennes; de ce dernier dépendent des casaux que le „Vieux des Assassins“ a reçus du prince d'Antioche pour le tenir de celui-ci. Le mot de „fief“, utilisé à propos d'Abu Qubaïs, n'est pas mentionné ici, mais cette concession s'apparente à une inféodation³⁶. Et lorsque Renaud Mazoir, sire de Margat, cède sa seigneurie aux Hospitaliers, il cite parmi les dépendances de celle-ci Qadmûs, Ollaiqa et Maniqa, tous trois détenus par les Assassins³⁷. Ces concessions peuvent être intervenues à la suite d'une occupation réalisée par la ruse ou par la force, lorsque les Francs l'ont acceptée, soit parce qu'ils étaient hors d'état de reprendre ces places fortes, soit parce qu'ils craignaient, s'ils essayaient de le faire, de susciter l'intervention de quelque prince musulman. C'est ce qui arriva en 1213, lorsque le prince Bohémond IV, en représailles pour le meurtre de son fils Raymond, tué par des *fidâ'i* dans l'église de Tortose, lança une atta-

³³ *Claude Cahen*, Syrie du Nord, 353; *Paul Deschamps*, Les châteaux des Croisés en Terre Sainte, III, La défense du comté de Tripoli et de la principauté d'Antioche (Paris 1973) 260–261, 333–336; *Peter Thorau*, Die Burgen der Assassinen in Syrien und ihre Einnahme durch Sultan Baïbars, in: Das Welt des Orients 18 (1987) 132–158.

³⁴ *Thorau*, Die Burgen, 143.

³⁵ Historiens grecs, I, 530.

³⁶ „Illis casalibus quos concessimus tenendos Vetulo Assideorum“; *H. E. Mayer*, Varia Antiochena, 117. „Gerennes“ serait Ghanneri, à l'est de Jabala: *Paul Deschamps*, Les châteaux, III, 74, 196, 337–338.

³⁷ *Paul Deschamps*, Les châteaux, 336; *Bernard Lewis*, The Isma'ilites, 121; *Peter Thorau*, Die Burgen, 146, parle des „prétentions des Francs“. Celles-ci peuvent, en fait, s'appuyer sur des conventions en forme. On sait qu'Ollaiqa avait été prise par le maître des Assassins, Sinân.

que contre Al-Khawabi: il lui fallut lever le siège du fait de l'arrivée de secours venus d'Alep³⁸.

Les Ismaïliens étaient-ils assujettis à des obligations d'ordre militaire ? Ils ont pu rendre des services inavouables (on a accusé divers princes d'avoir utilisé les bons offices du „Vieux de la Montagne“ pour se débarrasser d'adversaires³⁹). Mis à part le cas déjà cité de 1148, on peut citer l'accusation portée par Saladin contre Sinân, qui aurait conclu une alliance avec les Francs et les Alépins, en 1181. Mais si l'Aiyûbide fut l'objet ces années-là de plusieurs tentatives d'assassinat⁴⁰, on ne cite pas d'envoi de troupes par le sheikh de la Montagne à ses alliés supposés.

Le paiement d'un tribut est bien assuré. Guillaume de Tyr a raconté comment Sinân envoya au roi Amaury, en 1173, des ambassadeurs dont le principal était Abû Abdallah, pour solliciter la suppression ou au moins la diminution du tribut de 2.000 besants qu'il devait envoyer aux Templiers. Sinân offrait même de se faire baptiser, offre qui pouvait ne pas paraître invraisemblable en ce moment où le grand maître d'Alamut avait aboli la *shari'a* et les pratiques coraniques. Amaury se montra très attentif et proposa même de prendre sur son propre trésor une rente de 2.000 besants pour dédommager le Temple. Mais le meurtre des envoyés par le templier Gautier du Mesnil mit fin à cette négociation⁴¹. Sans doute ce tribut répondait-il à ce que les Assassins payaient au titre de leurs châteaux voisins des deux grandes forteresses du Temple, Chastel Blanc (Safitha) et Tortose. D'autres rentes étaient vraisemblablement dues au seigneur de Margat et à celui de Maraclée; lorsque le seigneur de ce dernier château, détruit en 1188 par Saladin, le céda à l'Hôpital, en 1199, le maître des Assassins s'opposa à ce transfert qui aurait fait des Hospitaliers les voisins immédiats de Masyâf et d'al-Kahf, tout proches du Camel (Qalat al Qsair), dépendance de Maraclée. Bohémond IV, *timore domini Assessorum compulsus*, obtint des Hospitaliers de conserver, sa vie durant, Maraclée et le Camel⁴². Les chevaliers en prirent cependant possession⁴³ et l'Hôpital conserva jusqu'au temps du sultan Baïbars une rente de 1200 dinars et 100 mesures de blé par an, qui était sans doute celle que percevait avant 1199 le sire de Maraclée.

³⁸ René Grousset, *Histoire des Croisades et du royaume franc de Jérusalem*, III (Paris 1936) 195–196.

³⁹ Lors du meurtre de Conrad de Montferrat, Richard Coeur-de-Lion fut soupçonné d'avoir demandé l'aide des Assassins, alors que d'autres pensaient à un acte de représailles du „Vieux de la Montagne“: René Grousset, *Histoire*, III, 92; Bernard Lewis, *The Isma'ilites*, 125–127. En 1194, lorsque Henri de Champagne visite „le Vieux“, celui-ci lui offre de faire tuer quiconque gênerait le seigneur du royaume de Jérusalem: René Grousset, *Histoire*, III, 133–134.

⁴⁰ En 1174–1175, des assassins sont démasqués de justesse. En 1177, une tentative échoue lors du siège de 'Azâz. Saladin veut alors attaquer Masyâf à titre de représailles; il recule devant une nouvelle menace d'assassinat.

⁴¹ Sur cette affaire, cf. W.T. XX, 29–30; René Grousset, *Histoire*, II (Paris 1934) 598–602. Amaury châtia le coupable et parvint à éviter que les Ismaïliens usent de représailles.

⁴² Jean Richard, *Les comtes de Tripoli de la dynastie antiochénienne et leurs vassaux*, in: *Crusade and Settlement*, ed. P. W. Edbury (Cardiff 1985) 214, n.11. Le tribut payé à Margat est cité par Wilbrand d'Oldenburg, *Peregrinatio* (Laurent, *Peregrinatores*, 170).

⁴³ L'assassinat du jeune Raymond d'Antioche, à Tortose, est peut-être la conséquence de cette rupture de l'accord passé à propos de la seigneurie de Maraclée.

Baïbars reprochait aux Assassins d'avoir mis en sûreté dans leur territoire les troupeaux des Francs, lorsque son armée ravageait leur terre: nous pourrions avoir ici l'indice d'une clause de l'accord intervenu entre Francs et Assassins, pour diminuer les pertes que les premiers pouvaient subir du fait d'attaques musulmanes⁴⁴.

Le paiement du tribut étant difficilement supporté: en 1250-1251, Saint Louis étant à Acre, le „Vieux“ chercha à l'intimider pour obtenir la diminution de la somme qu'il devait au Temple et à l'Hôpital. Il prétendait même obtenir du roi de France le paiement d'une somme qui le mettrait à l'abri d'un assassinat (de telles assurances étaient, disait-il, d'usage courant⁴⁵). Mais le roi donna sa réponse en présence des maîtres des deux ordres, qui menacèrent d'user de représailles si les Assassins se dérobaient à leurs obligations⁴⁶.

Ces accords ne mettaient pas les Francs à l'abri des meurtres commis par les *fidâ'i*, comme le montre l'assassinat de Philippe de Montfort en 1270. Mais on sait que les Assassins avaient fini par fournir des tueurs à gages à qui voulait les employer: si Baïbars avait fait „assassiner“ Philippe, Bohémond VI aurait loué les services de deux *fidâ'i* d'Ollaiqa pour tuer le sultan⁴⁷. Ces accords n'en assuraient pas moins la permanence d'un *modus vivendi*. La secte ismaïlienne avait une autre envergure que les modestes chefferies de la montagne libanaise ou les émirats du Schouf et du Gharb; on prétendit que le „Vieux“ avait pressenti les rois de France et d'Angleterre pour s'allier avec eux contre les Mongols⁴⁸. Mais les châteaux des Assassins entraient, comme les repaires des émirs et des *moqaddam*, dans le système franc.

On peut remarquer d'ailleurs que ce type d'accommodements n'a pas joué à sens unique. Quand Baïbars entreprit de conquérir le littoral sur les Francs, certains de ceux-ci n'hésitèrent pas à essayer de conserver leurs forteresses en les prenant au sultan à titre d'*iqta'*: ce qui aurait été le cas de Jean d'Ibelin lui-même, pour son château de Jaffa, en 1266, comme plus tard du sire de Gibelet en 1283. Et la dame de Beyrouth, quand elle fut contrainte à se remarier par le roi Hugues III, suscita l'intervention du sultan qui, se référant au traité conclu avec elle quelque temps plus tôt, fit savoir qu'il la considérait comme placée sous sa protection⁴⁹. Au len-

⁴⁴ Ayyubids, Mamlûkes and Crusades, 90, 100. De tels accords sont intervenus en Occident entre des abbayes cisterciennes et certains donateurs, qui obtenaient que les religieux reçoivent leurs bêtes à l'abri dans leur domaine en cas de guerre avec leurs ennemis (par exemple, plusieurs actes en ce sens ont été conservés par l'abbaye bourguignonne de Fontenay).

⁴⁵ De fait, si on n'a pas la preuve qu'une assurance de ce type avait été contractée par l'empereur Frédéric II, ce qui fut avancé par certains historiens, un passage d'Ibn al-Furat (Ayyubids, Mamlûkes and Crusaders, 83) nous montre Baïbars réclamant un droit de douane sur les présents que le roi de Castille envoyait au „Vieux de la Montagne“ pour détourner les coups des assassins.

⁴⁶ Joinville, Vie de Saint Louis, ed. N. de Wailly, n^{os} 451-455 et 458-462.

⁴⁷ Ayyubids, Mamlûkes and Crusaders, 146.

⁴⁸ Mathieu Paris, Chronica Majora, ed. Luard, III, 488-489; Giovanni Soranzo, Il Papato, l'Europa cristiana e gli Tartari (Milano 1936) 33.

⁴⁹ Robert Irwin, Iqta, 68-69; René Grousset, Histoire, III, 665-666.

demain de la Troisième Croisade, Saladin aussi avait concédé à des barons francs des seigneuries à tenir de lui⁵⁰.

Il faut donc tenir compte, lorsqu'on envisage les rapports entre les Francs d'Orient et leurs voisins musulmans, de tout cet ensemble de conventions, de concessions, de prises à cens ou à loyer, qui permettait aux chefs indigènes de s'accrocher à leurs repaires et d'exercer leur autorité sur les districts qu'ils contrôlaient, tout en laissant aux Francs la perception de revenus qui contribuaient à assurer la rétribution du service des fiefés. Et, tout en concluant avec les princes musulmans des accords qui contrebalançaient ceux qu'ils passaient avec les Francs, ces dynastes assuraient aux Etats des Croisés une couverture qui les garantissait – plus ou moins – des offensives que pouvaient diriger contre eux leurs voisins de l'Est. Ils participaient ainsi au maintien de l'équilibre proche-oriental.

⁵⁰ La cession de Sarepta à Renaud de Sidon et de Caymont à Balian d'Ibelin, comme celle de la plaine du 'Amq à Bohémond III (*René Grousset*, *Histoire*, III, 119, 122), était-elle assortie de marques de dépendance envers Saladin? Beha al-Dīn rapporte un propos de Richard Coeur-de-Lion qui demandait à Saladin de lui céder Jaffa et Ascalon: „il est de règle chez les Francs que la personne à qui une autre a donné une ville devienne le partisan et le serviteur du donateur“ et par conséquent, „les troupes que j'y installerai seront toujours à votre service“ (*Recueil des Historiens des Croisades, Historiens Orientaux*, III, 334–335).

Gérard Dédéyan

Le rôle politique et militaire des Arméniens dans les Etats croisés pendant la première partie du XII^e siècle

Pendant la Reconquête de la deuxième moitié du Xe siècle (prolongée par la prise d'Edesse en 1031), effectuée aux dépens du Califat de Bagdad et des émirats qui en relevaient, dans les régions proches de la Méditerranée orientale, le gouvernement de Constantinople, à partir de l'Arménie byzantine, arabe ou indépendante, organise en Cilicie, Euphratèse, Antiochène (ainsi qu'en Crète et à Chypre), Coelè-Syrie, une colonisation arménienne à finalité militaire, assez nombreuse pour donner lieu à la création d'une hiérarchie ecclésiastique spécifique (création d'évêchés, entre autres, à Tarse et Antioche)¹. Il y a, parallèlement, une colonisation syriaque jacobite à finalité civile: cette communauté, conduite par son patriarche, vient en partie s'installer en Euphratèse (la région du coude de l'Euphrate) où vont s'épanouir son patriciat urbain (marchands et artisans), sa paysannerie, ses monastères².

Les invasions turques en Grande Arménie, qui se déchaînent à partir du milieu du XI^e siècle et favorisent une annexion temporaire du pays par Byzance, suscitent, soit à partir de l'Arménie elle-même, soit à partir des territoires à l'ouest de l'Euphrate (principalement la Cappadoce) concédés aux princes arméniens par Byzance, une vague migratoire vers les régions méditerranéennes, plus protégées, vague particulièrement importante au lendemain de la catastrophe byzantine de Mantzikert (1071)³.

La constitution, par Philarète Brachamios, un général byzantin de souche arménienne, mais de confession chalcédonienne, d'une zone-refuge ayant pour épine dorsale la chaîne du Taurus et s'étendant depuis la Mésopotamie arménienne jusqu'à la Méditerranée, avec une population en majorité non-chalcédonienne (Arméniens et Syriaques), préfigure déjà la géographie des Etats de Croisade, puisque

¹ R. Grousset, *Histoire de l'Arménie des origines à 1071* (réimp. Paris 1995) (désormais *Grousset, Arménie*) 622; G. Dédéyan (direct.), *Histoire des Arméniens* (Privat, Toulouse 1986) (désormais *Dédéyan, Arméniens*) 283-284.

² G. Dagron, *Minorités ethniques et religieuses dans l'Orient byzantin à la fin du Xe et au XI^e siècle*, in: *Travaux et Mémoires du Centre d'Histoire et Civilisation de Byzance* (désormais *Dagron, Minorités*) 6 (1976) 177-216.

³ G. Dédéyan, *Les pouvoirs arméniens dans le Proche-Orient méditerranéen (1068-1144)*, thèse dactylographiée, 4 vol., (Paris I, 1990) (désormais *Dédéyan, Pouvoirs arméniens*), t.I., *L'Etat de Philarète (1072-1090)* 122-129.

cette vaste et éphémère (1072–1086) principauté, outre la Cilicie (et sans compter l'extrémité sud-ouest de l'Arménie), inclut les territoires des futurs comté d'Edesse et principauté d'Antioche. C'est, entre autres, aux anciens lieutenants de Philarète, ayant hérité de troupes pour l'essentiel arméniennes, que les chefs de la Première Croisade auront affaire à partir de 1097/8⁴.

I. La Première Croisade, „révélateur“ du potentiel arménien au nord-est de la Méditerranée

1. L'élément chrétien le plus actif en Euphratèse

Les épigones de Philarète, à la veille de la Première Croisade, sont des chefs arméniens soit de confession chalcédonienne comme Gabriel, duc de Mélitène en IVE Arménie, T'oros, duc d'Edesse en Osroène, en attendant Tat'oul, installé comme duc de Marach par les Byzantins en 1097; soit de confession arménienne apostolique comme Gogh Vasil (Basile le Voleur), duc de K'esoun en Commagène, ou les divers seigneurs de la maison des Pahlawouni (celle des *sparapet* – ou connétables – de l'ancien royaume d'Ani et des catholicos des Arméniens) éparpillés en Euphratèse⁵.

Malgré le silence des sources arméniennes, qui ne s'intéressent qu'au haut clergé et à la noblesse (à la différence des sources syriaques, attentives au labeur des hommes – paysans, artisans, marchands), on peut conclure du témoignage des sources latines à la présence à Edesse de marchands et artisans arméniens et „chaldéens“ qui tentent d'assurer la défense de la ville face aux Turcs lors du siège de 1144⁶.

Il est cependant évident que, dans le domaine économique, c'étaient les Syriens qui jouaient le premier rôle dans cette région. La mention de nombreux fantassins arméniens, avant et après la Croisade, suggère également l'implantation de paysans. C'est la population syriaque (jacobite plus que melkite) qui est la plus ancienne et la plus nombreuse, sans pour autant que son aristocratie, marchande et non militaire, accède aux postes de responsabilité. A l'arrivée de l'armée de Baudouin de Boulogne (guidé par Bagrat, frère de Gogh Vasil, depuis la prise de Nicée), en „Arménie“ (nom donné à l'Euphratèse par les chroniqueurs latins), où

⁴ *Id.*, *ibid.* t. I, *passim*.

⁵ *Id.*, *ibid.* t. IV, Les princes arméniens de l'Euphratèse (vers 1080-vers 1150); cf. aussi *J. Laurent*, Des Grecs aux Croisés, Etude sur l'histoire d'Edesse entre 1071 et 1098, in: *Etudes d'histoire arménienne*, Bibliothèque arménienne de la Fondation Calouste Gulbenkian (Louvain 1971) (désormais *Laurent*, *Etudes*) 91–119; *id.*, Les princes arméniens de l'Euphratèse et l'Empire byzantin, in: *L'Arménie et Byzance, histoire et culture* (Publicat. de la Sorbonne, Paris 1996) 79–88; cf. aussi *J. Cl. Cheynet*, Pouvoir et contestations à Byzance (963–1210) (Publications de la Sorbonne, Paris 1990) (désormais *Cheyne*, *Pouvoir et contestations*) 396–402.

⁶ *Guillaume de Tyr*, Histoire d'Outre-Mer dans: *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens occidentaux*, t. II, vol. 1 (Paris 1844) 708–709.

la pression turque est très forte, les chefs arméniens reconnaissent l'autorité des Francs, sous la forme de l'hommage (Gabriel) ou de l'adoption (T'oros), mais sont éliminés par les Turcs (Gabriel, victime d'une attaque des Danishmendides de Sébaste en 1101) ou les Francs (T'oros, assassiné en 1098 par une faction rivale, avec la neutralité bienveillante de Baudouin de Boulogne), en raison de leurs conflits avec leurs administrés non-chalcédoniens; les chefs „nationaux“ résistent mieux: principauté de Commagène (avec K'esoun pour centre), fondée par Gogh Vasil, indépendante jusqu'en 1116, seigneuries des Pahlawouni, intégrées au comté d'Edesse, plus ou moins jusqu'au milieu du XIIe siècle.

2. Présence inattendue, mais plus diffuse en Syrie du Nord

Lors de l'intervention du contingent normand de Tancred de Lecce, auquel l'élément arménien avait temporairement livré les principales villes de Cilicie (en particulier Tarse et Mamistra), la région montagneuse de l'Amanus est partagée entre des chefs arméniens et turcs, les premiers, anciens officiers byzantins, prêtant l'hommage à Tancred⁷, les seconds se soumettant également. Des villes de Syrie du Nord, occupées par des garnisons turques, comme Artâh et Hârim au voisinage d'Antioche, sont livrées aux Croisés par l'élément arménien, détenteur d'armes, et représentant sans doute un vestige des anciennes garnisons byzantines installées depuis la Reconquête du Xe siècle⁸ (de même d'ailleurs que les Arméniens au service des émirs arabes de Shayzar, plus au sud⁹, ou que la „Grande Compagnie“ arménienne qui, à la faveur de l'intervention franque et plus particulièrement de la chute d'Antioche, „prend le maquis“ dans le royaume turc d'Alep)¹⁰. Les Arméniens du Rouûdj (moyenne vallée de l'Oronte) qui livrent leurs places fortes aux lieutenants de Raymond IV de Saint-Gilles, comte de Toulouse et marquis de Provence, sont aussi les héritiers du système défensif mis en place par les Basileis¹¹. Les péripéties du siège d'Antioche, rapportées par des chroniqueurs francs qui sont des témoins oculaires, montrent que la population est en partie composée d'Arméniens (le renégat Firoûz, fabricant de cuirasses, livre une tour à Bohémond de Tarente)¹², artisans et commerçants comme les „Syriens“ (Syriaques jacobites) et les „Grecs“ (Melkites, de tradition syriaque également) de la ville, ou comme leurs compatriotes du port de Laodicée, dont la présence est attestée par des chartes. Les sources latines révèlent encore une colonisation paysanne très importante, non seulement dans le secteur montagneux voisin d'Antioche (en particulier le Mont Admirable), où elle côtoie l'élément syriaque, mais encore à

⁷ *Dédéyan*, Pouvoirs arméniens, t. III, Chefs arméniens sous domination étrangère en Cilicie, Syrie-Palestine, Egypte (fin Xe – milieu XIIe siècle) 754–756.

⁸ *Id.*, ibid. 779–782. Cf. aussi *Laurent*, Les Croisés et l'Arménie, in: *Etudes*, 135–138.

⁹ *Dédéyan*, Pouvoirs arméniens, t. III, 800.

¹⁰ *Id.*, ibid. 793–794.

¹¹ *Id.*, ibid. 778–779.

¹² Sur ce personnage, cf. *R. Grousset*, Histoire des Croisades et du royaume franc de Jérusalem, 3 vol. (Paris 1936) (désormais *Grousset*, Croisades) t. I, 92–95 et *Dédéyan*, Pouvoirs arméniens, t. III, 765–779.

l'est de l'Oronte, dans la région du Djabal Soumak: ces paysans sont en armes et font la chasse au Turc après la victoire franque (des bûcherons arméniens exécutent le gouverneur turc fuyant Antioche). La „Terre d'Outre-Oronte“ qui protégeait la principauté franque d'Antioche du côté du royaume musulman d'Alep dut disposer, grâce à cette implantation remontant probablement aussi à la Reconquête byzantine, d'une solide infanterie indigène qui fournit sans doute une grande partie des *pedites* ou *hetewakké* mentionnés par les sources latines ou arméniennes rapportant des opérations militaires postérieures¹³.

3. Les „excroissances“

Quelques territoires excentrés, en Cappadoce orientale, en partie peuplés d'Arméniens, comme Ablasta/Elbistan, concédée à l'Arménien Siméon¹⁴, et Augustoupolis, près de Césarée, concédée à l'Italo-Normand Pierre de Alipha¹⁵, devaient être assez brièvement rattachés à la principauté d'Antioche. Nous laissons de côté la Haute comme la Basse Cilicie, même si cette dernière ne put être définitivement intégrée à la principauté arménienne des Roubêniens (créée en 1073) qu'à partir du prince Mleh (1169–1175) en raison des retours en force périodiques, d'abord des Normands d'Antioche (dans la première décennie du XII^e siècle), ensuite et surtout des Byzantins (campagnes de Jean Comnène en 1137–1138, de Manuel Comnène en 1158–1159).

II. Le rôle des chefs et des troupes arméniennes dans la consolidation des Etats croisés du Nord de 1100 à 1131

1. Prestige et autorité du roi de Jérusalem auprès de la noblesse arménienne

Dans la période 1110–1115, animés par un esprit de *djihâd*, les atabegs turcs de Mossoul, à l'initiative des sultans saldjoûkides de Perse et de leurs protégés, les califes abbâssides de Bagdad, lancent une série de contre-offensives en direction du comté d'Edesse et, au-delà, de la principauté d'Antioche. Baudouin I^{er} (1100–1118), qui, comme comte d'Edesse, a épousé une princesse arménienne de l'Euphratèse, Arda (du grec *Arété* la „vertu“), répudiée d'ailleurs en 1112 en faveur d'Adélaïde de Sicile¹⁶, bénéficie du fait qu'il a été couronné (25 décembre 1100) roi

¹³ Dédéyan, *ibid.* 782–785. Cf. aussi J. France, La stratégie arménienne de la 1^{ère} Croisade, in: Les Lusignans et l'Outre-Mer (Poitiers 1995) 141–149.

¹⁴ Sur ce personnage, cf. Laurent, Les Croisés et l'Arménie, in: Etudes 136, et Dédéyan, Pouvoirs arméniens, t. III, 600–606.

¹⁵ Cf. B. Skoulatos, Les personnages byzantins de l'Alexiade (Recueil de Travaux d'Histoire et de Philologie de l'Université de Louvain, 6^e série, Fasc. 20, Louvain 1980) no. 71, 266–280.

¹⁶ Sur les déboires conjugaux de Baudouin I^{er}, cf. H. E. Mayer, Baudouin I^{er}, roi de Jérusalem, in: Mélanges sur l'Histoire du royaume latin de Jérusalem (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Paris 1984) 49–72.

de la Ville Sainte où le catholicos-patriarche, Grigor Vkasasêr (le „Martyrophile“) se trouvait présent lors du siège victorieux de 1099 et où les monastères arméniens avaient fleuri dès le Ve siècle¹⁷, avec, en premier lieu, la construction de Saint-Jacques: aussi voit-on, à côté des comtes de Tripoli et d'Edesse et du régent d'Antioche, les princes arméniens de Cilicie (T'oros Ier et son frère Lewon) et de Commagène (Gogh Vasil et son frère Bagrat) accourir à l'appel du roi, en 1110¹⁸, pour repousser l'attaque mossoulitaine. Lorsque Josselin Ier, comte d'Edesse (1118–1131), est incarcéré par un émîr artoukide – qui l'avait fait prisonnier – dans la forteresse de Kharpout, bientôt suivi par Baudouin II (1118–1131), la reine Morfia (fille de Gabriel)¹⁹ suscite l'envoi d'un „commando“ de guerriers arméniens (1123)²⁰.

2. L'effacement politique des Arméniens

Il est sensible surtout dans la région du comté d'Edesse: la mise en sommeil des conseils arméniens locaux dès Baudouin de Boulogne, les exigences jugées excessives du système féodal imposé (plus fortement peut-être sous Baudouin du Bourg) à des seigneuries arméniennes traditionnellement centrifuges (sous les Bagratides, le roi d'Arménie n'était qu'un „roi des rois“), la perte de prestige, pour les Francs, entraînée par la défaite de Hârran face à une coalition turque (1104), suscitèrent, à Edesse même, à K'esoun (chez les successeurs de Gogh Vasil), voire dans la principauté d'Antioche, à Artâh (qui avait obtenu un régime d'autonomie locale) ou à Ablast'a (où se trouvait un „préfet“ franc), des appels aux Turcs qui, le plus souvent, échouèrent²¹. Mais le résultat principal fut l'éradication de la plupart des seigneuries arméniennes du comté d'Edesse, l'annexion de la principauté de Commagène par Baudouin du Bourg (futur Baudouin II)²² et la suppression des autonomies locales par Tancred dans l'Amanus et en Cilicie²³. En revanche, la principauté cilicienne des Roubéniens, complices des Francs dans l'élimination des héritiers de Gogh Vasil (leurs rivaux dans le „leadership“ de la Diaspora arménienne proche-orientale née de la conquête turque) et alliés de la principauté normande d'Antioche face aux revendications territoriales de Byzance, se développait

¹⁷ Sur les Arméniens à Jérusalem, Cf. K. Hintlian, *History of the Armenians in the Holy Land*, 2e édit. (Jérusalem 1989) (désormais *Hintlian*, *Holy Land*).

¹⁸ Cf. Cl. Cahen, *La Syrie du Nord à l'époque des Croisades et la principauté franque d'Antioche* (Paris 1940) (désormais *Cahen*, *Syrie du Nord*) 263–264 et note 33.

¹⁹ Sous le nom d'Efromiya, Morfia/Eumorphia a été transformée par la tradition turque en amazone ralliée aux Danishmendides: Cf. I. Mélikoff, *La Geste de Malik Danishmend*, 2 vol. (Paris, Istanbul 1960) t. I, 129–131.

²⁰ Dédéyan, *Pouvoirs arméniens*, t. IV, 855–856.

²¹ K. M. Setton (General editor), *A History of the Crusades*, t.I., M. W. Baldwin (editor) 389–390.

²² M. Amouroux-Mourad, *Le comté d'Edesse (1098–1150)* (Institut Français d'Archéologie du Proche-Orient, Bibliothèque Archéologique et Historique, t. CXXVII (Paris 1988) (désormais, *Amouroux-Mourad*, *Edesse*) 72.

²³ Dédéyan, *Pouvoirs arméniens*, t. III, 633–634.

et s'affermissait grâce à des alliances politiques (Antioche) et matrimoniales (Edesse) avec les Etas croisés du Nord²⁴.

3. Un rôle militaire décisif

Les Arméniens, sur le plan militaire, avaient deux domaines d'excellence: la cavalerie et la poliorcétique. La petite noblesse des *azatk'* (littéralement les „hommes libres“) fournissait à son suzerain, depuis l'époque de l'Empire parthe, en échange de „bénéfices“ terriens, un service de cataphractaires, combattant volontiers à la lance²⁵. Elle put ainsi compenser, à Edesse ou à Antioche, la modicité en effectifs des chevaliers occidentaux²⁶. En outre, les Arméniens, tirant les meilleures leçons, dans la période antérieure, de leurs voisins byzantins et arabes, savent construire, défendre et prendre des forteresses²⁷.

Les batailles importantes des deux premières décennies du XII^e siècle, à Antioche ou à Edesse, sont souvent livrées avec des effectifs de cavaliers et de fantassins (parfois fournis par les Roubêniens de Cilicie) deux ou trois fois supérieurs à ceux levés par les Francs eux-mêmes²⁸. En 1124, la ville de Tyr est enlevée aux Fâtimides grâce au concours d'un ingénieur arménien d'Antioche, nommé Awedik', expert en poliorcétique²⁹.

Les Arméniens sont, bien sûr, à différencier des Syriaques (plutôt utilisés comme fantassins) et des Turcoples (musulmans convertis baptisés dans le rite latin et fournissant une cavalerie légère) dans les armées franques. Dans les échanges de prisonniers, les princes arméniens interviennent en faveur des Francs et les princes d'Antioche réclament toujours en même temps leurs ressortissants arméniens et francs³⁰. Le culte des mêmes saints militaires (Théodore, Démétrius), la vénération de reliques illustres (la Croix de Varak à Edesse), l'identification comme „champions du Christ“ des héros arméniens et francs dans les sources arméniennes, font communier le *miles* (chevalier franc) et le *dziawor* (cavalier arménien) dans une même idéologie³¹, communion renforcée par les alliances matrimo-

²⁴ Count W. H. Rüdt-Collenberg, *The Rupenides, Hethumides and Lusignans, The structure of the Armeno-Cilician Dynasties* (Bibliothèque de la Fondation Calouste Gulbenkian, Lisbonne 1963) (déormais Rüdt-Collenberg, *The Rupenides*), Tabl. *The Rupenides*.

²⁵ Cf. N. G. Garsoïan, *Azat*, in: *Dictionary of the Middle Ages* (J. R. Strayer, editor in chief) (New York), vol. 12, 25.

²⁶ Dédéyan, *Les cavaliers arméniens: du cataphractaire au chevalier*, in: *Histoire et Défense. Les Cahiers de Montpellier*, n° 18 II (1988) (désormais Dédéyan, *Cavaliers*) 27.

²⁷ L'exemple d'un prêtre arménien, précurseur de l'ingénieur Awedik' (Tyr, 1124) qui, en 1054, lors du siège de la ville, alors byzantine, de Manazkert (Mantzikert) par les Turcs, construit une baliste dont les projectiles, en frappant ceux des ennemis, les renvoient sur ceux-ci, in: Aristakès de Lastivert, *Récit des malheurs de la nation arménienne*, édit. K. Yuzbashian (Erevan 1965) 91-92, trad. Canard-Berbérien, *Bibliothèque de Byzantion* 5 (Bruxelles 1975) 83-85 et n. 1.

²⁸ Dédéyan, *Cavaliers*, 27-28.

²⁹ Sur Awedik', cf. Dédéyan, *Pouvoirs arméniens*, t. III, 788-790.

³⁰ *Id.*, *Pouvoirs arméniens*, t. III, 788.

³¹ *Id.*, *ibid.* 717-726.

niales entre les maisons seigneuriales des deux nations. Dans la deuxième moitié du XII^e siècle, d'ailleurs, les Arméniens de Cilicie, au plus tard sous Lewon le Magnifique (1187–1219), adopteront les institutions chevaleresques et s'adonneront aux tournois³².

III. Résurgence du rôle politique des Arméniens de 1131 à 1150

1. Josselin II et la défense du comté d'Edesse

Fils de Josselin I^{er} de Courtenay (1113–1131) et de la Roubénienne Béatrice, Josselin II (1131–1150), surnommé par les historiens musulmans „Josselin l'Arménien“, fréquente plus volontiers les Arméniens que les Francs. Après qu'il a laissé Edesse (négligée au profit de Turbessel), pourtant bravement défendue par la „bourgeoisie“ indigène, tomber (1144) aux mains de Zengî, atabeg de Mossoul et prince d'Alep³³, Josselin, s'appuyant sur le catholicos Grigor III Pahlawouni (1113–1166) qui, depuis 1116, s'est replié dans le comté d'Edesse, essaye de rétablir, face au danger des Saldjôukides de Roûm, des Artoukides et surtout des Zengides, l'ancien réseau des seigneuries arméniennes, démantelé (sauf la seigneurie de Karkar, riveraine de l'Euphrate et frontalière des Artoukides) sous Baudouin du Bourg. Il constitue même, au bénéfice de Vasil Pahlawouni, un vaste commandement au nord-est du comté³⁴. Le seul vestige de ce dernier, après 1150 (date de la „liquidation“ des restes du comté, qui resteront un an occupés par Byzance avant d'être conquis par les Turcs), est la puissante forteresse de Horomkla sur l'Euphrate, cédée à Grigor III par la femme de Josselin II, après la capture de son mari par Noûr al-Dîn (1150). Cette forteresse, bien que désormais isolée en territoire musulman, fait fonction de résidence patriarcale jusqu'à sa chute en 1292, date à laquelle le catholicossat est transféré à Sis, capitale de la Cilicie³⁵.

Le comté d'Edesse semble avoir été le seul des Etats latins d'Orient à avoir créé (à tous les niveaux de la société), une forme de symbiose avec les indigènes. On y trouve même de hauts fonctionnaires de souche arménienne, héritiers des traditions byzantines, comme les ducs Vahram de K'esoun³⁶ et Vasil d'Edesse³⁷. Le

³² Sur Lewon le Magnifique, cf. *Alishan*, Léon le Magnifique (Venise 1888). Sur l'influence de la noblesse franque sur la noblesse arménienne, cf. *Dédéyan*, *Cavaliers*, 30–32.

³³ *Amouroux-Mourad*, Edesse, 84–88.

³⁴ *Dédéyan*, *Pouvoirs arméniens*, t. IV, 1107–1118.

³⁵ Sur le rôle de la forteresse patriarcale de Horomkla (le „château des Romains“), *B. Gioulesérian*, Tzovk': Tzovk', Tlouk' et Horomkla (en arm.) (Vienne 1904) et, plus largement, *H. Hellenkemper*, *Burgen der Kreuzritterzeit in der Grafschaft Edessa und im Königreich Kleinarmenien* (Geographica historica I, Bonn 1976) (Horomkla/Rumkale) 51–61.

³⁶ Grigor Yérêts (Grégoire le Prêtre), *Continuation de Matt'êos Ourhayetsi* (Matthieu d'Edesse) in: *Recueil des Historiens des Croisades, Documents arméniens*, t.I. (Paris 1869) 155. En 1137, par crainte des Turcs, la population de K'esoun, capitale d'un comté inféodé à celui d'Edesse, évacue la ville, n'y laissant que „quelques *ichkhané*“ (princes) avec les fantas-

comté de Tripoli a pu connaître, avec son importante communauté maronite, dirigée spirituellement par son patriarche et encadrée par des chefs portant le titre de *moukaddam* (commandant), une situation un peu comparable.

Mais le règne de Josselin II à Edesse correspond plus ou moins à une période où les rejets des mariages franco-arméniens contrôlent l'Orient latin.

2. Les quatre filles du roi Baudouin

Baudouin II et l'Arménienne Morfia (du grec *Eumorphia* „beauté de forme“), fille de Gabriel de Mélitène, eurent des filles politiquement actives, mise à part Yvette, abbesse de Béthanie. On peut se demander pourquoi elles „s'accrochèrent“ tant au pouvoir. Alix, veuve du prince Bohémond II (1126–1130) et régente à Antioche, accapare le pouvoir aux dépens de sa fille Constance de 1130 à 1136, ne craignant pas de recourir un moment à l'alliance zengide³⁸; de même, Mélisende, veuve du roi Foulque d'Anjou (1131–1143) et régente à Jérusalem de 1143 à 1152, ne cède le pouvoir à son fils Baudouin III que devant la force des armes³⁹; Hodiérne elle-même, à Tripoli, après le meurtre de son mari, le comte Raymond II, par les Assassins (dont on n'a aucune preuve qu'elle les ait commandités) en 1152, reçoit, son fils étant mineur, l'hommage des barons (mais en présence du roi de Jérusalem)⁴⁰. Plus que par des raisons psychologiques, le comportement de ces princesses franco-arméniennes, élevées principalement par leur mère, peut s'expliquer par la persistance d'une tendance apparue dès le IX^e siècle en Grand Arménie, celle d'admettre les filles à l'héritage des principautés⁴¹. Remarquons que les reines de Jérusalem restent réceptives à l'influence de l'Orient: le sceau de Morfia porte une légende grecque⁴², le Psautier de Mélisende révèle dans son illustration des influ-

sins de la garnison, ainsi que le duc qui s'appelait Vahram“. On peut supposer que Vahram (dont le nom est caractéristique de la famille Pahlawouni) avait des fonctions plutôt militaires, comme les anciens ducs des thèmes byzantins et à la différence des ducs de la principauté franque d'Antioche (Antioche, Laodicée, Djabala) aux responsabilités purement civiles (*Cahen*, Syrie du Nord, 457–478).

³⁷ J. B. Segal, *Edessa, „the Blessed City“* (Oxford 1970) 236, n° 1: une inscription arménienne sur une tour d'Edesse, qui a pour auteur Vasil, rappelle qu'il a renforcé le rempart en 1122 et qu'il était à Edesse le lieutenant du comte Josselin Ier (1118–1131) dont la résidence devait être alors Turbessel (son fief initial) à l'ouest de l'Euphrate (dans une région plus riche et moins exposée que celle d'Edesse). Sa fonction paraît avoir été également plus militaire que celle des ducs francs d'Antioche.

³⁸ *Cahen*, Syrie du Nord, 350.

³⁹ Sur Mélisende, Cf. H. E. Mayer, *Studies in the History of Queen Melisende of Jerusalem*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 26 (1972) 95–182. Notons qu'Étiennette de Milly, veuve de Honfroy III de Toron, seigneur du Krak et de Montréal, garda un certain temps par devers elle ce puissant fief transjordanien.

⁴⁰ *Grousset*, *Croisades*, t. II, 324.

⁴¹ M. Canard (trad.), *Les familles féodales d'Arménie et leurs possessions héréditaires*, d'A. Ter Ghevondian, in: *Armenian Studies in Memoriam Haïg Berbérïan*, Bibliothèque Arménienne de la Fondation Calouste Gulbenkian (Lisbonne 1986) 97–98.

⁴² J.-Cl. Cheynet, C. Morrisson, W. Seibt, *Sceaux byzantins de la Collection Henri Seyrig* (Catalogue raisonné, Bibliothèque Nationale, Paris 1991) 8, n° 381, 244.

ences gréco-syriaques, tandis qu'un Evangile copié dans le même atelier porte une numérotation en arménien⁴³. La mère a conservé les liens avec les Arméniens du comté d'Edesse; la fille intervient auprès de Foulque pour qu'il confirme à l'Eglise syriaque jacobite la possession d'un domaine revendiqué par un chevalier prisonnier en Egypte depuis trente ans et libéré à la faveur du vizirat (1135–1137) du chrétien Bâhram (Vahram)⁴⁴.

La promotion du trône d'Edesse à celui de Jérusalem des deux premiers Baudouin (de Boulogne et du Bourg) et surtout la dislocation du comté entre 1144 et 1150 ont favorisé la venue de seigneurs arméniens en Terre Sainte. En 1124, Baudouin II, libéré de sa captivité à Kharpout, envoie comme otages (dans l'émirat de Shayzar) des cavaliers francs et arméniens⁴⁵; des chevaliers arméniens⁴⁶, de statut juridique franc, sont mentionnés, pendant le XII^e siècle, dans les régions d'Acre et de Césarée. Il y a en outre à Jérusalem, de temps immémorial, une population arménienne d'artisans et de marchands, mentionnée parmi les diverses communautés dans les Assises de Jérusalem. C'est l'évêque arménien de la Ville Sainte qui, en liaison avec l'archevêque arménien d'Egypte, intervient en faveur du chevalier susmentionné⁴⁷. Les Francs ont eu d'ailleurs déjà recours aux Arméniens, dont les contacts avec les musulmans étaient plus traditionnels, pour obtenir la libération de prisonniers (Gogh Vasil, en 1103, négocie avec l'émir danishmendide de Sébaste la libération de Bohémond de Tarente)⁴⁸. Rappelons enfin que T'oros II, prince arménien de Cilicie (1143–1169), proposa à Amaury I^{er}, roi de Jérusalem, de lui envoyer 30 000 colons militaires pour mettre en minorité les musulmans de l'intérieur et pour contenir ceux de l'extérieur, projet qui échoua en raison des exigences de l'Eglise latine (qui voulait lever la dîme sur les futurs immigrants)⁴⁹.

3. Arméniens sous domination non-latine

L'immigration d'Arméniens en territoire fâtimide à la fin du Xe siècle, à la suite de l'invasion saldjoûkide, n'est pas sans conséquence sur la vie des Etats croisés⁵⁰. Outre leur haine du Turc sunnite, les vizirs d'origine arménienne au service du califat chî'ite du Caire de 1073 à 1137 ne sont pas des adeptes convaincus du *djihâd* anti-franc. Dans certaines recontres avec les troupes du royaume de Jérusalem les milices arméniennes, qui jouent alors le rôle essentiel dans l'armée, arborent croix

⁴³ *Hintlian*, Jérusalem, 27.

⁴⁴ Cf. *Abbé J. Martin*, Les premiers princes croisés et les Syriens jacobites de Jérusalem, in: *Journal Asiatique* (1888) II, 471 et (1889) I, 33.

⁴⁵ *Dédéyan*, Pouvoirs arméniens, t. IV, 791.

⁴⁶ *J. Richard*, Le royaume latin de Jérusalem (Paris 1953) 130.

⁴⁷ *Martin*, Premiers princes croisés.

⁴⁸ *Dédéyan*, Pouvoirs arméniens, t. IV, 990–992.

⁴⁹ *Id.*, Le projet de colonisation militaire arménienne sous Amaury I^{er}, roi de Jérusalem, in: Actes du Congrès International Se partager le monde (Conques 26–30 avril 1995) (à paraître).

⁵⁰ *M. Canard*, Notes sur les Arméniens en Egypte à l'époque fâtimide, in: *Miscellanea Orientalia*, Variorum Reprints (Londres 1973) ch. VIII.

et Evangiles face à leurs coreligionnaires latins⁵¹. Le vizir chrétien Bahrâm, jadis chassé du comté d'Edesse par Baudouin de Boulogne⁵², correspond en arménien avec sa famille, les Pahlawouni, qui y est demeurée (autour du catholicos résidant à Tzovk')⁵³. Ceci n'empêche que les vizirs arméniens tentent d'enrayer l'avance turque (ainsi le premier d'entre eux, Badr al-Djamâlî, de 1073 à 1094), rétablissent la paix intérieure et assurent à l'Égypte la prospérité économique (c'est le mérite principal du fils de Badr, al-Afdal, de 1094 à 1121).

Dans l'aire byzantine, Chypre qui, depuis la fin du XI^e siècle, permettait aux Grecs de surveiller tout à la fois la principauté roubénienne et les États croisés, avait accueilli une première vague migratoire arménienne (après celles de la fin du VI^e et de la fin du Xe siècle) lorsque, à la suite de l'annexion de la Cilicie, en 1137, l'empereur Jean Comnène y avait transféré la population de T'il Hamtoun⁵⁴. A la fin du XII^e siècle, l'anti-Basileus Isaac Comnène (1185–1191), ci-devant duc de Cilicie (en réalité, Isaurie et Cilicie occidentale), où il s'était ménagé l'alliance des princes hét'oumiens, transfère de cette région à Chypre, où il prend le pouvoir, des troupes arméniennes. Celles-ci prennent part à la défense de l'île lors de l'offensive de Richard Cœur de Lion (1191): les sources latines les mentionnent constamment à égalité de nombre avec les Grecs, particulièrement à Limassol⁵⁵.

Conclusion

Pratiquement absents du comté de Tripoli, les Arméniens contribuent militairement au renforcement de la principauté d'Antioche, tant par le recrutement sur place que par les contingents envoyés par les princes roubéniens de Cilicie. Mais c'est le comté, véritablement franco-arménien, d'Edesse qui bénéficie le plus positivement de leur participation, parfois sur les plans dynastique et politico-administratif, toujours sur le plan militaire. En revanche, c'est dans le royaume de Jérusalem que l'osmose dynastique, en dépit d'un peuplement arménien très limité jusqu'au reflux d'Edesse, s'exprime le plus fortement.

Après 1150, les énergies arméniennes se concentrent dans la principauté roubénienne de Cilicie. Les Arméniens de Chypre, empressés à défendre l'île lors de la conquête anglaise, sont ensuite bien acceptés dans le jeune (1197) royaume des Lusignans en raison de son alliance avec le royaume „frère“ des Roubéniens.

⁵¹ Dédéyan, Pouvoirs arméniens, t. III, 806.

⁵² M. Canard, Un vizir chrétien à l'époque fâtimide: l'Arménien Bâhram, in: *Miscellanea Orientalia*, ch. VI.

⁵³ *Id.*, Une lettre du Calife al-Hâfiz à Roger II de Sicile, in: *Miscellanea Orientalia*, ch. VII.

⁵⁴ Dédéyan, Les Arméniens à Chypre de la fin du Xe siècle au début du XIII^e siècle, in: *Les Lusignans et l'Outre-Mer*, 128–129.

⁵⁵ *Id.*, *ibid.* 128–129.

Lewon le Magnifique (1187–1219) ayant, en 1198, obtenu la couronne royale de l'Empire germanique et de la papauté, représentés l'un et l'autre par le cardinal Conrad de Wittelsbach, fait véritablement figure, à la tête de son royaume, réformé institutionnellement et militairement, de champion du Levant chrétien après la chute de Jérusalem.

Nurith Kenaan-Kedar

The Role and Meanings of Crusader Architectural Decoration: From Local Romanesque Traditions to Gothic Hegemony

Since its beginnings, the study of architectural and monumental stone sculpture of the Latin Kingdom of Jerusalem has concentrated on issues of stylistic influence and the modes of its derivation from European art¹. Students of crusader art have investigated its developments in comparison with contemporaneous western art. Consequently, whenever similar forms were observed in the Holy Land, Apulia, France or Sicily the issue of influence has immediately been raised and links between specific western and eastern objects have been proposed².

It seems to me that these numerous hypotheses and suggestions have disregarded the fact that in the twelfth century mutual relationships existed among the various artistic centers in Europe and a common European pictorial language prevailed extensively from Apulia and Sicily in the south to the northern centers of France. This pictorial language of Romanesque art demonstrates common elements but at the same time manifests local signs and symbols. Consequently, students of twelfth-century Romanesque art have reached the conclusion that this art was created in numerous artistic centers and was not disseminated from one prominent center to several peripheries³.

It is the contention of this paper that the Latin Kingdom of the twelfth and thirteenth century was indeed an important center of Romanesque and Gothic art, and an integral part of the contemporaneous creative processes taking place in the west. Consequently, changes in the pictorial language of sculpture in the Holy Land paralleled changes in western artistic norms.

Twelfth-century sculpture in the Latin Kingdom should be considered in the

¹ *Camille Enlart*, *Les monuments des croisés dans le Royaume de Jérusalem* (Paris 1928); *Bianca Kühnel*, *Der Rankenfries am Portal der Grabeskirche zu Jerusalem und die romanische Skulptur in den Abruzzern*, in: *Arte Medievale* (1987) 87–121.

² For further bibliography see *Kühnel*, *Der Rankenfries*, 87–88, notes 1–2.

³ *Joseph Gantner*, *Marcel Pöbe*, *Gallia Romanica. Die hohe Kunst der romanischen Epoche in Frankreich* (Vienna, Munich 1955) 9–27.

context of monumental Romanesque stone sculpture which in the various regions of its emergence drew on local resources. This process was facilitated in France and Italy as well as in the Holy Land by materials from earlier periods readily to hand in the immediate vicinity⁴. Two basic major motifs could be a case in point: (1) *the acanthus capital*; (2) *the inhabited vine scrolls*.

In the Latin Kingdom of the twelfth century foliated capitals of classical orders were a most prominent element of architectural decoration, especially when compared to the very few remains of figurative sculpture. The larger series of these foliated acanthus capitals still *in situ* are almost contemporaneous, probably produced in the first half of the twelfth century: (a) on the facade of the Church of the Holy Sepulchre; (b) on the combined pillars of the nave of the Church of St. Anne in Jerusalem; and (c) on the combined pillars of the nave of the Church of St. John in Ramleh. An additional series is from the Cathedral of St. John in Sebaste and is the only one to have been produced in the third quarter of the century⁵.

The foliated acanthus capitals of these twelfth-century series used several types of capitals produced in various periods – late antique, early Christian, Byzantine and Muslim – all of which derive from classical art and retain its pictorial models and traditions. Consequently the various series of capitals produced in the Latin Kingdom differ in their forms and techniques. The capitals from the southern portal of the Church of the Holy Sepulchre are unique. They contain several variations on the types of the acanthus leaves blowing in the wind and the butterfly models, but introduce new pictorial inventions which are not known in past local artistic traditions. These are several variations of leaves made in the form of closed fingers with grape clusters spread between them⁶. (figs. 1–3)

The capital series in the church of St. Anne in Jerusalem is totally different. It also relates to early Christian local motifs of the kind that appear, for example, in fifth and sixth century churches in Syria, although here the early Christian plasticity was transformed into linear reliefs, creating schematized versions of the traditional forms⁷.

In the Church of St. John in Ramleh, two kinds of capitals were placed over the combined pillars dividing the nave from the aisles. On each combined pillar there are two large middle capitals facing east and west. They seem to imitate original Byzantine capitals (several of which may have served as models and also been re-

⁴ *Joselita Raspi-Serra*, *Le chapiteau d'acanthé en Italie entre le V^e et le X^e siècle*, in: *L'acanthé dans la sculpture monumentale de l'Antiquité à la Renaissance* (Publications de la Sorbonne, Mémoires de la section d'archéologie et d'histoire de l'art 4, Paris 1993) 178–187.

⁵ *Nurith Kenaan-Kedar*, *The Cathedral of Sebaste and its Western Donors and Models*, in: *Benjamin Z. Kedar* (ed.), *The Horns of Hattin* (Jerusalem, Aldershot 1992) 92–121.

⁶ *Nurith Kenaan*, *Local Christian Art in Twelfth Century Jerusalem*, in: *Israel Exploration Journal* 23 (1973) 167–175, 221–229.

⁷ The capitals of the Church of St. Anne were studied by *Dalia Shahak* in an M.A. thesis written in Hebrew (The Hebrew University 1974). However, they deserve reconsideration in a systematic and comparative study. At the present stage I suggest they be compared to the capitals from the Church of St. Mary in 'Abud: see *Denys Pringle*, *The Churches of the Crusader Kingdom of Jerusalem: A Corpus*, vol. 1 (Cambridge 1993) 21 (plate IX).

used in the church). Imitations of ancient models are known in several twelfth-century churches in France, Italy and the Holy Land. (figs. 4–6) Excavations undertaken in the past few months in the Crusader church at Beth Guvrin have revealed that Constantinian pillar bases were re-used by the Crusaders for their church and that some of these were then further copied⁸. These large central capitals in Ramleh are surrounded by smaller capitals. They consist of two rows of textureless acanthus leaves, which are characteristic of numerous edifices of the Latin Kingdom⁹.

The later series of the cathedral of St. John in Sebaste includes several forms of foliated acanthus capitals¹⁰. The first group consists of seven capitals on the western and northern inner walls. An uninterrupted frieze is set over the imposts of all seven capitals. These capitals demonstrate an awareness of classical forms combined with a greater precision in detail and an increased movement of the constituent elements. The capitals of the second group are *in situ* on the engaged pillars of the nave and the transept. They are rounder, with two rows of leaves which are bigger, flatter, and more coarsely carved than those of the first group.

In conclusion, within the relatively short time-span of the first Latin Kingdom, the production of architectural decoration in the Holy Land demonstrates not only various techniques but also the use of different models. The usage of these particular decorative elements points to a conscious relationship of the builders to classical traditions.

These trends have been observed in the west by Willibald Sauerländer, Ernst Kitzinger¹¹ and others, who have established that in various regions of contemporaneous France and Italy a preoccupation with classical models was reflected in the production of foliated corinthian capitals. These formed an integral part of Romanesque architectural decoration in the Provence and the Rhone valley¹². The same is true for twelfth-century Italy where there was prolific production of the new types of corinthian capitals from Trani and Bari¹³ to Florence and Pisa¹⁴, demonstrating a knowledge of a classical repertory of forms shaped according to local models and traditions. Furthermore, foliated acanthus capitals appear simultaneously (between 1120–1180) in early Gothic churches such as those in St.

⁸ Beth-Guvrin, as observed by the author *in situ* at the excavations in the summer of 1994. For earlier observations, see *Pringle, The Churches*, 95–100.

⁹ *Pringle, The Churches*, 149 (plate XCII), 215 (plate CLVI).

¹⁰ *Kanaan-Kedar, The Cathedral of Sebaste*, 99–121.

¹¹ *Willibald Sauerländer, Architecture and the Figurative Arts: The North*, in: *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century*, *Robert L. Benson, Giles Constable* (eds.) (Cambridge, Mass. 1982) 671–710, figs. 48–73; *Ernst Kitzinger, The Arts as Aspects of the Renaissance: Rome and Italy*, *ibid.*, 637–670, figs. 29–47.

¹² *Walter Horn, Survival Revival Transformation: The Dialectic of Development in Architecture*, *ibid.*, 711–759.

¹³ *Benedetto Ronchi, Die Kathedrale am Meer*, tr. *Margareta Ertler* (Fasano 1987) plates 33–60.

¹⁴ *Heinrich Decker, Italia Romanica. Die hohe Kunst der romanischen Epoche in Italien* (Vienna, Munich 1958) plates 58–61, 66–67.

Denis, the Cathedral of St. Etienne in Sens and Notre Dame in Etampes and various others¹⁵. Thus the production of foliated acanthus capitals in the Latin Kingdom manifests the same attitudes at the same time.

An additional example of an age-old classical motif revived in twelfth-century stone sculpture is the motif of the inhabited vine scrolls. In the twelfth century the inhabited vine scrolls appeared in stone sculpture in the Abruzzi, in Apulia¹⁶, Pisa, Palermo and Monreale¹⁷ as well as in Provence, in Toulouse, and on the west facade of Chartres Cathedral, and also on the facade of the Cathedral of Santiago de Compostela¹⁸. In all these places the vine scroll motif appears as an enframing frieze on portals as well as on capitals and as a decorative frieze on lintels, columns, etc. The images inhabiting the vine scrolls may be divided into five groups. (1) Naked human figures, sometimes pointing to their private parts; (2) hybrid legendary creatures, such as sirens, centaurs etc.; (3) birds of various kinds; (4) active human figures, such as hunters; (5) animals. The inhabited scrolls carved on the eastern lintel of the Church of the Holy Sepulchre include images from all five groups. Two additional friezes enframing the arches of the entrance ante-chamber to the Calvary chapel used the scroll frieze inhabited with birds only¹⁹. Both these friezes recall friezes in contemporaneous centers, and also probably depend on local traditions as models. Indeed, in the Holy Land the "peopled" scroll was most common in Roman and Byzantine times, as was recently shown by Judith Turenheim and Asher Ovadia²⁰. Consequently, one may venture the hypothesis that in the east as well as in the west local models were used for the production of new friezes, and that learned patrons may have made their choice of specific local models while the masons may have executed the capitals and friezes utilizing their local techniques. (fig. 7)

Capitals and friezes seem to have been a significant part of the construction of the building. They were mentioned and explained by – to mention only two most prominent names – Vitruvius, whose manuscripts were widely read all through the Middle Ages, and Bishop Durandus of Mende in the thirteenth century, who declared: "The capitals of the piers are the opinions of the Bishops and Doctors. The ornaments of the capitals are the words of Sacred Scripture, to the meditation

¹⁵ Whitney S. Stoddard, *Sculptors of the West Portals of Chartres Cathedral* (New York, London 1987) 48–49, plate XXII, figs. 1–6.

¹⁶ See Ronchi, *Die Kathedrale*, plates 71, 75. Twelfth-century stone sculpture depicting the motif of the inhabited vine scrolls, common especially in certain landscapes of Italy, France and Spain, have not yet been surveyed, catalogued and systematically studied. A comparative study of these numerous works could shed light on the role and meaning of this motif in twelfth-century stone sculpture. Such a study would hopefully also shed light on the function of this motif in twelfth-century stone sculpture of the Holy Land.

¹⁷ Decker, *Italia Romanica*, plates 162–163, 196.

¹⁸ Stoddard, *Sculptors*, plate V, figs. 1–6, plate XV, figs. 1–4, plate XXIX, figs. 1–4, plate XXXI, fig. 6.

¹⁹ Kenaan, *Local Christian Art*, 227–229.

²⁰ Asher Ovadia, Judith Turenheim, "Peopled" Scrolls in Roman Architectural Decoration in Israel: The Roman Theatre at Beth-Shean/Scythopolis (Rome 1994).

and observance of which we are bound.”²¹ Indeed, in the Romanesque sculpture of the Auvergne, patrons are depicted donating capitals and columns to the church. (fig. 8)

Things changed dramatically with the transition from Romanesque to Gothic. In the leading centers of France in thirteenth century, the relationship to classical art changed completely. A few prominent artistic centers took over the place of the numerous Romanesque ones. These new centers formulated and introduced aesthetic norms which were also part of the art of the great cathedrals of Ile-de-France and the Champagne. These Gothic pictorial norms became canonical for the rest of Europe at least during the first half of the thirteenth century²². The acanthus capital was neglected and new sculpted images of flora became part of the pictorial canon. Foliated capitals presenting series of tree leaves and flowers reflected new studies of nature²³. These new norms were transferred to the Holy Land, as elsewhere, by the patrons and their artists. Thus there was no fundamental continuation of twelfth-century artistic traditions in the Holy Land. New Gothic forms were introduced and became prominent. The total change in the pictorial forms of foliated capitals may demonstrate once again the sovereignty of western artistic canons in the Latin Kingdom. Two foliated capital series from mid-thirteenth century Caesarea – one from the gate in the city’s eastern wall²⁴, and the other from the gate in the city’s northern wall – which have never as yet been surveyed or described will serve as examples. These capitals form part of the building project of King Louis IX, who re fortified Caesarea between March 1251 and May 1252.

The eastern gate (fig. 9)

The eastern gate-house of the wall has been restored and today shows three vaulted bays. In each of the bays the ribs of the vaults are supported on the walls with a console which is carved with floral and vegetal motifs.

The eastern wall:

Console no. 1 has not survived

Console no. 2 depicts a single open flower with large petals

Console no. 3 depicts an atlant in a bust with stylized hair and broken arms

Console no. 4 flowers

²¹ William Durandus, *The Symbolism of Churches and Church Ornaments*, tr. John M. Neale, Benjamin Webb (Leeds 1843) 29–30.

²² B. Craplet, *Auvergne Romane* (La Pierre-que-vire 1978) plate 23.

²³ Emile Male, *The Gothic Image*, tr. Dora Nussey (New York 1958) 52–53.

²⁴ Meron Benvenisti, *The Crusaders in the Holy Land* (Jerusalem 1970) 137–138; Pringle, *The Churches*, 166.

The western wall:

Console no. 1 an "elbow" with elongated leaves

Console no. 2 four single open flowers (fig. 10)

Console no. 3 polygonal with four leaves and an open flower in its lower part (fig. 11)

Console no. 4 no flowers

The Northern Gate

The inner space of the gate is square, opening on the west toward the sea and on the south towards the town. Its ceiling does not exist any more. (figs. 12–13) Four wall pilasters with bases, bearing carved capitals, are situated in the edifice's four inner corners. Three capitals on the north-west, north-east and south-east sides are carved with vegetal motifs, and only the south-western pilaster capital has not been carved. All the capitals are polygonal and are inserted into the wall to a quarter of their depth. The upper and lower parts of the north-western capital are carved with fine profiles, while in the middle part uneven individual vine leaves are depicted, side by side. Their stems are exposed as if the leaves were growing from them. (figs. 14–15)

On the north-eastern capital only three large leaves are depicted. Each leaf is horizontally spread so that its fringes touch those of the next one. The south-east pilaster capital is larger and the leaves are depicted in two horizontal rows. They are carved almost in the round so that very deep spaces were created between the upper and lower rows. (figs. 16–17)

The floral and vegetal motifs of the capitals from the two gate houses correspond precisely to vegetal and floral capitals of the 1250s in various edifices in France, but also in Cyprus²⁵. Unlike the capitals with vegetal motifs of the 1230s, which were constructed with several rows of leaves and flowers, the vegetal capitals of the 1250s are polygonal and demonstrate only one row of leaves or flowers. At the time of Louis IX, this pictorial language of vegetal and floral capitals seems to have become universal in France.

To conclude: The study of the foliated capitals suggests that artistic conceptions in the Latin east and in Europe were basically the same, and that Romanesque variety gave way to Gothic norms, in the east as well as in the west. This conclusion implies a constant flow of ideas and sculptors between west and east, rather than an artistic lag. In other words, just as it has been argued by Hans Eberhard Mayer and by Rudolf Hiestand that the chancery and church of the Kingdom of Jerusalem were largely managed by officials from the west, we may assume that the patrons of artistic projects either came from the west or were

²⁵ Capitals from the Cathedral of St. Sophia in Nicosia: *Camille Enlart*, *Gothic Art and the Renaissance in Cyprus* (trans. and ed. by *D. Hunt* [London 1982; first French ed. 1899]) figs. 50, 52, 58; *Hans Reinhardt*, *La cathédrale de Reims* (Paris 1963) 175–177, pl. 14.

familiar with recent developments there. In the cases of Sebaste in the twelfth century, and of Caesarea in the thirteenth, it is possible to identify the donors and patrons.

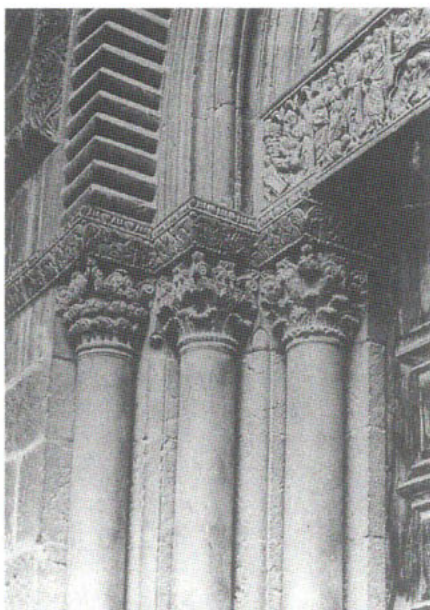


Fig. 1: Church of the Holy Sepulchre. Left side of Southern portal – Leaves Capitals



Fig. 2: Church of the Holy Sepulchre. Leaves in the form of closed fingers with grape-clusters



Fig. 3: Detail of fig. 1

Fig. 4: The Church of St. John in Ramleh.
Capital from first pillar
looking east (northern
aisle)



Fig. 5: Composite capital



Fig. 6: A variation on
Corinthian capital





Fig. 7: Frieze over the entrance door to the ante-chamber to Calvary

Fig. 8: Detail from a capital from Notre-Dame in Clermont-Ferrand



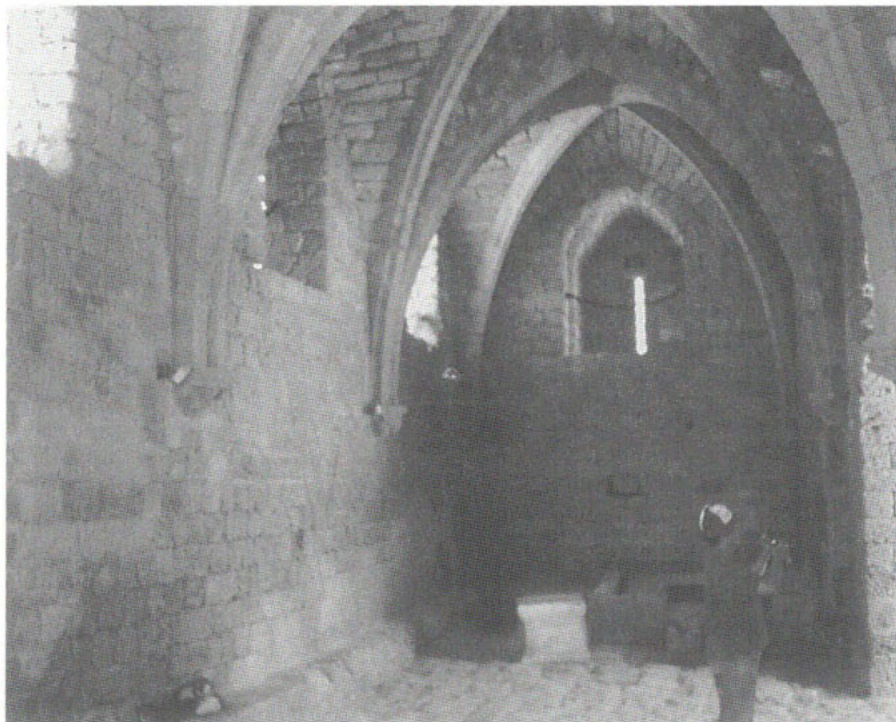


Fig. 9: Caesarea, Eastern gate, general view

Fig. 10: Caesarea, Eastern gate, console no. 2 on western wall



Fig. 11: Caesarea, Eastern gate, console no. 3 on western wall





Fig. 12: Caesarea, Northern gate, general view from west to east

Fig. 13: Caesarea, Northern gate, view toward south-east





Fig. 14: Caesarea, Northern gate,
Gothic capital from the north-west
corner



Fig. 15: Caesarea, Northern gate,
Gothic capital from the north-west
corner

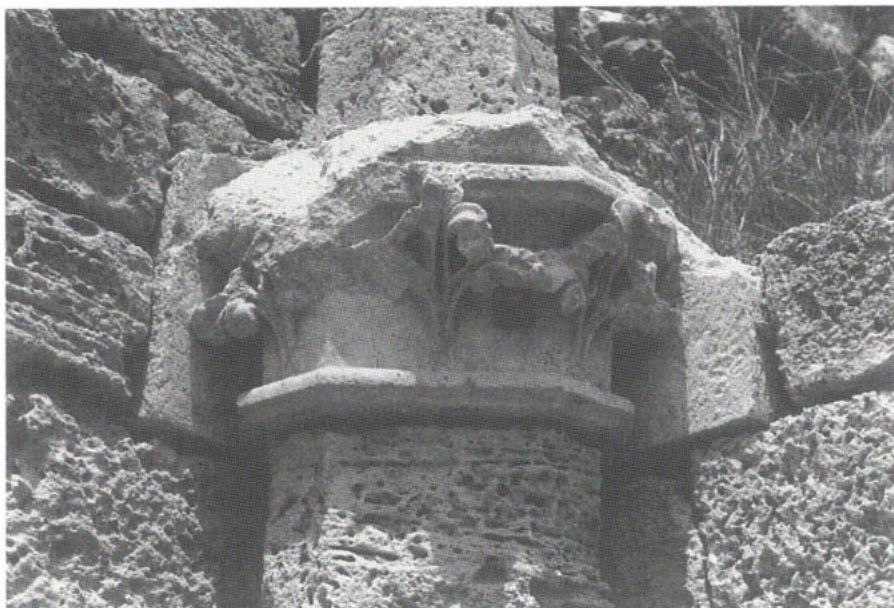


Fig. 16: Caesarea, Northern gate, Gothic capital from the north-east corner

Fig. 17: Caesarea, Northern gate, Gothic capital from the south-east corner



Personenregister

(ohne diakritische Zeichen)

- Abaq, Herrscher v. Damaskus 145
Abd Allah v. Funduq 135, 137
Abd Allah v. Salmiya 138, 140
Abd al-Malik 138
Abraynus der Bankier 90f.
Abraynus *scriba* 90
Abu Abdallah 150
Abu Bakr al-Turtushi 131
Abu'l Fath 148
Abu'l-Qasim Makki al-Rumayli 133
Abu Tahir 148
Abu Umar Muhammad b. Ahmad 134
Acciaiuoli di Niccolò degli Acciaiuoli 117
Adalasia v. Sizilien, Königin v. Jerusalem 156
Ademar v. Lairon 15, 20
Ademar, Bischof v. Le Puy 59
Adiutor v. Vernon 3
Adolf III., Graf v. Holstein 28
al-Afdal, Wesir v. Ägypten 132, 162
Agnes v. Adelon 15
Agnes, Herzogin v. Athen 110
Agnes, Äbtissin v. S. Maria Maior in Jerusalem 53
Agnes v. Montbéliard 19
Agostino Sassi 109
Ahmad b. Muhammad b. Qudama 133
Aimerich, Neffe Aimerichs v. Limoges 45
Aimerich v. Limoges, Patriarch v. Antiochia 43–45, 56, 61f., 65f.
Aimerich de Rivet 17
Aimerich v. Lusignan, König v. Jerusalem u. Zypern 13–21, 25, 28, 66
Alberich v. Ostia, Legat 43
Albert Rizzato, Patriarch v. Antiochia 58
Albert v. Vercelli, Patriarch v. Jerusalem 57
Albert v. Bexhövede, Bischof v. Livland 29
Albert, Graf v. Namur 62
Albert, Erzbischof v. Tarsus 53, 55, 65
Albert de Robertis, Bischof v. Tripolis 59
Albert v. St.-Erard, Bischof v. Tripolis 56
Aldobrando Baroncelli 124, 126
Alexander, Kapellan 4
Alexius I. Komnenos, Kaiser 8
Ali al-Harawi 138
Ali ibn-Wafa 149
Alice, Fürstin v. Antiochia 160
Alice v. Armenien 22
Alice v. Corbeil 9
Alice v. Montbéliard 19
Alice v. Monthéry 9
Alice v. Champagne, Königin v. Zypern 16, 18, 20, 23
Alice v. Montferrat, Königin v. Zypern 22
Allegro Fateinanti 92–95
Amadeus v. Savoyen, Prätendent in Achaia 106
Amalrich, König v. Jerusalem 26, 141, 150, 161
Amalrich v. Nesle, Patriarch v. Jerusalem 56, 62
Amalrich, Vizegrav v. Nablus 143
Amalrich, Bischof v. Sidon 53f., 61
Amalrich, Herr v. Tyrus 89
Amelot, Nonne v. S. Maria Maior in Jerusalem 52
Andrea Buondelmonti 115
Andrea Ghisi 107
Andrea di Ranieri Buondelmonti 118
Angelo Acciaiuoli 124
Angelo Sanudo, Herzog v. Naxos 107
Anschetin, Bischof v. Bethlehem 56
Anselm Parented 8f.
Arda, Königin v. Jerusalem 156
Armoín, Kastellan v. Antiochia 44
Arnulf, Erzbischof von Cosenza 43–45, 63, 65
Arnulf v. Chocques, Patriarch v. Jerusalem 56, 59, 62, 66
Arnulf, Bischof v. Marturano 56, 59f.
Augustinus v. Nottingham, Bischof v. Laodicea 64
Averardo de' Medici 122
Awedik', armenischer Ingenieur 158

- Ayglerius v. Neapel, postulierter Patriarch v. Jerusalem 67
 Ayllardus Flandrensis 34
 Ayyub siehe Iopus
 Azzolino Rustichino 108–111, 114
- Badr al-Djamali, armenischer Wesir v. Ägypten 162
 Bagrat, Bruder des Gogh Vasil 154, 157
 Bahram, islamischer Propagandist 148
 Baibars, Mamlukensultan 69, 71, 146 f., 150 f.
 Balduin, Bischof v. Beirut siehe Balduin, Erzbischof v. Caesarea
 Balduin v. Bethsan 17
 Balduin v. Boulogne siehe Balduin I., König v. Jerusalem
 Balduin I., Erzbischof v. Caesarea 53 f.
 Balduin I. König v. Jerusalem 25, 31, 33 f., 55, 57, 65, 154–157, 161 f.
 Balduin II., König v. Jerusalem 1 f., 9–12, 25, 32 f., 37, 48, 57, 60, 62, 78, 157, 159–161
 Balduin III., König v. Jerusalem 143, 160
 Balduin IV., König v. Jerusalem 19, 144
 Balduin V., König v. Jerusalem 14, 18
 Balduin v. Le Bourcq siehe Balduin II., König v. Jerusalem
 Balian v. Ibelin (= Barisan der Jüngere) 152
 Balian I. v. Sidon 17, 20 f.
 Bandinus, Kanzler Konrads v. Montferrat 14, 27, 31
 Bannus olim Bandini 117
 Bartholomaeus, Gastwirt in Famagusta 94
 Bartholomaeus I. Ghisi, Herr v. Tinos 122
 Bartholomaeus, Bischof v. Tortosa 59, 62
 Basileios siehe Vasil
 Bazwaj, Emir 147
 Beatrix, Gräfin v. Edessa 159
 Benedikt XII., Papst 115
 Bernardo Toscano 123
 Bernardo Zotard 90
 Bernardus Barberius 94
 Bernhard v. Valence, Patriarch v. Antiochia 56
 Bernhard, Bischof v. Nazareth 56
 Bernhard II. v. Montmirat, Bischof v. Tripolis 58, 64
 Bernhard V. Gros v. Uxelles 4
 Bertold, Graf v. Katzenellenbogen 19
 Bertold, Graf v. Neuenburg 19
 Bertold, Sohn des Grafen Bertold v. Neuenburg 19
- Bertrand v. Comborn 6
 Bivigliano di Manetto de Marocello 117
 Blanche v. Navarra, Regentin v. Champagne 20
 Boemund I., Fürst v. Antiochia (Boemund v. Tarent) 1, 5, 7, 60, 147, 155, 161
 Boemund II., Fürst v. Antiochia 44, 160
 Boemund III., Fürst v. Antiochia 148 f.
 Boemund IV., Fürst v. Antiochia 21, 55, 149 f.
 Boemund V., Fürst v. Antiochia 59
 Boemund VI., Fürst v. Antiochia 151
 Boemund v. Brie 88
 Bonaccursus de Gloria, Erzbischof v. Tyrus 55, 64
 Bonaiuncta v. Sidon 94
 Bonifaz VIII., Papst 91
 Bonifaz v. Montferrat, König v. Thessalonike 18
 Bosoher v. Boulogne 34
 Brando, Kanzleischreiber in Jerusalem 27
 Buhtur, Sohn des Ali Ibn al-Hussein 145
 Burchard v. Oldenburg-Wildeshausen 29
 Burgundia, Tochter Aimerichs v. Lusignan 17
 Burgundio v. Pisa 45
 Buri, Atabek v. Damaskus 148
- Calixt II., Papst 1 f.
 Centurione Zaccaria 123
 Chalo v. Vivonne 1 f.
 Cinthius de Pinea, Bischof v. Tripolis 58, 64
 Clemens V., Papst 109
 Colinus Anglicus, Franziskaner 52
- Dahlak ibn Jandal 145
 Daibert, Patriarch v. Jerusalem 53, 56 f., 60, 68
 Dardano di Tingo degli Acciaiuoli 117
 David der Syrer 147
 Demetrius v. Marqab 94
 Demetrius v. Montferrat, König v. Thessalonike 18, 22
 Diego Tolomei 116 f.
 Dietrich v. Bexhövede 29
 Dietrich v. Dendermonde (Termonde) 15 f., 18
 Dietrich (vom Elsaß), Graf v. Flandern 5
 Dietrich v. Orgue 15, 19
 Dino Forzetti 116
 Diya' al-Din al-Maqdisi 133–137
 Donato Acciaiuoli 105
 Durandus der Ältere, Bischof v. Mende 162

- Eberhard III. v. Le Puiset 7, 9
 Ebremar, Patriarch v. Jerusalem 56
 Elabruccio Saraceni v. Theben 110
 Elias, jüdischer Arzt in Famagusta 94
 Elias, Kanzler v. Jerusalem 27, 32
 Elias v. Périgueux, Patriarch v. Jerusalem 58, 67
 Elisabeth v. Montlhéry 9
 Emma, Nichte des Patriarchen Arnulf v. Jerusalem 62
 Engelbert v. Bexhövede 29
 Engelbert v. Thiesenhausen 29
 Enguerran v. Boves 28
 Enguerran II. v. Coucy 28
 Eraclius, Patriarch v. Jerusalem 56, 65 f.
 Erard v. Brienne-Ramerupt 20
 Erard v. Durnai 20
 Ernesius, Erzbischof v. Caesarea 61
 Escarlata, Hofzwerg Heinrichs II. v. Champagne 15
 Eugen III., Papst 45
 Eustach II., Graf v. Boulogne 33
 Eustach III., Graf v. Boulogne 11, 33
 Eustach v. Boulogne, Kapellan 34
- Farag, jüdischer Färber in Famagusta 94
 Faramus v. Boulogne 33
 Ferdinand, Infant v. Majorka 116
 Firuz, armenischer Offizier in Antiochia 155
 Florentius v. Hennegau, Fürst v. Achaia 107
 Franco, Kanzler v. Jerusalem 26
 Friedrich I., Kaiser 28
 Friedrich II., Kaiser 21–24, 29, 39 f., 83, 151
 Friedrich v. Corbeil 9
 Friedrich v. Laroche, Erzbischof v. Tyrus 53 f., 62
 Friedrich v. Zimmern 3
 Fulcher v. Chartres, Chronist 55
 Fulcher v. Angoulême, Patriarch v. Jerusalem 54, 56, 60 f.
 Fulko IV., Graf v. Anjou 8
 Fulko V., Graf v. Anjou, König v. Jerusalem 2 f., 5, 7 f., 10–12, 25, 32, 37, 56, 60, 160 f.
- Gabriel, Fürst v. Melitene 48, 154 f., 157, 160
 Gailardus d'Oursault, Bischof v. Bethlehem 58, 64
 Garnier l'Aleman siehe Werner v. Egisheim
 Gaufrid, Bischof v. Hebron 58, 64
 Gaufrid, Abt d. Templum Domini in Jerusalem 66
 Gaufrid v. Le Mans, Erzbischof v. Tyrus 58
 Gawain v. Cheneché 16
 Gelduin, Abt v. Josaphat 9, 62
 Georg Faccori 89
 Georg, Schmied in Famagusta 94
 Gerhard, Gastwirt in Famagusta 94
 Gerhard v. Gournay-en-Bray 5
 Gerhard, Bischof v. Laodicea 51, 54
 Gerhard siehe auch Gherardo
 Gerold v. Valence, Patriarch v. Jerusalem 57
 Geuecilus Capxiarius 94
 Gherardo di Buondelmonti 118
 Gherardo Lanfredini 116
 Gibelin v. Arles, Patriarch v. Jerusalem 56 f., 60
 Gilbert v. Gent 36
 Gilles Antiaume v. Akkon 89
 Giovanni Boccacio 106, 121
 Godericus v. Finchale 5
 Gogh Vasil, Dux v. Kaysum 154 f., 157, 161
 Gottfried I., Fürst v. Achaia siehe Gottfried Villehardouin
 Gottfried Plantagenet, Graf v. Anjou 10
 Gottfried de Praefectis, Elekt v. Bethlehem 58, 63
 Gottfried v. Lusignan, Graf v. Jaffa 14, 28
 Gottfried v. Bouillon, Herrscher v. Jerusalem 33, 142
 Gottfried Fulcard v. Loudon 2
 Gottfried Parented, Kreuzfahrer 8
 Gottfried Parented, Sohn des Kreuzfahrers 8 f.
 Gottfried v. Sergines 62
 Gottfried I. Jordan v. Vendôme 4
 Gottfried v. Villehardouin, Chronist 18
 Gottfried I. Villehardouin, Fürst v. Achaia 104
 Gratian, Neffe des Patriarchen Monachus 62
 Gregor IX., Papst 67
 Gregor X., Papst 67
 Gregor III. Pahlawouni, armenischer Katholikos 159
 Gregor v. Montelongo, Bischof v. Tripolis 64
 Gregor Vkyaser, armenischer Patriarch 156
 Guccio Viviano v. Siena 110
 Guido, Halbbruder Boemunds v. Tarent 5
 Guido I. de la Roche, Herr v. Athen 107, 118, 120

- Guido II. v. La Roche, Herzog v. Athen 108
 Guido da Bagnolo 39
 Guido v. Beirut, Gemahl Julianas v. Caesarea 15
 Guido Trousseau v. Bray 5
 Guido I. v. Dampierre-sur-l'Aube 10
 Guido v. Lusignan, König v. Jerusalem 13–16, 24f. 28, 80f.
 Guido, Patriarch v. Jerusalem 58
 Guido v. Le Puiset 10
 Guido v. Montfort, Vater d. Philipp v. Montfort 17, 21
 Guido v. Enghien, Herr v. Argos und Nauplia 122
 Guido II. Rochefort 5f.
 Guitier v. Rethel 11
 Gutuera, Gemahlin Balduins I. v. Jerusalem 31

 Hamdan al-Atharibi 138
 Heinrich VI., Kaiser 16f., 28f., 40
 Heinrich v. Arzillières 28f.
 Heinrich v. Brienne 7
 Heinrich Caldret 3
 Heinrich de Cannelli 14
 Heinrich I., Graf v. Champagne 25, 39
 Heinrich II., Graf v. Champagne, Herr v. Jerusalem 14–18, 20, 25, 60, 62, 66, 71, 150
 Heinrich I., König v. England 10f., 35–37
 Heinrich II., König v. England 33
 Heinrich, Herr v. Jerusalem siehe Heinrich II., Graf v. Champagne
 Heinrich II. v. Oldenburg-Wildeshausen 29
 Heinrich III. v. Oldenburg-Wildeshausen 29
 Heinrich v. Troyes siehe Heinrich II., Graf v. Champagne
 Heinrich I., Kg. v. Zypern 16, 22–24
 Heinrich II., König v. Zypern 28
 Helvis v. Ibelin, Herrin v. Sidon 17
 Hemelin, Kanzler v. Jerusalem 27
 Heraklius siehe Eraclius
 Herbert v. Corbeil 9
 Hermann v. Bexhövede 29
 Hiob siehe Iopus
 Hodierna, Gräfin v. Tripolis 160
 Honorius III., Papst 21, 38, 58
 Hubert II. v. Champagne de Parcé 9
 Hugo Aetherianus 45
 Hugo v. Chaumont-sur-Loire, Herr v. Amboise 5

 Hugo, Bischof v. Bethlehem 64
 Hugo v. Curtis, Bischof v. Bethlehem 58, 64
 Hugo, Bischof v. Byblos 64
 Hugo II. v. Le Puiset, Vizegraf v. Chartres 7
 Hugo III. v. Le Puiset, Vizegraf v. Chartres 8, 11
 Hugo de la Ferté 38
 Hugo, Bischof v. Gabula 54
 Hugo II., Graf v. Jaffa 9f., 12, 62
 Hugo VI. v. Lusignan 4
 Hugo le Brun v. Lusignan 28
 Hugo Martin 13f., 16
 Hugo v. Matheflon 9
 Hugo v. Montmirail 7
 Hugo v. Payns 2
 Hugo de Nissun, Bischof v. Sebaste 58, 64f.
 Hugo v. Toucy 4f.
 Hugo, Graf v. Troyes 4, 7
 Hugo v. Vermandois 4
 Hugo I., König v. Zypern 16, 18, 20f.
 Hugo III., König v. Zypern 28, 151
 Humbert, Bischof v. Paneas 58, 64
 Humfred IV. v. Toron 14, 20

 Ianuino de Murta 90
 Ibn al-Arabi 130–133
 Ibn Butlan 137
 Ibn Jubair 132, 142
 Ibn Shaddad al-Halabi 139
 Ibn Tulun 134
 Ilger Bigod 3
 Imad al-Din 137, 140
 Innocenz III., Papst 48, 57–60
 Innocenz IV., Papst 24, 58f., 64
 Iopus, Bankier in Famagusta 91f.
 Irpino, Bischof v. Ariano 56
 Isaak Komnenos, Usurpator auf Zypern 162
 Isabella Villehardouin, Fürstin v. Achaia 105
 Isabella v. Ibelin, Gemahlin des Infanten Ferdinand v. Majorka 116
 Isabella I., Königin v. Jerusalem 13f., 16, 18, 20f.
 Isabella II., Königin v. Jerusalem 13, 20–22, 39
 Isabella v. Toron 22
 Ismail, Atabek v. Damaskus 145
 Isol der Pisaner 91
 Iveta, Äbtissin v. Bethanien 55
 Ivo v. Grandmesnil 4f.

- Jakob di Donato Acciaiuoli 115
 Jakob Philippus v. Akkon 94
 Jakob v. Vitry, Bischof v. Akkon 58, 67
 Jakob Alfei 112
 Jakob Safsaf v. Beirut 94
 Jakob Buzuto 123, 125
 Jakob v. Durnai 20
 Jakob di Groppo 92
 Jakob Pantaleo, Patriarch v. Jerusalem 53 f.,
 58; siehe auch Urban IV.
 Jakob Tiepolo, Doge v. Venedig 122
 Johann, Johannes siehe auch Giovanni
 Johann v. Ibelin, Alter Herr v. Beirut 15,
 17–21, 23
 Johann v. Bexhövede 29
 Johann v. Bourbonne 27
 Johann v. Brie 88 f.
 Johann v. Ibelin, Graf v. Jaffa 151
 Johann v. Brienne, König v. Jerusalem 19–
 21, 23–25, 38 f., 60, 66
 Johann Lanfrank 89
 Johann de la Moneta, pisanischer Kauf-
 mann 81
 Johann v. Vendevre-sur-Barse 25
 Johanna, Königin v. Neapel 97
 Johanna v. Châtillon, Herzogin v. Athen
 109
 Johannes v. Gravina, Fürst v. Achaia 116 f.,
 122
 Johannes v. Provins, Bischof v. Akkon 62
 Johannes de Ancona, Kanonist 65
 Johannes V. Oxeites, griechischer Patriarch
 v. Antiochia 44, 46, 56
 Johannes Romanus, Elekt v. Bethlehem 58
 Johannes Castellanus 92
 Johannes de Castello (möglichlicherweise ande-
 rer als der vorige) 90–92
 Johannes, Armbrustschütze in Famagusta
 94
 Johannes Grassus 119
 Johannes v. Cosenza, Patriarch v. Jerusalem
 58
 Johannes Komnenos, Kaiser 156, 162
 Johannes Corithensis, Kanoniker v. Naza-
 reth 55
 Johannes Acciaiuoli, Erzbischof v. Patras
 115
 Johannes Phokas 143, 149
 Johannes Pisanus, Kardinal 63
 Johannes de Rocha 92
 Johannes v. St.-Maxence, Erzbischof v.
 Tyrus 58, 64
 Johannetus, Neffe des Patriarchen Nikolaus
 v. Jerusalem 62
 Jordanus v. Terracina, Kardinal 41 f.
 Josbert Alboin 6
 Joscelin I. v. Courtenay, Graf v. Edessa 9 f.,
 55, 157, 159
 Joscelin II. v. Courtenay, Graf v. Edessa 55,
 159 f.
 Joscelin III. v. Courtenay, Titulargraf v.
 Edessa 13
 Joscelin v. Lèves 7
 Joscius, Erzbischof v. Tyrus 66
 Jubald, Bischof v. Byblos 54
 Juliana v. Caesarea 15
 Karl I. v. Anjou, König v. Sizilien 67, 97,
 112
 Karl der Gute, Graf v. Flandern 3, 10
 Katharina v. Valois, Regentin v. Achaia 115,
 117
 Khalaf Ibn Mulaib 148
 Konrad III., römischer König 2
 Konrad IV., römischer König 22–24, 41
 Konrad II., Bf. v. Hildesheim 16
 Konrad v. Montferrat, Prätendent in Jerusa-
 lem 14, 18, 22, 24 f., 27, 60, 150
 Konrad v. Wittelsbach, Erzbischof v.
 Mainz 163
 Konstantin, Kanzler v. Chartres 38
 Konstanze, Fürstin v. Antiochia 160
 Lamberto di Sambuceto 87–95
 Leon, Fürst v. Kilikien 157
 Leon II., König v. Kleinarmenien 21, 159,
 163
 Letard, Erzbischof v. Nazareth 53
 Liacius Imperiale 90
 Lorenzo Acciaiuoli 106, 124
 Lorenzo di Giovanni di Bonaccorsi 117
 Lorenzo Tiepolo, Doge v. Venedig 122
 Lucia v. Segni, Gräfin v. Tripolis 59
 Ludwig, Abt v. Belmont 54
 Ludwig v. Conversano 122
 Ludwig IX., König v. Frankreich 24, 28,
 151, 169 f.
 Lutolf, Großkomtur des Deutschen Or-
 dens 40 f.
 Maceotus v. Beirut 94
 Mahaldis v. Nablus 52
 Mahaldis v. Ramla 52
 Manasses v. Hierges 33
 Manente di Gherardo Buondelmonti 115

- Manetto Buonricoveri 117
 Manfred, König v. Sizilien 41
 Manuel I. Komnenos, Kaiser 156
 Marco Gradenigo 107
 Margarete v. Brienne, Gemahlin Balians I. v. Sidon 21
 Margarit, Admiral 40
 Maria (Margarete), Kaiserin v. Byzanz 18
 Maria la Marquise, Königin v. Jerusalem 13 f., 18, 20
 Maria v. Enghien, Herrin v. Argos und Naulpia 122
 Marino Sanudo der Ältere 113
 Martin v. Aragon, Thabormönch 53
 Massé de Gaurèle 13
 Mathilda, Kaiserinwitwe 10, 35
 Mathilda, Äbtissin v. Bethanien 55
 Mathilda v. Boulogne, Königin v. England 11, 33–37
 Mathilda v. Le Bourcq 11
 Matthaeus di Manzolo 106
 Mazzetto de' Peruzzi 115
 Melisendis, Gemahlin Boemunds IV. v. Antiochia 18, 21
 Melisendis v. Arsuf 15, 19
 Melisendis, Königin v. Jerusalem 10 f., 32 f., 37, 160
 Melisendis v. Rethel 9
 Meo Tancredi 113
 Michael der Syrer, jakobitischer Patriarch v. Antiochia 45
 Michael, Vizegraf v. Famagusta 89 f.
 Michael v. Paris (Corbeil), Erzbischof v. Sens (postuliert nach Jerusalem) 57, 63
 Milo v. Bray 4 f.
 Milo II. Brebant 17
 Mino Mainetti 107
 Mleh, Sohn Leons I. v. Kilikien 156
 Monachus, Erzbischof v. Caesarea, Patriarch v. Jerusalem 54, 62, 66
 Morgan, Sohn des Cadwgan 3
 Morphia, Königin v. Jerusalem 48, 157, 160
 Moshe, jüdischer Färber in Famagusta 94
 Muhammad b. Karam 131
 Muwaffaq al-Din Abd Allah b. Ahmad 134

 Nerio I. Acciaiuoli 104, 110
 Niccolò Acciaiuoli 104, 106, 115–117, 122 f., 126
 Nicola de Boiano 122 f., 125 f.
 Nikolaus v. Akkon 94
 Nikolaus v. Hanappes, Patriarch v. Jerusalem 49, 58, 62, 68

 Nikolaus Hungarus, Bischof v. Paphos 66
 Nikolaus v. Rocca der Ältere 40–42
 Nikolaus v. Rocca der Jüngere 41 f.
 Nikolaus Larcat, Erzbischof v. Tyrus 64
 Norgeot v. Toucy 4 f.
 Nur ad-Din, Herrscher v. Aleppo und Damaskus 159

 Odo v. Montbéliard (Mömpelgard) 21 f., 29
 Odo, Erzbischof v. Tyrus 54
 Opizo Fieschi, Patriarch v. Antiochia 58, 68
 Osmund, Dux v. Antiochia 62
 Osmund v. Mont Garou 52, 62
 Osto v. St.-Omer 34
 Otto I., Graf v. Henneberg–Botenlauben 19

 Paganus, Kanzler v. Jerusalem 27
 Paulus, Bischof v. Tripolis 59, 64
 Pavia v. Giblet 19
 Pegolotti, Francesco Balducci 104
 Pelagius, Kardinallegat 21, 54
 Pelagius, Bischof v. Lydda 54
 Pelagius, Thabormönch 53
 Pellegrino de Castello 90 f.
 Perrozius v. Akkon 94
 Peter, Fischer in Famagusta 94
 Peter, königlicher Leibarzt in Jerusalem 39
 Peter Acciaiuoli 110
 Peter IV., König v. Aragon 110
 Peter v. Alipha, Herr v. Augustopolis 156
 Peter v. Barcelona 30
 Peter l'Aleman, Abt v. Belmont 54
 Peter Cornaro 122
 Peter Guicciardini 115
 Peter Guizardinus de Aczarolis 115, 117
 Peter, Erzbischof v. Tyrus 30, 54, 64
 Peter I., König v. Zypern 39
 Petrono v. Siena 107 f.
 Petrus v. Narbonne, Erzbischof v. Albara–Apamea 56
 Petrus I., Patriarch v. Antiochia (Petrus v. Lydda) 55, 62 f., 65
 Petrus II. v. Ivrea, Patriarch v. Antiochia 57 f.
 Petrus Capuanus, Kardinallegat 65
 Petrus de Comitè 59
 Petrus v. St.-Hilaire, Bischof v. Hebron 64
 Petrus I., Prior d. Hl. Grabs in Jerusalem siehe Peter, Erzbischof v. Tyrus
 Petrus de S. Hilario, Bischof v. Laodicea 58, 64

- Petrus v. Lydda siehe Petrus I., Patriarch v. Antiochia
- Petrus de Sargines, Erzbischof v. Tyrus 62
- Petrus de Vinea 41
- Philaretos Brachamios 153
- Philipp v. Savoyen, Fürst v. Achaia 106
- Philipp I. v. Tarent, Fürst v. Achaia 116
- Philipp Arise 90
- Philipp v. Brie 89
- Philipp de Castello 90f.
- Philipp, Graf v. Flandern 15
- Philipp II. Augustus, König v. Frankreich 14, 19f.
- Philipp v. Harcourt 36
- Philipp v. Milly 143
- Philipp v. Nablus siehe Philipp v. Milly
- Philipp v. San Syro 95
- Philipp, Kantor v. Tripolis 58, 64f.
- Philipp v. Montfort, Herr v. Tyrus 151
- Philipp v. Ibelin, Konstabler v. Zypern (oder Philipp der Jüngere v. Ibelin) 88
- Philipp v. Ibelin, Regent v. Zypern 18f., 21
- Philippa v. Champagne, Tochter Heinrichs II. 16, 18, 20f.
- Photios, griechischer Archon 127
- Plebanus, Pisaner 80
- Pontius, antiochenischer Kleriker 49
- Pontius v. Melgueil, Abt v. Cluny 2
- Pontius, Graf v. Tripolis 147
- Rabia Adawiyya 139
- Radulf, Kanzler der englischen Königin 34–37
- Radulf A., Notar v. Jerusalem siehe Radulf I., Bischof v. Bethlehem
- Radulf C., Notar v. Jerusalem 32
- Radulf v. Domfront, Patriarch v. Antiochia 43–45
- Radulf v. Beaugency 6
- Radulf I., Bischof v. Bethlehem 25–27, 30–37, 54
- Radulf Caldret 34
- Radulf I. v. Coucy 28
- Radulf v. Merencourt, Patriarch v. Jerusalem 27, 31
- Radulf III. v. Tosny 31
- Radulf v. Montpinçon 3, 5f.
- Radulf der Rote v. Pont-Echanfray 5
- Radulf v. Soissons 23f.
- Radulf v. Tiberias 15
- Radulf, Intrusus v. Tyrus siehe Radulf I., Bischof v. Bethlehem
- Raimund, Sohn Boemunds IV. v. Antiochia 149f.
- Raimund v. Poitiers, Fürst v. Antiochia 43–45, 56, 60, 65, 149
- Raimund Isaak 89
- Raimund, Erzbischof v. Toledo 45
- Raimund I., Graf v. Tripolis (= Raimund IV. v. St.-Gilles) 4, 56, 155
- Raimund II., Graf v. Tripolis 147, 149, 160
- Raimund, Kanoniker v. Tripolis 58
- Raimund Provincialis, Praeceptor v. Tripolis 52
- Rainald, Neffe des Bischofs Roger v. Lydda 62
- Rainald I. v. Bar-le-Duc 5
- Rainald Barlais 17
- Rainald II. v. Burgund 3
- Rainald III. v. Château-Gontier 8f.
- Rainald, Bischof v. Hebron 61
- Rainald II. Mazoir 149
- Rainald v. Sidon 15f., 152
- Rainald v. Soissons 89
- Rainer, Patriarch v. Antiochia 54, 58
- Rainer v. Giblest 16
- Ranieri di Rustichino Piccolomini 108
- Rashid ad-Din Sinan, der "Alte vom Berge" 150
- Riccobuono Occelli 90f., 95
- Richard v. Cornwall 23, 144f.
- Richard Löwenherz, König v. England 150, 152, 162
- Richard Filangieri 23, 40–42
- Ridwan, Herrscher v. Aleppo 148
- Rinaldo Beccario 107
- Rinaldo Lotteringhi 116
- Riso, antiochenischer Kapellan 60
- Robert, Enkel Roberts I. Burgundio v. Sablé 9
- Robert v. Boulogne 34
- Robert, Hauptkaplan der Kathedrale v. Famagusta 92
- Robert FitzHubert 34
- Robert v. Gent 36
- Robert v. Nantes, Patriarch v. Jerusalem 57
- Robert de Sigillo, Bischof v. London 36
- Robert v. Matheflon 9
- Robert, Herzog von der Normandie 56
- Robert, Bischof v. Ramla-Lyddā 56
- Robert Burgundio I. v. Sablé 3f., 8f.
- Roger, Fürst v. Antiochia 1
- Roger v. Jubail 89
- Roger the Poor, englischer Kanzler 35f.
- Roger, Bischof v. Ramla-Lyddā 62

- Roger, Bischof v. Salisbury 35
 Roland, antiochenischer Kleriker 49
 Roolinus, Kerzenmacher in Famagusta 94
 Rothmar v. Bexhövede 29
 Rupen III. v. Kilikien 22

 Sadi, persischer Dichter 140
 Saladin, Sultan 14 f., 138, 140, 145 f., 148, 150, 152
 Salih ibn Yaya 145
 Saraceno de' Saraceni 110
 Shirkuh, kurdischer General 145
 Sibylle, Königin v. Jerusalem 13 f.
 Sibylle, Gemahlin Leons II. v. Kleinarmenien 18, 21
 Siguina Romana, Nonne v. S. Maria Maior in Jerusalem 53
 Silvester Baroncelli 115
 Simeon, Herr v. Ablasta 156
 Simeon, griechischer Patriarch v. Jerusalem 60
 Simon, Barbier in Famagusta 95
 Simon v. Akkon 94
 Simon de Brie, Kardinalegalt 69
 Simon v. Poissy 5
 Simon v. Maugastel, Erzbischof v. Tyrus 29
 Sinan siehe Rashid ad-Din Sinan
 Soffred, Kardinalegalt 57 f., 60, 66
 Stephan v. Provins, Archidiakon v. Akkon 62
 Stephan, Graf v. Blois 4
 Stephan v. Blois, König v. England 11, 33–37
 Stephan v. Chartres, Patriarch v. Jerusalem 10 f., 57, 60, 62
 Stephan v. Marqab 94
 Stephan I. v. Neublans 6
 Stephania, Äbtissin v. S. Maria Maior in Jerusalem 55

 Tamim al-Dari 132
 Tankred v. Lecce, Regent v. Antiochia 60, 148, 155, 157
 Tat'oul, Dux v. Marash 154
 Terricus siehe Dietrich
 Theobald III., Graf v. Champagne 16, 20
 Theobald IV., Graf v. Champagne, König v. Navarra 16, 23
 Theoderich, deutscher PalästinaPilger 136
 Theoderich, Abt v. Mons Gaudii 61
 Theodor, Schmied in Famagusta 94
 Thibaut siehe Theobald
 Thomas, Bruder Aimerichs v. Limoges 45

 Thomas, Kanzler der englischen Königin 35
 Thomas v. Acerra 22, 29
 Thomas v. Blanchegarde 89
 Thomas von La Fère 28
 Thomas Lentini, Bischof v. Bethlehem, Erzbischof v. Cosenza siehe Thomas Lentini, Patriarch v. Jerusalem
 Thomas Lentini, Patriarch v. Jerusalem 58, 63 f., 67
 Thomas v. S. Sabina, Kardinalpriester 58
 Thoros siehe T'oros
 T'oros, Dux v. Edessa 154 f.
 T'oros I., Fürst v. Kilikien 157
 T'oros II., Fürst v. Kilikien 161
 Tughtekin, Atabek v. Damaskus 145, 148
 al-Tustari 131

 Ubertus Nepos 14
 Uguccio da Chiarenza 112
 Uomobuono v. Mantua 39
 Urban II., Papst 7 f.
 Urban IV., Papst 67; siehe auch Jakob Pantaléo
 Usamah b. Munqidh 49, 136, 138, 143

 Vahram, armenischer Wesir v. Ägypten 161 f.
 Vahram, Dux v. Kaysum 159 f.
 Valascus, Bischof v. Famagusta 66
 Vanne di Tese Tolomei 110
 Vasil, Dux v. Edessa 159
 Vasil Pahlawouni, Herr v. Gargar 159
 Vilain v. Aulnay 15
 Vilain v. Nully 28
 Vitruvius, römischer Architekturtheoretiker 168
 Vivian de Ginembaldo 91, 93

 Waleran v. Le Puiset 9
 Walter I. v. Brienne u. Lecce, Herzog v. Athen 108 f.
 Walter II. v. Brienne, Titularherzog v. Athen 109
 Walter II. v. Brienne 7
 Walter III. v. Brienne 19
 Walter v. Châtillon 110
 Walter Durus 14
 Walter II. v. Caesarea 15
 Walter III. v. Caesarea 15, 19
 Walter v. Kalabrien, Bischof v. Gabula 58, 63 f.
 Walter IV. v. Brienne, Graf v. Jaffa 23

- Walter Le Bel 16
 Walter v. Mesnil 150
 Walter v. Montbéliard 17–20
 Walter v. Montsoreau 6
 Walter Pennenpié 23
 Warmund v. Picquigny, Patriarch v. Jerusalem 57, 66
 Werner v. Egisheim 19, 29
 Wilhelm, Kanzler v. Champagne 39
 Wilhelm, Neffe des Patriarchen Wilhelm v. Messines 62
 Wilhelm II. Villehardouin, Fürst v. Achaia 97, 103 f., 107, 112 f.
 Wilhelm v. Lydda, Bischof v. Agen 63
 Wilhelm, Bischof v. Akkon 53, 66
 Wilhelm v. Le Mans, Archidiakon v. Akkon 63
 Wilhelm Brachetus 60
 Wilhelm v. Bréteau 6
 Wilhelm Jordan, Graf v. Cerdagne 147
 Wilhelm Durandus siehe Durandus
 Wilhelm Clito, Graf v. Flandern 3, 11
 Wilhelm v. Fontaines, Eremit 60
 Wilhelm v. Buris, Fürst v. Galilaea 9–11
 Wilhelm v. Agen, Patriarch v. Jerusalem 58
 Wilhelm v. Messines, Patriarch v. Jerusalem 56, 60–62, 66
 Wilhelm v. Jonquières 52
 Wilhelm v. Krak 147
 Wilhelm Grassus, Graf v. Malta 119
 Wilhelm v. Mirabel 89
 Wilhelm IV. v. Montferrat 18
 Wilhelm V. v. Montferrat 18, 22
 Wilhelm Langschwert v. Montferrat 14, 60
 Wilhelm V. v. Montpellier 3
 Wilhelm v. St. Johann, Erzbischof v. Nazareth 58, 64
 Wilhelm Ohnehabe v. Poissy 5
 Wilhelm v. Poitou, antiochenischer Kapellan 60
 Wilhelm III., Bischof v. Tortosa 58, 64
 Wilhelm I., Erzbischof v. Tyrus 54
 Wilhelm II., Erzbischof v. Tyrus 25 f., 30, 32, 54, 56, 63–66
 Wilhelm v. Valence 13
 Wilhelm v. Ypern 33
 Wilhelm Venator 2
 Yves le Breton, Dominikaner 139
 Zengi, Atabek v. Mosul 159

Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

- 1 *Heinrich Lutz* (Hrsg.): Das römisch-deutsche Reich im politischen System Karls V., 1982, XII, 288 S. ISBN 3-486-51371-0
- 2 *Otto Pflanze* (Hrsg.): Innenpolitische Probleme des Bismarck-Reiches, 1983, XII, 304 S. ISBN 3-486-51481-4
- 3 *Hans Conrad Peyer* (Hrsg.): Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter, 1983, XIV, 275 S. ISBN 3-486-51661-2 vergriffen
- 4 *Eberhard Weis* (Hrsg.): Reformen im rheinbündischen Deutschland, 1984, XVI, 310 S. ISBN 3-486-51671-X
- 5 *Heinz Angermeier* (Hrsg.): Säkulare Aspekte der Reformationszeit, 1983, XII, 278 S. ISBN 3-486-51841-0
- 6 *Gerald D. Feldman* (Hrsg.): Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte 1924–1933, 1985, XII, 407 S. vergriffen
- 7 *Jürgen Kocka* (Hrsg.): Arbeiter und Bürger im 19. Jahrhundert. Varianten ihres Verhältnisses im europäischen Vergleich, 1986, XVI, 342 S. vergriffen
- 8 *Konrad Repgen* (Hrsg.): Krieg und Politik 1618–1648. Europäische Probleme und Perspektiven, 1988, XII, 454 S. ISBN 3-486-53761-X
- 9 *Antoni Maczak* (Hrsg.): Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit, 1988, X, 386 S. ISBN 3-486-54021-1
- 10 *Eberhard Kolb* (Hrsg.): Europa vor dem Krieg von 1870. Mächtekonstellation – Konfliktfelder – Kriegeausbruch, 1987, XII, 216 S. ISBN 3-486-54121-8
- 11 *Helmut Georg Koenigsberger* (Hrsg.): Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit, 1988, XII, 323 S. ISBN 3-486-54341-5
- 12 *Winfried Schulze* (Hrsg.): Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität, 1988, X, 416 S. ISBN 3-486-54351-2
- 13 *Johanne Autenrieth* (Hrsg.): Renaissance- und Humanistenhandschriften, 1988, XII, 214 S. mit Abbildungen. ISBN 3-486-54511-6
- 14 *Ernst Schulin* (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1965), 1989, XI, 303 S. ISBN 3-486-54831-X
- 15 *Wilfried Barner* (Hrsg.): Tradition, Norm, Innovation. Soziales und literarisches Traditionsverhalten in der Frühzeit der deutschen Aufklärung, 1989, XXV, 370 S. ISBN 3-486-54771-2
- 16 *Hartmut Boockmann* (Hrsg.): Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern, 1992, X, 264 S. ISBN 3-486-55840-4
- 17 *John C. G. Röhl* (Hrsg.): Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte, 1991, XIII, 366 S. ISBN 3-486-55841-2 vergriffen

Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

- 18 *Gerhard A. Ritter* (Hrsg.): Der Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung. Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften im Parteiensystem und Sozialmilieu des Kaiserreichs, 1990, XXI, 461 S. ISBN 3-486-55641-X
- 19 *Roger Dufraisse* (Hrsg.): Revolution und Gegenrevolution 1789–1830. Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland, 1991, XVIII, 274 S. ISBN 3-486-55844-7
- 20 *Klaus Schreiner* (Hrsg.): Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, 1992, XII, 411 S. ISBN 3-486-55902-8
- 21 *Jürgen Miethke* (Hrsg.): Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert, 1992, IX, 301 S. ISBN 3-486-55898-6
- 22 *Dieter Simon* (Hrsg.): Eherecht und Familiengut in Antike und Mittelalter, 1992, IX, 168 S. ISBN 3-486-55885-4
- 23 *Volker Press* (Hrsg.): Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit? (mit Beiträgen von H. Carl, H. Duchhardt, G. Haug-Moritz, A. Gotthard, H. Langer, M. Lanzinner, P. Moraw, M. Mout, J. Pánek, A. Schindling, G. Schmidt, P. Stadler, D. Stievermann, G. Vogler) 1995, XII, 254 S. ISBN 3-486-56035-2
- 24 *Kurt Raaflaub* (Hrsg.): Anfänge politischen Denkens in der Antike. Griechenland und die nahöstlichen Kulturen, 1993, XXIV, 454 S. ISBN 3-486-55993-1
- 25 *Shulamit Volkov* (Hrsg.): Deutsche Juden und die Moderne, 1994, XXIV, 170 S. ISBN 3-486-56029-8
- 26 *Heinrich A. Winkler* (Hrsg.): Die deutsche Staatskrise 1930–1933. Handlungsspielräume und Alternativen, 1992, XIII, 296 S. ISBN 3-486-55943-5
- 27 *Johannes Fried* (Hrsg.): Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert (mit Beiträgen von J. Van Engen, J. Fried, W. Hartmann, F. Kerff, L. Kuchenbuch, C. Leonardi, D. E. Luscombe, J. Marenbon, P. von Moos, G. Otte, G. Schrimpf) 1997, XXI, 304 S. ISBN 3-486-56028-X
- 28 *Paolo Prodi* (Hrsg.): Glaube und Eid. Treueformeln, Glaubensbekenntnisse und Sozialdisziplinierung zwischen Mittelalter und Neuzeit, 1993, XXX, 246 S. ISBN 3-486-55994-X
- 29 *Ludwig Schmugge* (Hrsg.): Illegitimität im Spätmittelalter, 1994, X, 314 S. ISBN 3-486-56069-1

Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

- 30 *Bernhard Kölver* (Hrsg.): Recht, Staat und Verwaltung im klassischen Indien (mit Beiträgen von H. Bechert, G. Berkemer, B. Chattopadhyaya, Ch. Gupta, B. Kölver, H. Kulke, R. W. Lariviere, M. Njammash, B. R. Pant, M. R. Pant, E. Rischl, M. Schetelich, B. Stein, M. Witzel) 1997, XIX, 257 S. ISBN 3-486-56193-6

- 31 *Elisabeth Fehrenbach* (Hrsg.): Adel und Bürgertum in Deutschland 1770–1848, 1994, XVI, 251 S. ISBN 3-486-56027-1

- 32 *Robert E. Lerner* (Hrsg.): Neue Richtungen in der hoch- und spätmittelalterlichen Bibelexegese (mit Beiträgen von R. Berndt, D. Burr, G. Dahan, J. Van Engen, R. E. Lerner, D. Luscombe, Chr. Meier, A. J. Minnis, G. L. Potestà, S. Schmolinsky, L. Smith) 1996, XI, 191 S. ISBN 3-486-56083-2

- 33 *Klaus Hildebrand* (Hrsg.): Das Deutsche Reich im Urteil der Großen Mächte und europäischen Nachbarn (1871–1945) (mit Beiträgen von P. Alter, W. Altgeld, H. Altrichter, J. Bariéty, K. Hildebrand, E. Hösch, H. James, D. Junker, J. Kořalka, H. Lemberg, K. Pabst, H. Rumppler, N. Runeby, P. Stadler) 1995, X, 232 S. ISBN 3-486-56084-0

- 34 *Wolfgang J. Mommsen* (Hrsg.): Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg (mit Beiträgen von Th. Anz, H. Börsch-Supan, Chr. Cornelißen, W. Gephart, G. Häntzschel, G. Hübinger, H. Joas, E. Koester, G. Krumeich, F. Lenger, Chr. Lenz, St. Meineke, W. J. Mommsen, P. Paret, D. Schubert, A. Schumann, J. Segal, P. Watier) 1995, X, 282 S. ISBN 3-486-56085-9

- 35 *Peter Krüger* (Hrsg.): Das europäische Staatensystem im Wandel. Strukturelle Bedingungen und bewegende Kräfte seit der Frühen Neuzeit (mit Beiträgen von J. Bérenger, W. von Bredow, A. Doering-Manteuffel, H. Duchhardt, H. Th. Gräf, W. D. Gruner, H. H. Hahn, L. Herbst, P. Krüger, J. Kunisch, H. Lemberg, K. Malettke, E. Nolte, H.-J. Rupieper, P. Schroeder, K. Zernack) 1996, XVI, 272 S. ISBN 3-486-56171-5

- 36 *Peter Blickle* (Hrsg.): Theorien kommunaler Ordnung in Europa (mit Beiträgen von A. Black, P. Blickle, L. Gall, H. Maier, H. Nader, W. Nippel, O. G. Oexle, H. R. Schmidt, K. Schreiner, J. Tracy, M. Walther, J. Weitzel) 1996, 268 S. ISBN 3-486-56192-8

- 37 *Hans Eberhard Mayer* (Hrsg.): Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft. Einwanderer und Minderheiten im 12. und 13. Jahrhundert (mit Beiträgen von G. Dédéyan, P. W. Edbury, M.-L. Favreau-Lilie, B. Hamilton, R. Hiestand, D. Jacoby, B. Z. Kedar, N. Kanaan-Kedar, H. E. Mayer, J. Richard, J. Riley-Smith) 1997, XII, 197 S. ISBN 3-486-56257-6

Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

- 38 *Manlio Bellomo* (Hrsg.): Die Kunst der Disputation. Probleme der Rechtsauslegung und Rechtsanwendung im 13. und 14. Jahrhundert (mit Beiträgen von M. Bellomo, M. Bertram, A. Giuliani, P. Landau, F. Martino, E. Montanos Ferrín, K. Pennington, A. Pérez Martín, P. Peruzzi, L. Sorrenti) (in Vorbereitung)
ISBN 3-486-56258-4
- 39 *František Šmahel* (Hrsg.): Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter (mit Beiträgen von H. Boockmann, St. Bylina, W. Eberhard, K. Elm, V. Herold, I. Hlaváček, A. Hudson, H. Kaminsky, M. D. Lambert, J. Miethke, A. Patschofsky, F. Seibt, F. Šmahel, B. Töpfer, K. Walsh) (in Vorbereitung) ISBN 3-486-56259-2
- 40 *Alfred Haverkamp* (Hrsg.): Formen der Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in den mittelalterlichen Gemeinden Deutschlands und Italiens (mit Beiträgen von G. Bönnen, R. Bordone, G. Fouquet, Chr. Hannick, A. Heinz, A. Linder, W. Meyer, M. Schwarz, R. van Uytven, J. Weitzel) (in Vorbereitung)
- 41 *Knut Schulz* (Hrsg.), Verflechtungen des europäischen Handwerks vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (in Vorbereitung)
- 42 *Werner Eck* (Hrsg.), Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert (in Vorbereitung)
- 43 *Manfred Hildermeier* (Hrsg.), Stalinismus vor dem Zweiten Weltkrieg (in Vorbereitung)

Sonderpublikation

Horst Fuhrmann (Hrsg.): Die Kaulbach-Villa als Haus des Historischen Kollegs. Reden und wissenschaftliche Beiträge zur Eröffnung, 1989, XII, 232 S.
ISBN 3-486-55611-8

Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

- 1 *Heinrich Lutz*: Die deutsche Nation zu Beginn der Neuzeit. Fragen nach dem Gelingen und Scheitern deutscher Einheit im 16. Jahrhundert, 1982, IV, 31 S. vergriffen
- 2 *Otto Pflanze*: Bismarcks Herrschaftstechnik als Problem der gegenwärtigen Historiographie, 1982, IV, 39 S. vergriffen
- 3 *Hans Conrad Peyer*: Gastfreundschaft und kommerzielle Gastlichkeit im Mittelalter, 1983, IV, 24 S. vergriffen
- 4 *Eberhard Weis*: Bayern und Frankreich in der Zeit des Konsulats und des ersten Empire (1799–1815), 1984, 41 S. vergriffen
- 5 *Heinz Angermeier*: Reichsreform und Reformation, 1983, IV, 76 S. vergriffen
- 6 *Gerald D. Feldman*: Bayern und Sachsen in der Hyperinflation 1922/23, 1984, IV, 41 S. vergriffen
- 7 *Erich Angermann*: Abraham Lincoln und die Erneuerung der nationalen Identität der Vereinigten Staaten von Amerika, 1984, IV, 33 S. vergriffen
- 8 *Jürgen Kocka*: Traditionsbindung und Klassenbildung. Zum sozialhistorischen Ort der frühen deutschen Arbeiterbewegung, 1987, 48 S.
- 9 *Konrad Repgen*: Kriegslegitimationen in Alteuropa. Entwurf einer historischen Typologie, 1985, 27 S. vergriffen
- 10 *Antoni Mączak*: Der Staat als Unternehmen. Adel und Amtsträger in Polen und Europa in der Frühen Neuzeit, 1989, 32 S.
- 11 *Eberhard Kolb*: Der schwierige Weg zum Frieden. Das Problem der Kriegsbeendigung 1870/71, 1985, 33 S. vergriffen
- 12 *Helmut Georg Koenigsberger*: Fürst und Generalstände. Maximilian I. in den Niederlanden (1477–1493), 1987, 27 S. vergriffen
- 13 *Winfried Schulze*: Vom Gemeinnutz zum Eigennutz. Über den Normenwandel in der ständischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit, 1987, 40 S. vergriffen
- 14 *Johanne Autenrieth*: „Litterae Virgilianae“. Vom Fortleben einer römischen Schrift, 1988, 51 S.
- 15 *Tilemann Grimm*: Blickpunkte auf Südostasien. Historische und kulturalanthropologische Fragen zur Politik, 1988, 37 S.
- 16 *Ernst Schulin*: Geschichtswissenschaft in unserem Jahrhundert. Probleme und Umriss einer Geschichte der Historie, 1988, 34 S.
- 17 *Hartmut Boockmann*: Geschäfte und Geschäftigkeit auf dem Reichstag im späten Mittelalter, 1988, 33 S. vergriffen
- 18 *Wilfried Barner*: Literaturwissenschaft – eine Geschichtswissenschaft? 1990, 42 S.

Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

- 19 *John C. G. Röhl*: Kaiser Wilhelm II. Eine Studie über Cäsarenwahnsinn, 1989, 36 S. vergriffen
- 20 *Klaus Schreiner*: Mönchsein in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters. Klösterliche Gemeinschaftsbildung zwischen spiritueller Selbstbehauptung und sozialer Anpassung, 1989, 68 S.
- 21 *Roger Dufraisse*: Die Deutschen und Napoleon im 20. Jahrhundert, 1991, 43 S.
- 22 *Gerhard A. Ritter*: Die Sozialdemokratie im Deutschen Kaiserreich in sozialgeschichtlicher Perspektive, 1989, 72 S.
- 23 *Jürgen Miethke*: Die mittelalterlichen Universitäten und das gesprochene Wort, 1990, 48 S.
- 24 *Dieter Simon*: Lob des Eunuchen, 1994, 27 S.
- 25 *Thomas Vogtherr*: Der König und der Heilige. Heinrich IV., der heilige Remaklus und die Mönche des Doppelklosters Stablo-Malmedy, 1990, 29 S.
- 26 *Johannes Schilling*: Gewesene Mönche. Lebensgeschichten in der Reformation, 1990, 36 S.
- 27 *Kurt Raaflaub*: Politisches Denken und Krise der Polis. Athen im Verfassungskonflikt des späten 5. Jahrhunderts v. Chr., 1992, 63 S.
- 28 *Volker Press*: Altes Reich und Deutscher Bund. Kontinuität in der Diskontinuität, 1995, 31 S.
- 29 *Shulamit Volkov*: Die Erfindung einer Tradition. Zur Entstehung des modernen Judentums in Deutschland, 1992, 30 S.
- 30 *Franz Bauer*: Gehalt und Gestalt in der Monumentalsymbolik. Zur Ikonologie des Nationalstaats in Deutschland und Italien 1860–1914, 1992, 39 S.
- 31 *Heinrich A. Winkler*: Mußte Weimar scheitern? Das Ende der ersten Republik und die Kontinuität der deutschen Geschichte, 1991, 32 S.
- 32 *Johannes Fried*: Kunst und Kommerz. Über das Zusammenwirken von Wissenschaft und Wirtschaft im Mittelalter vornehmlich am Beispiel der Kaufleute und Handelsmessen, 1992, 40 S.
- 33 *Paolo Prodi*: Der Eid in der europäischen Verfassungsgeschichte, 1992, 35 S.
- 34 *Jean-Marie Moeglin*: Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter, 1993, 47 S.
- 35 *Bernhard Kölver*: Ritual und historischer Raum. Zum indischen Geschichtsverständnis, 1993, 65 S.
- 36 *Elisabeth Fehrenbach*: Adel und Bürgertum im deutschen Vormärz, 1994, 31 S.

Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

- 37 *Ludwig Schmugge*: Schleichwege zu Pfründe und Altar. Päpstliche Dispense vom Geburtsmakel 1449–1533, 1994, 35 S.
- 38 *Hans-Werner Hahn*: Zwischen Fortschritt und Krisen. Die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts als Durchbruchphase der deutschen Industrialisierung, 1995, 47 S.
- 39 *Robert E. Lerner*: Himmelsvision oder Sinnendelirium? Franziskaner und Professoren als Traumdeuter im Paris des 13. Jahrhunderts, 1995, 35 S.
- 40 *Andreas Schulz*: Weltbürger und Geldaristokraten. Hanseatisches Bürgertum im 19. Jahrhundert, 1995, 38 S.
- 41 *Wolfgang J. Mommsen*: Die Herausforderung der bürgerlichen Kultur durch die künstlerische Avantgarde. Zum Verhältnis von Kultur und Politik im Wilhelminischen Deutschland, 1994, 30 S.
- 42 *Klaus Hildebrand*: Reich – Großmacht – Nation. Betrachtungen zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871–1945, 1995, 25 S.
- 43 *Hans Eberhard Mayer*: Herrschaft und Verwaltung im Kreuzfahrerkönigreich Jerusalem, 1996, 38 S.
- 44 *Peter Blicke*: Reformation und kommunaler Geist. Die Antwort der Theologen auf den Wandel der Verfassung im Spätmittelalter, 1996, 42 S.
- 45 *Peter Krüger*: Wege und Widersprüche der europäischen Integration im 20. Jahrhundert, 1995, 39 S.
- 46 *Werner Greiling*: „Intelligenzblätter“ und gesellschaftlicher Wandel in Thüringen. Anzeigenwesen, Nachrichtenvermittlung, Raisonement und Sozialdisziplinierung, 1995, 38 S.

Schriften des Historischen Kollegs: Dokumentationen

- 1 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:
Erste Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten,
Schriften des Historischen Kollegs, 1984, VI, 70 S., mit Abbildungen *vergriffen*
- 2 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Horst Fuhrmann, Das Interesse am
Mittelalter in heutiger Zeit. Beobachtungen und Vermutungen – Lothar Gall,
Theodor Schieder 1908 bis 1984, 1987, 65 S. *vergriffen*
- 3 Leopold von Ranke: Vorträge anlässlich seines 100. Todestages. Gedenkfeier der
Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und
der Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
am 12. Mai 1986, 1987, 44 S.
- 4 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:
Zweite Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten,
Schriften des Historischen Kollegs, 1987, 98 S., mit Abbildungen
- 5 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Thomas Nipperdey, Religion und Gesell-
schaft: Deutschland um 1900, 1988, 29 S. *vergriffen*
- 6 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Christian Meier, Die Rolle des Krieges
im klassischen Athen, 1991, 55 S.
- 7 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:
Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten,
Schriften des Historischen Kollegs, 1991, 122 S., mit Abbildungen *vergriffen*
- 8 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:
Historisches Kolleg 1980–1990. Vorträge anlässlich des zehnjährigen Bestehens
und zum Gedenken an Alfred Herrhausen, 1991, 63 S.
- 9 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Karl Leyser, Am Vorabend der ersten
europäischen Revolution. Das 11. Jahrhundert als Umbruchszeit, 1994, 32 S.
- 10 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:
Vierte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten,
Schriften des Historischen Kollegs, 1993, 98 S., mit Abbildungen
- 11 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Rudolf Smend, Mose als geschichtliche
Gestalt, 1995, 23 S.
- 12 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:
Über die Offenheit der Geschichte. Kolloquium der Mitglieder des Historischen
Kollegs, 20. und 21. November 1992, 1996, 84 S.

Vorträge und Dokumentationen ohne ISBN erscheinen nicht im Buchhandel;
sie können über die Geschäftsstelle des Historischen Kollegs (Kaulbachstraße 15,
80539 München) bezogen werden.

Schriften des Historischen Kollegs: Jahrbuch

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1995:

Arnold Esch

Rom in der Renaissance. Seine Quellenlage als methodisches Problem

Manlio Bellomo

Geschichte eines Mannes: Bartolus von Sassoferrato und die moderne europäische Jurisprudenz

František Šmahel

Das verlorene Ideal der Stadt in der böhmischen Reformation

Alfred Haverkamp

„... an die große Glocke hängen“. Über Öffentlichkeit im Mittelalter

Hans-Christof Kraus

Montesquieu, Blackstone, De Lolme und die englische Verfassung des 18. Jahrhunderts

1996, VIII, 180 S. ISBN 3-486-56176-6

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1996:

Johannes Fried

Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte

Manfred Hildermeier

Revolution und Kultur: Der „Neue Mensch“ in der frühen Sowjetunion

Knut Schulz

Handwerk im spätmittelalterlichen Europa. Zur Wanderung und Ausbildung von Lehrlingen in der Fremde

Werner Eck

Mord im Kaiserhaus? Ein politischer Prozeß im Rom des Jahres 20 n. Chr.

Wolfram Pyta

Konzert der Mächte und kollektives Sicherheitssystem: Neue Wege zwischenstaatlicher Friedenswahrung in Europa nach dem Wiener Kongreß 1815

1997, 202 S. ISBN 3-486-56300-9